



**SCHÜLERKALENDER  
MEIN FREUND  
1954**

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
F 1 <b>Neujahr</b>	M 1 Ignatius	M 1 Albinus	D 1 Hugo	S 1 Philipp	D 1 Juventius
S 2 Name Jesu	D 2 Mariä Lichtm.	D 2 Simplicius	F 2 Franz v. P.	S 2 Athanasius	M 2 Marcellin
S 3 Geneveva	M 3 Blasius	M 3 Aschermittw.	S 3 Richard	M 3 Kreuz-Auff.	D 3 Oliva
M 4 Titus	D 4 Andreas	D 4 Casimir	S 4 5. Fasten-S.	D 4 Monika	F 4 Franz Car.
D 5 Telesphorus	F 5 Agatha	F 5 Jos. v. Kreuz	M 5 Vincentius	M 5 Pius V.	S 5 Bonifacius
M 6 <b>Hi. 3 Könige</b>	S 6 Titus	S 6 Fridolin	D 6 Sixtus	D 6 Johann	S 6 <b>Pfingsten</b>
D 7 Valentin	S 7 Romuald	S 7 1. Fasten-S.	M 7 Hermann	F 7 Stanislaus	M 7 Robertus
F 8 Severin	M 8 Joh. v. M.	M 8 Johann v. G.	D 8 Amantius	S 8 MichaelsEr.	D 8 Medardus
S 9 Julian u. Bas.	D 9 Cyrillus	D 9 Franziska v. R.	F 9 M. Cleophae	S 9 Schutzf. St. J.	M 9 Primus
S 10 Hl. Familie	M 10 Scholastika	M 10 40 Märtyrer	S 10 Ezechiel	M 10 Antonius	D 10 Margareta
M 11 Hyginus	D 11 Mar. v. Lourd.	D 11 Rosina	S 11 <b>Palmsonnt.</b>	D 11 Mamertus	F 11 Barnabas
D 12 Arkadius	F 12 Gr. d. S. O.	F 12 Gregorius	M 12 Julius I.	M 12 Pankratius	S 12 Johann Fac.
M 13 Gottfried	S 13 Benignus	S 13 Nikephor	D 13 Hermenegild	D 13 Servatius	S 13 <b>Hi. Dreifalt.</b>
D 14 Hilarius	S 14 Valentin	S 14 2. Fasten-S.	M 14 Tiburtius	F 14 Bonifacius	M 14 Basilius
F 15 Maurus	M 15 Jovita	M 15 Longinus	D 15 Gründonners.	S 15 Sophia	D 15 Vitus
S 16 Marcellus	D 16 Juliana	D 16 Heribert	F 16 <b>Karfreitag</b>	S 16 Ubaldus	M 16 Johann F.R.
S 17 Antonius	M 17 Fintan	M 17 Patricius	S 17 Karsamstag	M 17 Paschalis	D 17 <b>Fronleichn.</b>
M 18 Petri Stuhlf.	D 18 Simeon	D 18 Cyrillus	S 18 <b>Ostern</b>	D 18 Venantius	F 18 Markus
D 19 Marius	F 19 Gabinus	F 19 Joseph	M 19 Ostermontag	M 19 Petrus Cöf.	S 19 Juliana
M 20 Fabian	S 20 Eleutherius	S 20 Cutbert	D 20 Sulpitius	D 20 Bernhard v. S.	F 21 Felix Cantal
D 21 Agnes	S 21 Eleonora	S 21 3. Fasten-S.	M 21 Anselm	S 22 Julia	S 22 Silverius
F 22 Vinzenz	M 22 Petri Stuhlf.	M 22 Benvenutus	D 22 Soter u. Caj.	S 23 Desiderius	M 21 Alois v. G.
S 23 Mariä Verm.	D 23 Damian	D 23 Viktorian	F 23 Georgius	M 24 Mariae Hilfe	D 22 10 000 Ritter
S 24 Timotheus	M 24 Matthias	M 24 Gabriel	S 24 Fidelis v. S.	D 25 Gregor II.	M 23 Edeltrud
M 25 Pauli Bekehr.	D 25 Walpurgis	D 25 Mariä Verk.	S 25 <b>Weisser S.</b>	M 26 Philippus	D 24 Johannes d. T.
D 26 Polykarpus	F 26 Alexander	F 26 Ludgerus	M 26 Maria v. g. R.	D 27 <b>Christi Hf.</b>	F 25 Herz-Jesu-F.
M 27 Joh. Chrys.	S 27 Gabriel	S 27 Joh. v. Dam	D 27 Petrus Kan.	F 28 Augustinus	S 26 Paul u. Joh.
D 28 Petrus	S 28 Herrenfastn.	S 28 4. Fasten-S.	M 28 Paulus v. Kr.	S 29 Maria Magd.	S 27 Ladislaus
F 29 Franz v. Sales		M 29 Eustachius	D 29 Petrus v. V.	S 30 Felix I.	M 28 Leo II.
S 30 Martina		D 30 Quirinus	F 30 Katharina v. S.	M 31 Angela	D 29 Peter u. Paul
S 31 Johannes		M 31 Balbina			M 30 Pauli Ged.

JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
D 1 Christi k. Bl.	S 1 Bundesfeier	M 1 Verena	F 1 Remigius	M 1 <b>Allerheilig.</b>	M 1 Eligius
F 2 Mariä Heims.	M 2 Portiunkula	D 2 Stephan	S 2 Schutzengel.	D 2 Allerseelen	D 2 Bibiana
S 3 Leo II.	D 3 Stephan	F 3 Mansuetus	S 3 Rosenkranz.	M 3 Ida	F 3 Franz Xaver
S 4 Ulrich	M 4 Dominikus	S 4 Rosalia	M 4 Franz v. A.	D 4 Karl Borr.	S 4 Barbara
M 5 Antonius	D 5 Mariä Schnee	S 5 Laurentius	F 5 Placidus	F 5 Zacharias	S 5 Sabbas
D 6 Esaias	F 6 Verkl. Jesu	M 6 Magnus	D 6 Bruno	S 6 Leonhard	M 6 Nikolaus
M 7 Cyrillus	S 7 Cajetanus	D 7 Regina	D 7 Markus	S 7 Engelbert	D 7 Ambrosius
D 8 Elisabeth	S 8 Cyriakus	M 8 Mariä Geb.	F 8 Brigitta	M 8 4 gekr. Br.	M 8 <b>Mar. Empf.</b>
F 9 Veronika	M 9 Joh. M. Vian.	D 9 Gorgonius	S 9 Dionysius	D 9 Lateran-K'w.	D 9 Leokadia
S 10 Felicitas	D 10 Laurentius	F 10 Niklaus v. T.	S 10 Frz. v. Borg.	M 10 Andreas	F 10 Melchides
S 11 Pius I.	M 11 Tiburtius	S 11 Felix u. Regula	M 11 Mariä Mutter	D 11 Martin	S 11 Damasus
M 12 Johann Gualb.	D 12 Klara	S 12 Name Mariä	D 12 Maximilianus	F 12 Martin I.	S 12 Synesius
D 13 Anakletus	F 13 Hippolytus	M 13 Eulogius	M 13 Eduard	S 13 Didacus	M 13 Lucia
M 14 Bonaventura	S 14 Eusebius	D 14 Kreuzerhö.	D 14 Callixtus	S 14 Josaphat	D 14 Nikasius
D 15 Heinrich II.	S 15 <b>Mariä Hlf.</b>	M 15 7 Sch. Mariä	F 15 Theresia v. A.	M 15 Albert d. G.	M 15 Fortunatus
F 16 Skapulierfest	M 16 Joachim	D 16 Cornelius	S 16 Gallus	D 16 Othmar	D 16 Eusebius
S 17 Alexius	D 17 Hyacinth.	F 17 W. d. hl. Frz.	S 17 Marg.-Marie	M 17 Gregor	F 17 Lazarus
S 18 Camillus	M 18 Agapitus	S 18 Jos. v. Cup.	M 18 Lukas	D 18 Kirchw. St. P.	S 18 Mariä Erw.
M 19 Vinzenz	D 19 Ludwig	S 19 <b>Eidg. Bettag</b>	M 19 Petrus v. Al.	F 19 Elisabeth	S 19 Nemesius
D 20 Elias	F 20 Bernhard	M 20 Eustachius	M 20 Joh. Cantius	S 20 Felix v. Val.	M 20 Ursicinus
M 21 Praxedes	S 21 Franziska	D 21 Matthäus	D 21 Hilarion	S 21 Mariä Opf	D 21 Thomas
D 22 Maria Magd	S 22 Unbefl. H. M.	M 22 Thomas	F 22 Cordula	M 22 Cäcilia	M 22 Florus
F 23 Apollinaris	D 24 Bartholom.	D 23 Thekla	S 23 Severin	D 23 Clemens	D 23 Viktoria
S 24 Christina	M 25 Ludwig IX.	F 24 Maria Merc.	S 24 Raphael	M 24 Johann v. Kr.	F 24 Adam u. Eva
S 25 Jakobus	D 26 Zephirinus	S 25 Niklaus v. Fl.	D 26 Evaristus	D 25 Katharina	S 25 <b>Hi. Christf.</b>
M 26 Anna	F 27 Joseph v. C.	S 26 Cyprian	M 27 Adeline	F 26 Konrad	S 26 Stephan
D 27 Pantaleon	S 28 Augustinus	M 27 Cosmas u. D.	D 28 Simon	S 27 Columban	M 27 Johannes
M 28 Nazarius	S 29 Joh. Enth.	D 28 Wenzeslaus	F 29 Narcissus	S 28 Noah	D 28 Unsch. Kinder
D 29 Martha	M 30 Rosa v. Lima	M 29 Michael	S 30 Serapion	M 29 Saturnin	M 29 Thomas v. C.
F 30 Abdon	D 31 Raymundus	D 30 Ursus u. Vikt.	S 31 <b>Königsfest</b>	D 30 Andreas	D 30 David
S 31 Ignaz					F 31 Silvester

# SCHÜLERKALENDER MEIN FREUND 1954

33. Jahrgang

*Herausgeber:*

Kath. Lehrerverein der Schweiz

*Redaktion:*

Hans Brunner, Lehrer, Obergrund 67, Luzern, Tel. 2 76 44

*Druck und Verlag:*

Otto Walter AG Olten

*Clichés:*

Graph. Kunstanstalt Schwitter AG Basel-Zürich

*Entwurf zum Einbandbild:*

Kunstmaler A. M. Bächtiger, Goßau (St. Gallen)

## Bernadette von Lourdes

Am 16. April 1954 sind 75 Jahre seit ihrem Tode  
verflossen

Illustrationen von Armin Bruggisser, Wettingen.

Unter den Heiligen findet sich eine große Zahl hochgestellter Männer und Frauen: Päpste, Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Könige, Kaiser, Feldherren, Fürstinnen, große Gelehrte usw.

Daneben gibt es aber auch eine Menge bitterarmer Menschen, auf welche die Mitwelt einst vielleicht fast verächtlich herabgeschaut hat.

Ein solch armes Kind war auch die Bernadette Soubirous, die heute als heilige Bernadette auf der ganzen Erde von Millionen von Menschen begeistert verehrt wird.

Wer ist nun diese Bernadette und wie ist sie zu der berühmten Heiligen geworden?

Bernadette Soubirous (sprich Bernadett Subiru) ist im Jahre 1844 im Städtchen Lourdes (sag Lurd) am Fuße der Pyrenäen



Wie glücklich war die arme Bernadette draußen in der frischen Luft der  
Berge mit ihren lieben Schafen!

zur Welt gekommen. Die Familie Soubirous war buchstäblich bettelarm. Sie hatte oft die schwere Mühe, irgendwo eine Wohnung zu finden, weil man selten die Miete bezahlen konnte. — Daß es da keine Leckerbissen auf den Tisch gab, auch keine warmen molligen Betten und keine hübschen Kleidchen, wirst du begreifen. Man war glücklich, wenn man dann und wann genug zu essen hatte.

Zu dieser schweren Not, die Bernadette zu erleiden hatte, kam noch eine Krankheit, das Asthma. Die arme Kleine glaubte oft, ersticken zu müssen, um so mehr, da die Familie meistens in dumpfen, engen Räumen wohnen mußte. — Zum Glück durfte Bernadette hin und wieder zu ihrer Patin in einer benachbarten Ortschaft gehen. Hier mußte die Kleine dann die Schafe hüten. Wie glücklich war das arme Kind draußen in der frischen Luft der Berge mit seinen lieben Schafen!

So wuchs die Kleine auf, war trotz der großen Not und Armut immer zufrieden und froh, nie mürrisch über das harte Schicksal, das Gott ihr, ihren Eltern und den drei Geschwistern bestimmt hatte. (Wäret ihr wohl auch so zufrieden und genügsam? Oder reklamiert ihr nicht gleich, wenn euch nicht alles nach dem Schnürchen geht?)

Bernadette war 14 Jahre alt. Es war Mitte Februar. Das Wetter war schlecht. Es war kalt. Die Familie besaß kein Holz. Deshalb schickte man Bernadette mit einem Schwesterchen in den Wald, um Holz zu suchen. Eine benachbarte Freundin ging noch mit. Die Kinder kamen an den Gave (ein kleines Flößchen bei Lourdes). Man wollte am jenseitigen Ufer weiter nach Holz suchen. Während Bernadettes Schwester und die Freundin es wagten, barfuß durch den Fluß zu schreiten, fürchtete sich Bernadette davor. Die beiden andern Mädchen drängten sie vorwärts: aber es war nutzlos: Bernadette wagte einfach nicht, durch das kalte Wasser zu waten. Da wurde es den beiden andern schließlich zu dumm; sie liefen ihr einfach davon.

Wie nun Bernadette ganz allein am Ufer saß und traurig war, hörte sie plötzlich ein heftiges Rauschen.



**Bernadette kniete nieder und betete den Rosenkranz.**

»Ich schaute nach rechts«, so erzählte Bernadette selber, »ich schaute links auf die Bäume am Ufer: nichts bewegte sich. Ich glaubte, mich geirrt zu haben.«

Bald darauf hörte sie ein neuerliches Rauschen.

»Diesmal hatte ich es mit der Angst zu tun, und ich schnellte in die Höhe.« — Sie wandte den Kopf zu einer Felsengrotte in der Nähe — »und nun sah ich in der Höhlung des Felsens ein Gesträuch, ein einziges, einen Wildrosenbusch, sich wie unter einem heftigen Windstoß bewegen. Fast gleichzeitig kam aus dem Innern der Grotte eine Wolke in goldener Farbe, kurz darauf eine Dame, jung, schön, über alles schön, wie ich noch nie eine gesehen habe, und sie stellte sich in die Öffnung der Grotte auf den Rosenbusch.«

»Sie sah mich an, lächelte mir zu und machte mir ein Zeichen, näher zu kommen, ganz, als ob sie meine Mutter wäre. Die Angst war mir vergangen; aber ich wußte nicht mehr, wo ich war. Ich rieb mir die Augen, schloß sie zu, riß sie wieder auf. Die Dame blieb unentwegt da, lächelte mir weiter zu und ließ mich damit verstehen, daß ich mich nicht täusche.«

Ohne recht zu wissen, was ich tat, nahm ich meinen Rosenkranz aus der Tasche und kniete nieder. Die Dame billigte es mit einem Kopfnicken und nahm selbst einen Rosenkranz, den sie am rechten Arm getragen hatte, zwischen ihre Finger.« Dann betete die kleine Bernadette den Rosenkranz; die Dame jedoch betete nicht mit. Nur am Schluß jedes Zehners sagte sie: »Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto.« Nachher zog sich die schöne Frau in das Innere der Grotte zurück und verschwand. Mit ihr verschwand auch die goldene Wolke.

Indessen kamen die Schwester und die Freundin zurück. Bernadette erzählte von der Erscheinung der wunderschönen Dame. Die Mädchen schüttelten darüber natürlich nur den Kopf und befürchteten, Bernadette sei nicht mehr ganz normal.

Trotzdem Bernadette gebeten hatte, zu Hause nichts von dem Vorgefallenen zu erzählen, hatte die Schwester keine Ruhe, bis daheim die Geschichte ausgekramt war. Vater und Mutter schalten die kleine Bernadette und befahlen ihr, von der vermeintlichen Erscheinung niemandem zu erzählen, da man sonst gewiß eine Menge Unannehmlichkeiten erleben müsse. Und man verbot dem Kinde strengstens, wieder in jene Grotte zu gehen.

Diese erste Erscheinung der wunderschönen Dame geschah am Donnerstag, den 11. Februar 1858.

Am darauffolgenden Freitag und Samstag ging Bernadette, dem Befehle ihrer Eltern gehorchend, nicht zur Grotte. Aber dann konnte sie die Sehnsucht nach der gütigen Dame nicht länger zurückhalten. Sie bestürmte ihre Schwester und eine Freundin, sie möchten doch die Mutter um die Erlaubnis zum Besuche der Grotte bitten. Schließlich dachte die Mutter, die Dame werde wohl nicht mehr kommen, und dann könnte Bernadette selber einsehen, daß die Erscheinung nur eine dumme Sinnestäuschung war. Auch der Vater gab schließlich die Erlaubnis.

So ging Bernadette mit einigen andern jungen Mädchen wieder zur Grotte. Dort kniete sie zum Beten nieder. Und bald darauf erschien ihr auch die wundersame Dame. Bernadette rief sie an: »Wenn Sie in Gottes Namen kommen, so bleiben

Sie!« Und gleichzeitig sprengte sie Weihwasser, das sie mitgenommen hatte, gegen die Dame. Diese aber wich nicht, sondern freute sich darüber, wie Bernadette erzählte.

Wieder ärgerte sich die Mutter schwer über die Aussagen ihres Kindes, und nur dem Zureden einer gütigen Frau war es zu danken, daß sie Bernadette nicht mit der Rute strafte.

Acht Tage nach der ersten Erscheinung brachten es zwei Damen des Städtchens zustande, daß Mutter Soubirous der kleinen Bernadette nochmals erlaubte, zur Grotte zu gehen. Wieder erschien die schöne Dame. Diesmal bat sie Bernadette, sie möchte 14 Tage lang zu ihrer Grotte kommen.

Am darauffolgenden Tag, einem Freitag, kam auch die Mutter mit. Wie staunte sie, als sie in das glücklich verklärte Gesichtchen ihres Kindes schaute! Und nun machte auch sie keine Widerstände mehr, sondern begleitete ihr Kind stets auf dem Wege zur wundersamen Dame.

Bei der neunten Erscheinung (Donnerstag, den 25. Februar) befahl die Dame dem Kind, an einer bestimmten Stelle der Grotte die Erde wegzuschaffen. Bernadette tat es, und gleich begann eine Quelle aus dem Boden zu fließen, welche der Menschheit seither schon viele Heilungen gebracht hat.



Von allen Seiten strömte eine Menge Leute herzu. Man hoffte, daß sich die wunderbare Frau auch andern Menschen zeigen werde.

Die Geschichte sprach sich natürlich in ganz Lourdes und in der Umgebung herum. Einige Leute glaubten an eine übernatürliche Erscheinung. Andere machten sich über die ganze Geschichte lustig und meinten, das Kind sei nicht recht im Kopf.

Man nahm die Kleine ins Kreuzverhör. Aber immer gab sie die gleichen klaren Antworten. Und kein Verbot, zur Dame zu gehen, konnte sie nunmehr zurückhalten. Tag um Tag stellte sie sich dort ein, und immer erschien ihr die wunderschöne Frau.

So kam denn der Tag, an dem die Dame vermutlich zum letzten Mal der kleinen Bernadette erscheinen sollte. Von allen Seiten her strömte eine Menge Menschen herzu; es sollen vieltausend Personen zugegen gewesen sein. Jedermann hoffte, daß sich die Dame, die bis jetzt nur für die kleine Bernadette sichtbar war, auch den andern Menschen zeigen werde und daß sie zum mindesten dem Kinde sage, wer sie sei, was sie bis jetzt verschwiegen hatte.

Aber wieder erschien sie nur der kleinen braven Bernadette, und auch dieser sagte sie ihren Namen noch nicht.

Das war am Donnerstag, den 4. März.

Wenige Wochen später, am Feste Mariä Verkündigung, verspürte das Kind plötzlich einen unwiderstehlichen Drang, wieder zur Grotte zu gehen. Und wirklich: die Dame erschien ihm wieder. Und endlich, nach dreimaligem Fragen, sagte sie der kleinen Bernadette: »Ich bin die Unbefleckte Empfängnis«.

So war es also die Gottesmutter, die der kleinen Bernadette so oft erschienen war und ihr auch nachher noch zweimal — insgesamt 18mal — erschien.

Welcher Jubel brach da in Lourdes und Umgebung aus!

Bald schon geschahen auch die ersten Wunder an der Quelle, die Bernadette auf Geheiß der Gottesmutter gegraben hatte. — Ein Steinarbeiter war durch einen Steinsplitter an einem Auge völlig erblindet. Er wusch das Auge mit dem Wasser der Quelle und bekam augenblicklich seine Sehkraft wieder.



**Die Basilika von Lourdes.** Gleich vor uns ist der Eingang zur Unterkerche, über der sich die Oberkerche erhebt. — Viele Tausend wallfahren alljährlich an diese berühmte Gnadenstätte.

Andere erlangten das verlorene Gehör wieder oder die Heilung gelähmter Glieder.

So strömte denn das Volk schon bald in großen Scharen zur Felsengrotte und bat Maria in allen Nöten des Leibes und der

Seele um ihre mächtige Hilfe. Und Tausenden hat sie in all den Jahren seither Heilung gebracht.

Und die weitem Schicksale Bernadettes? — Wir finden sie bald hernach in einem Kloster in Lourdes und später in einem solchen in Nevers, wo sie sich ganz Gott weihen wollte. Still und bescheiden lebte sie hier ein strenges Bußleben. Nichts war ihr so schrecklich, als wenn Besucher kamen, um sie persönlich kennen zu lernen und von ihr die Geschichte ihrer Erscheinungen erzählen zu hören. Aber im Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten tat sie stets, wie ihr befohlen wurde, auch wenn es sie noch so bitter ankam.

Vom Volke wurde sie schon bald wie eine Heilige verehrt. In der Tat sind denn auch auf ihre Fürsprache hin schon zu ihrer Lebzeit, besonders aber nach ihrem Tode, viele Heilungen erfolgt.

Am 16. April 1879 schied Bernadette Soubirous nach langem Leiden (sie war viermal todkrank) aus diesem Leben.

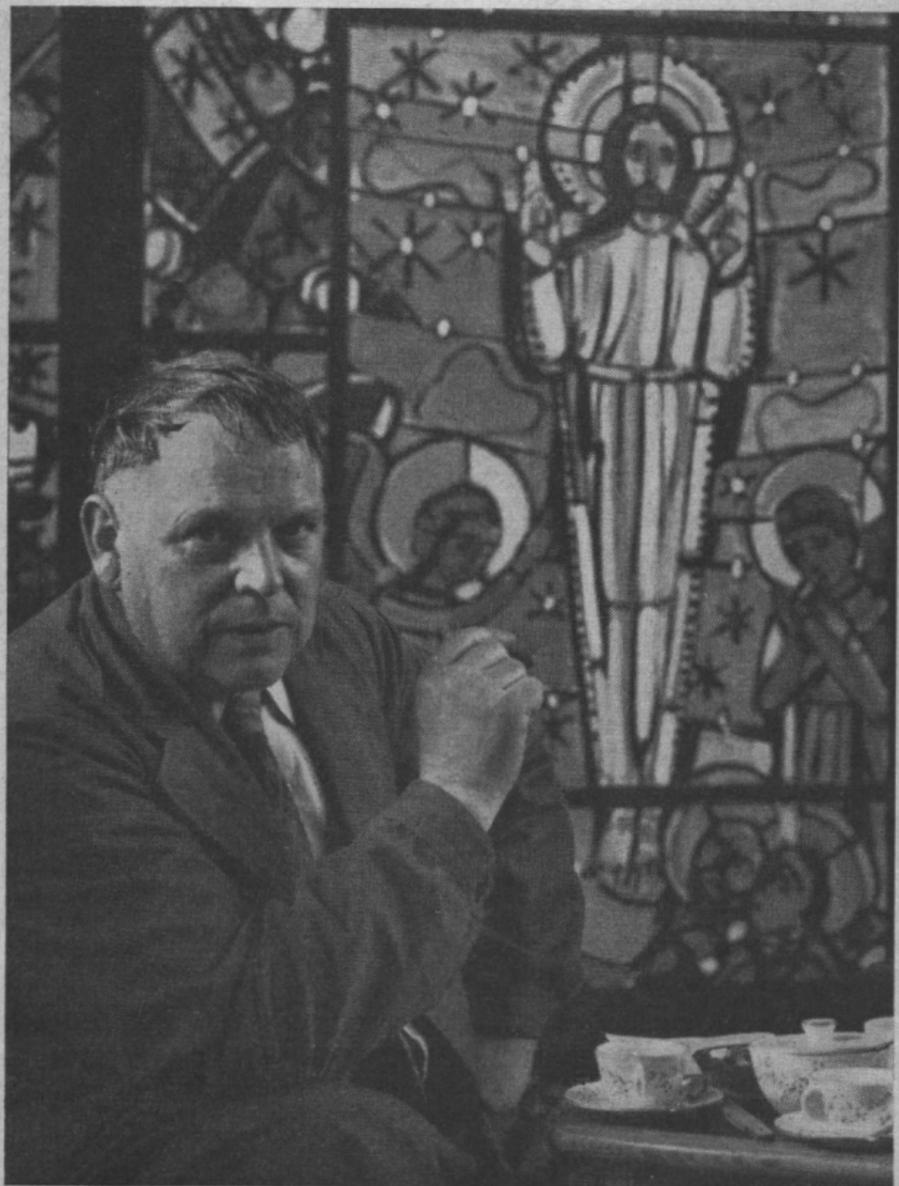
Und nun das Wunderbare: 30 Jahre nach ihrer Beerdigung wurde das Grab geöffnet und die Tote aus dem Sarge gehoben. Und siehe: ihr Körper war noch ganz unversehrt. Bernadette wurde daraufhin mit einem neuen Gewand bekleidet, in einen mit weißer Seide ausgeschlagenen Sarg gelegt und wieder beerdigt. Zehn Jahre später (am 3. April 1919) wurde dieser Sarg wieder geöffnet. Wiederum war der Körper der Heiligen unversehrt. Am 18. April 1925 wurde sie endlich zum dritten Mal ihrem Grabe entnommen, und wieder war ihr Körper unversehrt. Man legte ihn dann in einen Schrein von Kristall und Gold und brachte ihn in die Kapelle des Klosters Nevers, dem Bernadette angehört hatte. Und dort kann man heute noch das zufriedene Antlitz der gütigen Bernadette bewundern.

Papst Pius XI. hat Bernadette im Jahre 1934, in Anwesenheit von 50 000 Pilgern aus allen Ländern, heilig gesprochen. — So ist also das arme Kind heute eine Heilige, die auf der ganzen Welt um Hilfe in körperlicher oder seelischer Bedrängnis angefleht wird. Denke an sie, wenn auch du einmal Schweres zu tragen hast!

## Der Maler Hans Stocker

### Das Bild des Künstlers!

Wir schauen in die Unendlichkeit, belebt durch das Glimmen und Glühen der Sterne. Vor dem Unfaßbaren schwebt



Kunstmaler Hans Stocker, Basel.

im Glanze der Verklärung der Erlöser der Welt, angebetet von Engeln und Heiligen. Unendlichkeit im engen Raume eines Ateliers!

Der Künstler, der das Ewige erlebte und das Unfaßbare meisterte, sitzt vor seinem Werke. Er schaut auf uns, fragend, ob wir begreifen. — Wir fühlen die geballte Kraft, die in diesem Manne lebt. Es ist die Kraft des Schmiedemeisters, der den Hammer führt, daß die Funken sprühen und der Stahl sich krümmt nach seinem Willen. Aber bange wird uns nicht dabei; denn nicht Muskelkraft allein erfüllt den Starken. Aus allen seinen Zügen, aus seiner ganzen Haltung spricht frohe Menschlichkeit, etwas wie hell klingelndes Hammerspiel auf dem Amboß.

Das ist Hans Stocker, der weitherum bekannte Maler, der 1896 zu Basel geboren wurde. Als die Zeit dazu gekommen war, ging er zu einem Schlosser in die Lehre. Der Sinn für gute Form lag ihm im Blute. Der Werkstoff wurde ihm vertraut wie selten einem. Er wußte, was aus Eisen und Stahl herauszuholen ist, und er holte es heraus: klare Einfachheit und beseelte Kraft. Seine Mutter, die von Meggen am Gestade des Vierwaldstättersees stammte, hatte ihm schöpferische Kraft und saubere Einfachheit als Erbe mitgegeben.

Diese Begabung fiel auf. Der junge Schlosser Stocker hätte Fachlehrer an der Basler Gewerbeschule werden können. Er dankte für das ehrende Angebot; doch schlug er eine Wahl aus; denn er hatte sich ein anderes Ziel gesetzt. Wohl machte ihm sein Handwerk Freude, doch was ihm beim Formen am Amboß fehlte, das war die F a r b e, die wunderbare Farbe, die ihre Sprache hat, die loben und preisen und musizieren kann, jubeln und jauchzen, aber auch klagen und aufschreien. Die Farbe, die die Seligkeit des Himmels und die Qualen der Hölle aufzudecken vermag. M a l e r wollte er werden, Meister der Farbe.

So verließ er den Amboß und zog aus, die sprechende Farbe zu finden. Er kam nach Genf, dann nach Paris. Darauf fuhr er hinunter nach Italien. Er arbeitete in Positano, Rom, Neapel, auf der Insel Sizilien und in Kalabrien. Immer tiefer



**Die drei Jünglinge im Feuerofen.**

Glasgemälde in der Wallfahrtskapelle Heiligkreuz, St. Gallen.

drang er in das Verstehen der Farbensprache ein, immer empfindsamer wurde sein Auge. Aber weil er still schaffend in der Fremde lebte, vergaß ihn seine Heimat. Wer dachte noch an den jungen Mann, der Hammer und Amboß mit Pinsel und Palette vertauscht hatte und fortgezogen war in welsche Lande?

Da plötzlich — es war im Jahre 1926 — machte der Maler Stocker von sich reden. In Basel ging die St. Antoniuskirche ihrer Vollendung entgegen. Ein herrliches Gotteshaus, das

die religiöse Tiefe und Begeisterung in sich trägt, welche die mittelalterlichen Dome schuf. Ein Bauwerk aber auch, das mit bewundernswerter Entschlossenheit und Ehrlichkeit sich zu den Baustoffen und Bauformen bekennt, die unserer Zeit gegeben sind. Für diese Kirche mußten Fenster geschaffen werden, gewaltige Bilderfenster von 5 m Breite und 14 m Höhe. Hans Stocker wurden — neben Otto Staiger — sechs davon zur Ausführung übertragen. Eine schönere Aufgabe



**Claudia.**  
Bleistiftzeichnung.



**Bernadette von Lourdes. Federzeichnung.**

hätte er sich nicht denken können. Wie glänzend er sie löste, erlebt jeder, der die hervorragenden Schöpfungen an Ort und Stelle auf sich wirken läßt. Vom frühen Morgen bis zum Erlöschen des Abendlichtes beleben sie das unverputzte Mauer-

werk der Wände mit einem erhebenden Farbenspiel zur Ehre des Allerhöchsten und helfen wesentlich mit, die sakrale Stimmung des großen Raumes zu heben. Durch diese Fenster ist Hans Stocker in weiten Kreisen als gewiegter **G l a s m a l e r** bekannt geworden.

Zwei unserer farbigen Blätter zeigen andere Proben von Stockers Glasmalkunst. In verhaltenen Farbklingen spricht das »**Don-Bosco-Fenster**« der St. Karlskirche zu Luzern an. Es zeigt den großen Kinderfreund in seinem ganzen Wesen, den bescheidenen Diener Gottes, der zu den Kleinen niederstieg, um sie auf den rechten Weg zu führen. Diese Bescheidenheit verlangt die stillen Farben. Sie jubeln bloß in goldenem Glanz, wo sich die Engel über das gottgefällige Werk des Heiligen freuen.

Wie anders klingen die Farben der »**Verkündigung**«! Aus einem Blau von überirdischer Feierlichkeit hören wir förmlich das Ave Maria, den Gruß des Ewigen an die Gebenedeite. Gleich neu entfachtem Hoffen leuchten Flammen belebenden Grüns das Bild, welches das wunderbarste Geschehen wiedergibt, das die Erde je erlebte. Wir sind beim Betrachten des Bildes schon entzückt von der Schönheit der Farben, von der Ausdruckskraft der Linien, von der Einfachheit der Bildgestaltung. Doch das einzigartig große Leuchten, das den Gläsern innewohnt, das vermag uns die beste Wiedergabe auf Papier nur anzudeuten.

Stocker's Kraft in der Zeichnung offenbaren auch »**Die drei Jünglinge im Feuerofen**«. Das ist glühende Dankbarkeit, ein jauchzendes Zujubeln dem Gott Israels, der Herr ist über Meeresstürme wie über Feuerglut. Das ist in ihrer Einfachheit wahrhaft geschmiedete Form eines großen, seelischen Erlebens. Das ist jene überzeugende Sprache, die Hans Stocker einst in seine Bilder für das Religionsbuch des Bistums Basel legte. Es waren Bilder, die kristallklare Wahrheit boten. Wie Hammerschläge wirkten sie auf all das süßliche Gedusel des Heiligenbildchenmarktes. Sie waren viel zu gut, um von vielen verstanden zu werden; denn leider können Scharen unserer Leute nicht mehr sehen. Und taub sind sie geworden



Hans Stocker, Basel: Maienkönigin  
Entwurf für ein Altarbild in der Kirche Wolfertswil  
(Kt. St. Gallen)



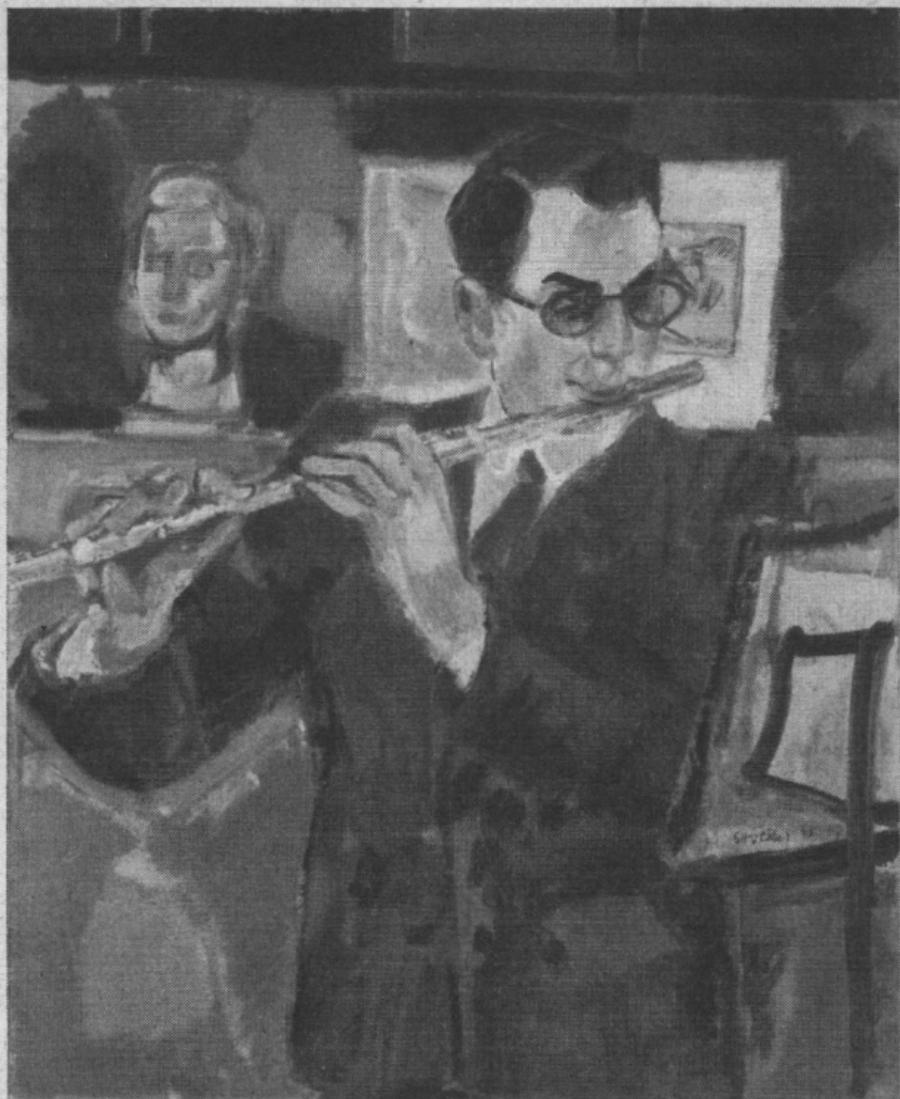
Hans Stocker, Basel: Hl. Don Bosco  
Glasgemälde in der St. Karlskirche, Luzern



Hans Stocker, Basel: Verkündigung  
Glasgemälde

Hans Stocker,  
Basel:  
Sturm am  
Mittelmeer  
(Aquarell)





Flötenspieler.

für die Klänge, die der Künstler in seinen Werken zu wecken vermag.

Daß es diese Klänge wirklich gibt, zeigt uns Stockers Bild »Maienkönigin«. Es ist der Entwurf zu einem Altarbild für die neue Kirche von Wolfertswil im Untertoggenburg. Die Frische von Lenzlüften und das Läuten und Duften aller Frühlingsblumen umwehen den Thron der königlichen Got-

tesmutter, die erhaben groß und doch menschennah gesehen ist. Es ist ein Bild, das die Erde zeigt, wenn sie am schönsten ist und Aug und Ohr dem Himmel öffnet, wenn alle Engel singen. Ein Bild von Natur und Übernatur in einem!

Wer die Stimme der Übernatur vernehmen will, der muß erst die Melodien der Natur erlauschen. Hans Stocker ist ein Künstler, der in der Natur schauend hört und hörend schaut und der, was er schauend und hörend erlebt, zum Bilde zu gestalten vermag. Darum brodeln und rauschen die Wasser, die sein »Sturm auf dem Mittelmeer« aufwühlt, so wild und so laut. Es ist geradezu unheimlich schön, was diese paar Farbflecklein und das Geriesel von Linien da zu geben vermögen.

Hans Stocker begnügt sich eben auch in der Natur nicht mit der Oberfläche. Sein Künstlerblick dringt bis zur Seele der Dinge vor. Das zeigt ein weiteres Bild.

Welch ein Gewirr von stacheligen Strichen umgibt »Bernadette«, die selber bloß ein Bündel von stürmisch hingeschmissenen Linien zu sein scheint. Doch wie wundersam ist das Entdecken, daß aus dem scheinbaren Wirrwarr zwei lebensvolle Augen schauen, ein Blick, der uns ergreift, weil er die Seele des Mädchens widerspiegelt, das Wunder sieht. Wieder bloß ein paar Linien, diesmal sparsam, zart und hauchdünn hingesezt, und »Claudia« — ein Töchterchen unseres Bundespräsidenten Dr. Philipp Etter — schaut uns so lebendig an, daß wir meinen, jetzt, grad jetzt werde sich der kleine Mund zum Reden öffnen. Was er wohl zu sagen hat?

Ein zweites Leben! Verblüffend spricht es auch aus dem »Flötenspieler«. Da sehen wir nicht bloß einen Mann, der tut, als ob er seine Flöte spielte. Nein, wir erleben, wie er gespannt auf seine Noten schaut, wie er seine Lippen spitzt, wie er bläst, wie er auf den Klang seines Instrumentes horcht, wie gewandt seine Finger spielen. Ja, wir sehen nicht nur, wir hören auch, hören, wie die Töne in den Raum hineinperlen. Wir hören bezaubernde Melodien, die selbst die Büste hinten auf dem Schranke in ihren Bann ziehen. Wir sehen und hören; hören ein Gemälde, und das, trotzdem wir nur eine stark verkleinerte Schwarz-Weiß-Wiedergabe vor uns haben.

Wie muß das Original erst klingen, wenn all seine Farben ihren Teil dazu beitragen!

Buben und Mädchen, all ihr Freunde unseres »Freund«, treibt uns das, was wir da gesehen und gehört haben, nicht dazu, nach Originalwerken Stockers zu suchen? Natürlich können wir nicht in die vielen Stuben hinein, die Tafelbilder unseres Künstlers zieren. Aber offen stehen uns zahlreiche Kirchen, Kapellen, Schulhäuser und Museen zwischen Basel und Luzern, zwischen dem Jura und dem Rhein, in denen Werke unseres Malers erbauen und begeistern. Hans Stocker ist ein Künstler, dem beim Lesen der Heiligen Schrift die Augen aufgehen für Sichten bis tief ins Ewige hinein. Drum sind die Heiligen, die er malt, so stark und voll von wahren Leben. Er ist aber auch ein Maler, der Freude an der Erde hat. Drum sieht und hört er das Schöne, wo es sich nur zeigt. Er nimmt es auf und gestaltet es mit Schöpferkraft zu edler Kunst.

*Paul Pfiffner.*

## **Das Amphitheater Vindonissa**

Südlich von Brugg befinden sich die interessantesten Überreste eines römischen Amphitheaters. Sehen wir uns dieses Bauwerk einmal an!

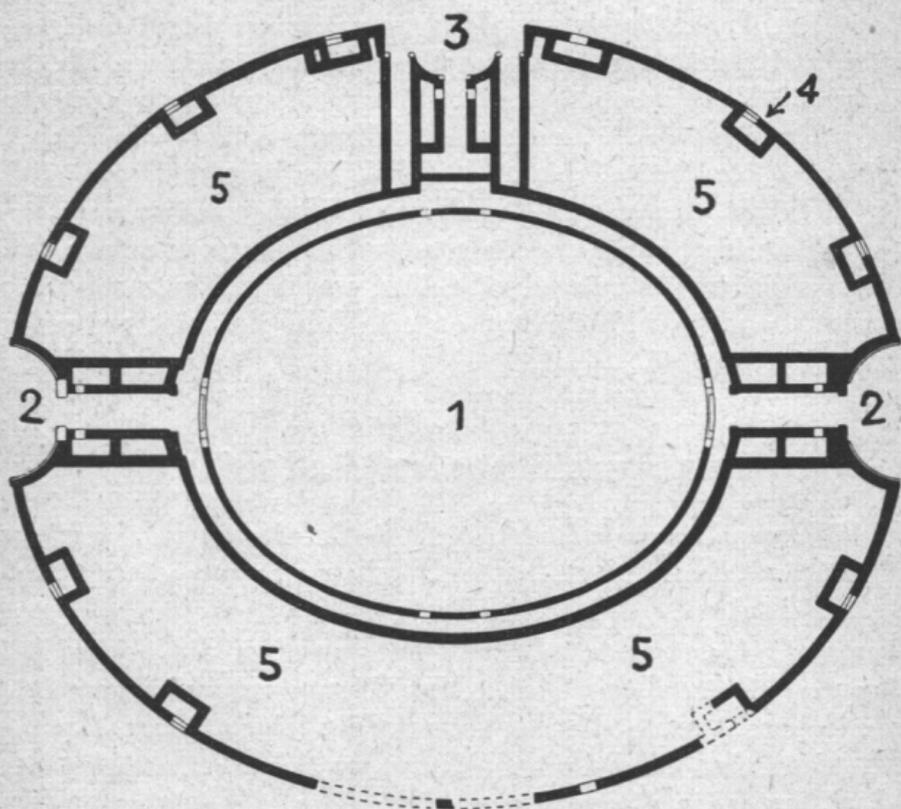
Der ovale Rasenplatz in der Mitte war einst die Arena, auf der die wilden Kämpfe zwischen Tieren verschiedener Art, von Mensch gegen Tier oder zwischen eigentlichen Berufskämpfern, den Gladiatoren (gladius = Schwert), stattfanden. Die Längsachse dieser Arena mißt 64 m, die kürzere Achse 51 m (die Achsen des ganzen Amphitheaters 112/98 m).

Zur Römerzeit war der Boden der Arena mit Kies und Sand bestreut. Nach der Freilegung bei den Ausgrabungen hat man dann Rasen angepflanzt.

Um die Arena herum führen 3 Mauern. Die innerste davon schließt den Kampfplatz ab. Sie war 3 m hoch. In einem Abstand von 2 m folgt eine zweite Mauer, die parallel zur innern verläuft; dadurch wird zwischen diesen beiden Mauern rings um die Arena ein Gang gebildet.

In 20 m Entfernung zur ersten Mauer verläuft die dritte, äußerste Mauer. Zwischen diesen beiden befanden sich die hölzernen Sitzplatzreihen für die Zuschauer. Man schätzt, daß hier ungefähr 10 000 Personen Platz fanden.

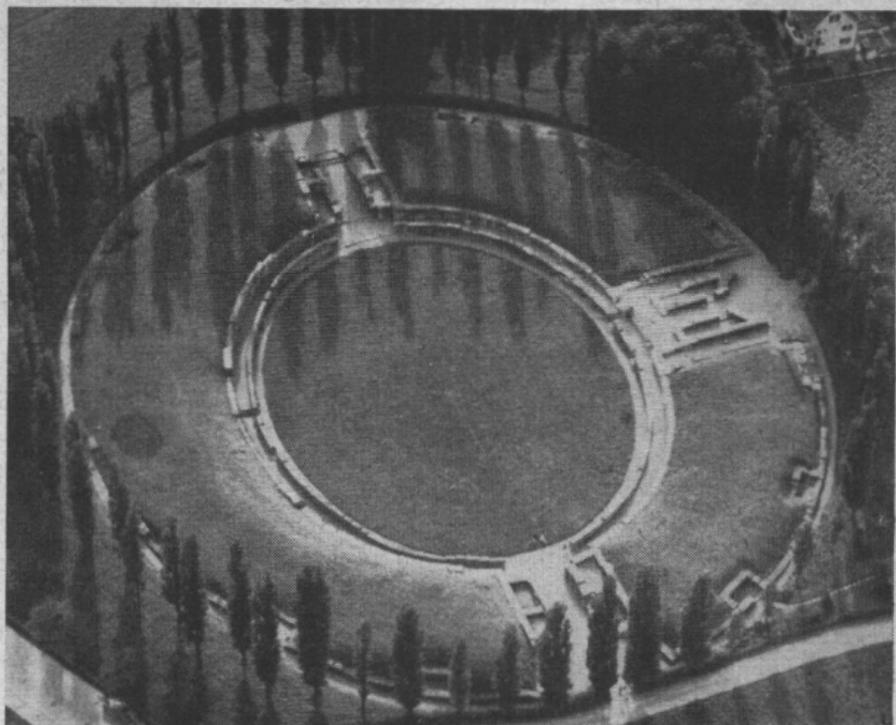
Das Amphitheater weist drei Zugänge auf; diejenigen von Osten und Westen führen nur zur Arena, während man beim



**Grundriß des Amphitheaters Vindonissa.**

1. **Arena**; ihre Längsachse mißt 64 m, die kleinere Achse 51 m.
2. **West- und Osteingänge**; sie führen nur zur Arena; die bogenförmigen Eingangsnischen sind je 17 m breit und  $6\frac{1}{2}$  m tief.
3. **Nordeingang**; er führt zum Zuschauerraum. Hier war jedenfalls der Zugang für die vornehmen Besucher: für Ehrengäste, Offiziere usw.
4. **Treppenhaus**, durch das man von der Außenmauer zu den Sitzplätzen gelangen konnte. Insgesamt sind 10 solcher Treppenhäuser zu sehen.
5. **Zuschauerraum**. Er reichte für etwa 10 000 Personen.

Parallel zur Mauer, welche die Arena abschließt, verläuft in 2 m Abstand eine zweite Mauer, wodurch zwischen diesen beiden Mauern ein Gang entsteht.



**Überreste des römischen Amphitheaters in Brugg** (Photo Swissair)

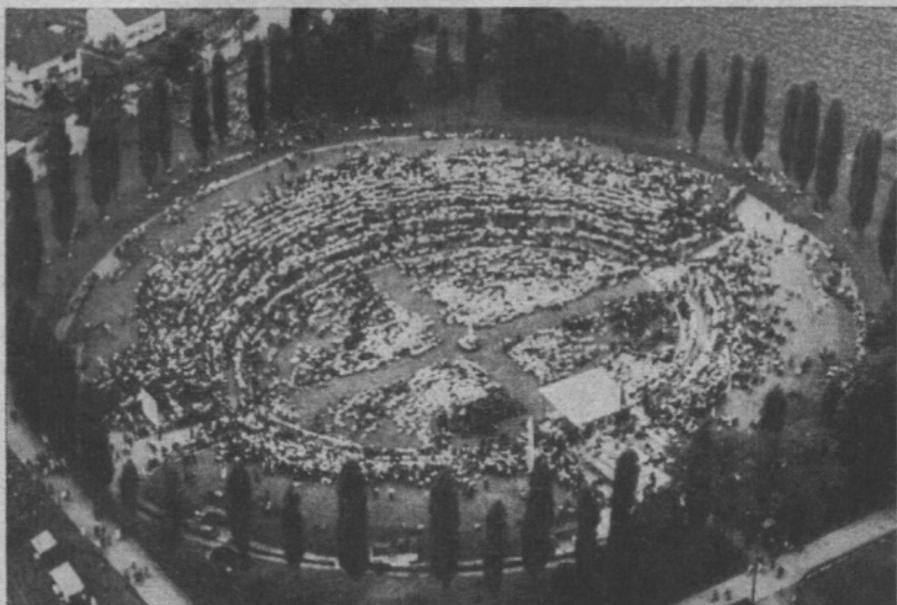
Als im 1. Jahrhundert nach Christus in Vindonissa ein großes römisches Militärlager errichtet wurde, baute man für die Truppen und übrigen Stadtbewohner auch ein Amphitheater. Ein großer Brand zerstörte später diesen hölzernen Bau. Nachher wurde ein steinernes Bauwerk errichtet. — Nach dem Zerfall des römischen Reiches wurde es aber still an diesem einstigen Schauplatz blutiger Kämpfe. Erde, Gras und Gesträucher deckten im Laufe der Jahrhunderte den Bau zu, bis er 1897—1903 wieder ausgegraben und restauriert wurde. (Es mußten 8000 m<sup>3</sup> Schutt weggeschafft werden.)

Nordeingang nur zum Zuschauerraum gelangen kann. Im Süden befindet sich kein Eingang. Außerdem waren an 12 verschiedenen Stellen der Außenmauer Zugänge zu den oberen Sitzreihen.

Die Zwinger für die wilden Tiere lagen nicht im Amphitheater selber, sondern andernorts.

Aus welcher Zeit stammt nun dieser Bau?

Als die Römer auf ihren Eroberungszügen die Alpen überschritten, errichteten sie ums Jahr 15 n. Chr. in Vindonissa ein Militärlager. Es waren hier eine Legion (6000 Mann)



Seit der Ausgrabung wurden im Amphitheater Vindonissa mehrmals große Veranstaltungen, wie z. B. Theateraufführungen, abgehalten. Im Sommer 1953 fand hier ein Aargauischer Katholikentag mit ungefähr 15 000 Teilnehmern statt. Unser Bild dieser Tagung gibt uns einen Begriff von der Größe dieses ehemaligen Amphitheaters Vindonissa.

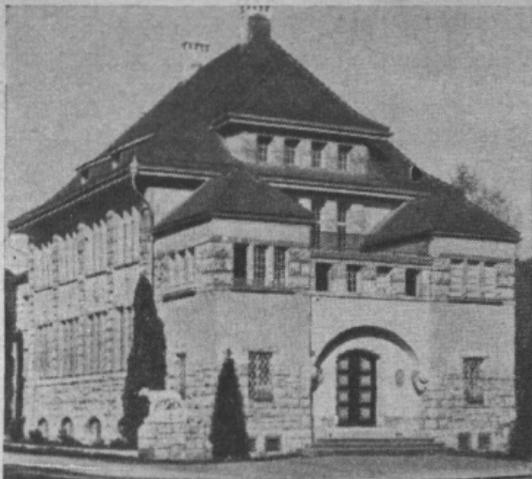
römische Soldaten und 2000 Mann Hilfstruppen aus besiegten Völkern stationiert. Um diese Zeit wurde in Vindonissa ein erstes hölzernes Amphitheater gebaut, das aber bei einem großen Brand im Jahre 46 oder 47 n. Chr. zerstört wurde. Aber schon bald nachher wurde dann der jetzige Bau mit seinen drei steinernen Stützmauern errichtet. Bis zum Jahr 101 fanden hier nun viele dieser blutigen Schaustellungen statt.

Dann aber wurde es still in Vindonissa. Die römische Verteidigungslinie war weiter nordwärts in die Gegend von Rhein, Main und Donau verlegt worden, und nun mußten auch die helvetischen Grenzschutztruppen dorthin ziehen.

Doch noch einmal erwachte neues Leben in Vindonissa, als ums Jahr 260 die Germanen die Römer wieder zurücktrieben. Nun wurde Vindonissa neuerdings Waffenplatz, und im Amphitheater fanden wieder jene blutigen Kämpfe statt.

## Vindonissa-Museum in Brugg.

Das in den Jahren 1911 bis 1913 erbaute Museum enthält viele Funde aus dem ehemaligen römischen Amphitheater, wie auch aus dem römischen Militärlager.



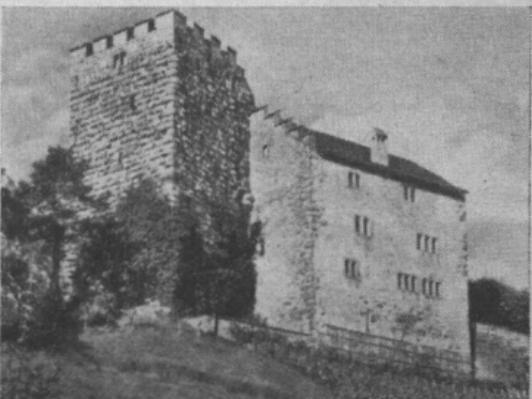
## Klosterkirche Königsfelden.

In der Gegend von Brugg finden wir auch sonst noch manch Sehenswertes, so z. B. die ehemalige Klosterkirche Königsfelden mit prachtvollen Glasgemälden aus dem 14. Jahrhundert. — Die Kirche wurde an der Stelle erbaut, wo König Albrecht 1308 von seinem Neffen Johann von Schwaben ermordet wurde. In diesem Gotteshaus wurden Herzog Leopold III. und andere hohe Adelige, die 1386 bei Sempach gefallen waren, beigesetzt.



## Schloß Habsburg.

Eine gute Stunde von Brugg entfernt thront auf dem Wülpelsberg die Habsburg, das Stammschloß des ehemaligen österreichischen Kaiserhauses. — In der weitem Umgebung finden wir die Schlösser Wildegg, Wildenstein und Brunegg und in Birr die Grabstätte Pestalozzis.



Dies dauerte bis zum Jahre 400. Da verließen die Truppen Vindonissa abermals, um sich vor den einbrechenden Germanenstämmen noch weiter südwärts zurückzuziehen. Und wiederum wurde es um das Amphitheater zu Vindonissa ruhig. Diesmal endgültig!

Nach und nach zerfielen der hölzerne Oberteil und dann auch Teile der Mauern. In späterer Zeit diente das Mauerwerk gar als Steinbruch, indem man Quadersteine daraus losbrach und diese zu neuen Bauten verwendete.

Schließlich wuchsen Gras und Sträucher auf den Überresten des einstigen Römerbaues, so daß das ehemalige Amphitheater nur noch eine Grube schien. »Bärisgrub« nannte sie das Volk (vom altdeutschen Wort »berolaß« = Bärengelaß).

1897 begann man aber, den Schutt von den Ruinen wegzugraben. Und diese Ausgrabungsarbeiten wurden Jahr um Jahr fortgesetzt, bis das Amphitheater 1903 endlich wieder freigelegt war. Über 8000 m<sup>3</sup> Schutt hatten beseitigt werden müssen. Da und dort wurden die Mauern ausgebessert, zum Teil auf ihre ursprüngliche Höhe wieder aufgeführt, so daß man sich heute ein klares Bild des einstigen römischen Amphitheaters machen kann.

Um den Platz herum hat man 1915 und 1916 zwei Reihen Pappeln gepflanzt, die nun das alte römische Bauwerk prächtig gegen die Umgebung abschließen.

Die Fundgegenstände — vor allem Münzen — werden zum Teil im Landesmuseum in Zürich, hauptsächlich aber im eigens geschaffenen Vindonissa-Museum in Brugg aufbewahrt.

Das Amphitheater Vindonissa ist heute Eigentum des Bundes. 1898 hat er den Platz gekauft, wobei der Kanton Aargau und die Stadt Brugg ebenfalls namhafte Beiträge leisteten.

Schon mehrmals fanden auf der Arena des Amphitheaters große Theateraufführungen statt; so wurde zum Beispiel im Sommer 1953 vor etwa 9000 Schulkindern das Schauspiel »Wilhelm Tell« aufgeführt.

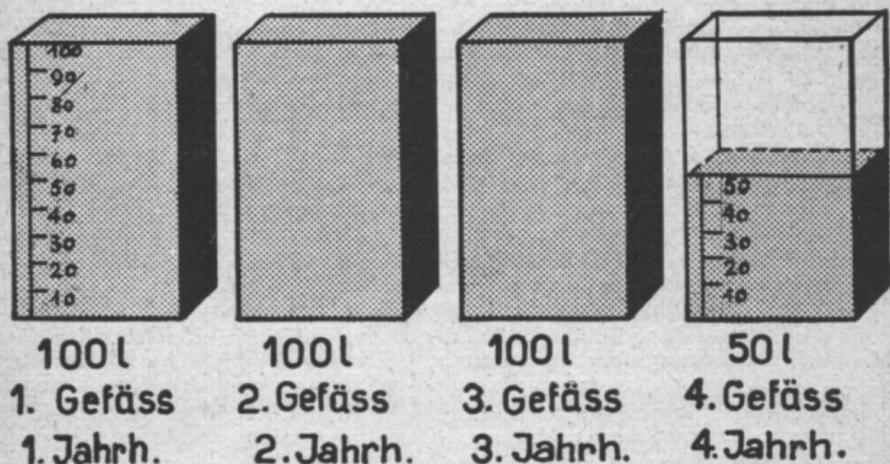
1953 fand hier auch der Aargauische Katholikentag statt, an dem ungefähr 15 000 Personen teilgenommen haben.

## Welches Jahrhundert?

Beim Einordnen geschichtlicher Daten in das entsprechende Jahrhundert unterlaufen vielen Schülern immer wieder Fehler. Heißt die Jahreszahl beispielsweise 1315, so meint man, es handle sich um das 13. Jahrhundert, weil die Jahrzahl mit 13 beginnt. Damit ist man aber leider »auf dem Holzweg«. — Ein Vergleich soll uns da Klarheit und Sicherheit schaffen.

Nehmen wir an, wir hätten Gefäße, die je 100 l Wasser fassen! Wie viele Gefäße braucht es nun, um 350 Liter hineinschütten zu können? — Sofort wirst du antworten: »Vier Stück!« Richtig; denn 300 l füllen drei Gefäße, und die restlichen 50 Liter müssen wir noch in ein viertes gießen.

Genau so ist es mit den Jahren! 300 Jahre »füllen« drei Jahrhunderte, und die restlichen 50 »schütten« wir noch ins vierte »Jahrhundert-Gefäß«. Also gehört das Datum 350 ins vierte Jahrhundert, und ein Ereignis aus dem Jahre 1315 hat sich im 14. Jahrhundert abgespielt.



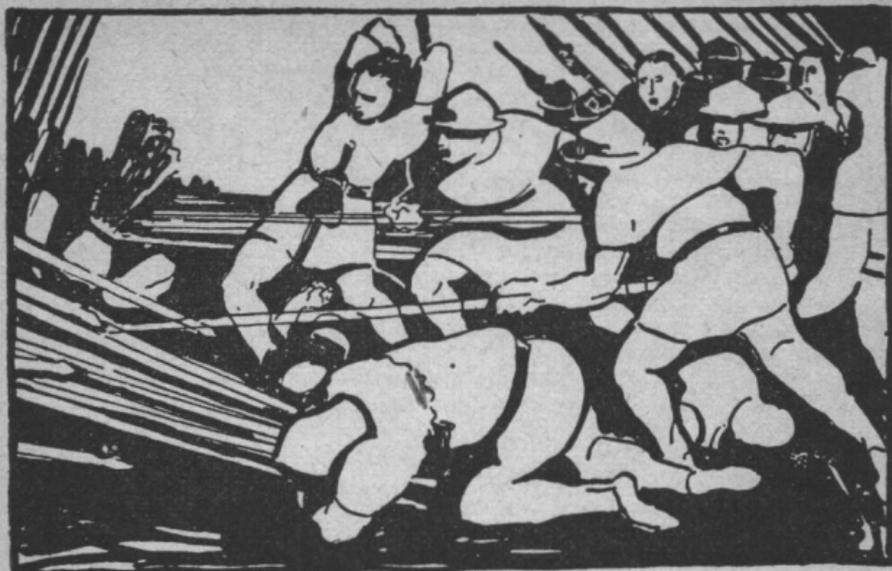
Ist das Jahr 350 zum 3. oder 4. Jahrhundert zu zählen!

Ein Vergleich gibt uns Aufschluß. Wenn man 350 l Wasser in Gefäße zu 100 l abfüllt, braucht es 4 Stück; denn 300 l füllen 3 Gefäße und die restlichen 50 l kommen ins 4. Gefäß. — Genau so verhält es sich mit der Zuteilung der Jahre zu Jahrhunderten. Das Jahr 350 gehört sonach zum 4. Jahrhundert und nicht etwa zum 3., weil die Zahl mit einer 3 beginnt.

# Die hauptsächlichsten Ereignisse aus der Schweizergeschichte

Illustrationen von Hans Zürcher, Luzern.

- Bis ca. 8000 v. Chr. **Ältere Steinzeit**. Die Menschen wohnen in Höhlen (Höhlenbewohner) und ernähren sich durch Jagd, Früchtesammeln und Fischfang. Bedeutende Höhlensiedlungen: Wildkirchli (Appenzell), Keßlerloch und Schweizersbild (Schaffhausen), Drachenloch (St. Galler Oberland), Rigi.
- ca. 8000—6000 v. Chr. **Mittlere Steinzeit**.
- ca. 6000—2000 v. Chr. **Jüngere Steinzeit**. Die Pfahlbauer besiedeln unser Land. Sie treiben Jagd, Fischfang, Ackerbau und Viehzucht. An fast allen Seen unserer Heimat sind insgesamt weit über 200 Pfahlbaudörfer entdeckt worden. Später entstanden auch Siedlungen auf dem festen Land.
- ca. 2000—800 v. Chr. **Bronzezeit**. Immer noch wohnen viele Menschen in Pfahlbauten. Kupfer, Blei, Zinn und Bronze (eine Mischung von Kupfer und Zinn) kommen aus dem Süden her in unser Land, wo bald selber viele Gießereien entstehen.
- ab 800 v. Chr. **Eisenzeit** (Hallstattzeit bis ca. 500, dann Latènezeit). Die meisten Bewohner verlassen die Pfahlbausiedlungen und wohnen auf dem Lande. Waffen und Werkzeuge aus Eisen. La Tène am Neuenburgersee bekannteste Siedlung.
- ca. 400 v. Chr. **Verschiedene keltische Stämme** bewohnen unser Land, zum Beispiel Rauriker um Basel, Seduner im Wallis, Helvetier in der Nord- und Westschweiz, daneben die Rätier in Graubünden und der Ostschweiz.
- 107 v. Chr. 1. Zug der Helvetier nach Gallien (Frankreich). Sieg unter Divico über die Römer bei Agen an der Garonne.
- 58 v. Chr. 2. Zug der Helvetier nach Gallien. Vorher werden die zwölf Städte und 400 Dörfer zerstört. Julius Cäsar besiegt die Helvetier bei Bibracte.
- 57 v. Chr. Beginn der Unterwerfung des Wallis durch die Römer.
- 16—13 v. Chr. Auch Rätien wird von den Römern besiegt. Damit steht die ganze Schweiz unter der Herrschaft der Römer. Sie errichten Städte (wie Augusta Raurica, Aventicum, Vindonissa usw.) mit Tempeln, Theatern und Palästen, bauen oder verbessern Straßen, selbst über die Alpen.
- 100—250 n. Chr. Verlegung der römischen Reichsgrenze an die Main- und Donaulinie. Blütezeit der römischen Kultur in der Schweiz. Erste Ausbreitung des Christentums.
- ca. 350—400 Kämpfe zwischen Römern und Alamannen dem Rhein entlang.
- 375 Beginn der Völkerwanderung.
- 400—455 Die **Alamannen** setzen sich allmählich in unserm Lande fest. Sie sind noch Heiden und leben mit Vorliebe in einzelnen Gehöften.
- um 443 Die **Burgunder** dringen friedlich in unser Land ein.
- 496—536 Die **Franken** besiegen die Alamannen und nehmen nach und nach Besitz von unserm Land.
- um 610 **Irische Glaubensboten** — Columban, Gallus — predigen das Christentum (später Fridolin in Säkingen und ca. 700 der Franke Sigisbert am Oberrhein).



**Schlacht bei Sempach. Winkelrieds Opfertod.**

- 720 Gründung des Klosters St. Gallen, das später eine der wichtigsten Kulturstätten Europas wurde (Blütezeit 850—1050, Notker, Ekkehard).  
 Ca. 750 Gründung des Klosters Disentis. In den folgenden Jahren Gründung der Klöster Reichenau, Murbach, St. Leodegar in Luzern, St. Ursanne, Romainmôtier, Payerne.
- 800 Der Frankenkönig Karl der Große wird in Rom zum Kaiser gekrönt.
- 843 Karls Reich wird unter seinen Enkeln in West-, Mittel- und Ostfranken aufgeteilt. Von unserm Land kommen der mittlere und östliche Teil an Ostfranken, der westliche an Mittelfranken.
- 853 Gründung der Fraumünsterabtei in Zürich (durch Ludwig den Deutschen). Der größte Teil von Uri wird dem Kloster vergabt.
- 888 Die welsche Schweiz wird ein Teil des Königreichs H o c h b u r g u n d , um 917 die deutsche Schweiz ein Teil des Herzogtums A l a m a n n i e n oder S c h w a b e n . Aufkommen mächtiger Grafengeschlechter (Lenzburger, Zähringer, später Kiburger und Habsburger).
- 917 Einfall der Hunnen (Ungarn).
- 920 Das Herzogtum Schwaben kommt unter die Oberhoheit des d e u t s c h e n R e i c h e s .
- 1034 Auch das Königreich Burgund (Westschweiz) gelangt unter deutsche Oberhoheit.
- 1191 Berchthold V. von Zähringen erbaut die Stadt Bern.
- 1218 Aussterben der Herzöge von Zähringen. Machterweiterung der Grafen von Savoyen, Kiburg und Habsburg.
- 1231 Uri erhält von König Heinrich einen Freiheitsbrief (die Reichsunmittelbarkeit).
- 1240 Die Schwyzer erhalten von Kaiser Friedrich II. ebenfalls einen Freiheitsbrief.
- 1254—1273 Kaiserlose Zeit. Faustrecht.
- 1273 Graf Rudolf von Habsburg wird deutscher König.

- 1291 Gründung der Eidgenossenschaft durch Uri, Schwyz und Unterwalden (Erneuerung eines früheren Bündnisses).
- 1292 Nicht Rudolfs Sohn, sondern Albrecht von Nassau wird deutscher König (bestätigt Freiheitsbriefe von Uri und Schwyz).
- 1298 Albrecht, Rudolfs Sohn, wird deutscher König. Er bestätigt die Freiheitsbriefe nicht.
- 1308 Albrecht wird bei Windisch durch Herzog Johann von Schwaben und mitverschworene Ritter ermordet.
- 1314 Doppelwahl: Ludwig von Bayern und Friedrich von Österreich werden deutsche Könige.
- 1315 Schlacht bei Morgarten. Herzog Leopold I. von Österreich will mit ca. 6000 Mann in die Waldstätte einfallen, wird aber vernichtend geschlagen. — Erneuerung des Bundes in Brunnen.
- 1318 Belagerung von Solothurn.
- 1332 Luzern tritt als 4. Ort dem Bunde der Eidgenossen bei.
- 1336 Zürcher Neubestellung des Rates mit Ritter Rudolf Brun als Bürgermeister.
- 1339 Schlacht bei Laupen.
- 1351 Zürich tritt in den Bund der Eidgenossen.
- 1352 Eintritt von Glarus und Zug.
- 1353 Bern tritt dem Bunde bei. (Achtörtige Eidgenossenschaft bis 1481.)
- 1367 Gründung des Gotteshausbundes. (1395 Grauer Bund, Erneuerung und Erweiterung 1424 in Truns, 1436 Zehngerichtenbund.)
- 1375 Einfall der Gugler. Sie werden bei Buttisholz, Ins und Fraubrunnen geschlagen.
- 1385 Die Luzerner zerstören die Feste Rothenburg.
- 1386 Schlacht bei Sempach. Glänzender Sieg der Eidgenossen über die Österreicher unter Leopold III. Winkelried, Gundoldingen.
- 1388 Schlacht bei Näfels. Sieg der Glarner über Österreich.
- 1393 Sempacherbrief (erstes Kriegsgesetz der alten Eidgenossen).
- 1403 Urner und Unterwaldner ziehen ins Livinental (erstes eidgenössisches Untertanenland).
- 1403 Sieg der Appenzeller bei Vögelinseck über die Truppen des Abtes von St. Gallen.
- 1405 Die Appenzeller besiegen am Stoß ein mit dem Abt von St. Gallen verbündetes österreichisches Heer.
- 1414 Konzil von Konstanz (es dauert bis 1418).
- 1415 Eroberung des Aargaus. Bern, Luzern und Zürich gewinnen den Hauptanteil. Die Grafschaft Baden und das Freiamt werden gemeinsame Vogteien.
- 1422 Niederlage der Eidgenossen bei Arbedo gegen ein großes mailändisches Heer.
- 1436 Beginn des »Alten Zürcherkrieges«, zur Hauptsache ein Kampf zwischen Schwyz und Zürich. Bürgermeister Stüßi und Ital Reding als Hauptführer.
- 1443 Schlacht bei St. Jakob an der Sihl. Eidgenössische Truppen besiegen die Zürcher und die mit ihnen verbündeten Österreicher.
- 1444 Heldenkampf bei St. Jakob an der Birs. 1500 Eidgenossen und Basler unterliegen gegen die zwanzigfach überlegenen Armagnaken.
- 1450 Friede zwischen Zürich und Schwyz.
- 1460 Eroberung des Thurgau. Er wird eine gemeinsame Vogtei.
- 1474 »Ewige Richtung« mit Österreich. Verzicht auf die von den Eidgenossen eroberten Gebiete.
- 1474 Kampf bei Héricourt. Sieg der Eidgenossen über die Burgunder.
- 1476 Schlacht bei Grandson. Karl der Kühne verliert sein reiches Lager (darunter 10 000 Zugpferde, 400 Geschütze, Waffen etc.).



### Der Heldenkampf bei St. Jakob an der Birs.

- 1476 Schlacht bei Murten. Adrian von Bubenberg verteidigt Murten. Führer der Eidgenossen: Hans von Hallwil, Hans Waldmann, Kaspar von Hertenstein. Herzog Karl verliert über 10 000 Mann.
- 1477 Schlacht bei Nancy (Lothringen). Karl der Kühne verliert Sieg und Leben. Militärischer Ruhm der Eidgenossen.
- 1478 Schlacht bei Giornico. Etwa 600 Urner und Livingentaler besiegen ein mailändisches Heer von 10 000 Mann.
- 1481 Tagsatzung zu Stans. Streitigkeiten zwischen Städten und Ländern. Niklaus von Flüe als Friedensstifter. Stanser Verkommnis. Freiburg und Solothurn werden in den Bund aufgenommen.
- 1499 Schwabenkrieg. Kämpfe bei Frastenz in Vorarlberg, an der Calven im Münstertal (Benedikt Fontana), Schwaderloo (Thurgau) und zuletzt bei Dornach. Lösung vom Deutschen Reich.
- 1499 Beginn der Mailänder Feldzüge. Höhepunkt des Reislaufens. Eidgenossen kämpfen bald bei den Franzosen, bald bei den Herzögen von Mailand, oft auf beiden Seiten. Eine bedeutende Rolle spielt Kardinal Schiner. Verrat von Novara (1500), Sieg bei Novara (1513), Niederlage von Marignano (1515).
- 1501 Basel und Schaffhausen werden in den Bund aufgenommen.
- 1513 Aufnahme von Appenzell. 13örtige Eidgenossenschaft bis 1798.
- 1519 Ulrich Zwingli beginnt seine Tätigkeit in Zürich.
- ab 1523 Einführung der Reformation in Zürich. Ausbreitung im Thurgau, in St. Gallen (Vadian), Basel (Okolampad), Schaffhausen (Hofmeister), Solothurn, Bern (Haller), Graubünden, Glarus.
- 1529 Erster Kappelerkrieg. Waffenstillstand. Milchsuppe.
- 1531 Zweiter Kappelerkrieg. Sieg der Katholiken. Zwinglis Tod.
- 1536—1564 Eroberung des Waadtlandes. Ausbreitung der Reformation in der Westschweiz. Farel in Neuenburg, Calvin in Genf.

- 1545 Beginn des Konzils von Trient (Dauer bis 1563). Katholische Reform («Gegenreformation»). Nuntiatur. Jesuiten, Kapuziner.
- 1602 Escalade in Genf.
- 1617—1639 Bündner Wirren. Planta, Salis, Jürg Jenatsch. Einmischung von Spanien, Österreich, Frankreich.
- 1648 Westfälischer Friede. Unabhängigkeitserklärung der Schweiz. Bürgermeister Wettstein.
- 1653 Bauernkrieg. Führer: Niklaus Leuenberger, Christian Schybi, Hans Emmenegger. Große Bauerntagung in Sumiswald. Kämpfe bei Wohlenschwil, Gisikon, Herzogenbuchsee. Bauernniederlage.
- 1656 Erster Villmergerkrieg. Sieg der Katholiken.
- 1712 Zweiter Villmergerkrieg. Sieg und fortan Übergewicht der Reformierten.
- 1723—1784 Aufstände und Parteikämpfe (Davel in der Waadt, Henzi in Bern usw.).
- 1789 Beginn der Französischen Revolution.
- 1792 Heldentod der Schweizergarde in Paris (Tuilerien).
- 1797 Verlust des Veltlins.
- 1798 Einfall der Franzosen. Heldenmütige Kämpfe der Berner bei Grauholz und Neuenegg, der Schwyzer bei Rothenturm, der Nidwaldner am Stanserhorn. Helvetik, Einheitsstaat (neue Einteilung der Orte, wie Kanton Säntis, Kanton Linth, Baden), Pestalozzi.
- 1799 Kämpfe fremder Mächte (Frankreich, Österreich, Rußland) auf Schweizerboden. General Suworows Zug über die Alpen.
- 1803 Mediationsverfassung. Zu den 13 alten Orten kommen hinzu: Sankt Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt. Der Staatenbund umfaßt nun 19 Kantone. Französisches Protektorat.
- 1813—1815 Sturz Napoleons. Durchgang österreichischer und russischer Truppen.
- 1815 Wiener Kongreß. Anerkennung der Schweizer Neutralität. Restitutionsverfassung (Staatenbund). Eintritt von Wallis, Neuenburg und Genf.
- 1830/31 Regeneration.
- 1832 Trennung des Kantons Basel in Baselstadt und Baselland.
- 1841 Aufhebung der Klöster im Aargau. 1844 Berufung der Jesuiten nach Luzern.
- 1844/45 Freischarenzüge.
- 1847 Sonderbundkrieg. General Dufour, Salis-Soglio. Hauptkämpfe bei Gisikon, Honau, Meierskappel.
- 1847 Eröffnung der Eisenbahn Baden-Zürich.
- 1848 Neue Bundesverfassung. Die Schweiz ein Bundesstaat.
- 1864 Genfer Konvention (Rotes Kreuz). Henri Dunant.
- 1870/71 Grenzbesetzung unter General Herzog während des deutsch-französischen Krieges. Übertritt der Bourbarki-Armee.
- 1874 Total-Revision der Bundesverfassung.
- 1882 Eröffnung der Gotthardbahn (Baubeginn 1872).
- 1898 Gesetz über die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Bundesrat Zemp.
- 1914 Beginn des 1. Weltkrieges. Grenzbesetzung unter General Wille.
- 1918 Unterzeichnung des Waffenstillstandes.
- 1920 Beitritt der Schweiz zum Völkerbund (Sitz in Genf).
- 1939 Beginn des 2. Weltkrieges. Grenzbesetzung unter General Henri Guisan.
- 1945 Waffenstillstand in Europa.

Dr. H. D.

# URZEIT Anfänge der Menschheit



Höhlenbewohner



Pfahlbauer

# ALTERTUM etwa 3300 v. Chr. bis 476 n. Chr.

Geschichte der alten Kulturvölker



Ägypten



Babylonier  
Assyrer



Israeliten



Phönizier



Karthagen



Inder



Perser



Griechen



Römer

# MITTELALTER 476 - 1492



Untergang des  
Weström. Reiches bis  
476 n. Chr. zur

Entdeckung  
Amerikas 1492



# NEUZEIT 1492 bis Gegenwart

Neuere Zeit



Entdeckung  
Amerikas 1492 bis



Franz.  
Revolution  
1789

Neueste Zeit



franz. Revolution  
1789

bis

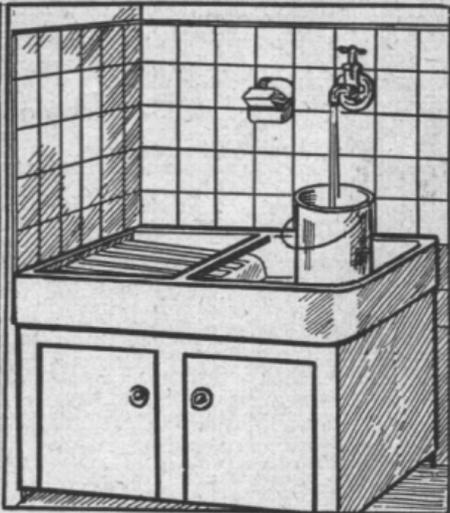


Gegen-  
wart



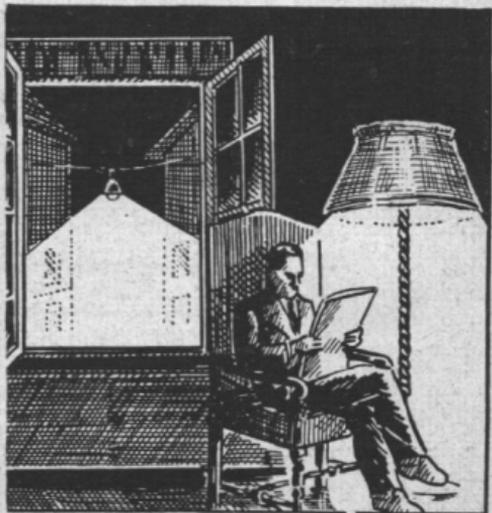
Die Zeitalter der Weltgeschichte (Menschheitsgeschichte).

# Seit 150 Jahren hat sich manches geändert



## Wasser fürs Haus.

Vor nicht gar so langer Zeit noch mußte man fast überall das Wasser zum Kochen und Waschen mit Kesseln am Brunnen im Freien holen. — Jetzt führt fast in die meisten Häuser eine Leitung das Wasser in Küche und Waschräume.



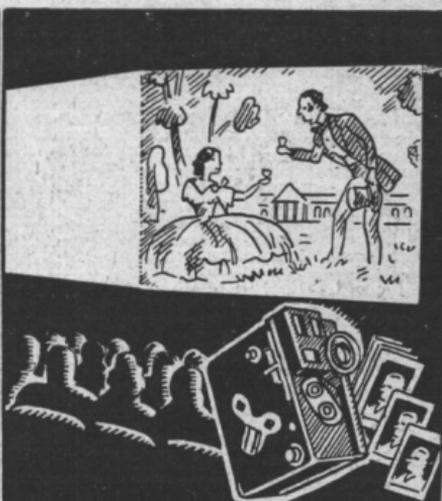
## Beleuchtung.

Kerzen, später Gas- und Petroleumlampen, erhellen einst den Wohnraum. Heute strahlt in fast jedem Haus elektrisches Licht. — Auf den Straßen mußten Laternenanzünder abends Stück um Stück der mattleuchtenden Gaslampen anzünden und morgens wieder auslöschten. Heute werden Straßen und Plätze ganzer Stadtviertel in einer Sekunde in ein strahlendes Lichtermeer getaucht.



### Briefe schreiben.

Mit gespitzten Gänsefedern hat man einst höchst bedächtig seine Briefe geschrieben. — Heute stehen einem Stahlfedern, Füllfederhalter und Schreibmaschine zur Verfügung. Mehrseitige Briefe werden mit solchen Schreibmaschinen in ziemlich kurzer Zeit getippt. Früher hätte man sich dazu vielleicht stundenlang abmühen müssen. Dafür waren aber die Briefe wahrscheinlich viel persönlicher.



### Personenbildnisse.

Wer sein Bildnis verewigen wollte, mußte sich vom Maler porträtieren lassen. Mit dem Photoapparat knipst man heute in kürzester Zeit Bilder in Hülle und Fülle. Und der Film zeigt sogar das lebende Bild mit Wort und Ton. — Wie würden unsere Urgroßeltern staunen, wenn sie einer solchen Tonfilm-Vorführung beiwohnen könnten!



### Nachrichten-Übermittlung.

Reiter überbrachten in alten Zeiten dringende Nachrichten. — Heute übermittelt man diese mit Telegraph, Telephon und Radio. Bedenkt einmal, wie zauberhaft ein solcher Radioapparat Menschen des letzten Jahrhunderts vorkommen müßte! Da redet und singt und musiziert es aus dem »Kasten« heraus, ohne daß man irgendeinen Menschen erblicken kann.



### Fahrräder.

1817 erschien auf den Straßen von Mannheim Oberförster Freiherr von Drais mit seinem neuerfundenen **L a u f r a d**. Wie mühsam muß das Fahren mit diesem hölzernen Vehikel noch gewesen sein! Und wie angenehm pedalt es sich auf unserm heutigen Velo mit seinen Luftreifen und dem gefederten Sattel! Wie mühelos fährt man gar auf den motorisierten Fahrrädern, den Rollern und Motorrädern aller Art



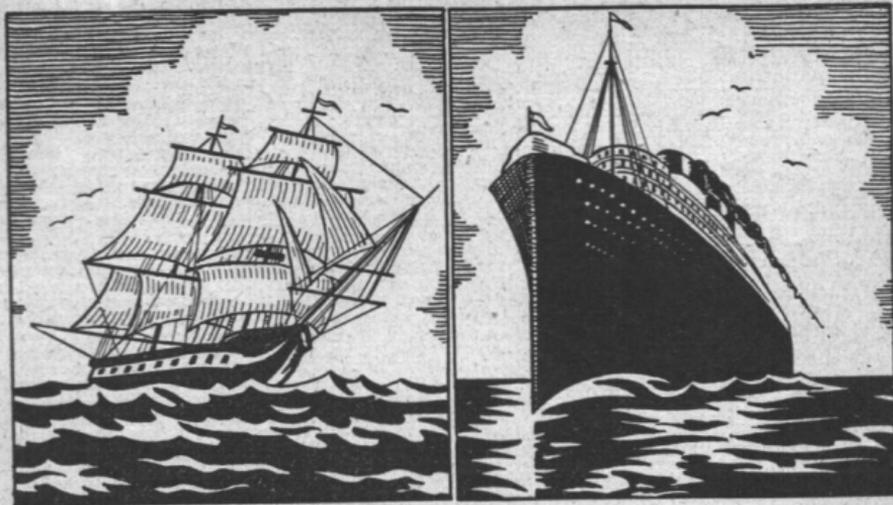
### Warentransport.

Auf häufig holperigen, schlechten Straßen wurden mit Roß und Wagen die Güter transportiert. — Heute durchzieht ein Netz gepflasterter, ge-  
teerter oder betonierter Straßen das ganze Land. Mächtige Lastautos  
vermitteln — neben den Eisenbahnen — den Güterverkehr.



### Personen-Beförderung.

Wer größere Reisen zu Land unternehmen wollte, mußte die Postkutsche  
benützen. — Heute durchteilen Eisenbahnzüge, Autos und Flugzeuge in  
kürzester Zeit gewaltige Entfernungen. — Wie seltsam mühten gerade  
diese Verkehrsmittel unsern Ahnen vorkommen! Freilich mag man bei  
der frühern Behaglichkeit viel genußreicher gereist sein als beim heu-  
tigen Jagen und Hasten.



### Schifffahrt.

Schiffe mit vielen Segeln durchquerten einst — je nach den Windverhältnissen — in meist langsamer, bedächtiger Fahrt die Meere. — Heute führen dich riesige Schnelldampfer, die alle möglichen Bequemlichkeiten bieten, in wenig Tagen über weite Ozeane.



### Brückenbau.

Die Brücken baute man einst aus Holz und so kurz wie möglich, wenn deswegen auch die Straße tief in ein Tobel hinuntersteigen und auf der andern Seite wieder hinaufklettern mußte. — Heute überspannen Brücken aus Stein und Eisen in gewaltigen Bogen weite Tobel und breite Flüsse oder gar Meeresarme. Amerika besitzt Hängebrücken, deren Tragpfeiler sogar über 1000 m voneinander entfernt stehen.

## Das Internationale Burgenmuseum in Rapperswil

Von Bildern kennen wohl die meisten von euch das Schloß Rapperswil, das von stolzer Höhe herab weit über Stadt und Land hin grüßt. Zuvor nun einiges über dieses Schloß!

Ursprünglich stand die Burg der Rapperswiler am linken Seeufer oberhalb Lachen. Graf Rudolf I. verlegte dann den Sitz



Die Burg Rapperswil, in der von 1869—1926 ein polnisches Museum untergebracht war, ist nun Sitz des internationalen Burgen-Institutes, das hier 1953 ein Internationales Burgenmuseum errichtet hat.

auf eine erhöhte Landzunge am rechten Ufer, da, wo das Schloß heute noch steht.

Jene erste Burg wird wohl verhältnismäßig einfach ausgesehen haben, in ihrer Anlage aber doch schon so gewesen sein wie die heutige Burg.

Um die gleiche Zeit entstand am Fuße des Burghügels das Städtchen Rapperswil, dessen erste Häuser meistens aus Holz gebaut waren.

Nach der »Zürcher Mordnacht« (1350) wurde die Stadt fast vollständig niedergebrannt, und auch die Burg erlitt schweren Schaden.

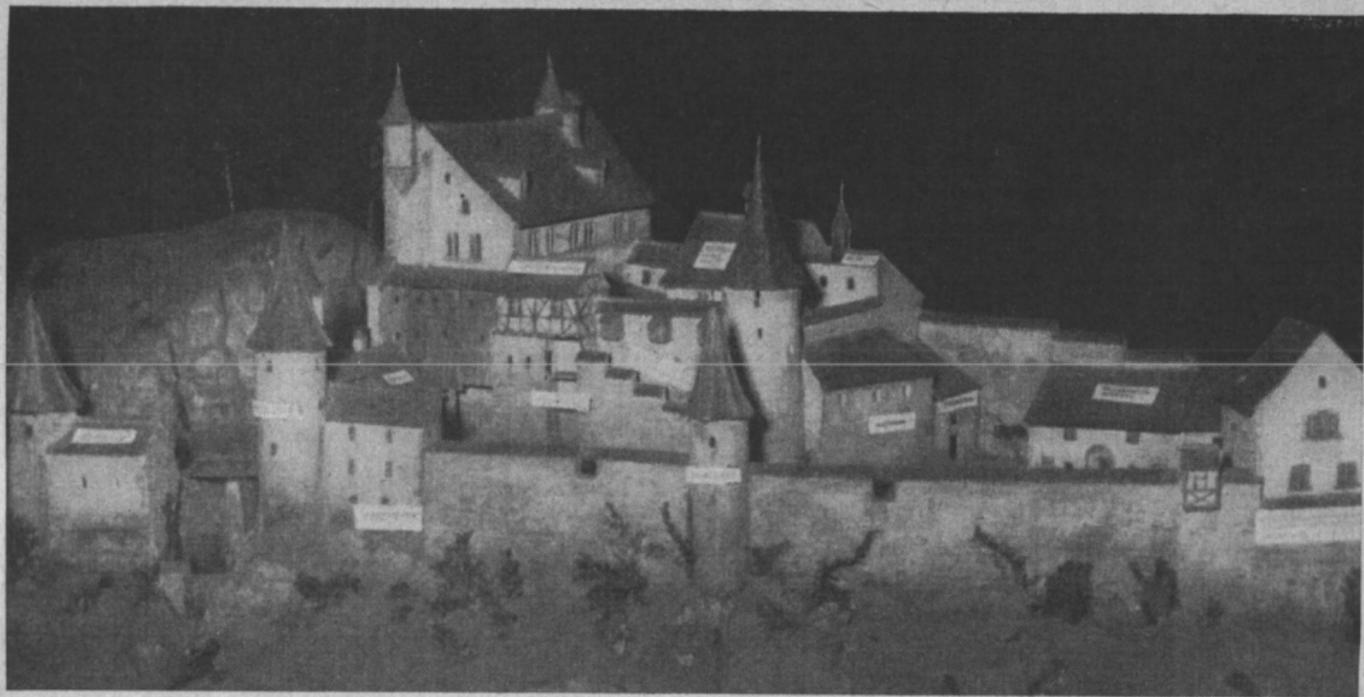
Bald darauf gelangten Stadt und Burg in den Besitz der Österreicher. Herzog Albrecht II. ließ beide wieder aufbauen und stark befestigen. Sie trotzten denn auch verschiedenen Belagerungen der Zürcher und der Eidgenossen, kamen aber 1458 doch in den Besitz der vier Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus. — Nach den Reformationskriegen gelangten



**Internationales  
Burgenmuseum  
Rapperswil.**

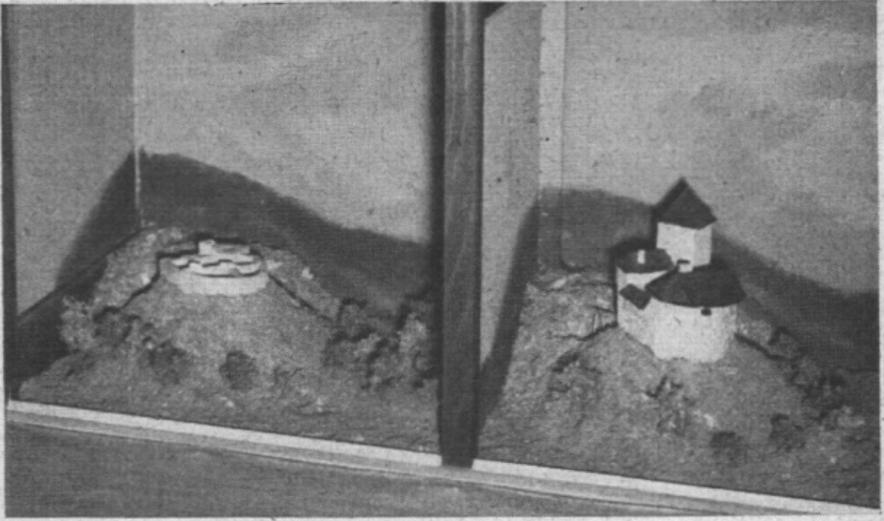
**Modell einer sogenannten Zwillingsburg.**

Photos S. 37 u. 38:  
Rud. Sufer, Oberrieden.



**Modell der Grasburg bei Schwarzenburg (Kt. Bern).** Damit man gleich weiß, wie jeder Teil der Burg heißt, ist alles beschriftet, so daß sich der Besucher leicht und rasch orientieren kann.

Das Rapperswiler Burgenmuseum besitzt rund 100 kleinere und große Modelle von verschiedenen Burgtypen (wie Höhlenburg, Höhenburg, Wasserburg usw.), dann von bekannten Burgen des In- und Auslandes, z. B. Rapperswil, Thun, Hagenwil, Frauenfeld, Zwingen, Sargans, Trachselwald, Laupen, der Bastille in Paris usw., usw. — Außerdem zeigen viele prächtige Photos Burgen aus einer sehr großen Zahl von Staaten.



Vier Modelle, nebeneinander aufgestellt, zeigen den Bau einer mittelalterlichen Burg. Wir sehen auf dem Bild die zwei letzten Etappen dieses Burgbaues.

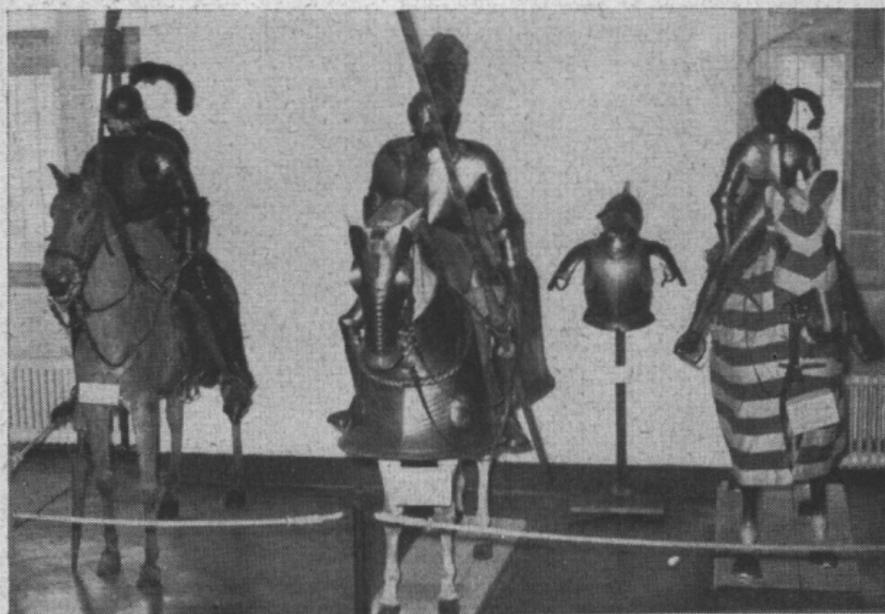
dann Stadt und Burg Rapperswil unter die Herrschaft der drei Orte Zürich, Bern und Glarus.

1803 kam Rapperswil zum neuen Kanton St. Gallen, wobei in der stolzen Burg einige Jahre die kantonale Strafanstalt untergebracht war. Später bewohnten Bürger von Rapperswil einzelne Räume oder gar das ganze Schloß.

1869 wurde die Burg einem polnischen Grafen vermietet, der darin ein polnisches Nationalmuseum mit wertvollen Gegenständen aus Polens Geschichte errichtete. (Polen war damals unter die drei Mächte Rußland, Deutschland und Österreich aufgeteilt.) Als nach dem Ersten Weltkrieg Polen neu erstand, wurden die meisten Museumsstücke nach Polen verbracht, und schließlich wurde das Polenmuseum aufgehoben. Zu Beginn des Jahres 1952 stellte dann die Stadt Rapperswil die prächtige Burg dem Internationalen Burgen-Institut zur Verfügung. Dieses wissenschaftliche Institut hat nun hier seinen Sitz. Die Gesellschaft befaßt sich vor allem mit der Erforschung und Restaurierung alter Burgen, sowie mit der Zusammenstellung internationaler Fachliteratur in einer Bi-

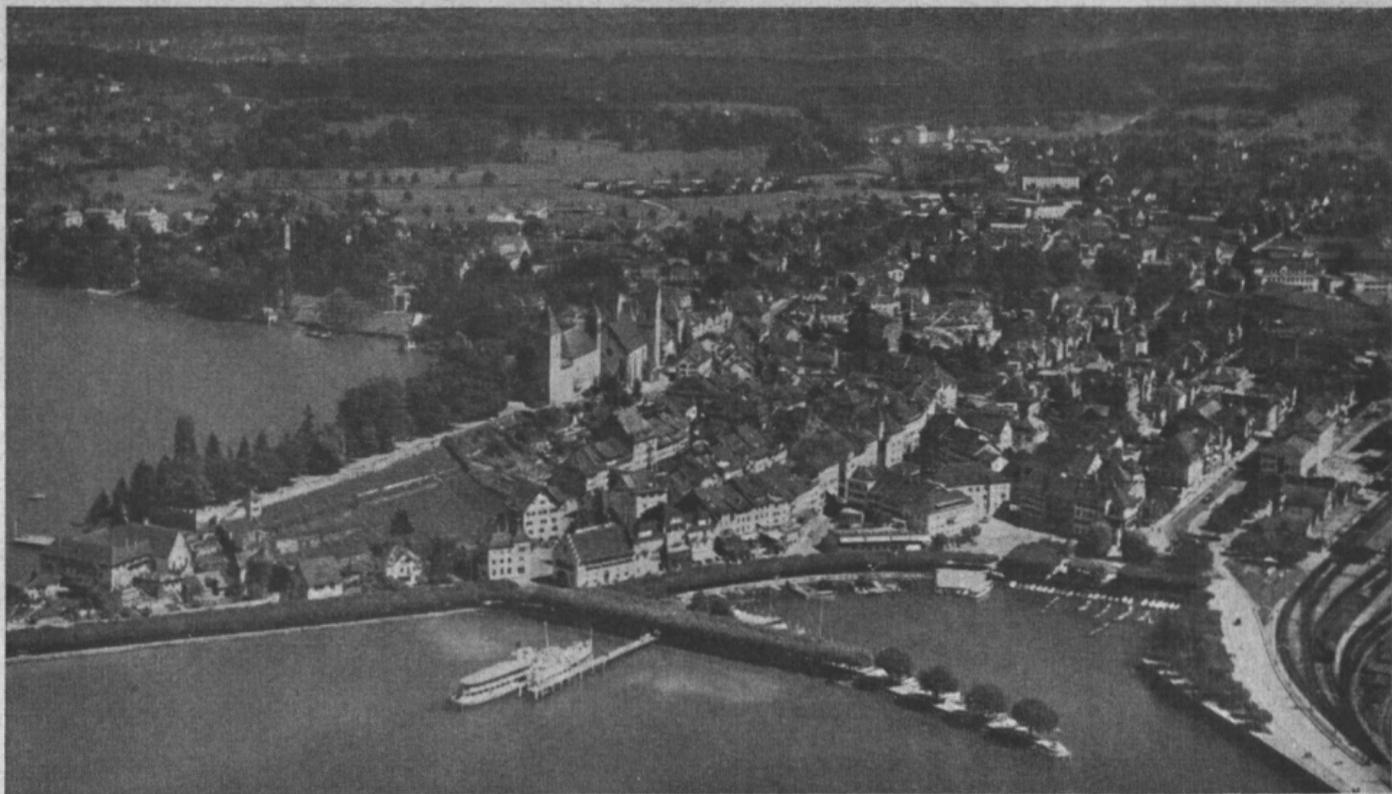
bliothek und der Sammlung von Archivmaterial. Schon 18 Staaten gehören diesem Institut an.

Aber man will nicht nur den Studierenden und den Wissenschaftlern interessantes Material bieten, sondern auch die Freude an der Erhaltung und Pflege unserer Burgen beim Volke allgemein wecken und fördern. Zu diesem Zwecke hat das Institut in der Burg Rapperswil ein Internationales Burgenmuseum eröffnet. Speziell soll die heranwachsende Jugend burgenkundlich aufs beste unterrichtet werden. Das an Ostern 1953 eröffnete Museum bietet dem Besucher, ob groß oder klein, einen einzigartigen Einblick in das Burgenwesen. Anhand von 100 Burgmodellen des In- und Auslandes wird der Bau einer Burg, der Wandel in der Burgform, der Angriff auf eine Burg, deren Verteidigung usw. gezeigt. Weiter sehen wir Waffen aller Art, Ritter zu Fuß und zu Pferd, Belagerungsmaschinen usw.



Reiter in Rüstungen (rechts: Kinderrüstung eines oberitalienischen Fürstensohnes).

Das Rapperswiler Burgenmuseum besitzt auch viele Waffen aller Art, wie: Spieße, Morgensterne, Hellebarden, Streitäxte, Degen, Schwerter, Hakenbüchsen usw.



**Die Stadt Rapperswil vom Flugzeug aus.** Hoch über der gassenreichen Altstadt thront die Burg. Rechts von ihr sieht man die zweitürmige katholische Kirche, links den prächtigen Lindenpark. Dem Seeufer entlang führt der schöne Quai. Rechts erblickt man noch einen Teil des Seedamms und des Bahnhofes. — Photo: Grof, St. Gallen.

Um dem Besucher das Studium der Gegenstände und Bilder zu erleichtern, ist alles deutlich lesbar beschriftet. Kommen also beispielsweise Kinder auf ihrer Schulreise das Museum besichtigen, so können sie sogar selber lesen, was dargestellt ist; die Lehrperson muß nicht noch viele lange Erklärungen geben.

Wer Rapperswil besucht, sei es privat, auf der Schulreise oder mit einer Gesellschaft, räume also Zeit ein für einen Besuch der Burg mit ihrem interessanten Museum. — Ohnehin genießt man im Schloßpark droben auch eine prächtige Aussicht, und man kann dort auf Bänken im Schatten der großen Linden dem Treiben der Hirsche zusehen und sich ein wenig ausruhen.

## **Geschichtliche Jubiläumsfeiern im Jahre 1953**

Auf das Jahr 1953 fiel eine ganze Anzahl geschichtlicher Jubiläen. So konnten z. B. mehrere Kantone Gedenktage ihres Bundesbeitrittes feiern. Bern gehörte 1953 600 Jahre der Eidgenossenschaft an, während St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt ihre 150jährige Zugehörigkeit zum Bund begehen konnten.

In allen diesen Kantonen wurden die Gedenktage in würdiger, festlicher Weise gefeiert. Und viel Volk aus allen Tälern und Landschaften nahm daran lebhaften Anteil. In einigen Kantonshauptorten sollen an diesen Gedenkfeiern etwa 100 000 oder gar noch mehr Besucher teilgenommen haben.

Wir könnten nun den halben Kalender mit interessanten Bildern von all diesen Festzügen und Festspielaufführungen füllen. Wir greifen aber nur ein besonders markantes Bild aus dem Berner Festzug heraus. Es zeigt Adrian von Bubenberg, der 1476 durch seine entschlossene, tapfere Führung das Städtchen Murten gegen die Übermacht der Burgunder siegreich verteidigte.

Dann waren 1953 auch 300 Jahre verflossen seit dem Bauernkrieg (1653). Zur Erinnerung an diesen unseligen Bürger-

krieg, der mit einer Niederlage der ohnehin schon hart bedrückten Bauern endigte, fanden in mehreren Ortschaften, die mit diesem Bauernaufstand in Beziehung standen, große Feiern statt, so z. B. in Rüderswil (Emmental), der Heimat



In Rüderswil (Emmental), Escholzmatt, Wohlenschwil (Aargau), Sursee usw. fanden große Erinnerungsfeiern an den Bauernkrieg (1653) statt. Vom Festzug in Sursee sehen wir auf unserm Bild die kräftige Gestalt des Bauernführers Christian Schybi aus Escholzmatt. Nach dem unglücklichen Ausgang des Bauernkrieges wurde er in Sursee schwer gefoltert und dann hingerichtet.

des Berner Bauernführers Niklaus Leuenberger, in Escholzmatt, wo Christian Schybi wohnte, in Wohlenschwil, wo der Hauptkampf stattfand, in Sursee, und andernorts. Auch hier greifen wir aus den verschiedenen Festzügen ein besonders eindrückliches Bild heraus. Es zeigt den gefesselten Christian Schybi im Festzug, der in Sursee anlässlich der Einweihung eines Schybi-Denkmal abgehalten wurde.



**1953 war Bern 600 Jahre eidgenössisch. Hier sehen wir ein markantes Bild aus dem Berner Festzug: Adrian von Bubenberg, der tapfere Verteidiger des Städtchens Murten im Burgunderkrieg.**

Im gleichen Jahr feierten die sechs Kantone St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt ihre 150jährige Zugehörigkeit zum Bund.

## Die verschiedenen Baustile



Rekonstruktion des Vulkan-Tempels  
im alten Rom.



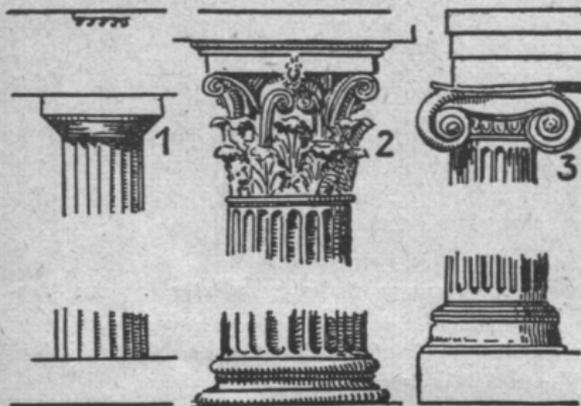
Der Parthenon (Tempel der Göttin  
Athene) auf der Akropolis in  
Athen (5. Jahrh. v. Chr.)

## Griechischer Baustil, auch klassischer Stil genannt

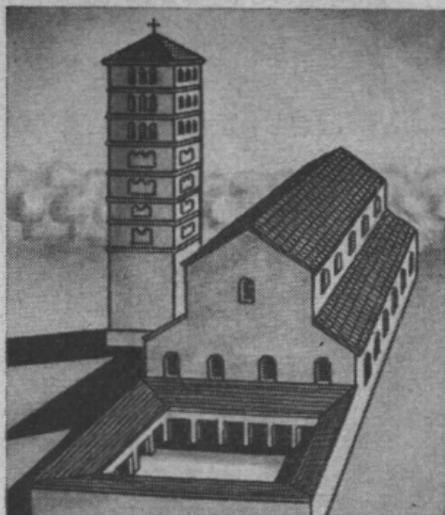
Er wurde von den Römern übernommen und kam durch diese um 50 v. Chr. auch in die römischen Siedlungen in unserer Heimat. Die Völkerwanderung löschte um 450 herum die römische Kunst in unsern Landen aus.

**Merkmale:** Der römisch-griechische Tempel ist ein Säulenbau von

wunderbarer Abgewogenheit der einzelnen Bauteile. Die Säulen sind 1 dorisch, 2 korinthisch, 3 jonisch.



**Baudenkmäler aus der römischen Zeit** finden sich in unserm Lande nur in Überresten zerstörter Bauwerke jener Zeit, so z. B. in Avenches (Aventicum), Windisch bei Brugg (Vindonissa), Basel-Augst (Augusta Raurica) und an einigen andern Orten.



Schema einer altchristlichen Basilika.



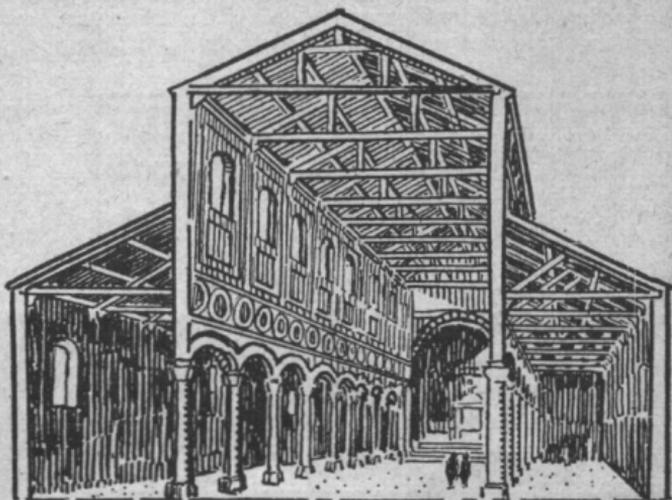
Inneres der Basilika Sankt Paul vor den Mauern, Rom.

## Altchristlicher Stil, auch Basilika-Stil genannt

Zeitdauer: etwa 400—1000.

**Merkmale:** Der sehr einfach gehaltene Bau besitzt oft einen Vorhof, ist meist ohne Turm und läßt schon von außen drei Kirchenschiffe erkennen: das Mittelschiff [eine rechteckige Säulenhalle] und die beiden Seitenschiffe. Die künstlerische Ausstattung im Innern ist nicht selten überwältigend großartig, wie das Innere der oben abgebildeten Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom zeigt.

**Innenansicht einer dreischiffigen Basilika.** Oft war auch der Dachstuhl noch sichtbar, wie unsere Darstellung zeigt.





Kirche der Benediktinerabtei Maria Laach, Deutschland.



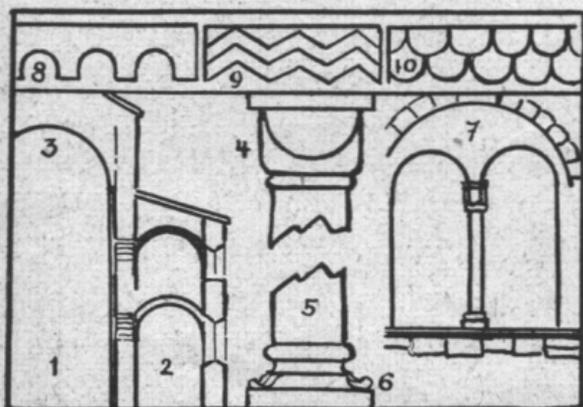
Kirche San Nicola in Giornico TI. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert.

## Romanischer Baustil

Zeitdauer: etwa 1000—1250.

Wie eine Burg Gottes, kraftvoll und schutzverheißend, steht der Bau in seiner wuchtigen Einfachheit da.

**Merkmale:** 1 Mittelschiff, 2 Seitenschiff, 3 Rundbogengewölbe, 4 Würfelkapitell (Kapitell = Säulenkopf), 5 Säulenschaft, 6 Säulenfuß, 7 Rundbogenfenster, paarweise gekuppelt, d. h. 2 Fenster durch einen Bogen verbunden, 8 Rundbogenfries, 9 Zickzackfries, 10 Schuppenfries.



**Romanische Kirchen in der Schweiz,** aus dem Mittelalter stammend, sind z. B. das Münster in Schaffhausen, die Kirche San Nicola in Giornico, die renoviert worden ist, das Kirchlein von St. Sulpice bei Lausanne, dann auch Teile des Großmünsters in Zürich (Krypta etc.) und des Münsters in Basel (hier z. B. die prächtige Gallusporfte).

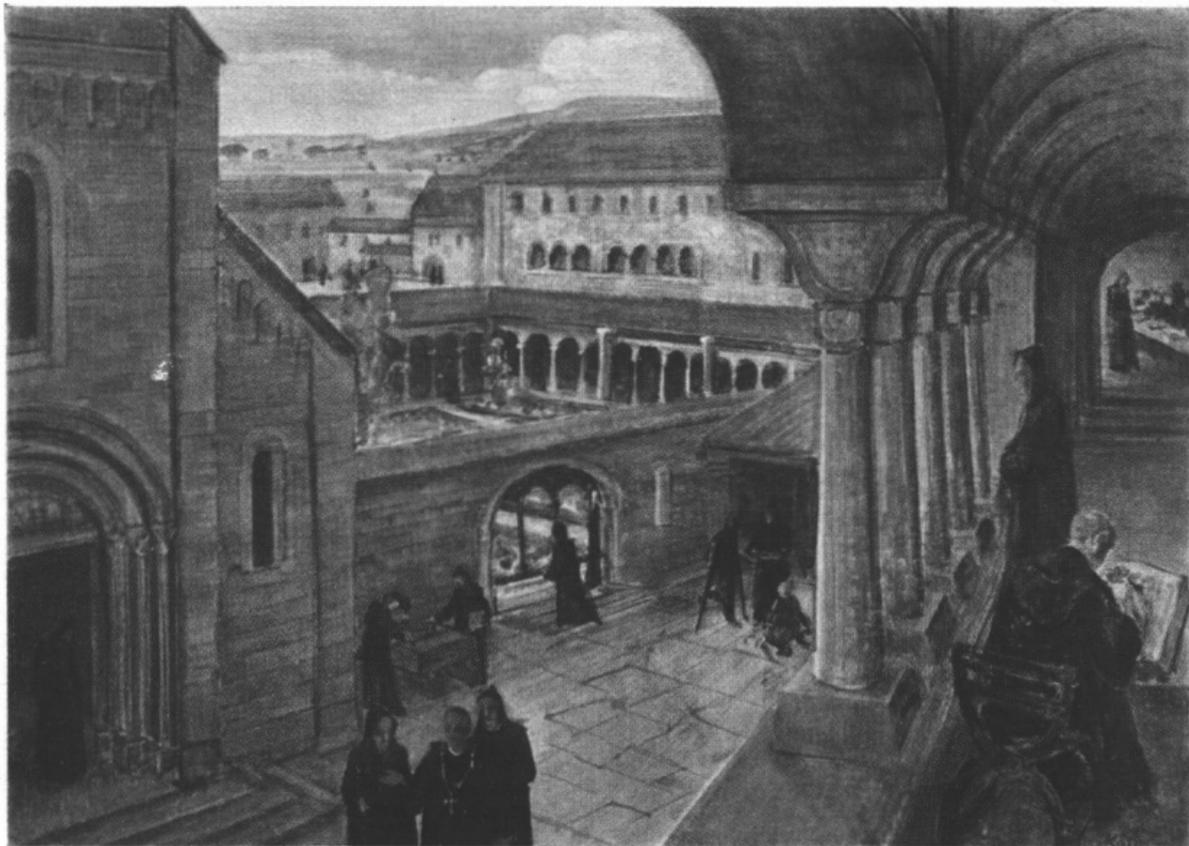
Otto Kälin,  
Brugg:

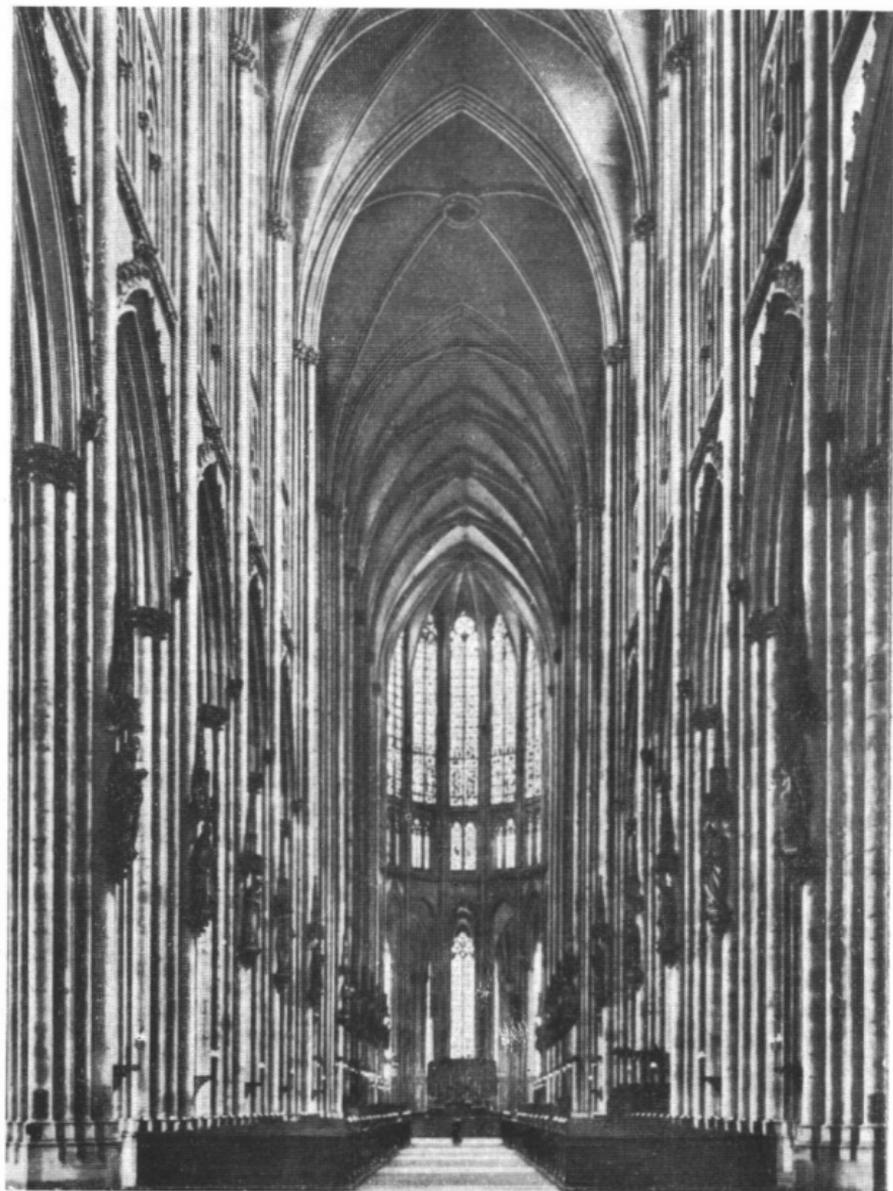
Mittelalter-  
liches Kloster

Romanischer  
Baustil

Reproduktion  
nach dem  
Schulwandbild  
No. 72

Die vier farbigen  
Bilder neben den  
Seiten 48, 49,  
80 und 81 wurden  
mit Genehmigung  
d. Verlages Ernst  
Ingold & Co.,  
Herzogenbuchsee  
nach Darstellungen  
d. Schweizerischen  
Schulwandbilder-  
werkes  
reproduziert.





Mittelschiff und Chor des Kölner Domes  
Gotischer Baustil



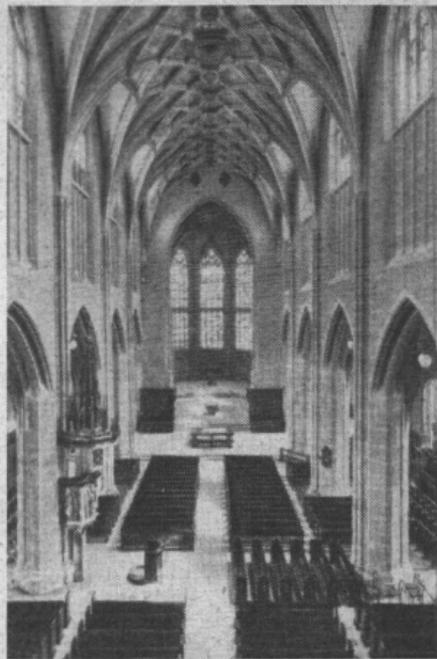
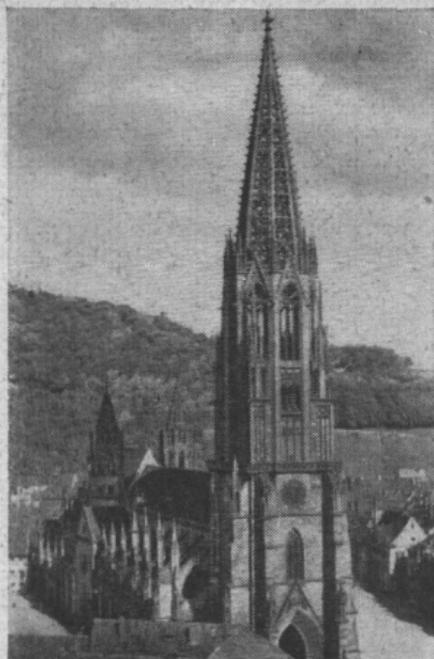
Kuppel der Peterskirche in Rom  
Renaissance-Stil

(Photo : L. von Matt, Buochs)



Albert Schenker, St. Gallen: Klosterkirche Einsiedeln  
Barock-Stil

Reproduktion nach dem Schulwandbild No. 28



Das Münster von Freiburg i. Br.

Inneres des Berner Münsters.  
(Grundsteinlegung 1421.)  
(Photo: M. Steinmann, St. Gallen.)

## Gotischer Baustil

Zeitdauer: etwa 1250—1500.

Gottesbegeisterung, Bürgerstolz, Handwerksfreude und reiche Phantasie führen zu hochstrebenden, kühnen Bauwerken, reich an köstlichem Bildwerk.

**Merkmale:** 1 Mittelschiff, schmal und hoch, 2 Seitenschiff, 3 Strebe-  
pfeiler, 4 Strebebogen, 5 Fiale (kleines  
verziertes Türmchen), 6 Gewölberippen, 7  
Schlußstein, 8 Spitzbogen, 9 sog. Maßwerk,  
10 Fischblasenmotiv, 11 Dreipaß, 12 Kreuz-  
blume, 13 Krabben, 14  
gotisches Ornament.



### Gotische Kirchen:

Münster in Bern, Mün-  
ster in Basel (z. Teil),  
Kathedralen von Fri-  
bourg und Genf.



Die prachtvolle Kuppel der Peterskirche in Rom.



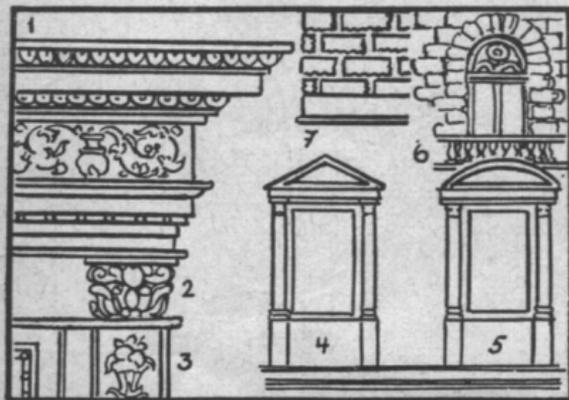
Hauptportal des Domes San Lorenzo in Lugano [1571].

## Renaissance Wiedergeburt klassischen Geistes

Zeitdauer: 1500—1600.

Bauten von stolzer, kühler Pracht. Sicheres Formgefühl, mathematisches Können und menschliches Selbstbewußtsein wirken zusammen.

**Merkmale:** 1 mächtige Gesimse, 2 Säulenkapitell (korinthisch), 3 Pilaster (Wandpfeiler) mit Arabesken (Laubwerk-) Füllungen, 4 Fenster mit Dreiecksgiebel, 5 Fenster mit Bogenverdachung, 6 Balustrade (Geländer, Brüstung), 7 Rustica (regelmäßiges Quadermauerwerk mit sorgfältig ausgerichteten, vertieften Fugen).



Die Kirche San Lorenzo in Lugano, die Hofkirche in Luzern u. a. weisen einzelne Bauteile in Renaissance-Stil auf. (An Stadtbauten: Rathäuser in Luzern und Zürich.)



Kathedrale von St. Gallen.



Der prachtvolle Innenraum der Jesuitenkirche in Luzern (1666—1673).

## Barock

Zeildauer: etwa 1600—1790.

Begeisterter Jubel neuerwachten Glaubens, Zug ins Grenzenlose, ins Göttliche.

**Merkmale:** Lebensvoll geschweifte Linien in allen Bauteilen vom Grundriß bis zu den Turmkuppeln; ständig wechselnde Sicht ins Unbegrenzte; gesprengte Verdachungsgesimse. 1 Bogen-Verdachungsgesims, durchbrochen, 2 Dreieck-Verdachungsgesims, durchbrochen, 3 Kartusche (Tasche), 4 Säule, gewunden (häufig vorkommend) 5 Gitter, barockes Ornament (symmetrisch), 6 Rokoko-Verzierung (unsymmetrisch), 7 Putte (Kind).

1 Bogen-Verdachungsgesims, durchbrochen, 2 Dreieck-Verdachungsgesims, durchbrochen, 3 Kartusche (Tasche), 4 Säule, gewunden (häufig vorkommend) 5 Gitter, barockes Ornament (symmetrisch), 6 Rokoko-Verzierung (unsymmetrisch), 7 Putte (Kind).



### Barock-Kirchen:

Klosterkirche in Einsiedeln, Kathedrale von St. Gallen, Jesuitenkirche in Luzern, St. Martinskirche in Schwyz, usw.



Kirche von Reiden LU.



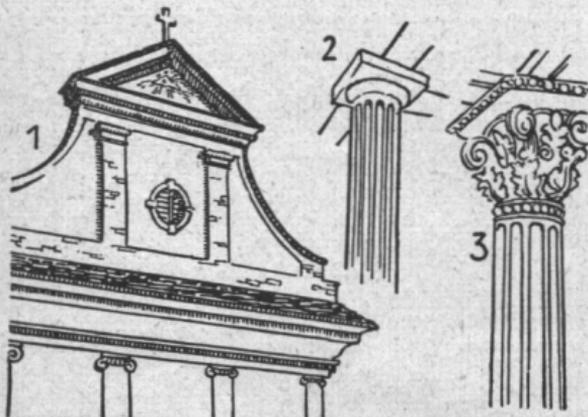
Inneres der Kirche in Willisau LU.

## Klassizismus

Zeildauer: etwa 1700—1850.

Man baut mit Formen des klassischen Altertums und der Renaissance, nur nicht in der Pracht und Größe der damaligen Zeit (meistens, weil die Bauten für einfachere Verhältnisse bestimmt waren).

**Merkmale:** 1 vielfach übliche Fassaden-Giebel klassizistischer Kirchen, 2 dorische, 3 korinthische Säulen (wie wir sie in der griechischen Baukunst kennen lernten). An der Fassade (1) siehst du auch Pfeiler mit jonischen Kapitellen.



**Klassizistische Kirchen:** Der Kanton Luzern besitzt eine ganze Anzahl solcher Kirchen, so z. B. in Reiden, Willisau, Hergiswil b. Willisau, Entlebuch, Schüpfheim, Horw, Vitznau, Emmen. Weitere klassizistische Kirchen finden sich z. B. in Heiden AR, Zürich (Neumünsterkirche), San Bernardino usf.



Liebfrauenkirche in Zürich.  
Basiliken-Stil.



Kirche in Romanshorn.  
Neu-romanischer Stil.

## Zeit der Stil-Wiederholungen

Zeitdauer: 1790 bis heute.

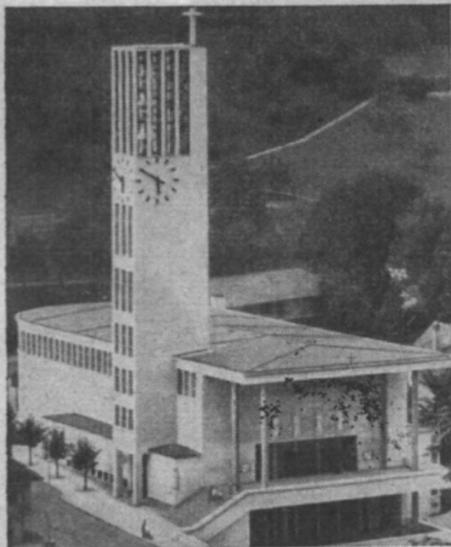
Die Baustile früherer Jahrhunderte werden wiederholt. Zur Unterscheidung von Bauten der romanischen oder gotischen Zeit usw. spricht man dann von neu-romanischen, neu-gotischen Kirchen.



Kirche in Boswil.  
Neu-gotisch.



Kirche in Kestenholz.  
Neu-Barock.



St. Karlskirche in Luzern.



Neue katholische Kirche in Flawil.

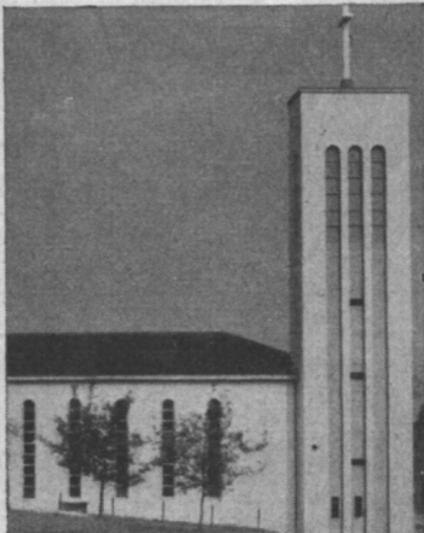
## Das zeitgenössische Bauen

Erste Architekten versuchen, Zeit- und Ewigkeitsgedanken in Bauwerke zu legen. Sie schaffen mit neuen Baumaterialien: Beton, Eisen, Glas usw., in strenger Einfachheit.

**Merkmale:** Gradlinige Strenge, weite Spannungen; innen klare Blickführung zum Altar.



Inneres der Kirche Birmensdorf.



Katholische Kirche von Horgen.

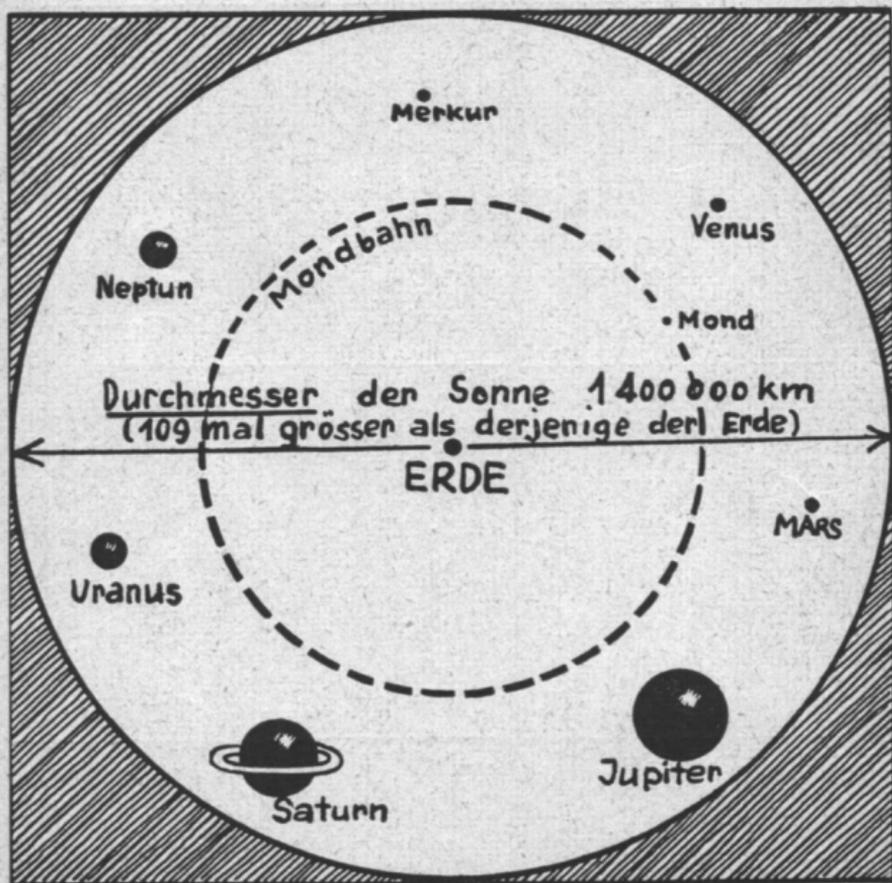
# Übersicht über die Behörden in Gemeinde, Kanton und Bund

Staatliche Gemeinschaft	Gesetzgebende Behörde	Vollziehende Behörde	Richterliche Behörde
<b>Gemeinde</b>	Gemeindeversammlung	Gemeinderat	Friedensrichter, auch Vermittler genannt
	Grosser Stadtrat (Zürich: Gemeinderat)	Stadtrat	Friedensrichter
<b>Kanton</b>	Grosser Rat oder Kantonsrat oder Landrat. In Landsgemeindekantonen auch noch die Landsgemeinde	Regierungsrat oder Staatsrat oder Kleiner Rat. (Appenzell: Ständekommission)	Kantonsgericht oder Obergericht (Luzern dazu noch ein Kriminalgericht). Ausserdem bestehen Bezirks- oder Amtsgerichte
<b>Bund</b>	Bundesversammlung, bestehend aus Nationalrat (194 Mitglieder, auf 22 000 Einwohner oder einen Bruchteil v. 11 000 Einwohnern 1 Mitglied) und Ständerat (44 Mitglieder, jeder Kanton 2)	Bundesrat (7 Mitglieder zur Zeit: Kobelt, Etter, Petitpierre, Rubattel, Escher, Feldmann, Weber)	Bundesgericht in Lausanne (26 Mitglieder) Eidgenössisches Versicherungsgericht in Luzern (5 Mitglieder)

# Von Sonne, Mond und Sternen

In früheren Jahrgängen unseres Schülerkalenders besprachen wir eingehend einmal die Sonne, ein anderes Jahr den Mond, ein drittes Jahr die Planeten, dann die Fixsterne und schließlich unsere Erde. — Dieses Jahr nun wollen wir einmal alle diese Kapitel in einer knappen Zusammenfassung bringen, also von den frühern ausführlichen Besprechungen nur das Wichtigste herausgreifen.

## 1. Die Sonne



Die Sonne ist riesig groß. Ihr Durchmesser ist 109mal größer als derjenige der Erde. Die Sonne ist so groß, daß in ihr sämtliche Planeten bequem Platz fänden und in ihr sogar der Mond um die Erde kreisen könnte. Gewaltig ist auch der Inhalt der Sonne. Aus ihren Stoffen ließen sich 330 000 Erdkugeln herstellen.



**1 LICHTSEKUNDE = 300 000 km**

das entspricht  $7\frac{1}{2}$  mal dem  
Erdumfang (40 000 km)

**1 LICHTMINUTE =  $60 \times 300\,000$  km =  
18 Millionen km**

Ein Flugzeug mit 500 km Stunden-  
geschwindigkeit benötigt

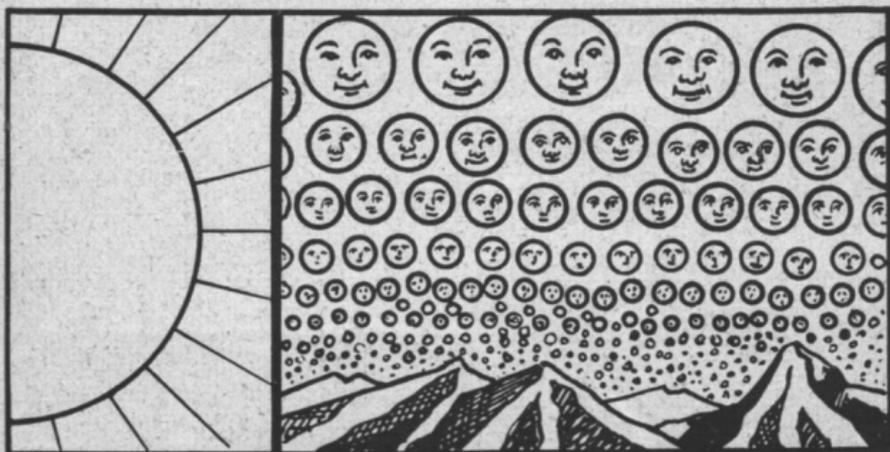
zum Flug Erde-Sonne (150 Millionen km)



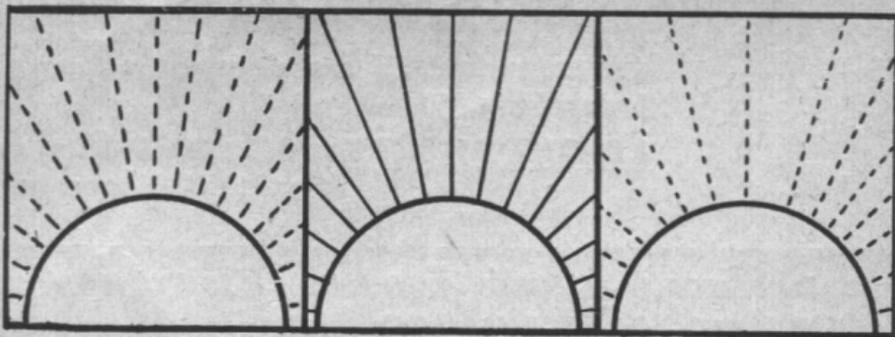
Die Entfernung der Erde von der Sonne beträgt rund 150 Millionen km.

Ein Flugzeug mit 500 km Stundengeschwindigkeit müßte über 34 Jahre  
Tag und Nacht fliegen, bis es zur Sonne käme.

Der Lichtstrahl jedoch, der in einer Sekunde 300 000 km zurücklegt ( $7\frac{1}{2}$  mal  
um die Erde!), braucht etwas mehr als 8 Minuten, um von der Sonne zur  
Erde zu gelangen.



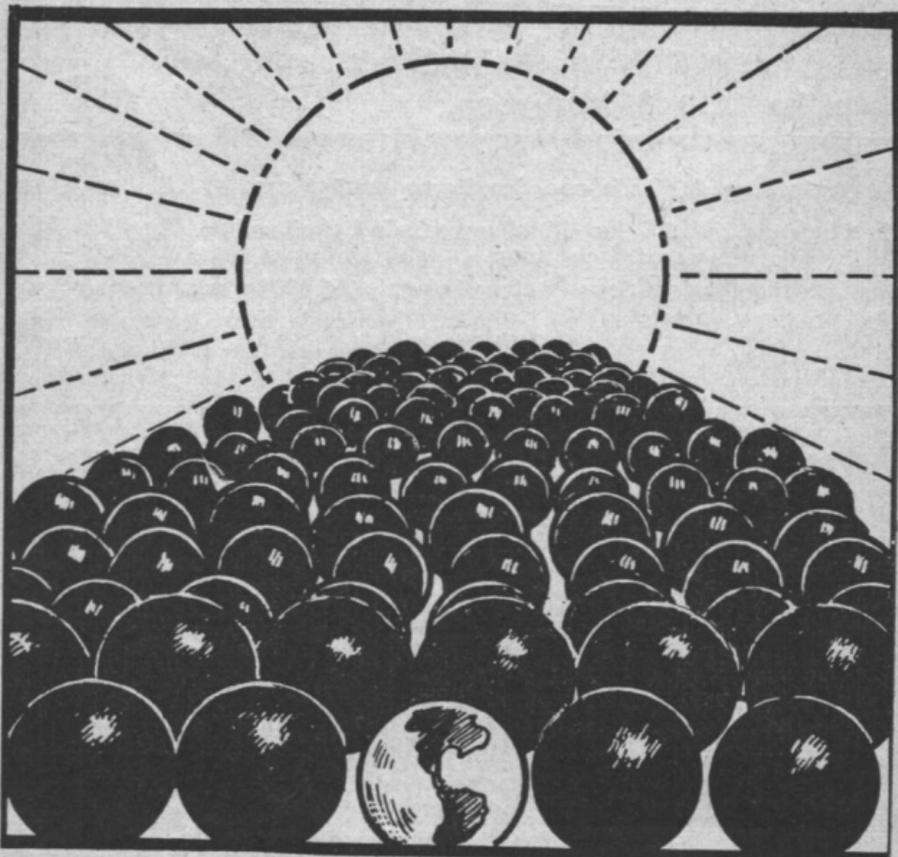
Das Licht der Sonne ist so hell wie 500 000 Vollmonde.



**Die Sonne sendet drei Arten von Strahlen aus:**

1. **unsichtbare** ultrarote Wärmestrahlen; 2. **sichtbare** weiße Strahlen; 3. **unsichtbare** ultraviolette Strahlen.

Die ultravioletten Strahlen sind für die Gesundheit sehr bedeutungsvoll; sie töten Bakterien und fördern die Heilung von Krankheiten.



Um die von der Sonne ausgestrahlte Wärme zu erzeugen, müßte man jährlich 90 Erdkugeln aus bestem Anthrazit im »Sonnen-Ofen« verbrennen.

## 2. Der Mond



Der Durchmesser des Mondes beträgt 3477 km, was nicht ganz dem vierten Teil des Erd-Durchmessers (rund 12 700 km) entspricht.



Ein Flugzeug mit 500 Km Stundengeschwindigkeit benötigte zum Flug um die Erde



1 LICHTSEKUNDE = 300 000 Km,  
das entspricht  $7\frac{1}{2}$  mal dem  
Erdumfang (40 000 Km)

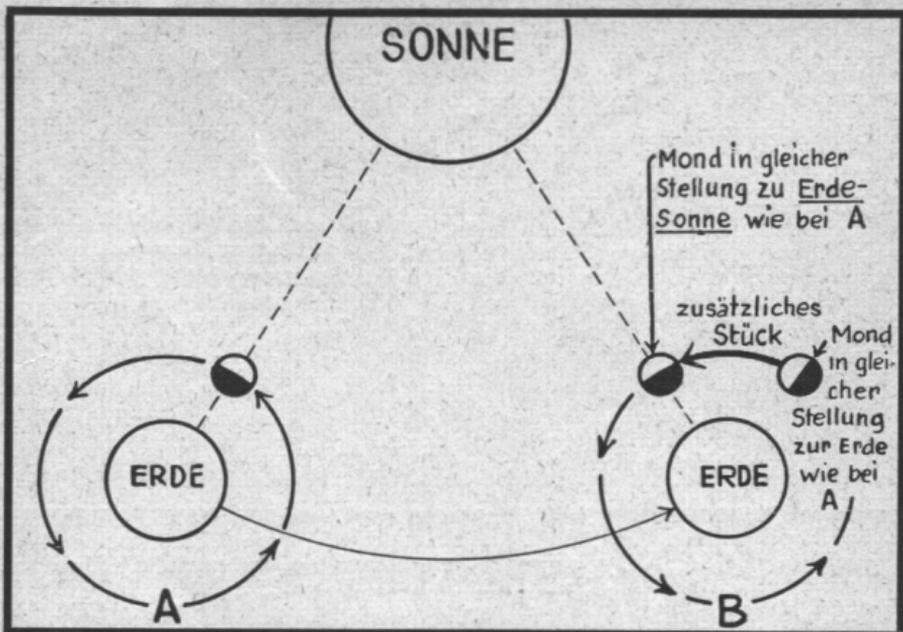
zum Flug Erde-Mond 32 Tage

Der LICHTSTRAHL benötigt etwas  
mehr als 1 SEKUNDE!

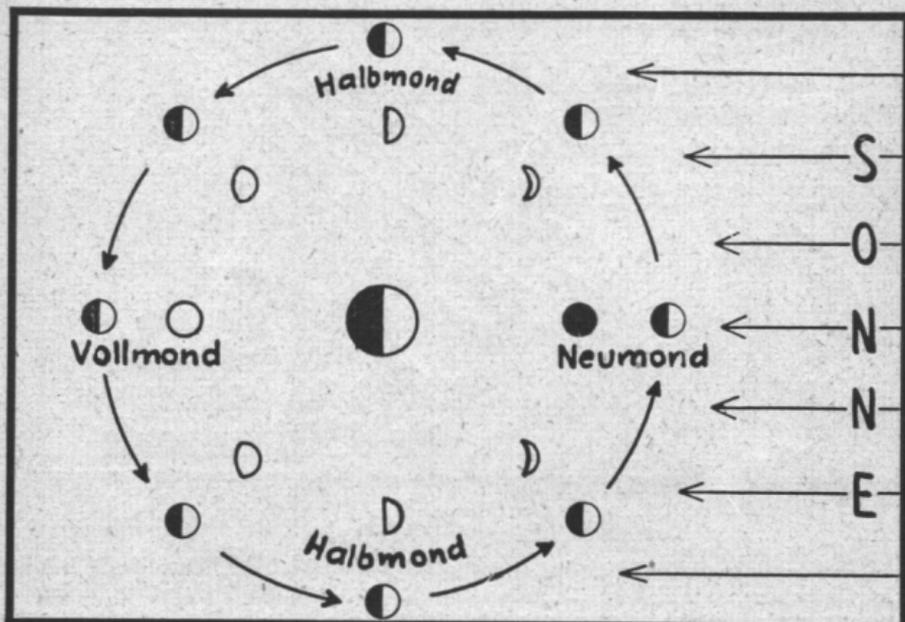
Entfernung  
Erde-Mond  
385 000 Km = etwas mehr  
als 1 Lichtsekunde

Der Mond ist der »Nachbar« der Erde.

Die Entfernung zu ihm beträgt »nur« rund 384 000 km. Und doch würde ein Flugzeug mit 500 km Stunden-Geschwindigkeit 32 Tage benötigen, um ihn zu erreichen. Selbst eine Weltraumrakete mit einer zehnmal größeren Geschwindigkeit, also mit 5000 km pro Stunde, würde immer noch 3 Tage und 4 Stunden brauchen, um unsern »Nachbarn« im Weltenraum zu erreichen.



In nicht ganz 28 Tagen umkreist der Mond die Erde. Aber bis er wieder in gleicher Stellung zur Erde und Sonne steht, braucht er  $29\frac{1}{2}$  Tage, da sich die Erde unterdessen auch vorwärts bewegt.



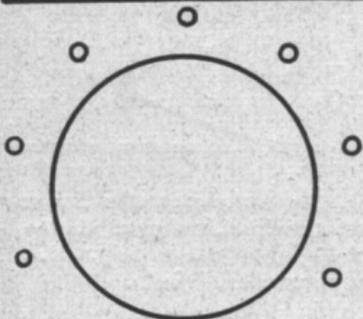
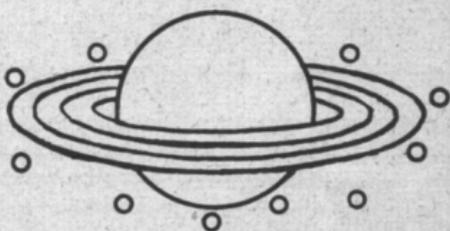
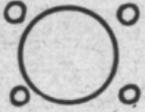
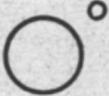
Auf seiner Reise um die Erde steht der Mond bald zwischen der Erde und der Sonne; bald steht die Erde zwischen Sonne und Mond. Je nachdem sieht man mehr oder weniger von seiner beleuchteten Seite.

### 3. Die Planeten (Wandelsterne)

#### DIE VIER INNERN, KLEINEN PLANETEN

			
<b>MERKUR</b>	<b>VENUS</b>	<b>ERDE</b>	<b>MARS</b>
0 MONDE	0 MONDE	1 MOND	2 MONDE

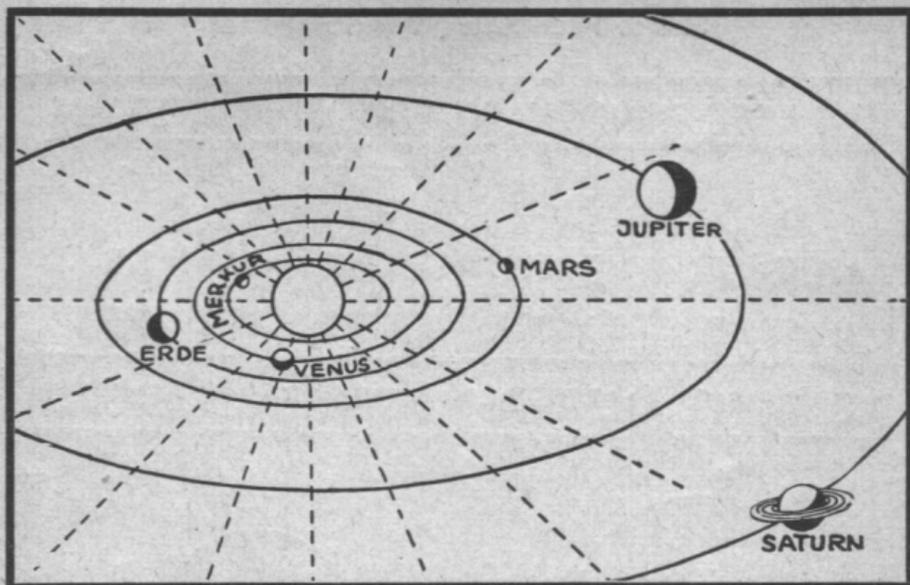
#### DIE FÜNF ÄUSSERN, GROSSEN PLANETEN

		
<b>JUPITER</b>	<b>SATURN</b>	
9 MONDE	10 MONDE UND SATURNRING	
		
<b>URANUS</b>	<b>NEPTUN</b>	<b>PLUTO</b>
4 MONDE	1 MOND	? MONDE

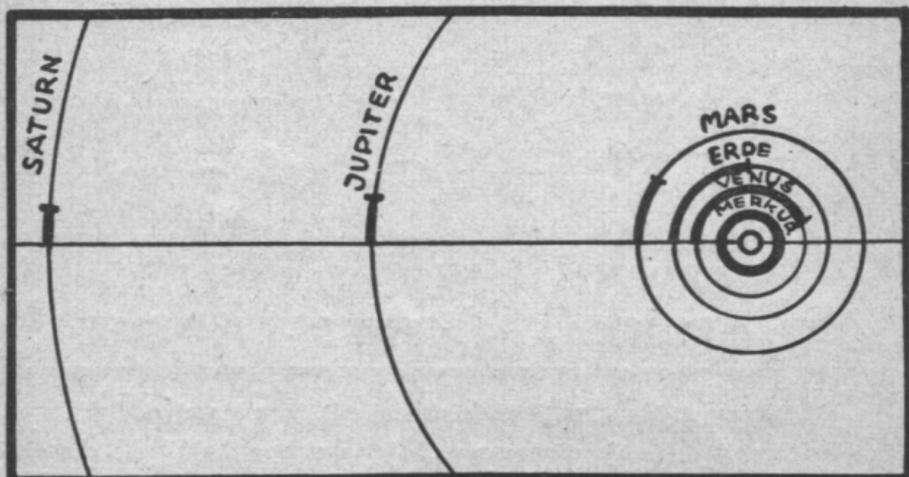
#### Die neun Planeten [Wandelsterne] mit ihren Monden.

Die vier Planeten, die der Sonne am nächsten stehen, heißt man die »inneren« Planeten, auch die »kleinen«, weil sie die kleinsten sind. — Die entfernteren Planeten heißen die »äußeren«, auch die »großen«, weil sie die andern an Größe übertreffen. — Mehrere Planeten werden von Monden umkreist. Saturn besitzt dazu noch einen 65 000 km breiten Ring vieler kleiner Monde.

Den Planeten gab man im Altertum die Namen von römischen Gottheiten; so hielt man es auch mit den später entdeckten Planeten.



Die Planeten gehören zur »Sonnenfamilie«. Sie umkreisen die Sonne in verschieden großen Abständen und erhalten von ihr Licht und Wärme. — Die sechs gezeichneten Planeten waren schon im Altertum bekannt. 1781 entdeckte man Uranus, 1846 Neptun und 1930 Pluto.

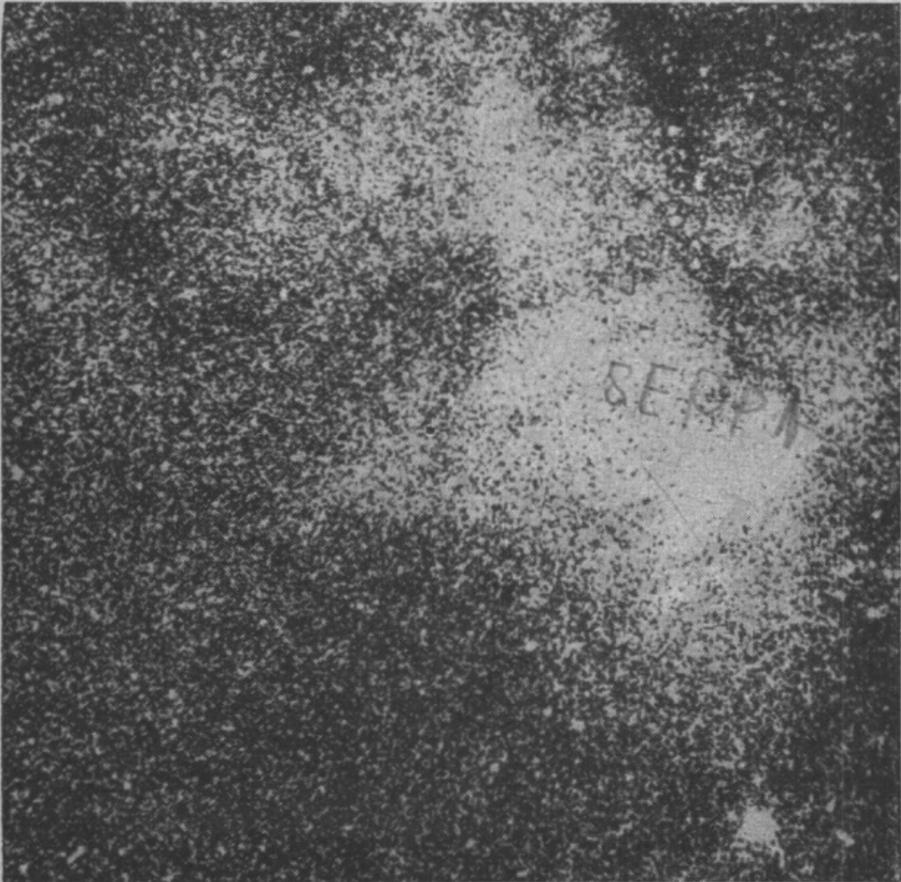


Die Umlaufzeit der Planeten um die Sonne ist ganz verschieden. Merkur benötigt dazu 88 Tage, Venus 255, Mars 687, Jupiter fast 12 Erdenjahre, Saturn rund 30, Uranus 84, Neptun 165 und Pluto gar 250 Erdenjahre. Die Zeichnung zeigt, wie weit einige Planeten während eines Merkurjahres kommen.

## Die Fixsterne

**Der Durchmesser des Fixsterns Capella ist 12mal größer als derjenige unserer Sonne.**

Die Fixsterne sind Sonnen wie unsere Sonne, nur meistens noch viel größer, sogar mehrhundertfach größer. Auch die Leuchtkraft ist oft vielfausendmal größer als diejenige unserer Sonne. Aber wegen der ungeheuren Entfernung, die oft gewaltig viele Lichtjahre beträgt, erscheinen sie uns nur als flimmernde Lichtlein.



**Milliarden von Sonnen leuchten am Himmel.**

Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Milchstraße, in der sich die Fixsterne so häufen, daß wir sie teilweise nicht mehr einzeln unterscheiden können.



### Die Fixsterne sind unvorstellbar weit entfernt.

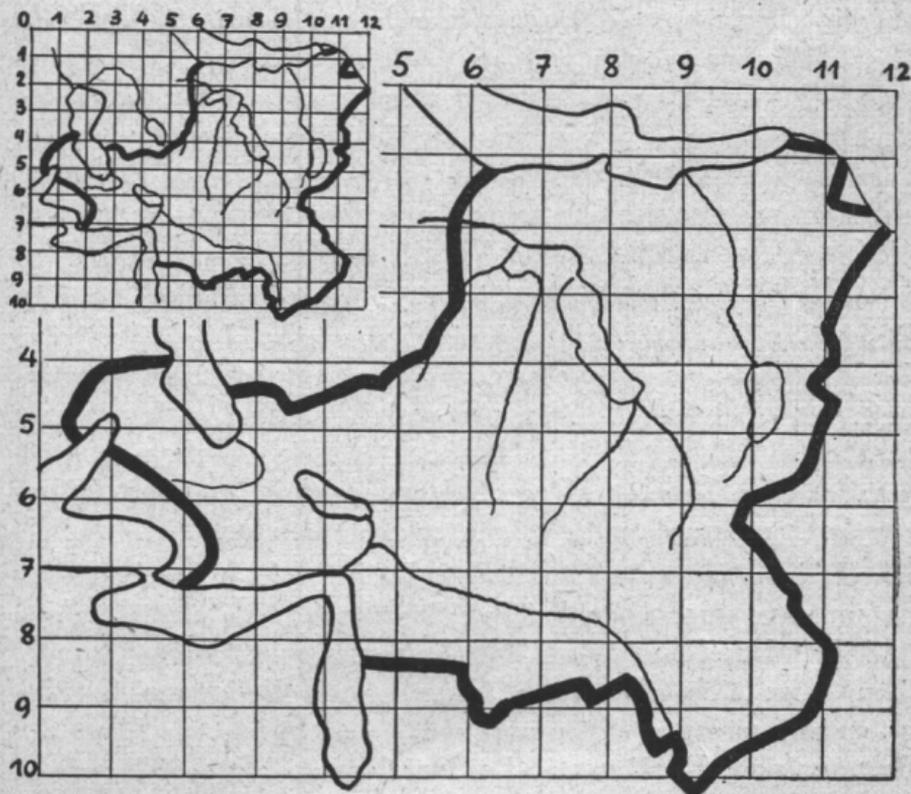
Das Licht durchreißt in der Stunde über 1 Milliarde km. Die Fixsterne sind aber nicht nur Lichtstunden, sondern Lichtjahre weit weg. Nehmen wir an, es würden auf diesen Sternen Menschen wohnen, zu denen von der Erde Lichtstrahlen gelangten. Dann hätte man Ende 1951 auf dem nächsten Fixstern ( $4\frac{1}{2}$  Jahre entfernt) das Jubiläum der Schweizer Bahnen im Sommer 1947 (Spanisch-Brötli-Bahn) gesehen. Auf andern Sternen wäre die Entdeckung Amerikas sichtbar oder die Tagung im Rütli oder der Pyramidenbau im alten Ägypten oder gar erst unsere Eiszeit (mit dem Mammut) oder endlich die Erde zur Zeit, als riesige Saurier sie bevölkerten (vor etwa 200 Millionen Jahren).

## Geographiekarten zeichnen

Nehmen wir an, der Kanton Schwyz sei zu zeichnen! Nun legt man auf seine Geographiekarte ein dünnes Papier und paust Grenzen, Flüsse und Seen durch. Über diese Zeichnung legt man ein quadratisches Netz (besitzt man eine alte Geographiekarte, die nicht mehr gebraucht wird, kann das Netz gleich auf dieser Karte gezeichnet werden). Am Ende der Linien bringt man Nummern an. Jetzt kann mit Leichtigkeit der Kanton auf ein Zeichnungsblatt übertragen werden. Auf diesem zeichnet man nämlich auch ein Netz aber mit größeren Quadraten (vielleicht einfach das Lineal zwei- oder dreimal überdrehen für ein Häuschen).

Nun kann man nur mit dem Bild auf der kleinen Lineatur vergleichen, und bald ist der Kanton auf das Zeichnungsblatt (oder in der Schule auf die Wandtafel) übertragen.

Berge, Ortschaften usw. sind nachher leicht einzuzeichnen.



## Die Erdpyramiden im Eringertal (Wallis)

Siehe auch das 2. Bild der Bellagen zwischen den Seiten  
80 und 81!

Wenn man von Sitten das prächtige Eringertal (Val d'Hérens) hinaufsteigt gegen Evolène, so erblickt man in der Nähe des Dorfes Euseigne eine Mauer mit höchst seltsamen Gesteinsformen. — Es sind E r d p y r a m i d e n, schlanke, zugespitzte Türmchen, die oben meistens einen dunklen, ziemlich weitrandigen »Hut« tragen. Im Tale selber heißen sie die »Gendarmes« (Polizisten) oder auch die »Demoiselles« (Fräuleins).

Wie sind diese seltsamen Erdpyramiden entstanden? —

Das Gestein, aus dem sie bestehen, ist hauptsächlich Moränenmaterial, feineres und gröberes Gestein, das fest ineinandergepreßt ist. Da und dort sind darin auch größere harte Steinblöcke abgelagert. — Regengüsse haben dann im Verlaufe der Jahrhunderte das weiche Gestein weggespült, ausgewaschen. Wo nun aber ein solch harter Steinblock lag, blieb das Gestein u n t e r ihm verschont, während es ringsum weggeschwemmt wurde. Die »Fräuleins« unter dem harten Gesteinshut wurden also immer schlanker; aber gerade dieser Hut schützte sie vor vollständiger Vernichtung.

Etlichen Pfeilern fehlt der Hut. Bei einem Erdbeben wurden einige Hüte abgeworfen. Andere wurden einmal bei Manövern der Artillerie weggeschossen. Wo der Hut fehlt, ist das Gestein natürlich dem Regen preisgegeben. Und so kannst du gerade bei solchen Pfeilern beobachten, wie sie oben ganz zugespitzt sind. D i e s e »Demoiselles« werden bestimmt früher »sterben« müssen als die »behuteten« Fräuleins.

Die Erdpfeiler stehen in langer Reihe, wie eine ehemalige Letzmauer, quer über das Tal. Die Straße, die nach Evolena und Les Haudères führt, durchquert sie in einem Tunnel. Man kann sich also diese interessanten Erdpyramiden bequem aus nächster Nähe ansehen. (Von Sitten aus führt das Postauto nach Evolène und Les Haudères.)

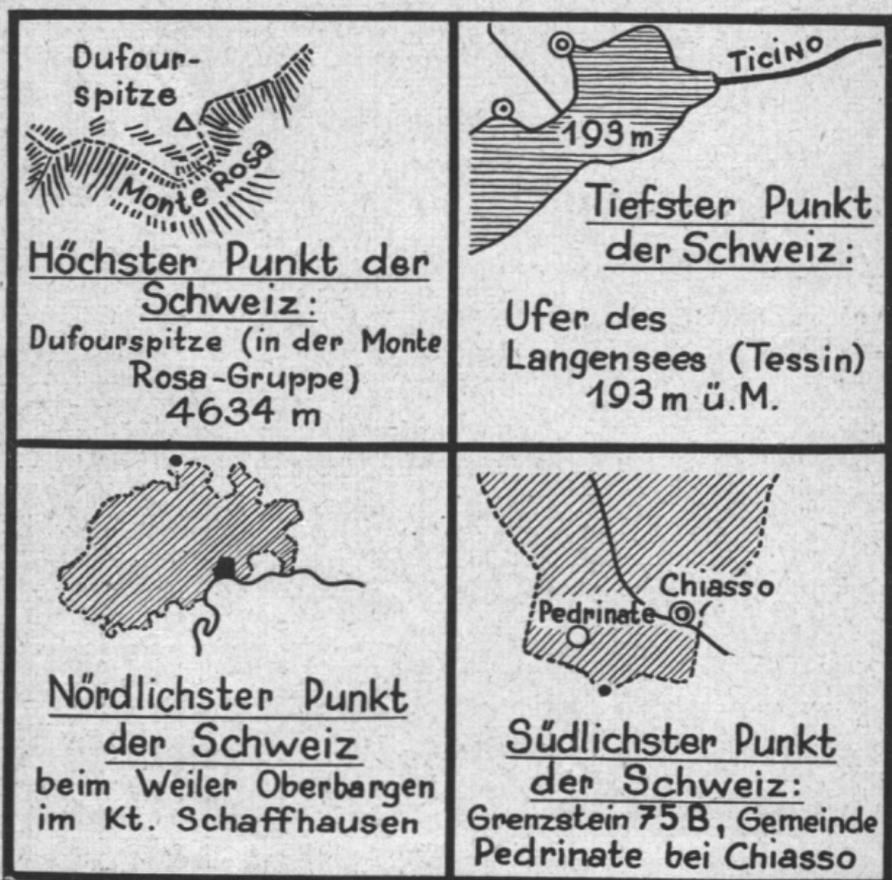
### Die Erdpyramiden von Euseigne (Wallis).

Sie sind hauptsächlich Moränenmaterial, feineres und gröberes Gestein, in dem da und dort größere harte Steinblöcke abgelagert sind. Regengüsse haben dann im Laufe der Jahrhunderte das feinere Gestein weggeschwemmt. Unter den harten Blöcken, den »Hüten«, blieb es aber verschont, während es ringsum weggespült wurde. So entstanden dann diese Nadeln, die da besonders spitz sind, wo infolge von Erdbeben usw. die »Hüte« abgefallen sind.



## Einmal Schweizer-Geographie in »Rekorden«

Aber beileibe nicht etwa aus Rekordsucht, wie das heutzutage massenhaft üblich ist! O nein! Wir fanden einfach, daß viele dieser »Rekorde« überaus Wissenswertes bieten, ja dich vielleicht dann und wann geradezu erstaunen. Hättest du gedacht, daß z. B. die kleinste Gemeinde der Schweiz nur 12 Einwohner zählt (früher einmal sogar nur 7)? Wußtest du, daß sich die höchstgelegene Ortschaft unseres Landes 2126 m ü. M., also 300 m höher als Rigi-Kulm befindet? War dir bekannt, daß die größte Gemeinde der Schweiz mehr Flächeninhalt aufweist als der ganze Kanton Zug? — Solch interessante Ergebnisse findest du nun auf den nächsten Seiten in großer Zahl. Schau dir also die Bilder gut an!



Höchster und tiefster, nördlichster und südlichster Punkt der Schweiz.

Graubünden ist der grösste Kanton der Schweiz



Dann folgen:  
Bern mit 6884 km<sup>2</sup>  
Wallis mit 5235 km<sup>2</sup>

Bern ist der Kanton mit der

801943 Einwohner

grössten Wohnbevölkerung

Der Kanton Baselstadt ist der am dichtesten bevölkerte und zugleich der kleinste Kanton

Der Kt. Bern besitzt den grössten Waldbestand aller Kantone, rund 1890 km<sup>2</sup>, eine Fläche, die 400 km<sup>2</sup> grösser ist als der ganze Kanton Luzern

Uri weist -prozentual- die grösste unproduktive Fläche auf. (47%)



Der Kanton Solothurn besitzt -prozentual- die kleinste unproduktive Fläche (nur 3%)



Fläche, produktives und unproduktives Gebiet, Waldreichtum, Bevölkerung der Kantone.

Zürich ist die grösste  
Gemeinde der Schweiz

1950  
390 020 Einw.



Illens (im Saane-Bezirk  
Kt. Freiburg)  
ist die Klein-  
ste Gemeinde  
der Schweiz.



○ Martigny

An Fläche  
ist die Gemeinde  
Bagnes (Wallis)  
am grössten.

Davos 251,8 km<sup>2</sup>  
Zermatt 243,3 km<sup>2</sup>  
Zum Vergleich:  
Kanton Zug 240 km<sup>2</sup>



Bielensee

○ Erlach  
○ Mullen  
○ Ins

Kleinste Gemeinde  
an Fläche:  
Mullen b. Erlach  
(Kt. Bern)

14,16 ha gross



Höchstgelegene  
Gemeinde:  
Avers (Gbdn)  
höchstgelegene  
Ortschaft:  
Juf (Gde. Avers)

Zum Vergleich:  
Pilatus  
2129 m



Pedrinato (bei Chiasso)  
ist die südlichste  
Gemeinde der  
Schweiz

**Lage, Fläche und Einwohnerzahl der Gemeinden.**

(Versehentlich wurde in der Zeichnung bei der Gemeinde Bagnes die Größe der Fläche nicht angegeben. Sie beträgt 295 km<sup>2</sup>.)



### Der Genfersee

(581 km<sup>2</sup>)

ist der grösste See der Schweiz (allerdings gehören 234 km<sup>2</sup> davon zu Frankreich).

Bodensee 537 km<sup>2</sup>  
(Deutschland 366 km<sup>2</sup>)



Neuenburg ⊙

### Der Neuenburgersee

(216 km<sup>2</sup>)

ist der grösste See, der ganz auf Schweizerboden liegt



### Der Genfersee

weist auch den grössten Rauminhalt auf, nämlich 89900 Millionen m<sup>3</sup>

Bodensee 48440 Mill. m<sup>3</sup>  
Neuenburgersee 14170 Mill. m<sup>3</sup>  
Vierwaldstättersee 11820 Mill. m<sup>3</sup>



Locarno ⊙  
Ascona ⊙

### Der Langensee

ist der tiefste Schweizersee

(372 m),

zugleich auch der tiefstgelegene

See unseres Landes  
(193 m ü. M.)

Einsiedeln ⊙

### Der Sihlsee

(rund 11 km<sup>2</sup>) ist der grösste künstliche Stausee der Schweiz

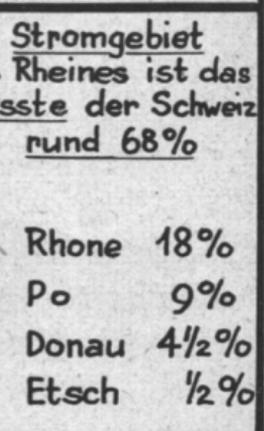
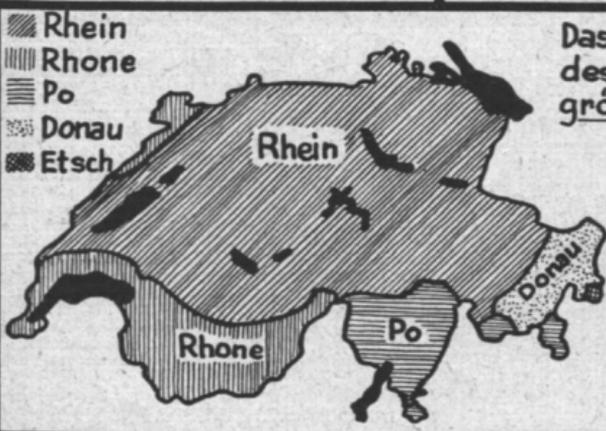
Lac de Gruyère 9,4 km<sup>2</sup>  
Wäggitallersee 4,2 km<sup>2</sup>  
Wohlensee 3,7 km<sup>2</sup>



### Der Vierwaldstättersee

weist von allen Seen den grössten Personenverkehr auf. 1952 waren es 2 379 469 Pers.  
Genfersee 1 307 700  
Zürichsee 1 080 881  
Luganersee 936 226

Größe und Tiefe natürlicher und künstlicher Seen.  
Größter Personenverkehr auf unsern Seen.



Flüsse, Stromgebiete, Kraftwerke.

Höchster Berg unserer Alpen und der Schweiz:

Dufourspitze  
in der Monte-Rosa Gruppe (Wallis)



Höchster Berg im schweizerischen Jura:

Mt. Tendre

1679m



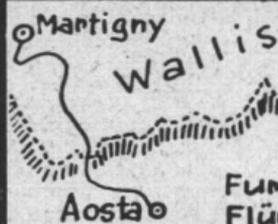
Der Grosse Aletschgletscher  
ist mit 24 km Länge und 115 km<sup>2</sup> Oberfläche der grösste Gletscher der Schweiz.

Gornergletscher 67,3 km<sup>2</sup>



Im Observatorium auf Jungfrauoch bef. sich die höchstgeleg. Wetterstation der Schweiz (3573m)

Martigny  
Wallis  
Aosta



Höchste Pass-Strasse der Schweiz:  
Gn. St. Bernhard 2469m

Furka	2431 m
Flüela	2383 m
Bernina	2323 m
Albula	2312 m
Julien	2284 m

Grimsel	2165 m
Ofenp.	2149 m
Spügen	2118 m
Gotthard	2108 m
Bernardino	2065 m

Zum Vergleich



Pilatus-Höhe 2129m

Berge, Gletscher, Pässe der Schweiz. (Die Höhenzahlen entsprechen den neuesten Vermessungsergebnissen und stimmen da und dort mit den Angaben unserer Geographiekarten nicht mehr überein. Die Zahlen wurden uns durch die Eidg. Landestopographie mitgeteilt.)

○ St. Louis (Elsass)  

 Basel  
 Eröffnung 1844

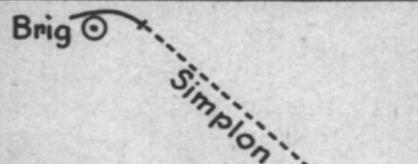
◎ Baden - Zürich  
 Eröffnung 1847  


Erste Eisenbahnl  
 inien  
der Schweiz

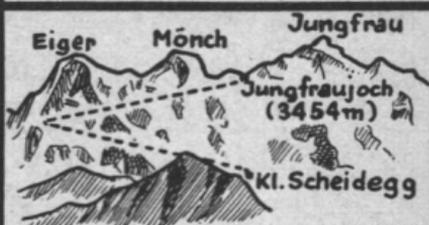
Erste Bergbahn der  
Schweiz (und Europas)

Eröffnung 1871



Brig ◎  

 Simplon  
 Iselle

Der Simplontunnel II  
 (19823 m) ist der längste Eisenbahn-  
tunnel der Schweiz.  
 Gotthard 15003m  
 Lötschberg 14612m



Jungfrauoch ist die  
höchstgelegene Bahn-  
station der Schweiz  
(und Europas).



Auf der Gotthard-Rout  
e verkehrt die stärkste

Lokomotive  
der Welt  
(12 000 PS)


Zürich, die  
Stadt mit  
dem grössten  
Eisenbahn-  
verkehr der Schweiz.

Auf Zürich entfällt un-  
 gefähr  $\frac{1}{9}$  der S.B.B.-  
 Einnahmen aus Personen-  
 und Güterverkehr.

Eisenbahnwesen der Schweiz.

## Der Mount Everest bezwungen!

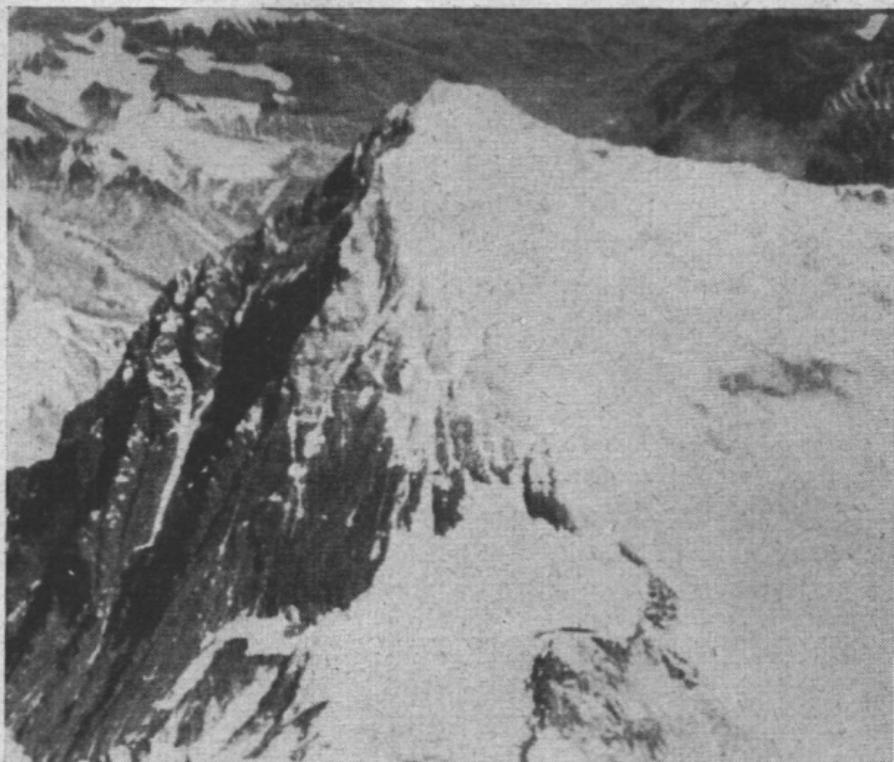
1909 gelangte der Amerikaner Peary als erster zum Nordpol. 1911 entdeckte der Norweger Amundsen den Südpol. Nun galt es noch, gleichsam den »dritten Pol«, den höchsten Punkt der Erde, zu erreichen. Dieser höchste Punkt ist der Gipfel des Mount Everest im riesigen Himalaya-Gebirge. 8888 m hoch ragt er in den Himmel hinauf. »Göttinmutter« nennen die asiatischen Völker diesen geheimnisvollen Riesen.

Es war ein langer und unendlich mühevoller Weg, die Bezwingung dieses höchsten Berges der Welt. Rund 30 Jahre dauerte das zähe Ringen. 1921 unternahmen erstmals englische Forscher eine Expeditionsreise in dieses Gebiet. Nepal, der Staat auf der Südseite des Everest, gab damals noch keine Durchreise-Erlaubnis. So nahm man den Weg durch Tibet und suchte den Götterberg von der Nordseite her zu bezwin-



**Der Mount Everest, der höchste Berg der Welt, von Nordosten (gegen Tibet). S i e b e n englische Expeditionen suchten 1921—1938 den Gipfel des Everest von dieser Seite zu bezwingen. Allen Unternehmen blieb der Erfolg versagt.**

(Die beiden Aufnahmen S. 75 und 76 stammen aus der interessanten Schrift Ulrich Link: Mount Everest. Bergverlag Rudolf Rother, München.)



**Der 8888 m hohe Mount Everest von Südosten.** Auf der ersten Schweizer Expedition im Frühjahr 1952 waren Raymond Lambert und Sherpa Tensing auf dieser Seite des Berges bis 8600 m hoch gelangt; sie waren also nur 288 m vom Gipfel entfernt, als sie sich zur Umkehr gezwungen sahen. Auf den Spuren der Schweizer ist dann die achte englische Expedition 1953 zum Everest hinaufgestiegen, und am 29. Mai haben zwei Mitglieder ihrer Expedition den Gipfel erreicht.

gen. Erfolglos! — 1922 erfolgte eine zweite englische Expedition. Auch ihr gelang die Bezwingung des Berges nicht. — Bei der dritten Expedition im Jahre 1924 gelangte Norton bis zu 8570 m Höhe; aber die Spitze des Berges blieb für ihn unerreichbar.

Bis 1938 erfolgten noch vier weitere Angriffe auf den Mount Everest, alle von der Nordseite her. Aber allen blieb der letzte Erfolg versagt.

Dann kam der Weltkrieg, und um den »Göttinnenberg« wurde es einige Jahre still. Erst 1951 erfolgte ein neuer Angriff, und zwar zum ersten Male von der Südseite her. Nepal hatte

endlich den Durchmarsch durch das Land gestattet. — Riesige Gletscherspalten in großer Höhe geboten aber auch diesen Forschern von 1951 ein unerbittliches Halt! 1952 wurde dann das große Jahr der Schweizer Expeditionen. Im Frühjahr gelang es dem zähen Bergsteiger Raymond Lambert und dem Sherpa Tensing aus Nepal bis zu 8600 m emporzusteigen. 288 Meter unter dem Gipfel standen sie. Aber schweren Herzens sahen sie sich hier zur Umkehr gezwungen.

Doch der Everest ließ den Schweizern keine Ruhe. Noch im gleichen Jahr rückte eine zweite Ex-



Der Genfer Raymond Lambert, der auf der ersten Schweizer Expedition im Jahre 1952 mit Tensing bis 8600 m hoch gelangte.



Sherpa Tensing aus Nepal,



Edward Hillary aus Neuseeland,

die beiden Bergsteiger, denen es am 29. Mai 1953 als erste gelang, den Gipfel des Mount Everest zu erreichen.

pedition aus, der wiederum Lambert angehörte. Trotz größter Anstrengung ließ sich aber auch diesmal der Erfolg nicht erzwingen.

Erst das Jahr 1953 brachte endlich die Eroberung des Everest. Unter Oberst John Hunt war eine englische Expedition, die achte seit Beginn des Kampfes um den Everest, ins Himalayagebiet gezogen, und am 29. Mai 1953 erreichten zwei Mitglieder dieser Expedition, der Neuseeländer Edward Hillary und der Nepalese Sherpa Tensing den Gipfel des Mt. Everest.

Die Kunde davon drang rasch nach England und bildete eines der freudigsten Geschenke für die Krönungsfeier der jungen Königin Elisabeth II.

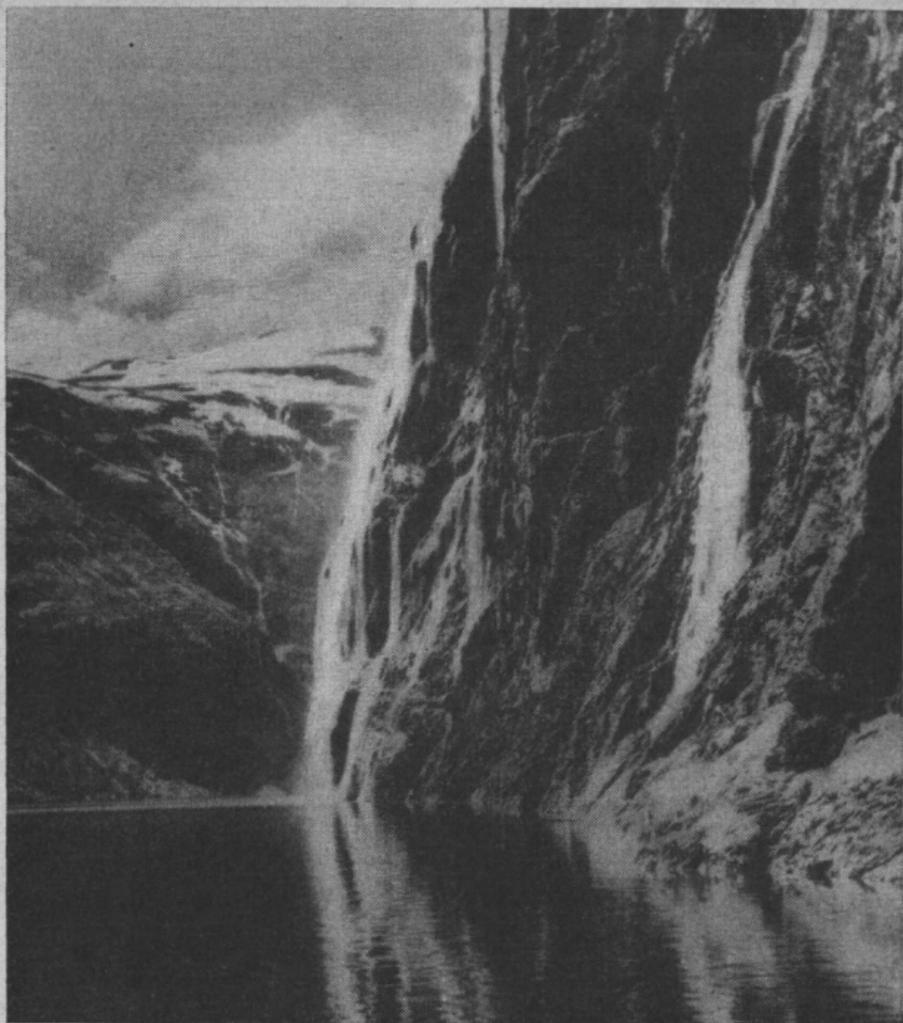
Auf 8500 m Höhe hatten Hillary und Tensing ein letztes Lager aufgeschlagen, und am frühen Morgen des 29. Mai brachen sie davon auf zum Gipfel des Everest. 5½ Stunden benötigten sie für die letzten 388 m!

Für den Sherpa Tensing war die Bezwingung dieses Gipfels eine besondere Freude. Seit 18 Jahren hatte er immer wieder als Träger an Everest-Expeditionen teilgenommen, und nun sollte er einer der beiden ersten Männer sein, die diesen Riesenberg bezwungen haben.

## Norwegische Fjorde

**Siehe das mehrfarbige Bild neben der Seite 80!** Dieses wurde — mit Erlaubnis des Lehrmittelverlages Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee — nach dem Schulwandbild »Fjord« von Ernst Röthlisberger, Neuchâtel, reproduziert. Die Angaben des nachfolgenden Artikels sind dem Kommentar zu diesem Schulwandbild entnommen.

Betrachte einmal in deinem Atlas die Westküste Norwegens! Gleich wird dir auffallen, daß sie keine geschlossene Linie bildet wie etwa die Ostküste Englands oder die Küsten Spaniens, Italiens und anderer Länder. Vor dem eigentlichen Festland liegt eine Unzahl kleiner oder größerer Inseln, die Schären genannt, und überall dringen lange, schmale Meeresarme, oft in allerlei Windungen und mit vielen Verästelungen, ins Land hinein. Diese Meeresarme sind die berühmten Fjorde. Es sind dies von Gletschern ausgehobelte, ehemalige Flußtäler, in die das Meer eingedrungen ist.



**Der Geiranger Fjord, ein typischer norwegischer Fjord.** An der Westküste Norwegens dringen überall lange, schmale Meeresarme, oft in allerlei Windungen und mit vielen Verästelungen, ins Land hinein. Es sind die Fjorde, die durchschnittlich 80—100 km lang sind. Der längste Fjord, der Sognefjord (nördlich von Bergen) besitzt eine Länge von 180 km, das entspricht ungefähr der Luftlinie Zürich—Chiasso. Die Breite der Fjorde beträgt 2—7 km, die Tiefe etwa 500 m (beim Sognefjord 1244 m). Zu beiden Seiten der Fjorde erheben sich häufig steil abfallende Felswände, über die sich Bäche in prächtigen Wasserfällen ergießen.

Durchschnittlich sind sie etwa 80—100 km lang. Der längste Fjord, der Sognefjord (nördlich der großen Hafenstadt Bergen), besitzt eine Länge von 180 km. Das entspricht ungefähr

der Luftlinie Zürich–Chiasso. Die Breite der Fjorde beträgt 2—7 km, ihre Tiefe etwa 500 m (Sognefjord 1244 m!).

Links und rechts erheben sich meist hohe, steil abfallende 1600—2000 m hohe Felswände. Über diese herunter ergießen sich manchmal Bäche in prächtigen Wasserfällen.

Zu beiden Seiten der Fjorde und an ihrem Ende findet sich oft nur spärlich bebaubares Land. Dementsprechend sind auch die Siedlungen meistens sehr zerstreut, und Kinder haben oft sehr weit zur Schule.

Straßen findet man wenige in diesen Gebieten. Der größte Teil des Verkehrs spielt sich auf dem Wasser ab. Ruder-schiffe, Segelboote, Motorboote, Post- und Frachtdampfer vermitteln den Verkehr.

Die Bewohner beschäftigen sich meistens mit Landwirtschaft und dann vor allem mit der Fischerei. Riesige Arbeit gibt es, wenn die berühmten Heringszüge in die Fjorde eindringen. Dann wird Tag und Nacht fast ununterbrochen gearbeitet, um möglichst viel der kostbaren Beute einzufangen.

**Das farbige Bild neben dieser Seite** versetzt uns nun in einen solchen Fjord. Steil fallen links und rechts die Felswände ins Meer ab. Hier kräuseln sich die Wellen. Ein Heringszug ist in den Fjord eingedrungen. Schon sind die Fischer in ihren Segelbooten ausgefahren, um mit Netzen einen Teil des Zuges abzutrennen und dann einzufangen. Hungrige Möven suchen sich auch einen Teil der Beute zu erhaschen.

Am Ufer sitzen zwei alte Männer und eine Frau, welche die gefangenen Fische reinigen und dann an besondern Gestellen zum Trocknen aufhängen.

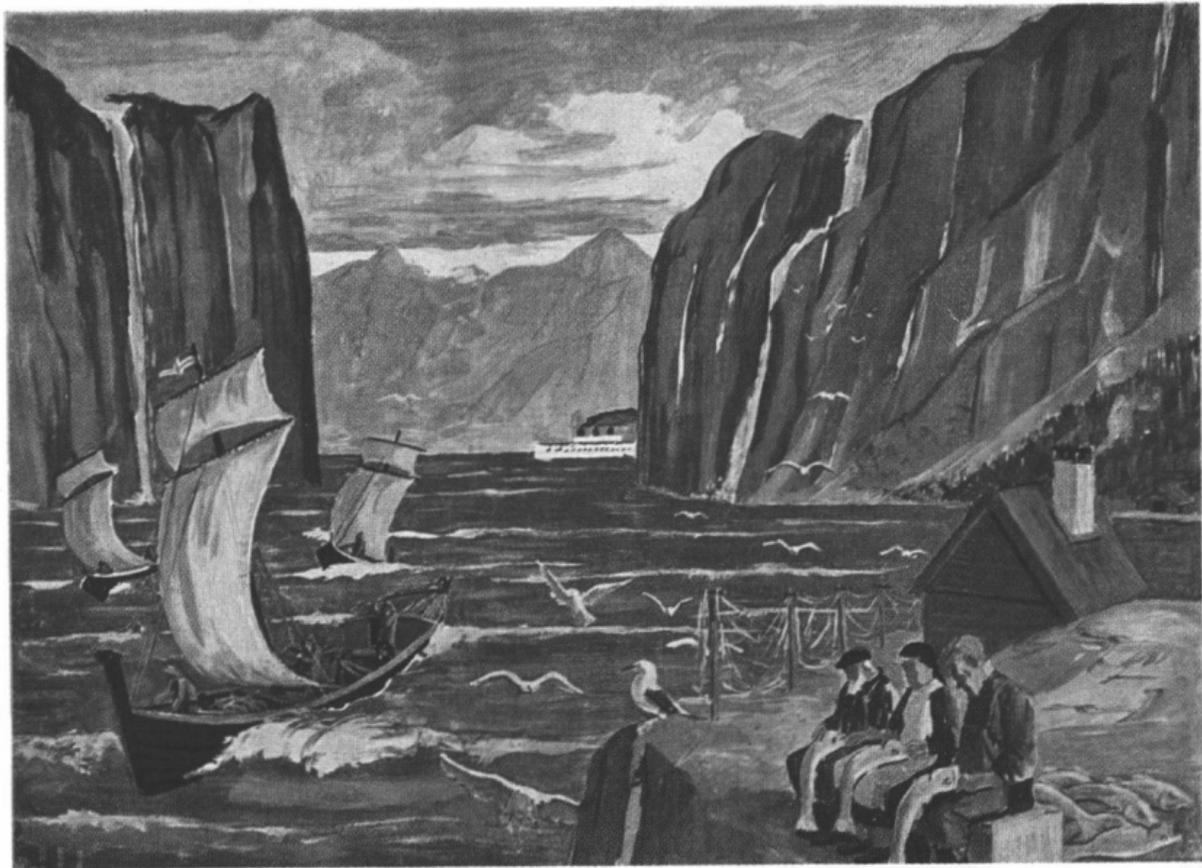
Rechts, zum Teil verdeckt, steht ein typisches Norwegerhaus, rot bemalt, mit weißen Fenster- und Türrahmen.

Im Hintergrund ist ein großer weißer Touristendampfer sichtbar. Alljährlich besuchen nämlich vieltausend Fremde diese malerischen Fjorde und suchen auf ihrer Reise Ruhe und Erholung vom Gejage und Betrieb des Alltags. Oft fahren die Touristen bis zum Nordkap, ja bis nach Spitzbergen hinauf. Und trafen sie auf ihrer Fahrt schönes Wetter, dann können sie nicht genug rühmen von den herrlichen Tagen in den stillen, malerischen Fjorden.

Paul  
Röthlisberger,  
Neuchâtel:

Norwegischer  
Fjord

Reproduziert  
nach dem Schul-  
wandbild No. 63  
(Verlag Ernst  
Ingold & Co.,  
Herzogenbuch-  
see)





Die Erdpyramiden von Euseigne im Engertal  
(Wallis)

Die  
berühmten  
Niagarafälle

Links der Insel  
sehen wir den  
330 m breiten  
amerikani-  
schen Fall,  
rechts den  
578 m breiten  
kanadischen  
Fall (wegen sei-  
ner Form auch  
Hufeisenfall  
genannt)



Fred Stauffer,  
Wabern-Bern:

Der Vulkan  
Ätna  
in Sizilien

Reproduktion  
nach dem  
Schulwandbild  
No. 76



# Der Vulkan Ätna

Siehe das mehrfarbige Bild von Fred Stauffer neben dieser Seite!

Auf diesem mehrfarbigen Bild sehen wir den Vulkan Ätna, der sich im Osten der Insel Sizilien befindet. An Berühmtheit wird er vom Vesuv bei Neapel übertroffen, obwohl dieser mit 1300 m Höhe nicht einmal halb so groß ist wie der Ätna, der eine Höhe von 3274 m erreicht und somit höher ist als beispielsweise der Titlis, der Urirotstock oder der Glärnisch. Sein Gipfel ist — trotz der südlichen Lage — mehrere Monate des Jahres mit Schnee bedeckt.

In einem solchen Schneegewand steht der Vulkan auf dem Bild vor uns. Aus seinem Krater steigen heiße Dämpfe auf, die ein Südwind nordwärts treibt.

Um den Hauptkrater erheben sich kleinere Nebenkrater. Im ganzen soll es rings um den Ätna deren 200 geben. Gerade an den Seitenflanken des Berges erfolgen häufig vulkanische Ausbrüche.

Trotzdem der Ätna durch seine Ausbrüche im Laufe der Jahrhunderte (im 19. Jahrhundert erfolgten etwa 20) schon oft schweres Unglück über die Gegend gebracht hat, siedeln sich die Menschen doch immer wieder rings um seinen 145 km langen Fuß oder an den Bergabhängen an; denn der Boden ist außerordentlich fruchtbar. Deshalb ist dieses Gebiet sehr stark bevölkert (mehr als 500 Einwohner auf 1 km<sup>2</sup>). Dr. Karl Suter, Zürich, der Verfasser des Kommentars zu diesem Schulwandbild, schreibt darin: »Ein ganzer Kranz von Dörfern, alle völlig aus Stein gebaut und um den hochaufragenden Glockenturm geschart, schmückt die sanft geneigten Hänge und Bergterrassen. Diese Zone verdankt ihre Fruchtbarkeit, vom Klima und vom Fleiß ihrer Bewohner abgesehen, hauptsächlich dem aus der Verwitterung der vulkanischen Gesteine, namentlich der Aschen und Schlacken, hervorgegangenen Boden. Dazu kommt, daß in ihr das Regen- und Schneeschmelzwasser, das in den durchlässigen Tuffen der Höhen versickert, wieder zutage tritt und nicht nur als Trink-, sondern auch als kostbares Bewässerungswasser dient, besonders im trockenen, heißen Sommer. In dieser fast zu



**Die Hafenstadt Catania mit dem Vulkan Ätna.** Dieser ist 3274 m hoch und — trotz seiner südlichen Lage — mehrere Monate des Jahres mit Schnee bedeckt. Der Boden am Fuß des Berges und weit hinauf an seinen Hängen ist außerordentlich fruchtbar, weshalb das Gebiet sehr stark bevölkert ist.

pausenloser Fruchtbarkeit bestimmten Landschaft gedeihen Südfrüchte, Äpfel, Birnen, Oliven, Reben, Weizen, Gemüse.« Das Gebiet der Felder, Wiesen, Äcker und Gärten reicht bis etwa 1200 m hoch hinauf. Weiter oben finden wir große Wälder mit Eichen, Kastanienbäumen, Buchen, Birken und Tannen. Diese Wälder finden wir bis in etwa 2200 m Höhe. Dann folgt die Zone mit unfruchtbarem Boden.

Am Fuße des Berges erblicken wir einen kleinen Hafenort. Zwei Schutzmauern (Molen genannt) brechen den Wellenschlag des Meeres. Aus diesem Hafen werden die Landesprodukte, die in so reichem Maße geerntet werden können, ausgeführt. — Täglich fahren auch die Fischer in ihren Barken ins Meer hinaus und kehren gewöhnlich nach einigen Stunden wieder mit großer Beute heim.

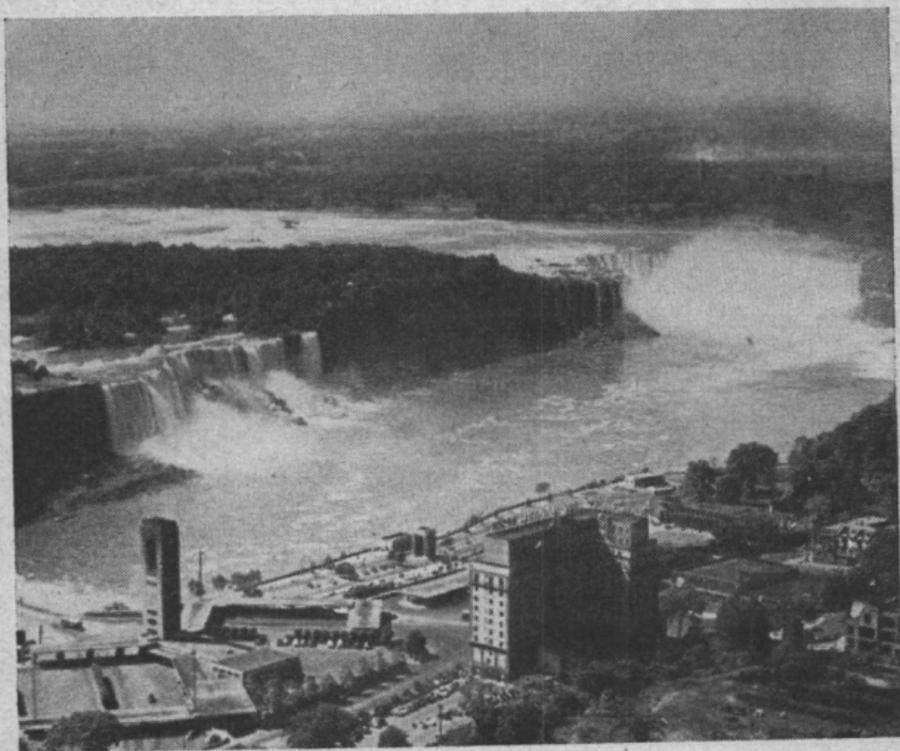
Links im Vordergrund des Bildes erblicken wir Agaven. Kunstmalers Fred Stauffer, Wabern, hat dieses interessante, farbenreiche Schulwandbild geschaffen.

## Das meistbesuchte Naturwunder der Welt

Es sind die Niagarafälle zwischen Erie- und Ontariosee in Nordamerika, die jährlich von einigen Millionen Menschen besucht werden.

In zwei gewaltigen Fällen stürzt das Wasser fast 50 m tief herunter. Der kleinere der beiden Fälle, der sogenannte amerikanische Fall, besitzt eine Breite von über 300 m, der andere, der kanadische Fall, ist 578 m breit. — Beim amerikanischen Fall stürzen jede Sekunde rund 3 000 hl Wasser in die Tiefe, beim kanadischen Fall jede Skde. sogar 60 000 hl.

Niagara ist ein Wort aus der Indianersprache und heißt »donnerndes Gewässer«. Der Name ist ohne weiteres begreiflich, wenn man bedenkt, welch ungeheure Wassermassen hier in diese große Tiefe stürzen.



Die berühmten Niagarafälle in Nordamerika werden jährlich von einigen Millionen Menschen besucht. Die Wasser stürzen hier etwa 50 m hoch herunter; beim amerikanischen Fall (links) sind es jede Sekunde 3000 hl, beim kanadischen Fall jede Sekunde 60 000 hl.

## Istanbul, die Märchenstadt

Es gibt viele Hafenstädte, die einen großartigen Anblick bieten. Ich denke z. B. an Neapel mit dem feuerspeienden Vesuv, an Marseille, wo hoch von einem Hügel herunter das Heiligtum Notre Dame de la Garde grüßt, an Kapstadt mit seiner interessanten Bergszenerie. Aber so glanzvoll wie Istanbul, das einstige Konstantinopel, präsentiert sich keine Hafenstadt dem Reisenden.

Deshalb waren sämtliche Passagiere unseres Dampfers in einer fast fieberhaften Erwartung, als wir uns der Riesenstadt näherten.

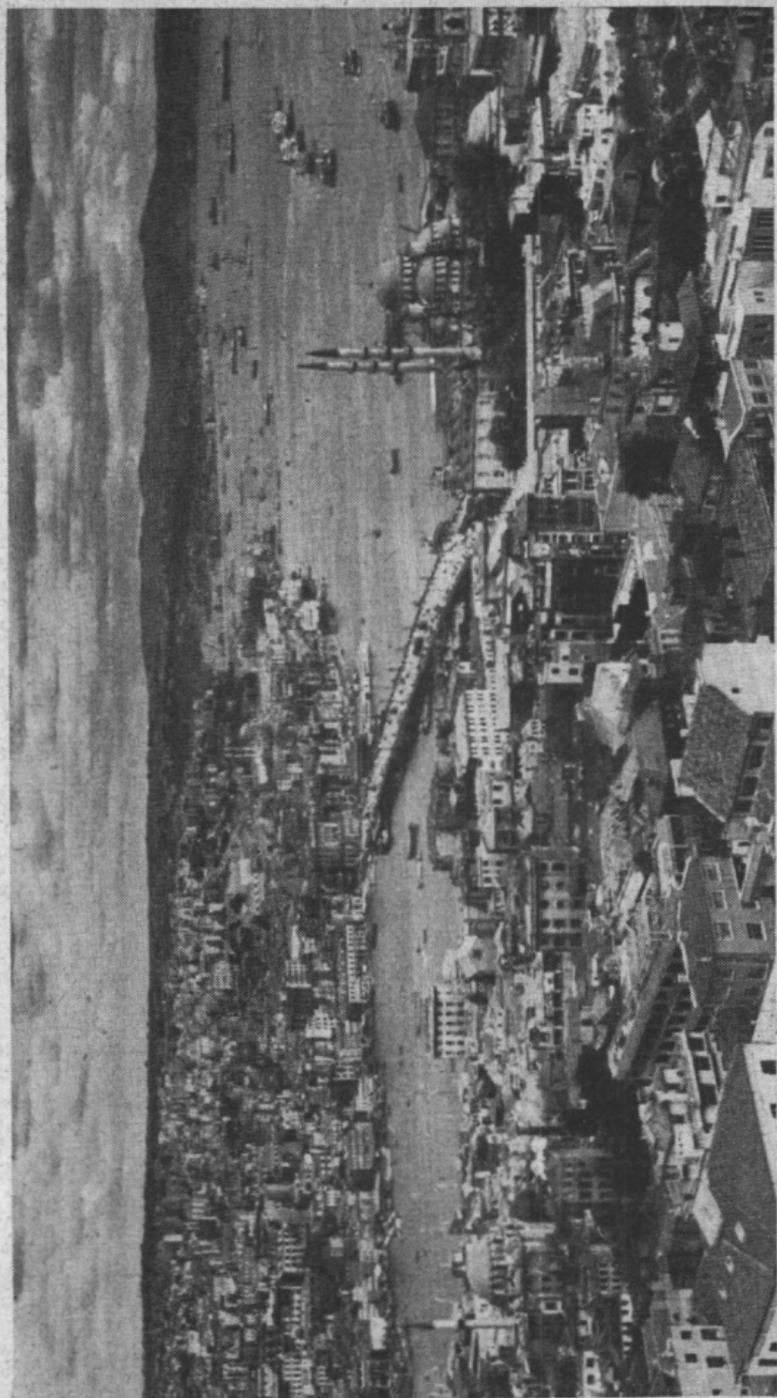
Es war ein schöner Frühlingsabend. Auf unserm Schiff schwebten wir gleichsam ans Ufer heran. Wie ein Märchenwunder zogen Häuser und Türme, leuchtend im Golde der Abendsonne, an unsern Augen vorbei. Bald waren es Mauern oder Festungstürme, dann hohe, schlanke Nadeltürme der Moscheen, dann wieder Paläste und Schlösser, oft dunkelfarbig, oft glänzend weiß; dazwischen grüßten Bäume im zarten Frühlingsgrün. Es war ein farbiges, immer wechselndes Bild, das sich zu bewegen schien.

Auf der rechten Seite rückte jetzt auch eine Völkerstadt heran. Skutari mit seinen herrlichen Schlössern, Festungen und hohen Türmen. Diese große Vorstadt Istanbul befindet sich auf asiatischem Boden. Und so stehen sich, durch eine Wasserstraße getrennt, zwei Weltteile gegenüber: Asien und Europa.

Dann spaltete sich zur Linken plötzlich die Stadt. Das Meer zog wie ein langgestreckter See tief zwischen die Häuserhügel hinein. Dieser Meeresarm heißt das »Goldene Horn«; er ist 7 km lang und 450 m breit. Zu beiden Seiten sind die Stadtteile übereinander gebaut, ein großartiger Anblick.

Der Haupt-Stadtteil heißt S t a m b u l. Daran reihen sich die Vorstädte Galata und Pera. Galata besitzt den Hafen, und in Pera finden wir prächtige weiße Paläste.

Und wieder beginnt ein neuer Meeresarm, der B o s p o r u s, an dessen Ufer dem Stadtkern nordwärts noch viele Siedlungen folgen. Überall weiße Paläste, Villen, von Palmen oder



**Istanbul, das ehemalige Konstantinopel, wird von Kennern zu den schönsten Städten der Erde gezählt. Die Stadt liegt überaus günstig an den Handelswegen von Europa nach Asien und zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelländischen Meer.**



**Die berühmte Hagia Sophia-Moschee.** Sie war unter dem oströmischen Kaiser Justinian im 6. Jahrhundert als christliche Kirche erbaut worden. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) hat man die Kirche durch den Anbau von vier Minaretten und andere Veränderungen zu einer Moschee umgeformt. — Berühmt ist die großartige Kuppel (30 m Durchmesser), in der ein Kranz von 40 Fenstern Licht von oben in das Gotteshaus einfluten läßt. Heute ist die Hagia Sophia ein Museum.

Zypressen umgeben. Unser Dampfer fuhr weiter zwischen den bergigen Ufern, und dann schauten wir weit hinaus in ein düsteres Meer, wo Nebel und Wolken gewitterhaft aufbrodelten: das Schwarze Meer.

Istanbul, das über 800 000 Einwohner zählt, ist eine der wichtigsten Welthandelsstädte mit ungeheurem Durchgangsverkehr; im Gebiet des Mittelländischen Meeres ist es der bedeutendste Hafenplatz.



**Die Sultan Achmed-Moschee mit ihren vielen Kuppeln und den schlanken Nadeltürmen, den Minaretten, von denen aus der Muezzin die Gläubigen zum Gebet ruff.**

Von den rund 700 Moscheen (Gotteshäuser der Mohammedaner) ist die Hagia Sophia die größte. Kaiser Justinian hat sie als christliche Kirche erbauen lassen. Ende Dezember 537 wurde sie unter großartigen Festlichkeiten eingeweiht.



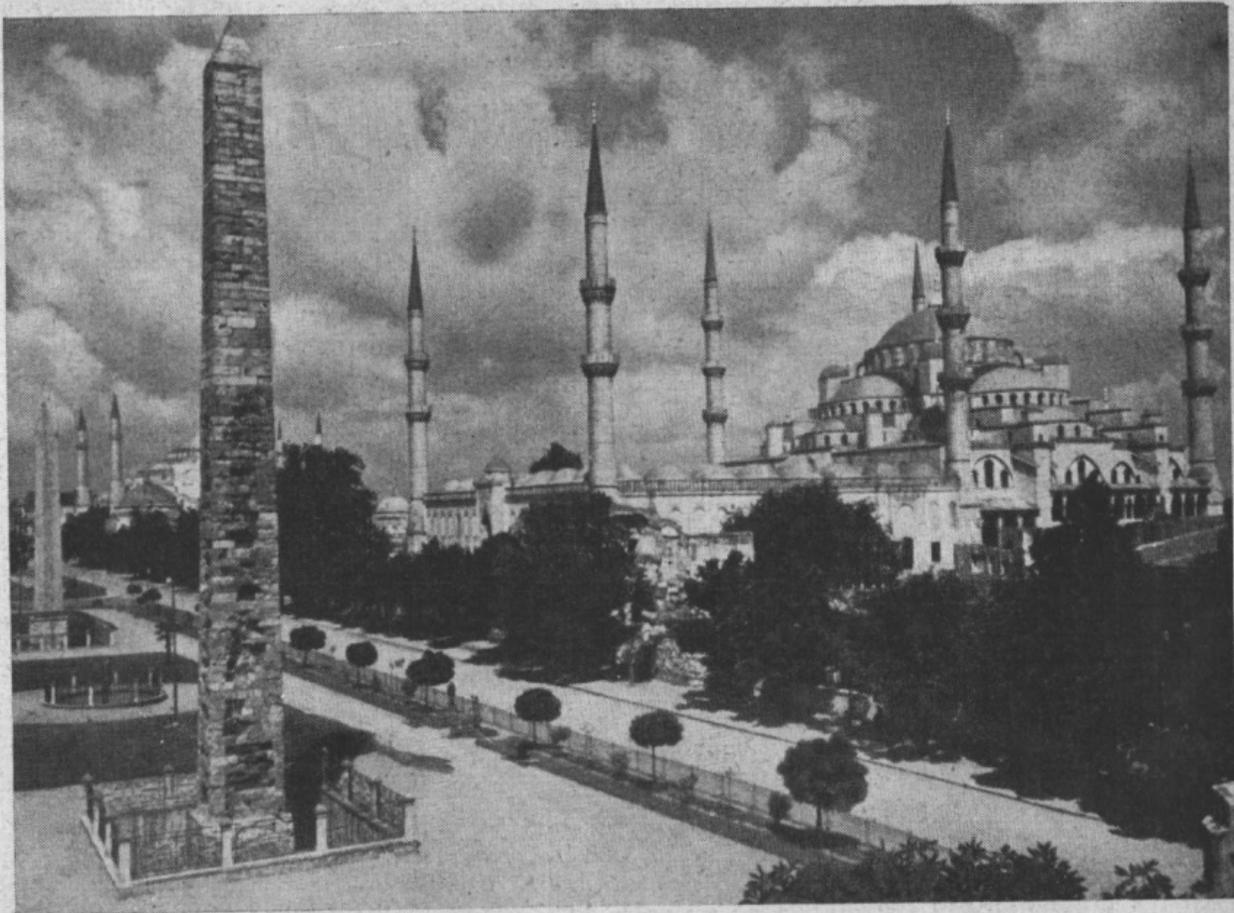
**Istanbul.** Im Vordergrund erhebt sich die Tophâne-Moschee mit zwei schlanken Minaretten. Auf der Landzunge jenseits des Meeres steht der Serail, der Palast, in dem bis 1922 der türkische Sultan seinen Wohnsitz hatte. Rechts davon erblickt man die Hauptkuppel und Minarette der Hagia Sophia.

Etwa 900 Jahre später, am 29. Mai 1453, eroberten die Türken Konstantinopel und drei Tage später, am 1. Juni 1453, wurde dieses großartige christliche Gotteshaus in eine Moschee verwandelt. Die Altäre wurden entfernt, und an den vier Eckpunkten wurden die Minarette, diese hohen, schlanken Türmchen, errichtet. Heute dient die Sophienkirche nicht mehr als Gotteshaus, sondern ist als Museum erklärt worden, zu dem nun alle Leute Zutritt haben können. (In Istanbul gibt es übrigens über 170 christliche Kirchen.)

Wir haben viele der großen Moscheen besucht, und überall bewunderten wir die wuchtige Bauart dieser Tempel mit den hohen Nadeltürmen.

**Istanbul.**

Die Sultan Achmed-Moschee  
und (links) die  
Obelisken.



Neben der Sophien-Moschee ist ein großer freier Platz, wo einst die Pferderennbahn war. Kühne, farbenfrohe Kämpfe sollen einst hier stattgefunden haben. Hier steht auch ein Obelisk, der aus Luxor in Oberägypten stammt.

Wir spazierten durch prächtige Anlagen und Gärten. Überall herrliche Aussichtspunkte aufs bewegte Meer, auf die Stadt mit ihren unzähligen Kuppeln und Türmen!

Wir traten in die Paläste mit ihrer reichen Ausstattung.

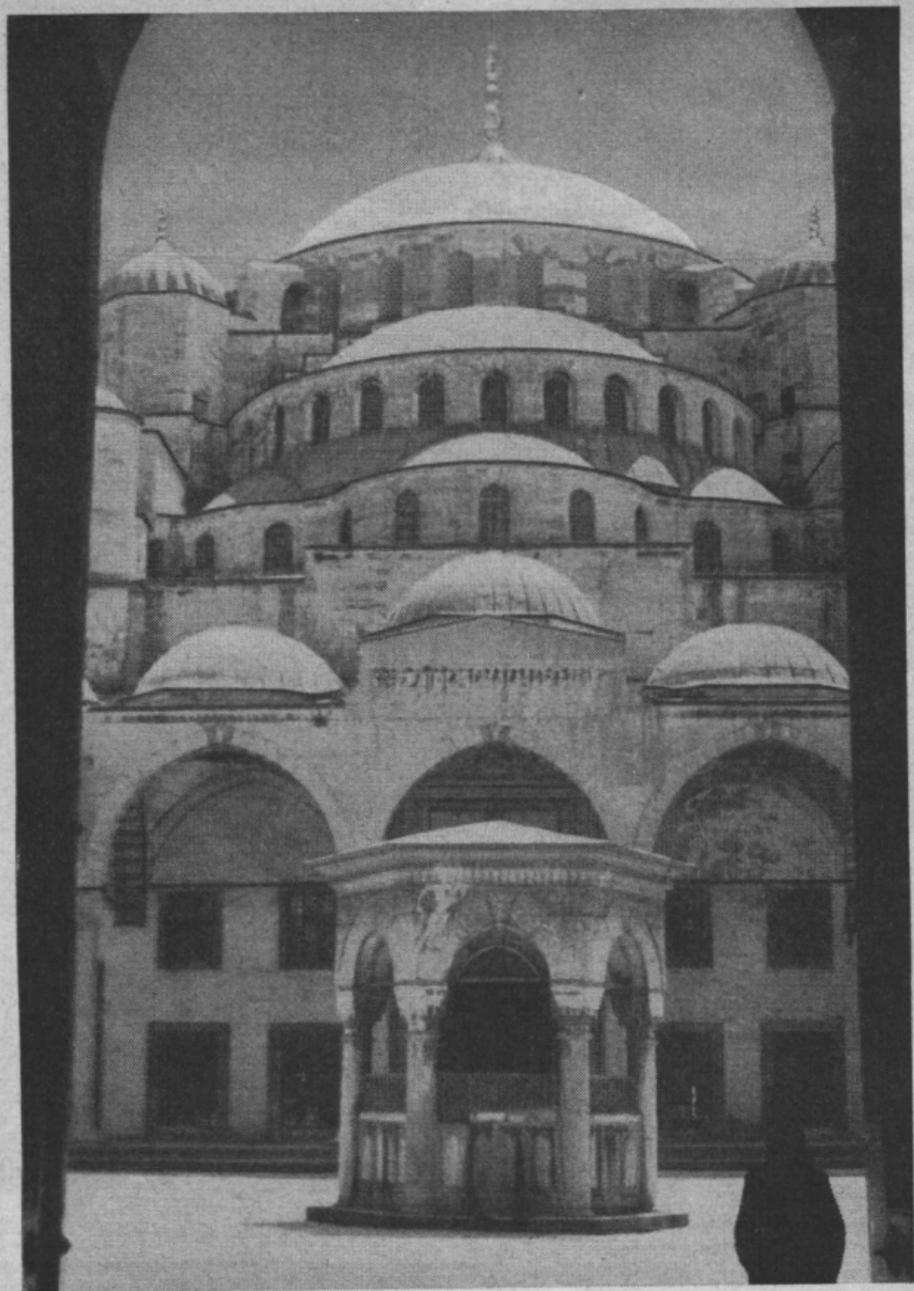
Die Bevölkerung Istanbuls setzt sich hauptsächlich aus Türken, Griechen, Armeniern und Juden zusammen, die zum Teil besondere Quartiere der Stadt bewohnen.

Sehr interessant sind die *Bazars*. Diese muß man unbedingt gesehen haben; denn wir Abendländer haben keine Ahnung davon. Es sind Gewölbegänge ohne Ende, ein wahres Labyrinth. Darin befinden sich etwa 20 000 Verkaufsstände. Hier kann man alles haben, was das Herz begehrt: Kleider, Möbel, Eßwaren, kostbare und minderwertige Dinge. Da wird gehandelt, gemarktet, geschrien, gesungen, daß einem fast Hören und Sehen vergeht.

In bequemen Autos machten wir auch Rundfahrten durch die Stadt. Es ging durch breite Straßen, über gewaltige Brücken, aber auch wieder durch enge Gassen und Winkelgäßchen. Neben Reichtum und Luxus gibt es hier auch viele Elendsviertel, wo die Menschen in Lehmhütten wohnen und nicht selten auch hungern müssen. Stolze Paläste, hohe Häuser und armselige Bretterhäuschen und Baracken stehen da nahe beisammen.

Am Abend waren wir jeweilen müde von den vielen und oft so grotesken Eindrücken des Tages. Wir schliefen auf unserem Dampfer. So waren wir fast mitten in der Weltstadt und doch wieder ruhig und wohlgeborgen auf unserm Schiffe. Um uns brandete zwar das türkische Nachtleben, ein Rufen und Brummen, ein Lärmen und Surren überall. Aber auf unserm Dampfer hatten wir ein wohliges Gefühl von Ruhe und Sicherheit.

Istanbul, wer dich einmal gesehen hat in deinem prunkhaften Glanze, der wird dich nimmer vergessen, du Stadt der großartigen Gegensätze, du Märchenstadt am Bosphorus.

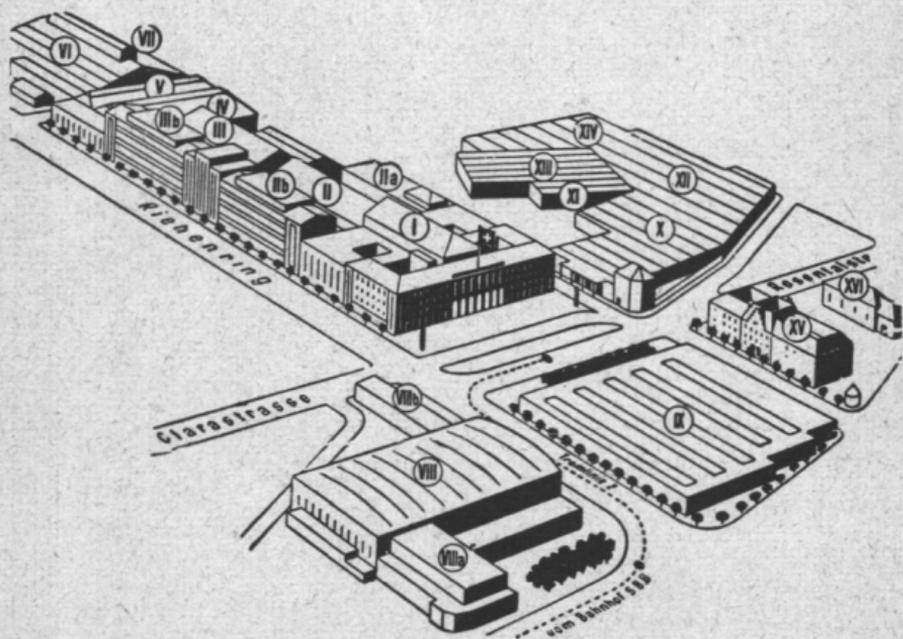


**Hof der Sultan Achmed-Moschee, die 1608—1614 erbaut wurde. Kuppel auf Kuppel türmt sich zu einem wuchtigen Bilde auf. Der Brunnen im Vordergrund ist aus Marmor gebaut.**

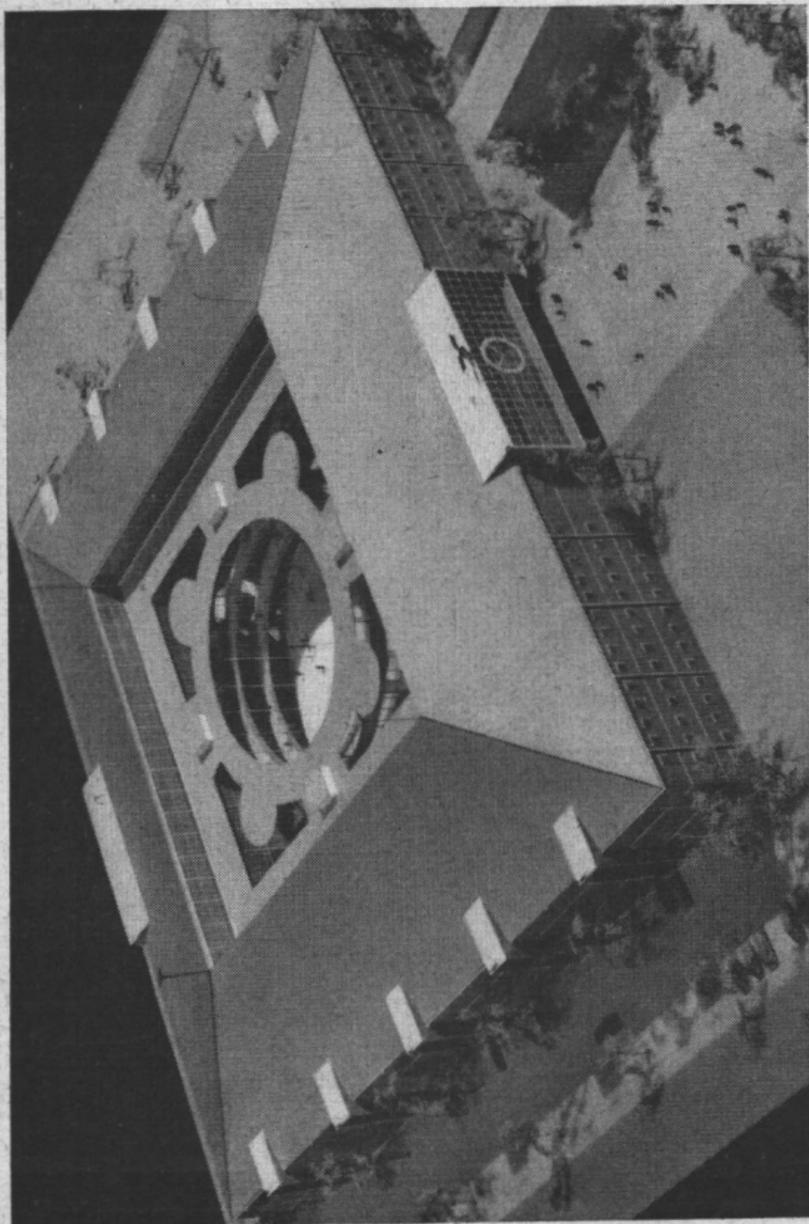
## Die Basler Mustermesse wird vergrößert

Die Basler Mustermesse findet bei Ausstellern wie Besuchern ein stets steigendes Interesse. Trotzdem z. B. 1953 nahezu 50 000 m<sup>2</sup> Standfläche belegt werden konnten, mußten viele Firmen, die auch noch ausstellen wollten, abgewiesen werden, weil kein weiterer Platz mehr zur Verfügung stand. Seit langem war es dringend nötig, weitere Ausstellungsfläche zu schaffen.

Das wird nun schon für die Messe 1954 in großzügiger Weise geschehen. — Die bisherigen provisorischen Hallen X—XIV wurden nämlich abgerissen, und auf diesem Platz wird ein großer, geräumiger Neubau entstehen. Es ist ein quadratisches, dreistöckiges Gebäude von 145 m Seitenlänge. Im Zentrum



**Die bisherigen Hallen der Basler Mustermesse.** Trotzdem sie 50 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche aufwiesen, reichten sie nicht mehr aus. Für die Messe 1954 werden nun die provisorischen Hallen X—XIV abgerissen, und auf diesem Platz wird ein geräumiger Neubau erstellt. Trotz des Wegfalls der Hallen X—XIV werden durch diesen Neubau 11 000 m<sup>2</sup> mehr Standfläche gewonnen. — 1953 zählte man an der Basler Mustermesse 2228 Aussteller und rund 680 000 Besucher; aus 80 Staaten meldeten sich Leute im Auslandsdienst usw. Die SBB führten 346 Extrazüge. — Solche Zahlen zeigen, wie groß das Interesse an der Basler Mustermesse überall ist!



**Der Neubau der Basler Mustermesse.**

Er ist ein dreistöckiger quadratischer Bau von 145 m Seitenlänge. Innen ist ein offener Rundhof von 44 m Durchmesser. Der Neubau weist 20 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche auf.

befindet sich ein offener Rundhof von 44 m Durchmesser. Dieser Rundhof erhält je 4 offen geführte Treppen und Liftanlagen. Er ermöglicht dem Besucher, von hier aus rasch zu der Ausstellungsgruppe zu gelangen, die ihn besonders interessiert. Er muß nicht zuvor lange Ausstellungshallen durchwandern. Dann dient dieser Rundhof auch als angenehmer Ruheplatz für die Messebesucher.

Mit diesem gewaltigen Neubau erhält die Messe rund 20 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, womit sie 11 000 m<sup>2</sup> mehr besitzt als mit den bisherigen Hallen. Die neuen Hallen führen die Nummern X—XXI.

Der Neubau soll auf ungefähr 18 Millionen Fr. zu stehen kommen.

Der Entwurf stammt von Prof. Dr. h. c. Hofmann von der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich. Architekt Hofmann bringt auf dem Gebiet der Ausstellungs-Architektur eine große Erfahrung mit; er war ja an der unvergeßlichen Landesausstellung 1939 in Zürich Chefarchitekt.

Zum Abschluß kurz noch einige Zahlen über die Mustermesse 1953.

Belegte Standfläche: nahezu 50 000 m<sup>2</sup>.

Anzahl Aussteller: 2228.

Besucher: rund 680 000.

Besucher aus dem Ausland, die sich bei der Kasse, beim Quartierbüro oder im Auslandsdienst gemeldet haben: rund 15 500 aus 80 Ländern (was allein schon zeigt, welches Interesse man der Basler Mustermesse im Ausland entgegenbringt).

Ankünfte im Bahnhof Basel: 245 000 Personen.

Extrazüge für Hin- und Rückfahrt: 346.

Ankünfte mit Autos, Cars, Motorrädern (nach Schätzung der Verkehrspolizei): rund 255 000 Personen.

\* \* \*

Noch zwei, drei Ratschläge für Messebesucher:

Man tut gut, den Messekatalog schon daheim anzuschaffen (zu beziehen in Buchhandlungen, Bahnhofskiosken usw.).

Preis (trotz des großen Umfangs) gewöhnlich Fr. 1.50. Nun kann man den Katalog in aller Ruhe studieren und sich an-

zeichnen, was man speziell ansehen will, z. B. in der Halle XII den Stand 13, 14 usw.

Derart bleibt Zeit, daß man vielleicht sonst noch etwas Interessantes in Basel besichtigen kann. Schüler interessieren sich z. B. immer für den Basler Rheinhafen oder für den Zoologischen Garten. (Wer den Rheinhafen besichtigt, sollte unbedingt auf den Siloturm hinauffahren; man genießt von dort herab einen prächtigen Rundblick auf die Hafenanlagen und auch auf die Stadt.)

Viel Vergnügen bei euerm Mustermessebesuch!

## Was kostet ein Eisenbahnzug?

Jeder Eisenbahnzug stellt eigentlich ein schönes Vermögen dar. Einige Zahlen sollen dir dies beweisen.

Nehmen wir als Beispiel einen mittelgroßen Schnellzug, bestehend aus einer Lokomotive Re 4/4 (diesen flinken, schneidigen Maschinen), einem Gepäckwagen, einem Personenwagen 1./2. Klasse und vier Personenwagen 3. Klasse!

Und nun die Preise!

Eine Re 4/4 kostet rund 740 000 Fr. Nähmen wir gar die neue Ae 6/6-Schnellzugs-Lokomotive, die auf der Gotthardroute verkehrt, dann wäre der Preis über 1½ Millionen Franken, genau 1 625 000 Franken.

Der Gepäckwagen kommt auf 160 000 Fr. zu stehen. — Hast du geahnt, daß ein Gepäckwagen allein so viel kostet wie ein großes Haus?

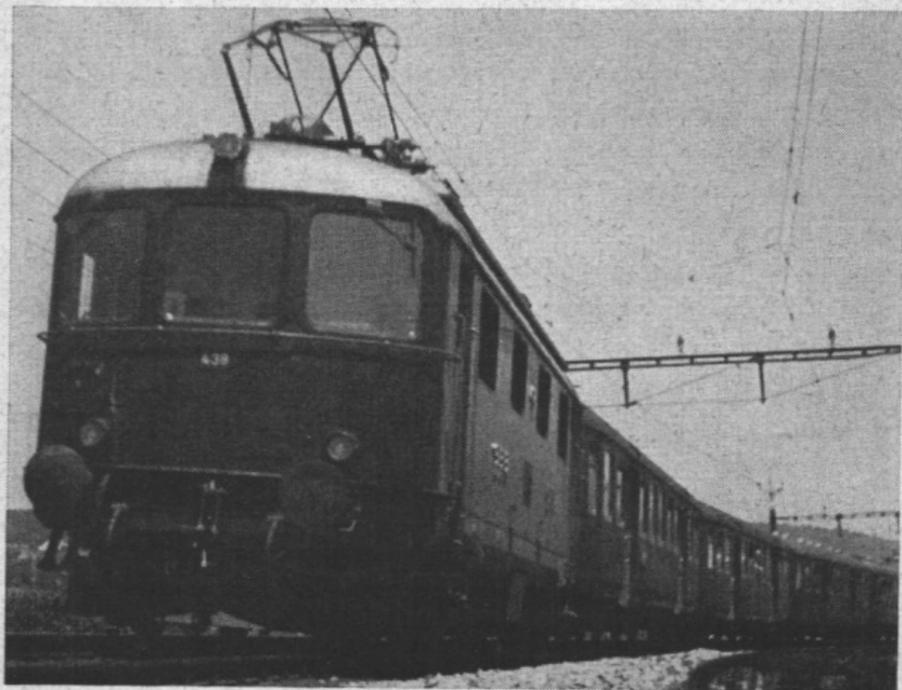
Der Leichtstahlwagen 1./2. Klasse kostet 272 000 Fr. Jeder der vier Personenwagen 3. Klasse kommt auf 211 000 Fr. zu stehen, unsere vier Wagen somit auf 844 000 Fr.

Rechnen wir nun zusammen!

Die Lokomotive Re 4/4 kostet . . . . .	740 000 Fr.
Der Gepäckwagen kostet . . . . .	160 000 Fr.
1 Personenwagen 1./2. Klasse kostet . . . . .	272 000 Fr.
4 Personenwagen 3. Kl. kosten . . . . .	844 000 Fr.
Das macht zusammen . . . . .	<u>2 016 000 Fr.</u>

Mit jedem mittelgroßen Schnellzug fahren also rund 2 Millionen Franken durch das Land, wirklich ein fahrendes Vermögen! — Und diese 2 Millionen, dazu die kostbaren Menschenleben, sind dem Führer vorn auf der Lokomotive anvertraut. Begreifst du nun, daß er überaus tüchtig sein muß?

Noch eine Erwägung! Diese großen Auslagen für das viele Material unserer Bahnen müssen verzinst und nach und nach abbezahlt werden. Deshalb müssen die Bahnen für den Transport von Personen und Waren auch einen Preis verlangen, mit dem sie die vielen Ausgaben (Rollmaterial, Geleiseunterhalt, Bauten, Löhne usf.) decken können. Deshalb soll man nicht gleich schimpfen, die Bahnen seien teuer. Sie verlangen gewiß nicht mehr als zu einem anständigen Auskommen nötig ist.

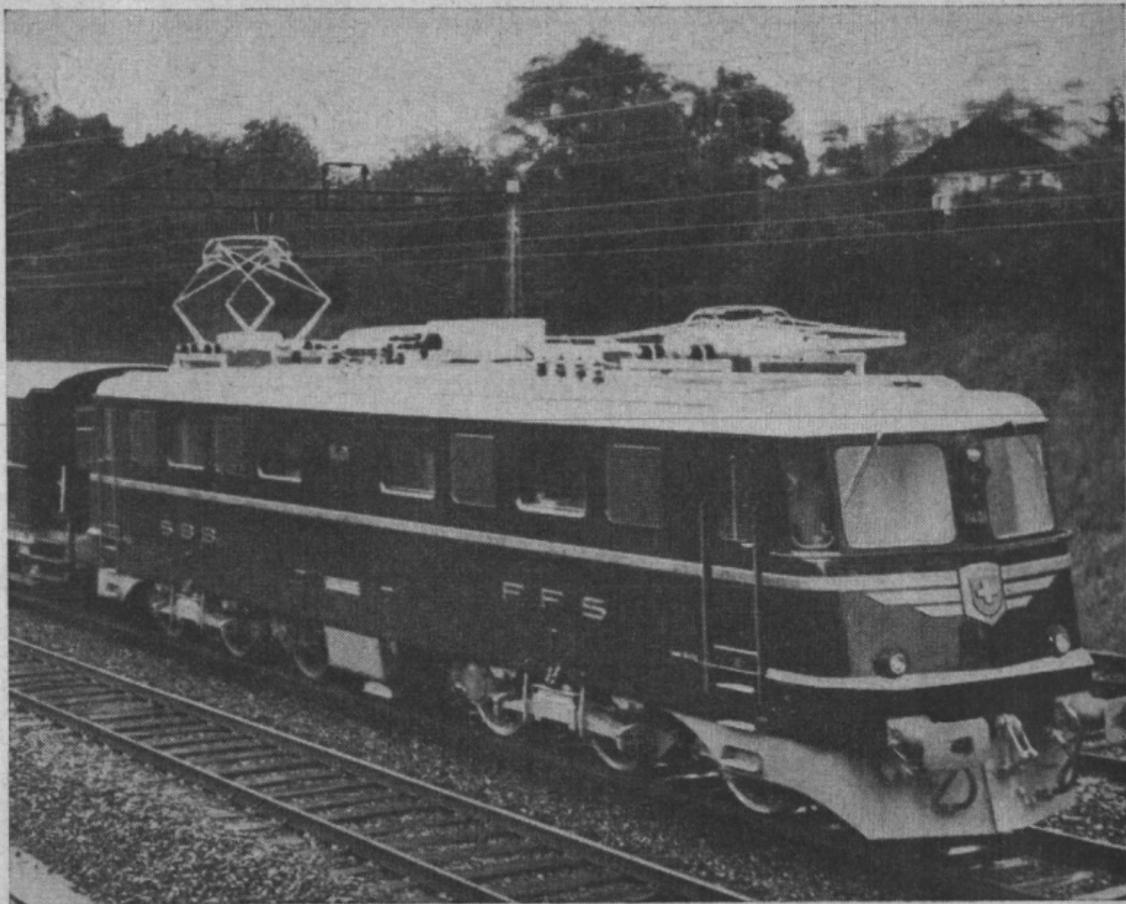


Mit jedem Eisenbahnzug rollt ein großes Vermögen durchs Land. Nehmen wir als Beispiel einen Leichtschnellzug, bestehend aus einer elektrischen Lokomotive Re 4/4, einem Gepäckwagen, einem Personenwagen 1./2. Kl. und vier Personenwagen 3. Klasse! Dann kostet dieser Zug r u n d z w e i M i l l i o n e n F r a n k e n. — Einem Lokomotivführer sind also auf seiner Fahrt neben den kostbaren Menschenleben noch rund zwei Millionen Franken Eisenbahnmaterial anvertraut.

## **Ae 6/6, die neue Gotthard- Lokomotive.**

Die Ae 6/6 besitzt ein Gewicht von 122 Tonnen, leistet 6000 PS und ist die stärkste sechssachsige Lokomotive, die je gebaut wurde. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt 125 km.

Erbauerinnen: Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur und Brown, Boveri & Co., Baden.



## Die Bahnhöfe bekommen Noten

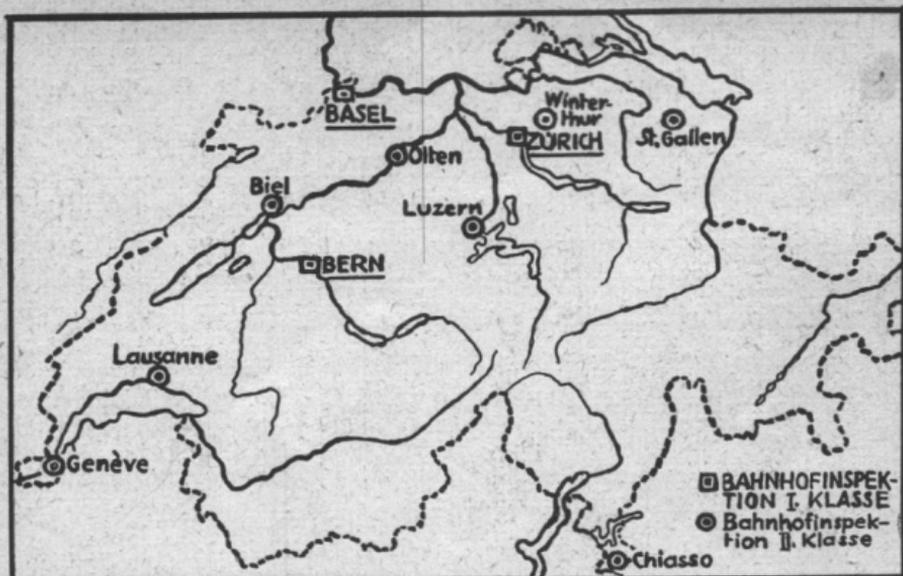
Jawohl: jeder Bahnhof bekommt seine Noten. Diese werden in Punktzahlen ausgedrückt. Und wie ihr in euren Zeugnissen in verschiedenen Fächern beurteilt werdet, gibt's auch für die Bahnhöfe verschiedene Gebiete, die zur Berechnung kommen. Hört einmal, wie da geurteilt wird! Es zählen z. B.

150 Züge auf doppelspurigen Linien . . . . .	1 Punkt
100 Züge auf einspurigen Linien . . . . .	1 Punkt
700 Billette . . . . .	1 Punkt
100 Tiersendungen . . . . .	1 Punkt
100 Gepäck- oder Expreßgut-Sendungen im Versand	1 Punkt
100 Telegramme . . . . .	1 Punkt
500 Gütertonnen, die vom Verloader oder Empfänger ein- oder ausgeladen werden . . . . .	1 Punkt
100 Gütertonnen, deren Ein- oder Auslad der Bahn obliegt . . . . .	1 Punkt
100 angekommene oder abgegangene Wagen . . .	1 Punkt
usw., usw.	

Die Punkte werden dann zusammengezählt; es gibt also **Gesamtnoten**. Diese dienen als Unterlage für die Klassifikation der Dienststellen, die folgendermaßen geschieht:

- 30 001 Punkte und darüber: Bahnhofinspektion I. Klasse;
- 13 001—30 000 Punkte: Bahnhofinspektion II. Klasse;
- 6 001—13 000 Punkte: Bahnhof I. Klasse;
- 3 001—6 000 Punkte: Bahnhof II. Klasse;
- 1 801—3 000 Punkte: Bahnhof III. Klasse;
- 1 001—1 800 Punkte: Station Klasse Ia;
- 601—1 000 Punkte: Station Klasse Ib;
- 201—600 Punkte: Station II. Klasse;
- 121—200 Punkte: Station III. Klasse;
- 1—120 Punkte: Wärterstation.

Nebenbei bemerkt: Was wir in der Alltagssprache stets Bahnhof nennen, ist also für die Fachleute nicht immer ein Bahnhof, sondern sehr oft eine Station. Erst von einer gewissen Punktzahl an wird der Name »Bahnhof« verwendet. Daß man sogar von Bahnhofinspektionen spricht, war wohl den meisten von euch nicht bekannt.



Die Bahnhofinspektion I. und II. Klasse nach den Verkehrspunkten der Jahre 1947—1949 (für 1950—52 waren die Erhebungen noch nicht abgeschlossen). Je nach der Gesamtzahl der Punkte unterscheidet man Wärterstationen, Stationen Ia, Ib, II., III. Klasse, Bahnhöfe I., II. und III. Klasse und schließlich Bahnhofinspektionen I. und II. Klasse (siehe die Tabelle im Artikel-Text!).

Wer hat nun die höchsten Punktzahlen in unserm Land? Wir bringen nachstehend die Zahlen der Jahre 1947—1949.

**Bahnhofinspektionen I. Klasse:**

Zürich Hauptbahnhof . . . . .	71 824 Punkte
Basel SBB . . . . .	63 245 Punkte
Bern Hauptbahnhof . . . . .	32 862 Punkte

**Bahnhofinspektionen II. Klasse:**

Genève-Cornavin . . . . .	22 403 Punkte
Luzern . . . . .	22 277 Punkte
Winterthur . . . . .	20 368 Punkte
Biel . . . . .	20 289 Punkte
Olten . . . . .	20 226 Punkte
Lausanne . . . . .	16 776 Punkte
St. Gallen . . . . .	14 961 Punkte
Chiasso . . . . .	14 023 Punkte

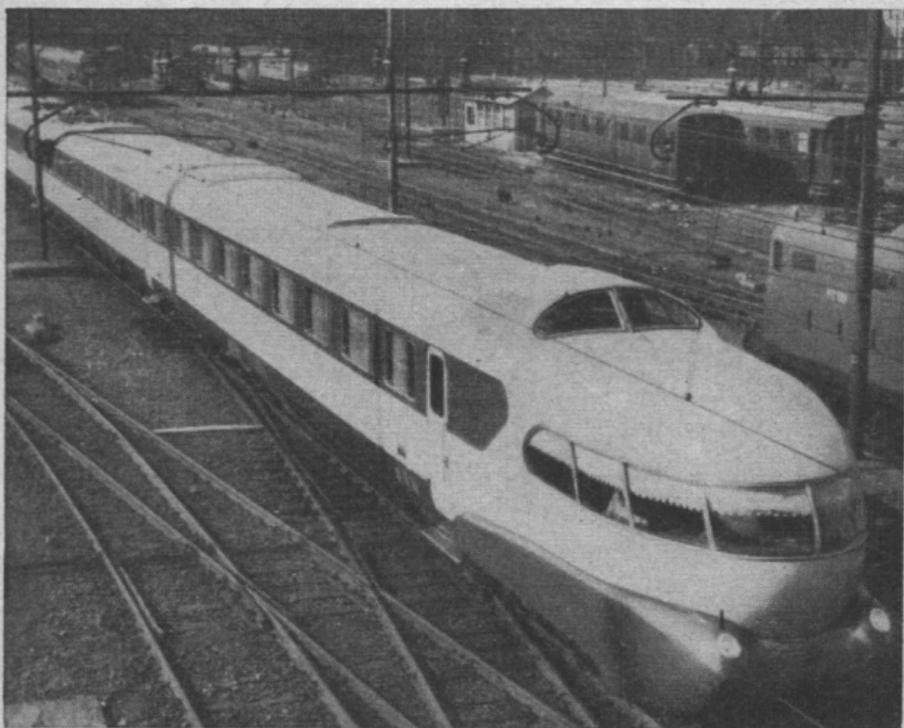
Helft mit, daß euer Bahnhof auch eine hohe Punktzahl erreicht!

## Neue Züge im In- und Ausland

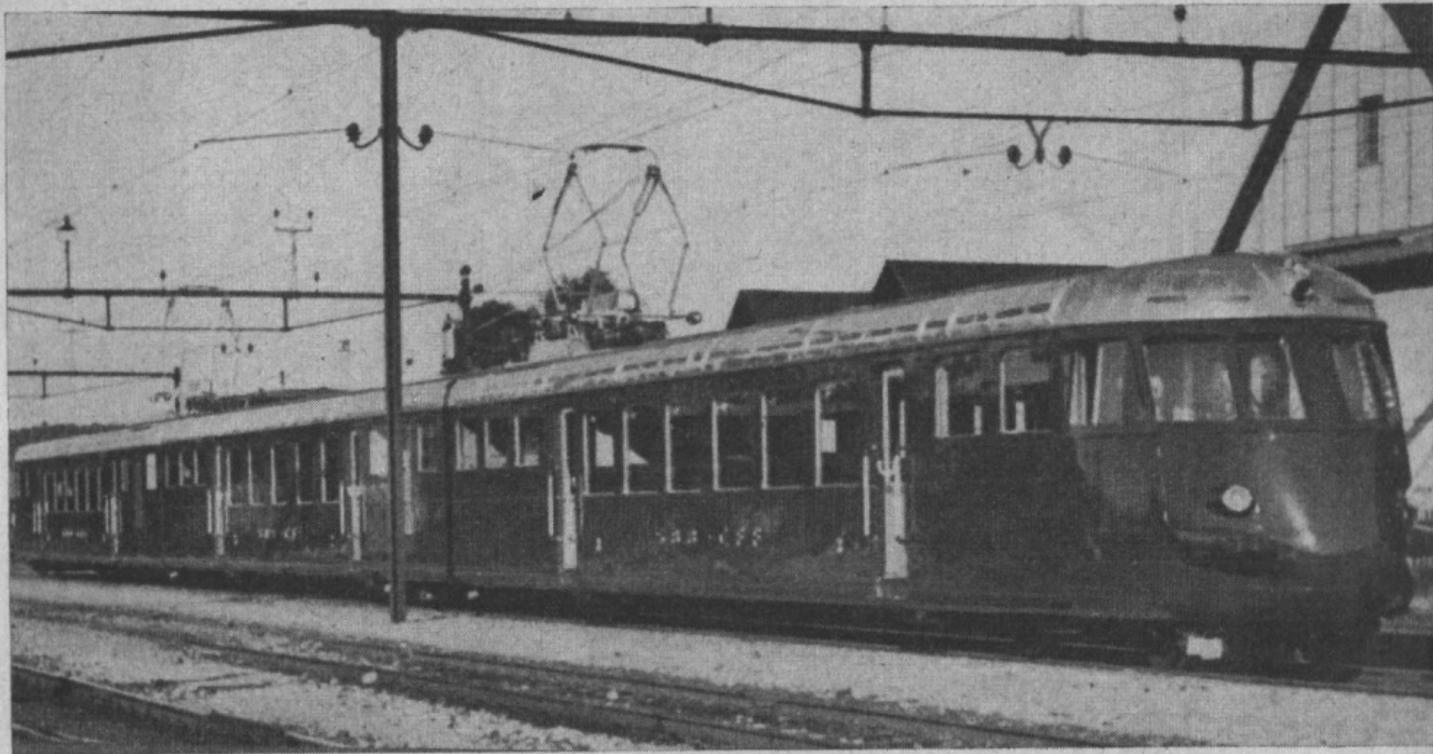
Verkehrsmittel aller Art erfahren fortwährend Verbesserungen. So ist auch im Bau von Lokomotiven und ganzen Eisenbahnzügen immer wieder Neues zu bewundern. Einmal gibt man ihnen eine schnittigere, imposantere Form, ein andermal wird eine Zugskomposition zusammengestellt, die sich für spezielle Aufgaben besonders gut eignet; ein drittes Mal imponiert die in der Maschine enthaltene gewaltige Kraft.

Auf etlichen Seiten zeigen wir euch einige neue Züge, die in der Schweiz zu sehen sind oder solche, die im Ausland verkehren. —

Eine interessante neue Lokomotive findet ihr weiter vorn, Seite 97. Es ist die Ae 6/6, die seit Februar 1953 auf der Gotthardstrecke verkehrt.



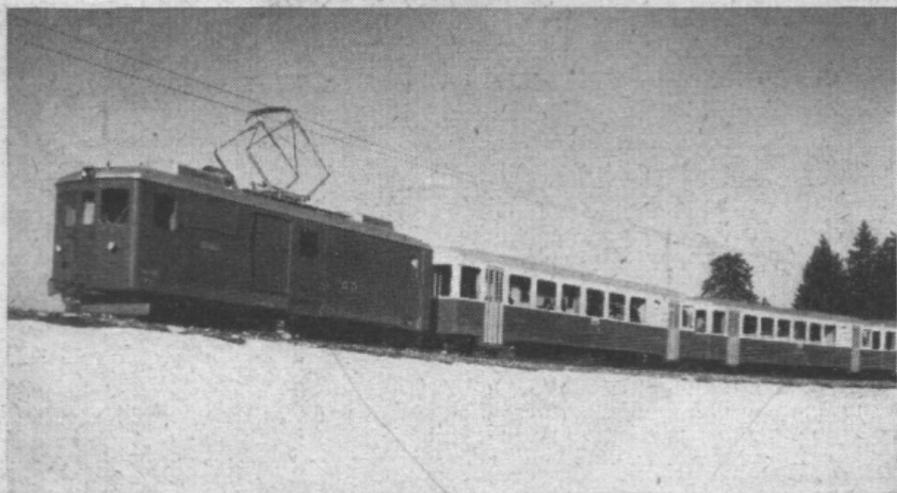
**Der neue italienische Spezialzug, der mit 100 km Durchschnittsgeschwindigkeit auf der Strecke Mailand-Rom-Neapel verkehrt. Der Zug führt einen Luxus-Aussichtswagen, einen Restaurationswagen und ist mit Radio und Telephon ausgerüstet. Er fährt elektrisch.**



**Das modernste Triebfahrzeug der SBB: der d r e i feilige elektrische Schnelltriebzug Re 8/12**

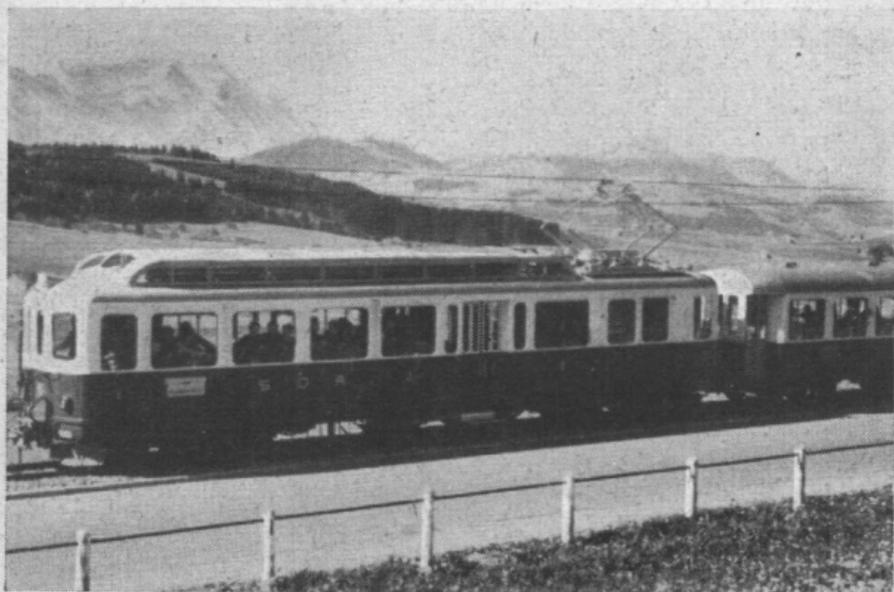
(8/12 heißt: der Zug zählt insgesamt 12 Achsen, wovon 8 Triebachsen).

(Photo: Hs. Steiner, Bern)

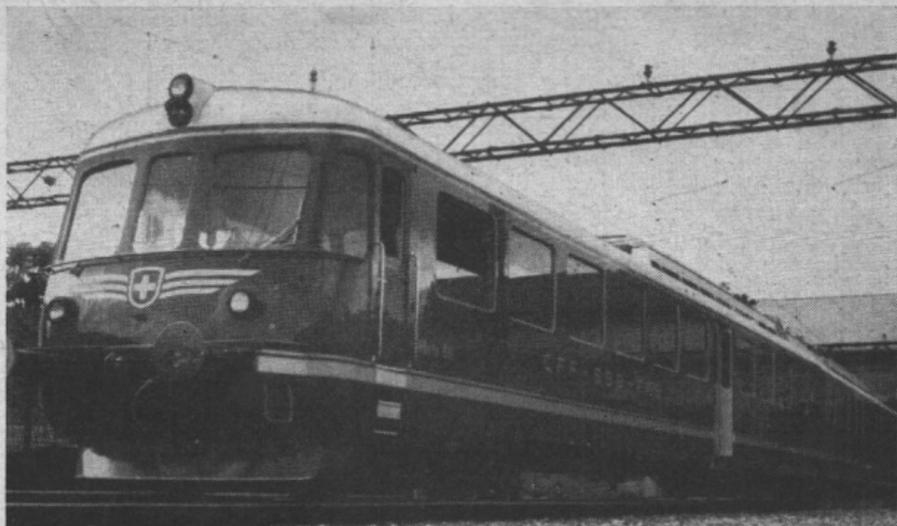


### **Elektrischer Zug in den Freibergen.**

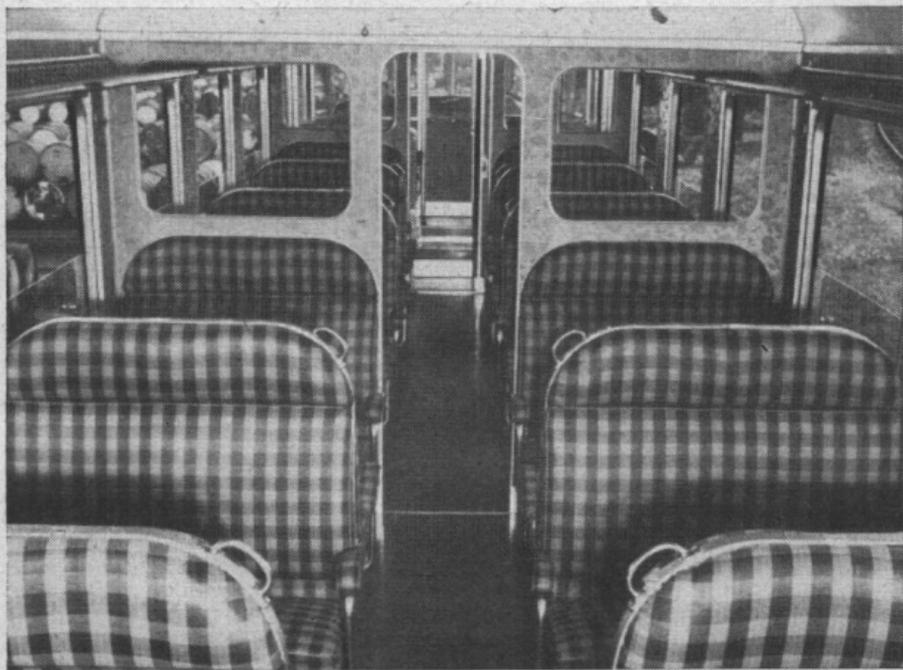
Während auf der Linie La Chaux-de-Fonds-Saignelégier vor etlicher Zeit noch sehr veraltete Züge mit kleinen Dampflokomotiven verkehrten, fahren jetzt elegante elektrische Züge durch das Gebiet der Freiberge, von La Chaux-de-Fonds bis Glovelier und von Tavannes nach Le Noirmont.



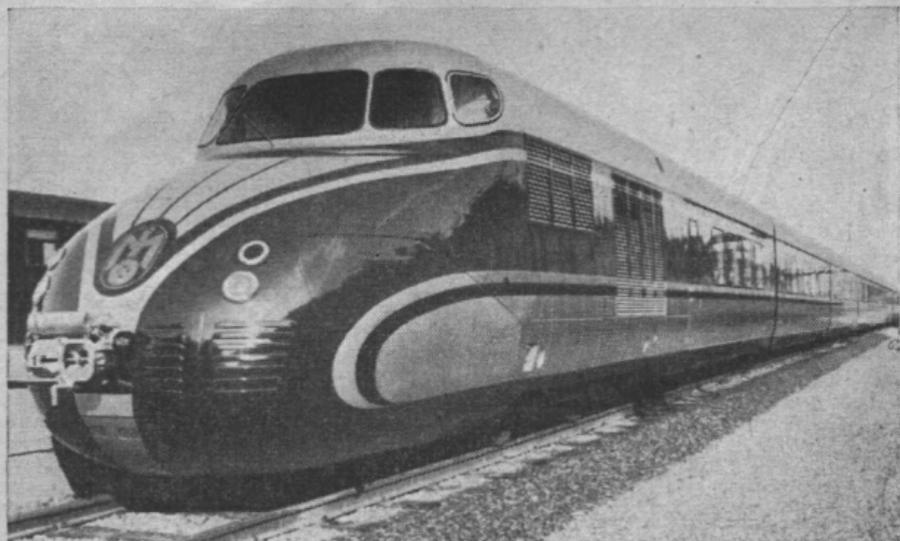
**Die neue Zugskomposition der nunmehr direkten Verbindung St. Gallen-Appenzeller Land-Rheinfal (St. Gallen-Gais-Altstätten). Im Hintergrund sieht man das Alpsteingebirge.**



**Der neue Rote Doppelpfeil der SBB.** Nachdem der bekannte »Rote Pfeil« für den Ausflugsverkehr so begeisterten Anklang fand, hat die SBB nun modernste Doppeltriebwagen angeschafft. Sie werden durch vier Motoren mit total 1400 PS angetrieben und bieten 123 Personen Platz. Höchstgeschwindigkeit 125 km in der Stunde.



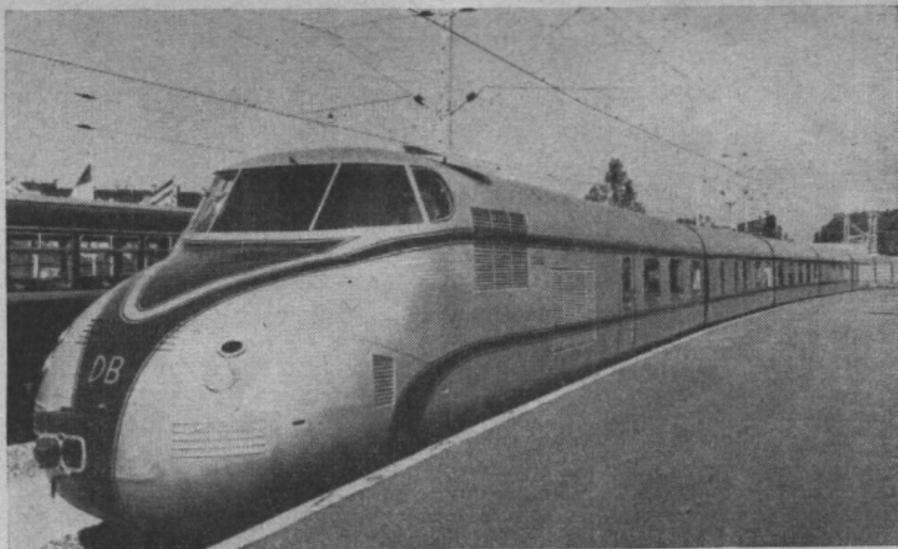
**Das Innere dieser Doppelpfeile ist besonders elegant ausgestaffet.**



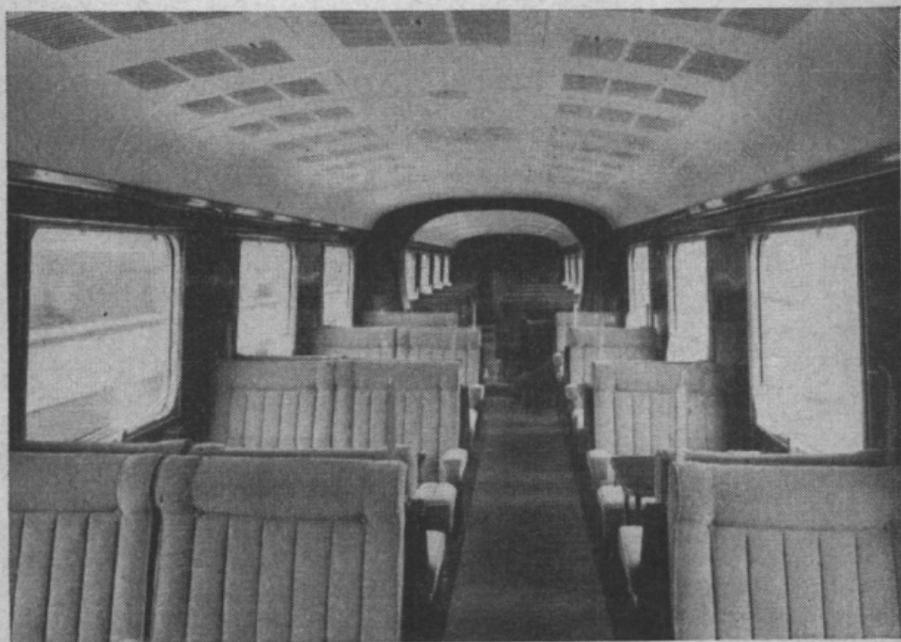
**Siebenteiliger Leichtmetall-Gliedertriebzug der Deutschen Bundesbahn.**  
Der 96 m lange Zug bietet Platz für 52 Passagiere I. und II. Klasse.



**Dreiteiliger Dieselftriebwagenzug für den Fernverkehr (Deutsche Bundesbahn).** Er bietet Platz für 132 Personen 2. Klasse und besitzt ein Speiseabteil. Seit dem 7. Mai 1953 verkehrt ein solcher Zug als »Helvetia-Express« zwischen Zürich und Frankfurt; er legt die Strecke in fünf Stunden zurück.



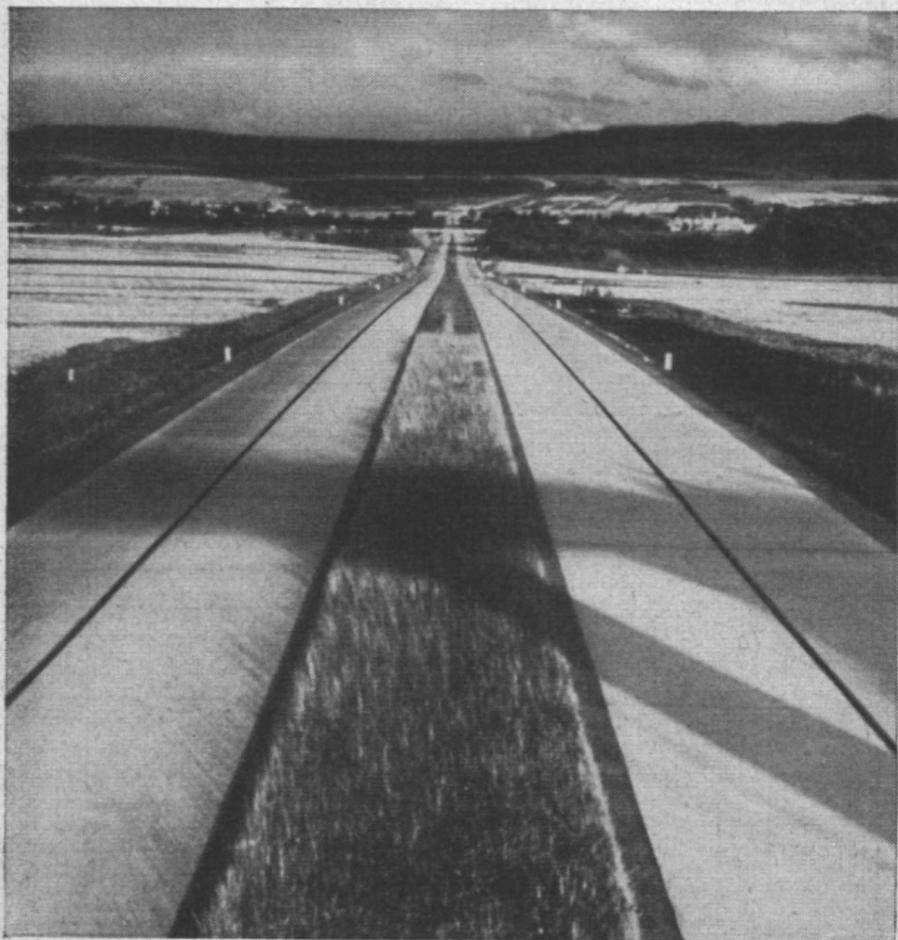
**Ein anderer siebenteiliger Leichttriebzug der Deutschen Bundesbahn.  
96 m Länge, 640 PS, 120 km Höchstgeschwindigkeit.**



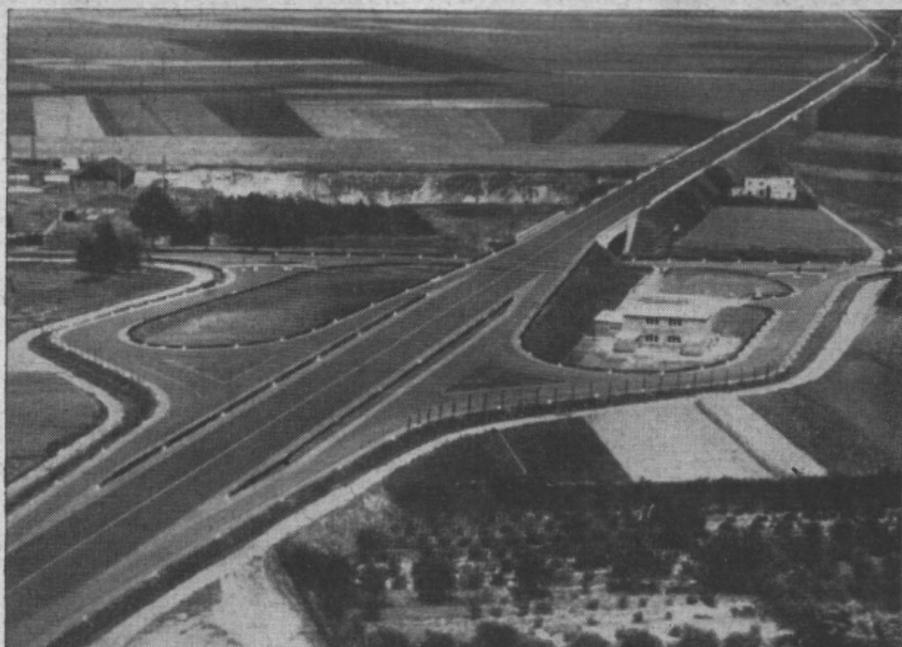
**Das Innere des oben abgebildeten Zuges.**

## Autostraßen

Autostraßen baut man hauptsächlich aus z w e i Gründen. Erstens einmal sollen die Automobilisten auf solchen Straßen rascher und gefahrenfreier große Strecken zurücklegen können. Da die Autobahnen meistens an den Ortschaften v o r b e i angelegt werden, ist der Verkehr viel flüssiger als beim Fahren d u r c h die Ortschaften. Es muß nicht immer wieder langsamer gefahren oder gestoppt werden, weil beispielsweise



**Autostraße Stuttgart-Ulm.** — Ein Grünstreifen trennt die beiden Doppel-Fahrbahnen. — Autostraßen werden gebaut, um einerseits den Verkehr durch die Ortschaften zu entlasten und andererseits den Automobilisten ein rascheres und gefahrloseres Fahren zu gestatten. Deutschland, Italien und vor allem die USA besitzen riesige Strecken solcher Autobahnen.



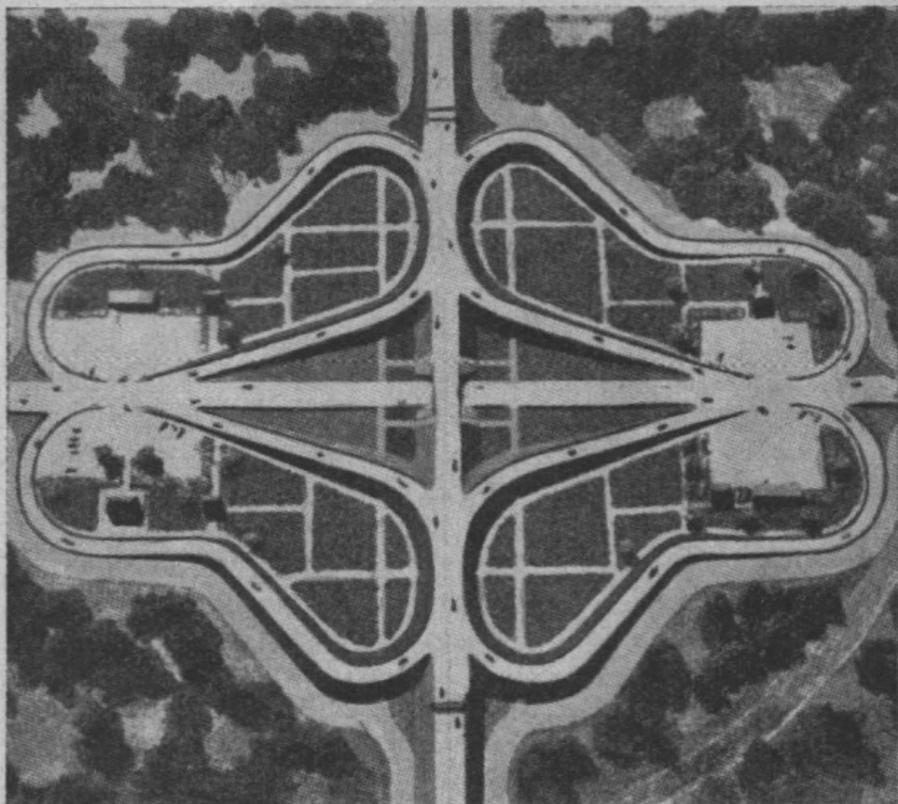
**Straßenkreuzung an der Autobahn Köln-Bonn.** Straßenkreuzungen werden als Unter- und Überführungen angelegt; durch Abzweigungen gelangt man zu diesen; die Straße muß nie überquert werden.

andere Fahrzeuge die Straße kreuzen oder Fußgänger sie überqueren wollen. In raschem Tempo kann geradeaus gefahren werden. Straßenkreuzungen sind meistens als Unter- und Überführungen angelegt; durch Abzweigungen gelangt man zu den tiefer oder höher gelegenen Querstraßen; man muß die Fahrbahn nicht überqueren.

Und da die Straßen betoniert sind, können die Gummiräder besser »Boden fassen«, wodurch ein rascheres und sicheres Fahren möglich ist.

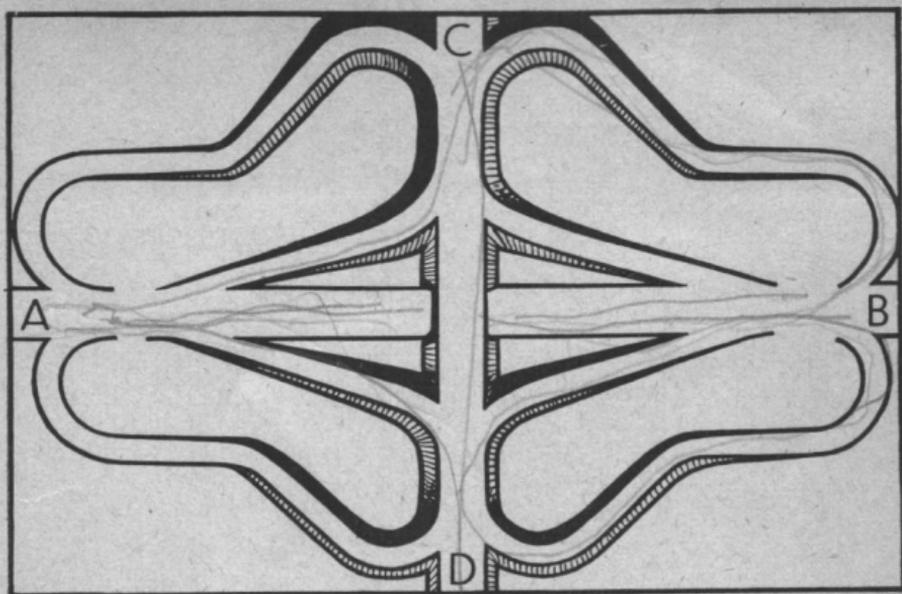
Ausgezeichnete Straßen, Umfahren von Ortschaften, Wegfall von Straßenkreuzungen auf gleicher Höhe, all das bedeutet natürlich auch eine Verringerung der Gefahren, immerhin noch keine gänzliche Unmöglichkeit, weil rücksichtslose Fahrer selbst auf solchen Straßen den Verkehr gefährden können.

Autostraßen baut man zweitens aber auch, um den oft riesigen Verkehr in vielen Ortschaften etwas einzudämmen. Die



Eine sogenannte Kleeblatt-Kreuzung von zwei Autostraßen.

Zahl der Motorfahrzeuge hat ja in den letzten Jahren gewaltig zugenommen. So zählte unser kleines Land 1951 rund 167 600 Personenwagen, 41 500 Lastwagen, 2100 Autobusse, rund 1000 Traktoren, insgesamt also rund 212 200 Motorwagen, zu denen noch 107 100 Motorräder kamen, so daß die Schweiz im Jahre 1951 einen Bestand von 319 300 Motorfahrzeugen aufwies, d. h. auf je 15 Einwohner eines. In den letzten 2 Jahren hat dieser Bestand, vor allem an Motorrollern, noch ganz bedeutend zugenommen. — Und zählen wir noch die vieltausend ausländischen Motorfahrzeuge, die jedes Jahr zur Sommerszeit durch die Schweiz fahren, dazu, dann gibt dies eine enorme Zahl, so daß man wohl vielerorts glücklich wäre, wenn ein schöner Prozentsatz dieses Autoverkehrs auf Autostraßen abgeleitet werden könnte.



**Ein paar Knacknüsse für junge Automobilisten!**

1. Wie hat man von A nach D zu fahren! — 2. Wie fährt man von A nach C! — 3. Wie würdest du von A zurück nach A fahren! — Merke: immer vorwärts und stets rechts fahren! Lösungen siehe Seite 112!

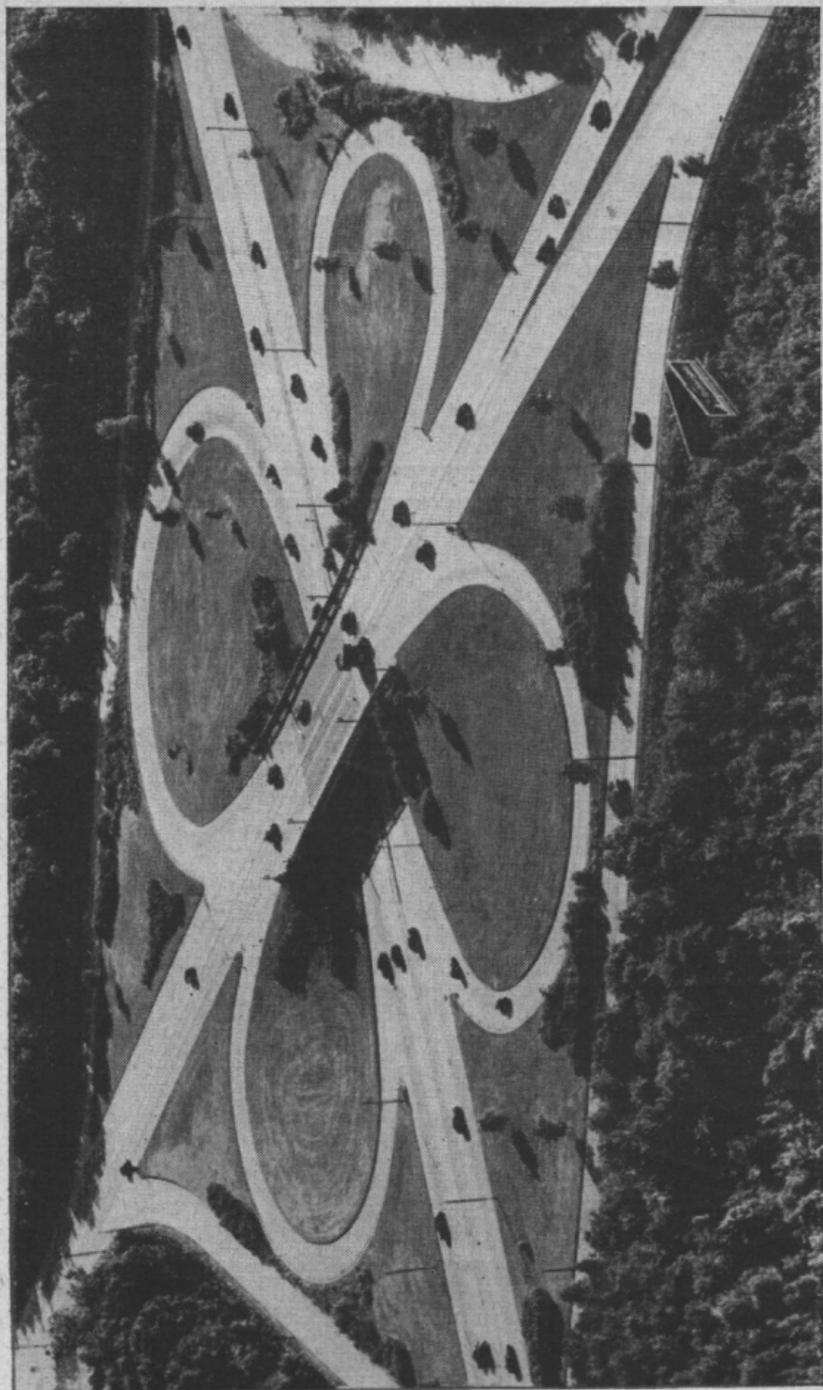
Noch größer ist natürlich die Zahl der Motorfahrzeuge in vielen andern Staaten. Westdeutschland zählte schon 1949 rund 800 000 Motorwagen, Frankreich über 2 Millionen, Großbritannien fast 3 Millionen und die USA gar 44 Millionen.

In diesen Staaten finden wir denn auch die meisten Autostraßen. In Deutschland und Italien bestanden solche schon vor dem letzten Weltkrieg, z. B. von Köln nach Bonn, von Turin nach Genua, von Mailand nach Bergamo und zu den oberitalienischen Seen usf. Seither sind neue riesige Strecken dazugekommen. So führt z. B. in Deutschland jetzt eine Autobahn im Norden und eine im Süden quer durch das ganze Land (inbegriffen Ostzone). Es sind im Norden: Köln-Duisburg-Dortmund-Hannover-Magdeburg-Berlin-Frankfurt a. O., im Süden: Karlsruhe-Stuttgart-Ulm-Augsburg-München-Salzburg. Dazu kommen noch viele andere Strecken, die wir hier nicht anführen wollen.



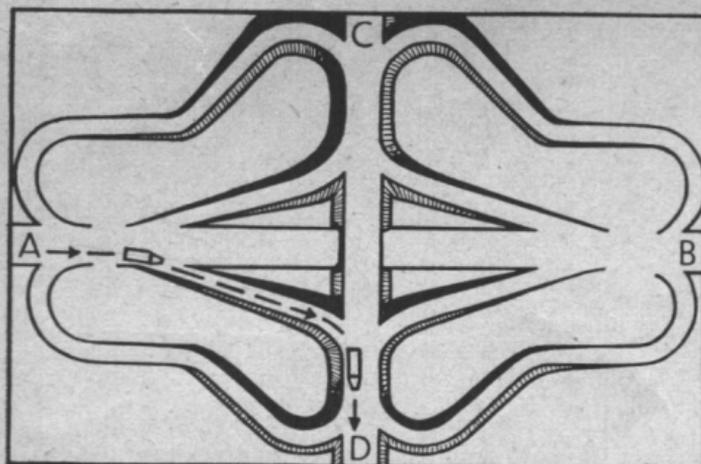
**Zu- und Wegfahrten von Autostraßen bei der Washington-Brücke in New York.**

Zahlreich sind die Autostraßen aber vor allem in Amerika. Hier führen sie sogar oft mitten durch große Städte, und zwar nicht selten als Hochbahnen.

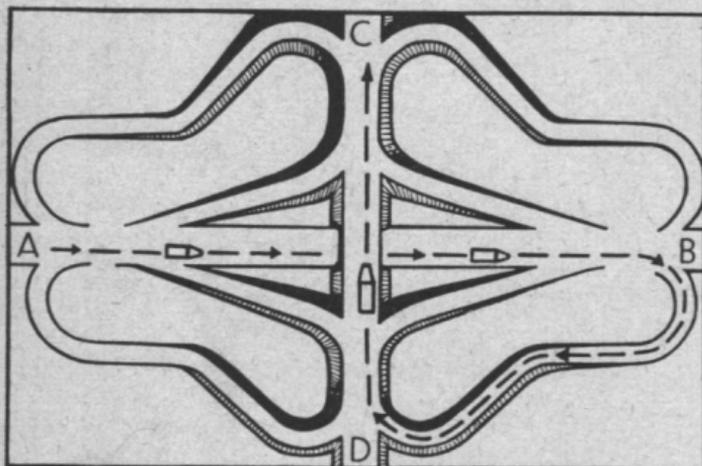


Geradezu materisch nimmt sich diese kleeblattförmige Straßenkreuzung in der Nähe von New York aus. Solche Kreuzungen sind jetzt überall in den USA mit ihren 40 Millionen Autos anzutreffen.

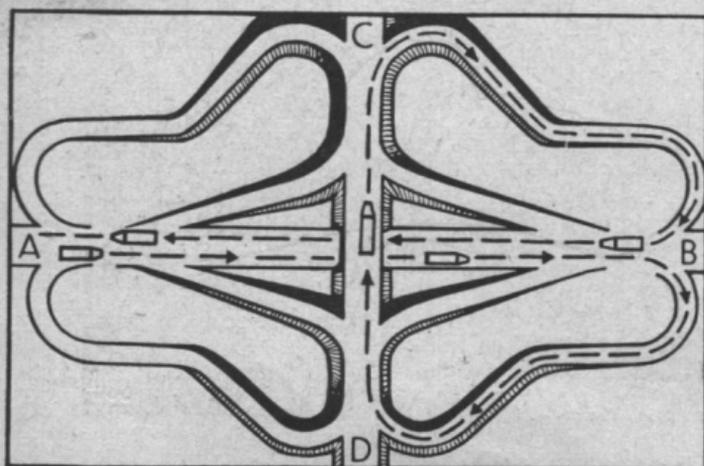
Lösungen zu  
den »Knack-  
nüssen für  
junge Auto-  
mobilisten«  
(siehe Seite  
109).



Lösung 1



Lösung 2



Lösung 3



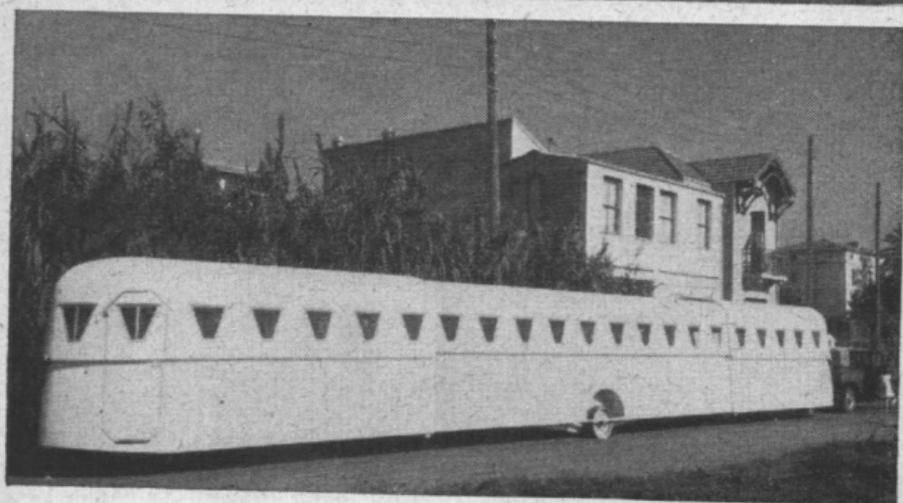
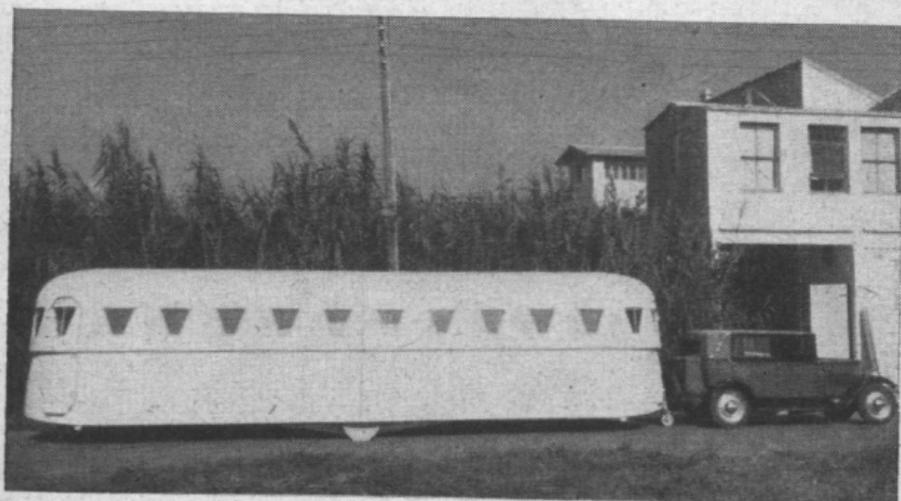
**Straßen-Kreuzungs-  
punkt Grand Central  
in Long Island bei  
New York. Er ist  
nach den modern-  
sten Verkehrs-Anfor-  
derungen erstellt  
worden.**

Photos S. 110, 111 u.  
113: W. O. S.

## Zwei lange Wohnwagen

Wohl die meisten von euch haben schon Anhänger-Wohnwagen gesehen, sehr wahrscheinlich aber noch nie so lange, wie unsere Bilder zeigen.

Der erste der beiden Wagen ist 10 m lang. Interessant ist, daß er auseinandergezogen werden kann. Dann besitzt er eine Länge von 18 m, ist also fast doppelt so lang als vorher. Auch im auseinandergezogenen Zustand genügen das einzige Räder-



**Ein ausziehbarer Wohnwagen als Autoanhänger.**  
Zusammengeschoben (oberes Bild) ist er 10 m lang, auseinandergezogen  
(unten) mißt er 18,2 m.

paar in der Mitte und ein kleines Stützrad vorn. Die einzelnen Teile des Wagens sind gegeneinander derart gut verstrebt, daß sie sich gegenseitig stützen wie die Eisenträger einer Brücke.

Die Breite des Wagens mißt 2,2 m. Sein Gesamtgewicht beträgt 25 q. Insgesamt erhellen 48 Fenster den langgestreckten Raum.

Der Wagen dient als Wohnwagen, als Werkstatt und als Ausstellungsraum. — Als Wohnwagen besitzt er alle Räume einer richtigen Wohnung: Küche, Stube und Schlafzimmer. Auch die notwendigen Möbel, wie Tische, Stühle, Bänke, Betten usw., fehlen nicht.

Im Ausstellungsraum zeigt der Erbauer seine vielen Erfindungen auf allen möglichen Gebieten.

In der Werkstatt werden all diese verschiedenen Erfindungen ausgepröbelt.

Erbauer dieses Wohnwagens ist ein Franzose aus Nizza.



Im Innern des Wohnwagens. Er wird als Wohnung und Ausstellungsraum benützt. Der Besitzer des Wagens zeigt hier verschiedene seiner Erfindungen.

Der zweite Wohnwagen, der in der Mitte von zwei Räderpaaren getragen wird, stammt aus Amerika. Man sieht schon von außen, daß er sehr geräumig ist. Er besitzt Küche, Stube und Schlafzimmer, also eine vollständige Wohnung. Sein Besitzer benützt ihn auf seinen Ferienreisen.



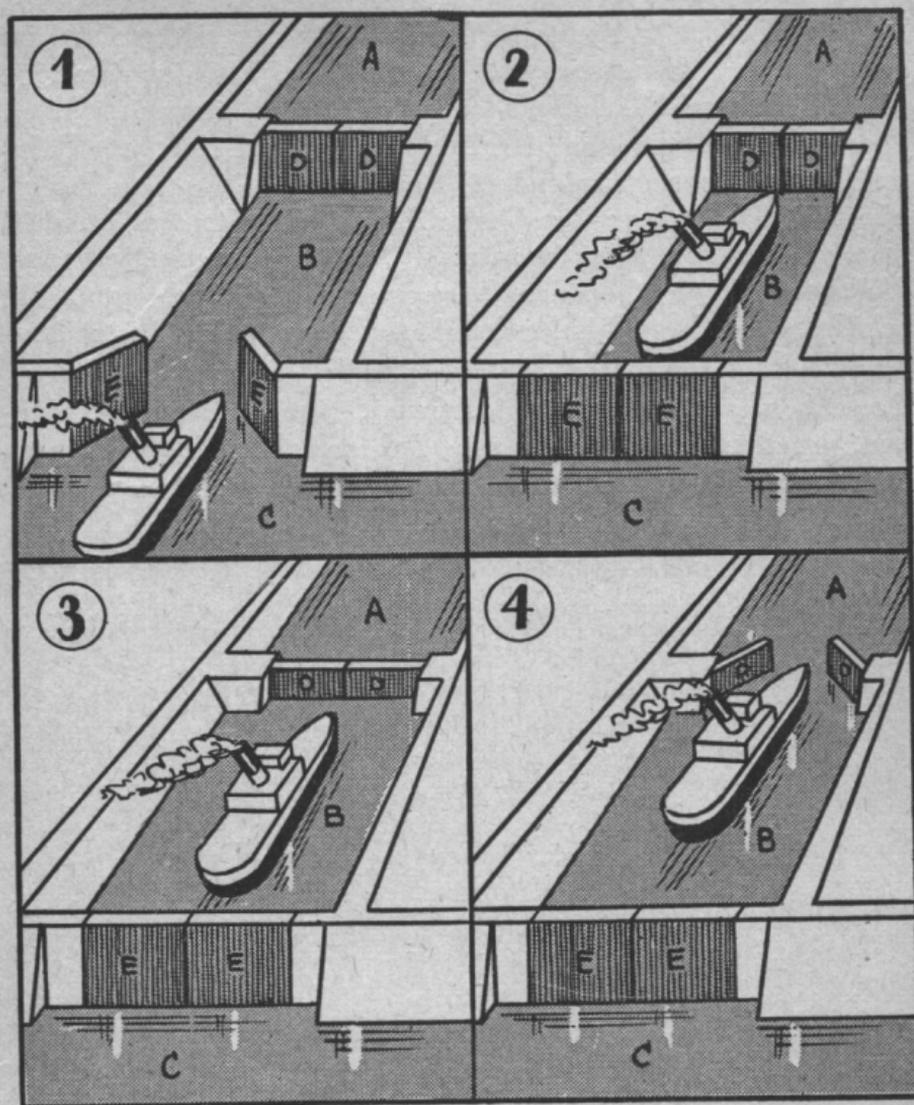
Dieser behäbige amerikanische Wohnwagen, der in der Mitte von zwei Räderpaaren getragen wird, ist ebenfalls sehr geräumig. Er besitzt Küche, Stube und Schlafzimmer.

## Aus welchem Lande kommt das Auto ?

Einige internationale Landeszeichen für Motorfahrzeuge:

<b>A</b> Österreich	<b>F</b> Frankreich	<b>NL</b> Niederlande
<b>AL</b> Albanien	<b>FL</b> Fürstentum Liechtenstein	<b>P</b> Portugal
<b>B</b> Belgien	<b>GB</b> Großbritannien	<b>PA</b> Panama
<b>BG</b> Bulgarien	<b>GR</b> Griechenland	<b>PL</b> Polen
<b>BR</b> Brasilien	<b>H</b> Ungarn	<b>R</b> Rumänien
<b>C</b> Cuba	<b>IS</b> Island	<b>S</b> Schweden
<b>CH</b> Schweiz	<b>I</b> Italien	<b>SF</b> Finnland
<b>CS</b> Tschechoslowakei	<b>IR</b> Persien	<b>SU</b> Rußland
<b>D</b> Deutschland	<b>L</b> Luxemburg	<b>TR</b> Türkei
<b>DK</b> Dänemark	<b>M</b> Palästina	<b>US</b> Vereinigte Staaten von Amerika
<b>E</b> Spanien	<b>MC</b> Monaco	<b>V</b> Vatikan
<b>EIR</b> Irischer Freistaat	<b>N</b> Norwegen	<b>Y</b> Jugoslawien
<b>ET</b> Ägypten		

## Wie Schiffe durch Schleusen fahren



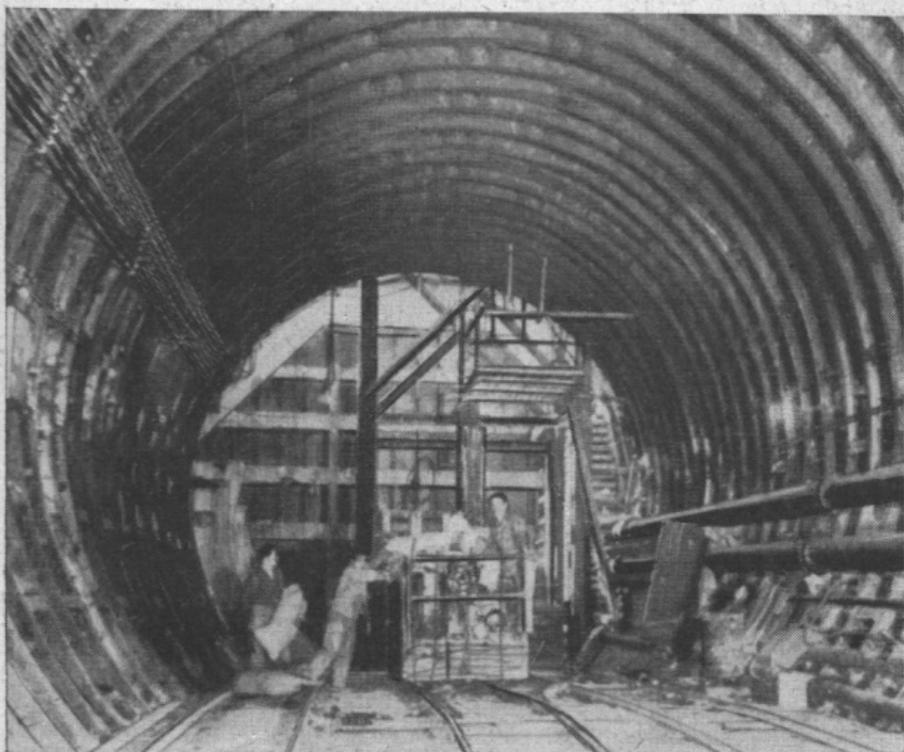
Es bedeuten: A Oberwasser, B Schleusenkammer, C Unterwasser, D Ober-  
tor, E Untertor.

- 1 Das Obertor ist geschlossen, das Untertor geöffnet. Ein Schiff fährt vom Unterwasser in die Schleusenkammer.
- 2 Das Schiff befindet sich in der Schleusenkammer. Das Untertor wird geschlossen. Von der Seite strömt Wasser in die Schleusenkammer.
- 3 Das Wasser steht in der Schleusenkammer so hoch wie beim Oberwasser.
- 4 Das Obertor wird geöffnet, und das Schiff fährt aus der Kammer weiter in den Oberlauf des Flusses oder Kanals.

## Tunnels unter Strom und Meer

Viele große Städte liegen zu beiden Seiten gewaltiger Ströme oder gar von Meeresarmen. Diese bilden für den Verkehr große Hindernisse. Fußgänger müssen den Strom im Schiff überqueren; Fahrzeuge aller Art werden vielleicht mit Fähren hinüber transportiert. Aber für eine rasche, flüssige Abwicklung eines großen Verkehrs genügen diese nicht. Will man dies erreichen, müssen riesige Brücken gebaut werden, die zudem hoch über dem Wasser liegen sollten, damit die Schiffe unter ihnen hindurch fahren können. Dies bietet häufig Schwierigkeiten aller Art.

Deshalb werden oft unter solchen Strömen Tunnels gebaut, in denen Fußgänger wie Fahrzeuge rasch von einem Ufer zum andern gelangen können.



**Der Brooklyn-Tunnel in New York im Bau.**

Beim Bau von Unterwassertunneln werden zuerst riesige Stahlrohre gelegt, die dann ausgemauert werden.



**Rolltreppen für Fußgänger und Radfahrer beim Maastunnel in Rotterdam.**  
Im Lift oder auf Rolltreppen gelangt man am einen Ufer zum Unterwassertunnel hinunter und am andern Ufer weder ans Tageslicht.

Im ersten Augenblick ist man wohl etwas überrascht, wenn man hört, daß Tunnels unter einem Fluß hindurch führen sollen. Gleich befürchtet man, es könnte Wasser oben bei der Decke hereinrinnen. — Aber keine Angst! Diese Tunnels sind selbstverständlich derart gebaut, daß man sie nicht etwa mit dem aufgespannten Regenschirm durchschreiten muß.

Häufig ist unter dem Flußbett festes Gestein, so daß man durch dieses hindurch den Tunnel bohren kann wie etwa einen Eisenbahntunnel durch einen Berg.

Überdies werden zuerst große runde oder ovale Stahlrohre in den Boden gelegt, und dann werden diese inwendig ausgemauert.

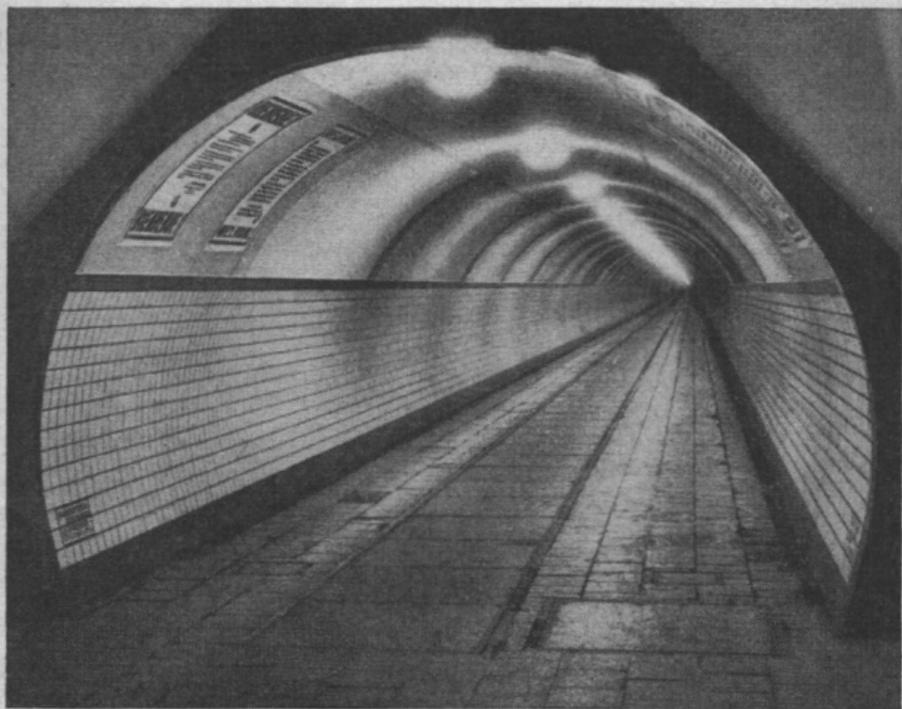
Daß die Geschichte wirklich vollständig sicher ist, kannst du daraus ersehen, daß schon sehr viele solcher Unterwassertunnels in Betrieb sind.

So fährt beispielsweise der Zug zwischen Zürich-Enge und Zürich-Wiedikon auch unter einem Fluß, der Sihl, hindurch.

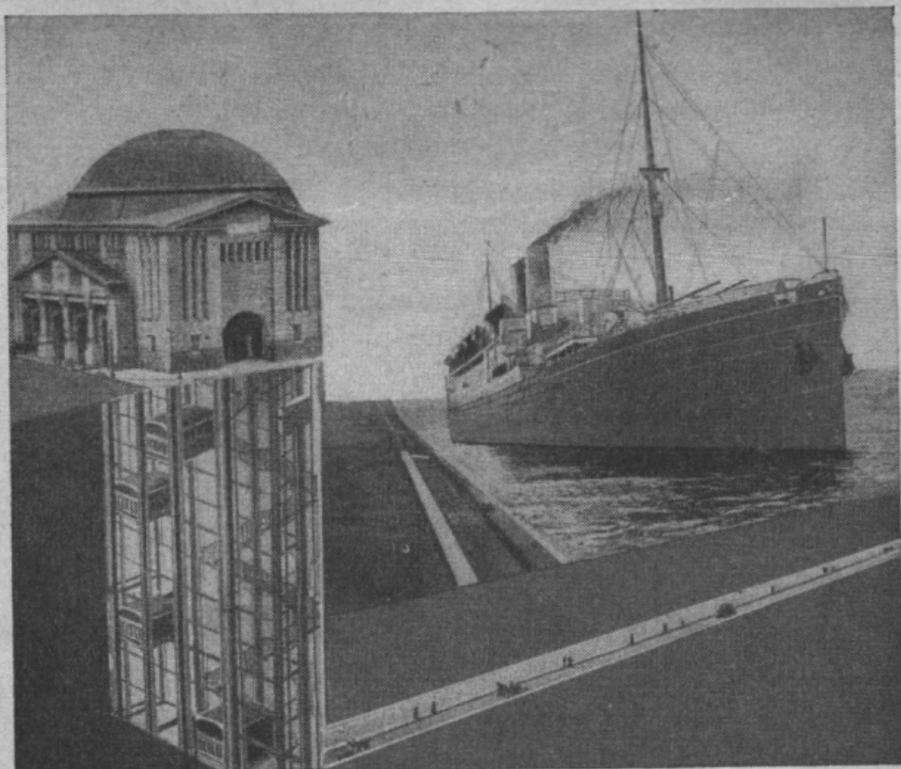
Bekannt ist der 450 m lange Elbetunnel in Hamburg, der 1911 eröffnet wurde. In großen Aufzügen gelangen Fußgänger, Radfahrer und Autos von der Straße zu den Eingängen der beiden Tunnels hinunter und werden am andern Ufer wieder durch Aufzüge zur Straße hinauf befördert. (Wer gern Treppen steigt, kann die 141 Stufen hinauf- und hinuntersteigen.) Die Tunnels liegen 6 m unter dem Flußbett der Elbe, die hier 10 m tief ist, so daß man sich also 16 m unter der Wasseroberfläche befindet.

In der großen Hafenstadt Antwerpen in Belgien führen ein Tunnel für Fußgänger und Radfahrer und ein anderer Tunnel für Fahrzeuge unter der Schelde hindurch.

In Rotterdam (Holland) bestehen ebenfalls zwei solche Tunnels, die unter der Neuen Maas hindurchführen. Fußgänger gelangen in Antwerpen wie in Rotterdam auf Rolltreppen zu den Tunnelleingängen hinunter. Fremde Besucher haben



Hier sehen wir den Tunnel für Fußgänger unter der Schelde in Antwerpen [Belgien].



**Der bekannte Elbetunnel in Hamburg, der 1911 eröffnet wurde.**

Er ist 450 m lang. In großen Aufzügen gelangen Fußgänger, Radfahrer und Autos zu den Eingängen des Tunnels (wer gerne Treppen steigt, kann die 141 Stufen hinauf- oder hinuntersteigen). Der Tunnel liegt 6 m unter dem Flußbett der Elbe, die hier 10 m tief ist, so daß man sich also 16 m unter dem Wasserspiegel befindet.

also zwei interessante Vergnügen auf einmal: sie können Rolltreppen fahren und unter einem breiten Fluß hindurch spazieren.

Zwischen Liverpool und Birkenhead in England führt ein 2,2 km langer Tunnel unter dem Mersey-Fluß hindurch.

In der Nähe von Bristol an der englischen Westküste (gleiche geographische Breite wie London) führt gar ein 7000 m langer Tunnel unter dem Strom Severn hindurch.

Besonders viele Unterwassertunnels gibt es in New York. Manhattan, das Zentrum der Weltstadt New York, liegt auf

einer Halbinsel zwischen zwei mächtigen Wasserarmen, dem Hudson-Fluß und dem East-River (Ostfluß). Auf den jenseitigen Ufern liegen riesige Vorstädte, die zum Teil zu New York selbst gehören (wie Bronx, Brooklyn, Queens, Richmond) oder eigene Stadtgemeinden sind. Die breiten Wasserarme bilden natürlich ein Hindernis im gewaltigen Verkehr zwischen dem Stadtzentrum und den andern Städten. Wohl sind beide Ströme durch mächtige Hängebrücken überquert. Aber diese Brücken wären dem riesigen Verkehr — hauptsächlich in den Zeiten des Stoßverkehrs am Abend — nicht mehr gewachsen. Deshalb zeigte sich die Notwendigkeit, nicht nur über und auf dem Wasser (Schiffe, Fähren), sondern auch



Der Automobil-Tunnel unter der Maas in Rotterdam (Holland).



#### **Der Lincoln-Tunnel in New York.**

Die Breite zwischen den Bordsteinen beträgt 7 m, die Höhe 4,30 m. In New York gibt es eine ganze Anzahl solcher Unterwassertunnel, einige für den Straßenverkehr, andere für die Eisenbahnen. Der Holland-Tunnel unter dem Hudson ist nahezu 4 km lang.

unter dem Wasser Verkehrsverbindungen zu schaffen. So bestehen denn heute Tunnels, die vom Stadtzentrum Manhattan in die Vorstädte hinüber führen. — Einige dieser Tunnels dienen dem Verkehr von Straßenfahrzeugen, während andere ausschließlich für den Eisenbahnverkehr bestimmt sind.

In den letzten Jahren wird viel von Tunneln gesprochen, die sogar unter dem Meer hindurch führen sollen. Immer wieder sieht man Projekte, wie z. B. die Straße von Gibraltar untertunnelt werden könnte. (Es war zwar auch schon die Rede von einem Damm, der Gibraltar mit der afrikanischen Küste verbinden soll. Dann könnte natürlich der Straßen- und Eisenbahnverkehr über diesen Damm geleitet werden.)

Sehr viel ist auch schon von einem Tunnel unter dem Kanal, der Meeresstraße zwischen England und Frankreich, gesprochen worden. — Auch unter dem Öresund zwischen Dänemark und Südschweden soll vielleicht ein Tunnel gebaut werden.

Bis jetzt ist zwar noch keines dieser Projekte zur Ausführung gelangt. Aber eines Tages wird man wahrscheinlich doch in Tunneln unter diesen Meeresarmen reisen können.

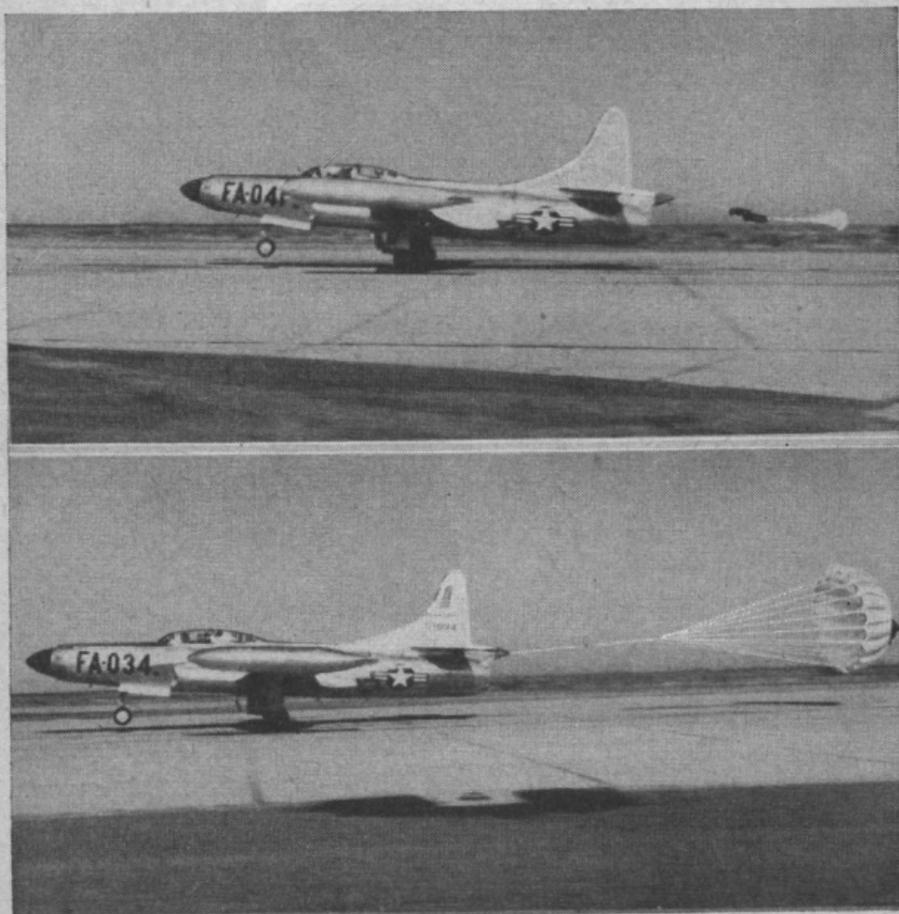


Ein- und Ausfahrten zum Lincoln-Unterwassertunnel in New York.

## Fallschirm als Flugzeugbremse

Damit Propellerflugzeuge beim Landen ihre Ausrollstrecke verkürzen können, werden Propeller benützt, deren Flügel beim Fliegen verstellbar sind. Sie können sich um ihre eigene Achse drehen und dienen so, je nach ihrer Stellung, zur Fortbewegung oder als Bremse, während der Motor ununterbrochen weiterarbeiten kann.

Den Düsenflugzeugen fehlen aber Propeller. Wie soll nun hier die Ausrollstrecke der Flugzeuge verkürzt werden? Da



Amerikanischer Lockheed-Düsenjäger benützt einen Fallschirm als Bremse beim Landen, wodurch die Auslaufstrecke wesentlich verkürzt wird. Oben: der geschlossene Fallschirm; unten: der — im Bruchteil einer Sekunde — geöffnete Fallschirm, der nun sofort als Bremse wirkt.

kam man auf die Idee, Fallschirme als Bremse zu verwenden. Unser Bild zeigt einen amerikanischen Lockheed-Düsenjäger anlässlich einer Landeoperation mit einem solchen Fallschirm. Das Düsenflugzeug setzt mit großer Geschwindigkeit zur Landung an. Sobald das Fahrwerk den Boden berührt, wird am Rumpfboden der Maschine ein kleiner Fallschirm ausgeklinkt, der einen großen nachzieht. Sofort tritt eine erhebliche Bremswirkung ein, und der Apparat wird somit auf einer wesentlich kürzern Rollbahn zum Stillstand gebracht. (Die Zeit des Öffnens des Fallschirms zwischen dem obern und dem untern Bild beträgt den Bruchteil einer Sekunde.)

Diese Lösung ist für die Luftwaffe von großer Bedeutung, da nun mit schnellen Düsenmaschinen auch auf kleinern Flugplätzen Landeoperationen durchgeführt werden können.

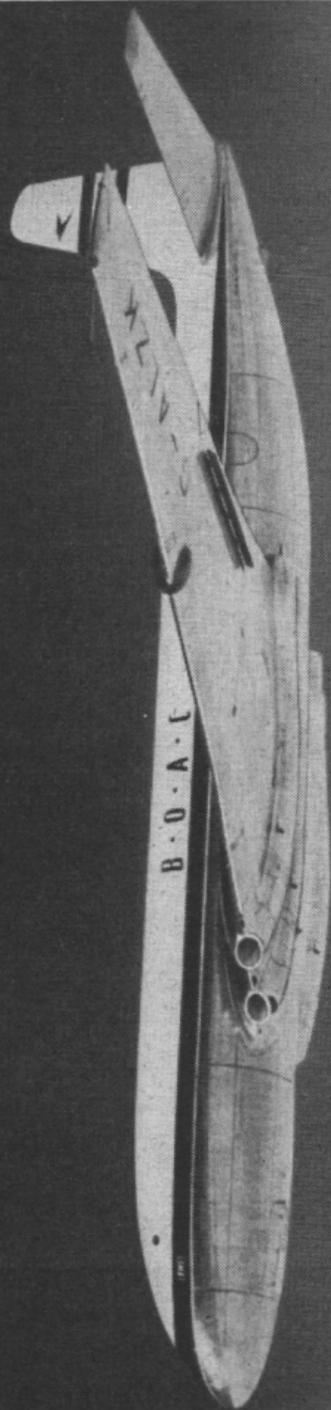
J. K.

## Düsenflugzeuge im zivilen Luftverkehr

Das Jahr 1952 brachte dem zivilen Luftverkehr eine ganz bedeutende Neuerung. Erstmals wurden Düsenverkehrsflugzeuge verwendet. Es handelt sich um die von der englischen Firma De Havilland konstruierten Apparate »Comet I«, von denen die englische Luftverkehrsgesellschaft BOAC anfangs Mai 1952 eine Anzahl in den regulären Luftverkehr einbezogen hat.

Was die Ausstattung dieser Düsenflugzeuge anbetrifft, ist sie den heute verkehrenden Maschinen mit Kolbenmotoren ebenbürtig. An Geschwindigkeit sind sie diesen jedoch weit überlegen. Die Reisegeschwindigkeiten bei Flugzeugen mit Kolbenmotoren bewegen sich zwischen 400—500 km in der Stunde, während die »Comet«-Maschine eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von ungefähr 850 km erreicht.

Anfangs Mai 1952 hatte die BOAC begonnen, die Strecke London—Johannesburg (Südafrika) mit »Comets« zu befliegen. Nur 19 Stunden benötigten diese Düsenflugzeuge für die gewaltige Strecke, während bis zu diesem Zeitpunkt 36 Stunden Flugdauer üblich waren. (Wir haben im »Freund« 1953, Seite



**Ein Düsen-Verkehrsflugzeug » Comet I « im Fluge.** Die Maschine besitzt 36 Passagierplätze und fliegt mit einer Reisegeschwindigkeit von ungefähr 850 km, während Propellerflugzeuge etwa 400—500 km Geschwindigkeit aufweisen. Die englische Fluggesellschaft BOAC hat seit anfangs Mai 1952 auf der Linie London—Johannesburg solche Maschinen eingesetzt. Sie legen die Strecke in 19 Stunden zurück, während bisher 36 Stunden Flugdauer üblich waren. — Nun haben schon mehrere Fluggesellschaften solche Maschinen in Dienst genommen oder bestellt.

125 eine solche »Comet«-Maschine gezeigt und im Text zum Bild auf diese Flugleistung hingewiesen.)

Die »Comet I« bietet 36 Passagieren bequem Platz. Sie ist mit 4 Düsentriebwerken ausgerüstet, wovon jedes eine Schubleistung von 2275 kg erzeugt.

Schon sehr bald ist die Einführung der »Comet II« in den zivilen Luftverkehr vorgesehen. Diese wird noch stärkere Düsentriebwerke aufweisen, womit die Maschine nicht nur eine größere Geschwindigkeit, sondern auch einen größeren Aktionsradius erhält. Sie soll Distanzen von 6000 km ohne Zwischenlandung durchfliegen können. Außerdem wird sie 44—48 Passagierplätze aufweisen.

Eine ganze Anzahl von Fluggesellschaften hat schon solche Düsenverkehrsflugzeuge angeschafft oder ist im Begriffe, dies zu tun, so z. B. die schon erwähnte englische Gesellschaft BOAC (British Overseas Airways Corporation), die Pan American World Airways, die Canadian Pacific-Airlines, die Panair do Brasil, die Air France usw.

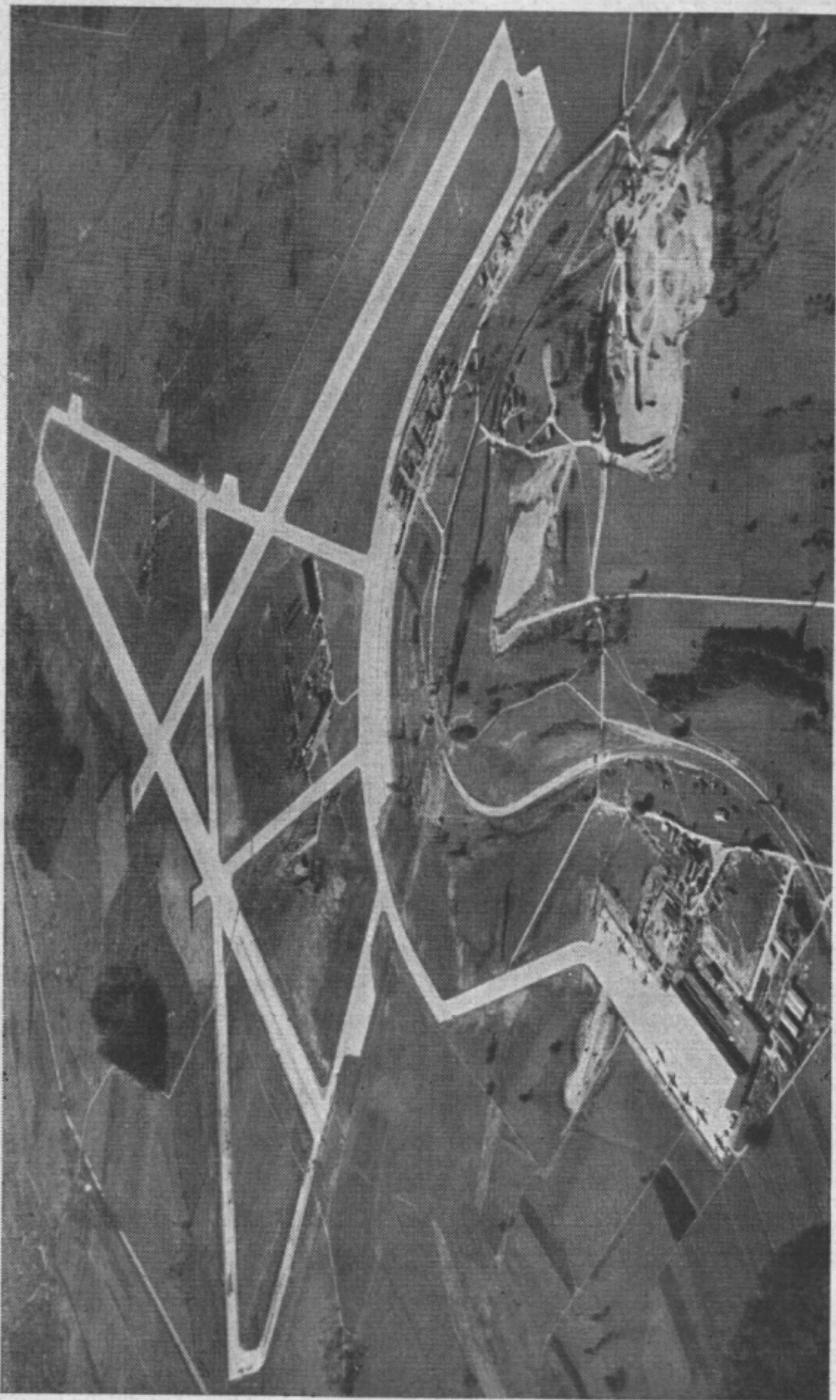
Wird es wohl dazu kommen, daß eines Tages diese schnellen Düsenmaschinen die Flugzeuge mit Kolbenmotoren aus unserm Luftraum verdrängen?

J. K.

## Der Flughafen Kloten eröffnet

1945 erfolgte der erste Spatenstich zum Bau des interkontinentalen Flughafens Kloten. Vorerst wurden die großen Pisten für den Start und die Landung der Flugzeuge, ferner die notwendigen Flugzeughallen und Abfertigungsgebäude errichtet. Provisorische Bauten wurden in Holz erstellt. — Am 16. Juni 1948 konnte der Flugplatz Kloten in Betrieb genommen werden.

Als letzte große Bauaufgabe erfolgte dann die Errichtung des Flughafes. Die Erstellung dieses riesigen Gebäudes, das auf rund 10 Millionen Franken zu stehen kam, wurde 1953 vollendet. Am Samstag, den 29. August 1953, fand die großartige Eröffnungsfeier statt, der am Sonntag eine große Flugveran-



**Gesamtsicht der gewaltigen Pisten des interkontinentalen Flughafens Kloten. (Der neue Flughafen ist auf diesem Bilde noch nicht zu sehen. Er befindet sich ungefähr in der Bildmitte, da, wo die gebogene Piste am breitesten ist.)**

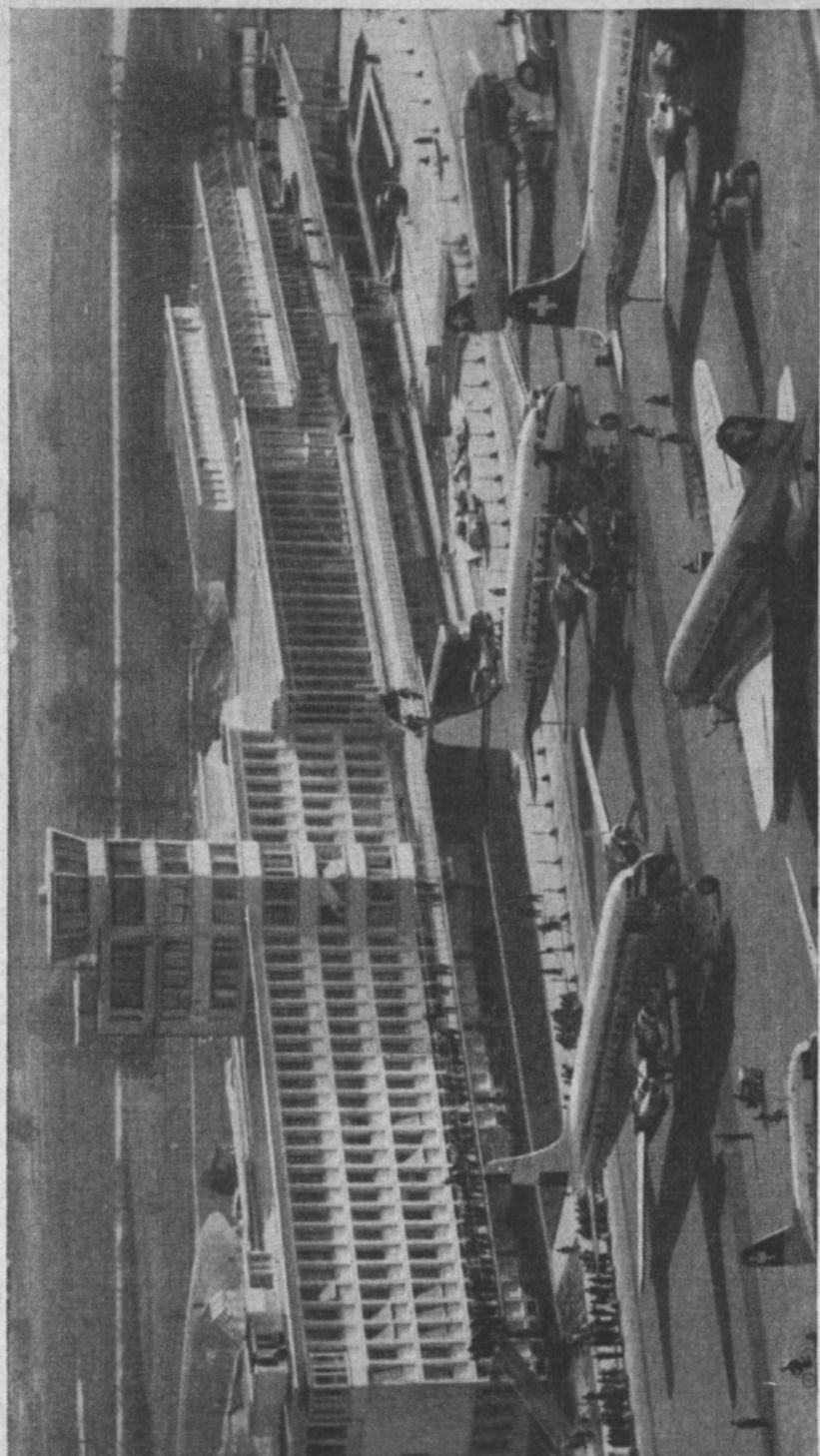


Von den langen Terrassen des neuen Flughofes kann man prächtig den interessanten Betrieb auf den Flugpisten beobachten.

staltung folgte. Über 100 000 Besucher bewunderten da die kühnen Vorführungen ziviler und militärischer Piloten.

Mit dem Abschluß des Flughofes besitzt nun Zürich einen prachtvollen Flughafen. Das haben Fachleute anderer Staaten mehrfach betont, — Eisenhower, Amerikas Präsident, gratulierte in seinem Glückwunschschreiben mit den Worten: »Zur Erstellung Ihres Flughafens, der einer der schönsten Flughäfen Europas und einer der bestausgerüsteten der Welt ist.«

An die gewaltigen Kosten dieses interkontinentalen Flughafens entrichtete der Bund eine Subvention von rund 30 Millionen Franken. Der Kanton Zürich bezahlte 57 Millionen Franken. Das war damals ein tapferer Entscheid des Zürcher Volkes, als es eine so große Summe für den Bau eines Flughafens in Kloten bewilligte. Aber nun darf es auf das vollendete und geglückte Werk stolz sein.



Am 29. August 1953 fand die feierliche Eröffnung des prächtigen Flughafes Kloten-Zürich statt.

Wie gewaltig übrigens der Luftverkehr zugenommen hat, zeigen drei, vier Frequenzzahlen. 1938 wies der Flugplatz Dübendorf 36 000 Passagiere auf; 1952 zählte Kloten mehr als die zehnfache Zahl, nämlich 337 000. 1953 dürften wahrscheinlich eine halbe Million Passagiere gezählt werden; im Juli wurden von der Swissair allein über 50 000 Reisende befördert, also mehr als 1938 in einem ganzen Jahr.

## Das höchste Gebäude der Welt

Es ist das Empire State-Gebäude in New York, das eine Höhe von 380 m aufweist und 102 Stockwerke zählt. Dieser riesige Wolkenkratzer ist also gar noch 80 m höher als der berühmte Eiffelturm in Paris.

Das Empire State-Gebäude ist in erster Linie Geschäftshaus. Es sollen darin etwa 25 000 Personen arbeiten. Der Kt. Uri zählte 1950 rund 28 500 Einwohner. Nahezu die ganze Einwohnerschaft (Männer, Frauen, Kinder) dieses Kantons könnte somit in diesem Riesenbau tätig sein. Stelle dir also vor, eines Morgens wären sämtliche Einwohner des ganzen Kantons, aus allen Häusern vom Urnersee bis hinauf zum Gotthardpaß, in Altdorf versammelt, und in etwa einer halben Stunde wären alle diese Leute in einem einzigen riesigen Haus verschwunden und säßen darin schön fleißig an ihren Arbeitsplätzen!

Mehr noch! Im Verlaufe des Tages treffen in diesem Gebäude etwa 40 000 Besucher ein, das sind rund 2000 Personen mehr als die Einwohnerzahl des Kantons Glarus im Jahr 1950 betrug. Im Empire State-Gebäude könnte also die gesamte Einwohnerschaft des Kantons Uri arbeiten, und im Verlaufe des Tages könnten dazu sämtliche Einwohner des Kantons Glarus in den verschiedenen Bureaux vorsprechen. — So gewaltig groß ist also dieser Wolkenkratzer.

Aber nun wirst du fragen, wie es möglich sei, daß täglich so riesig viele Menschen in einem Gebäude ein- und ausgehen können. Herrscht da nicht ein stundenlanges Gestürm vor den

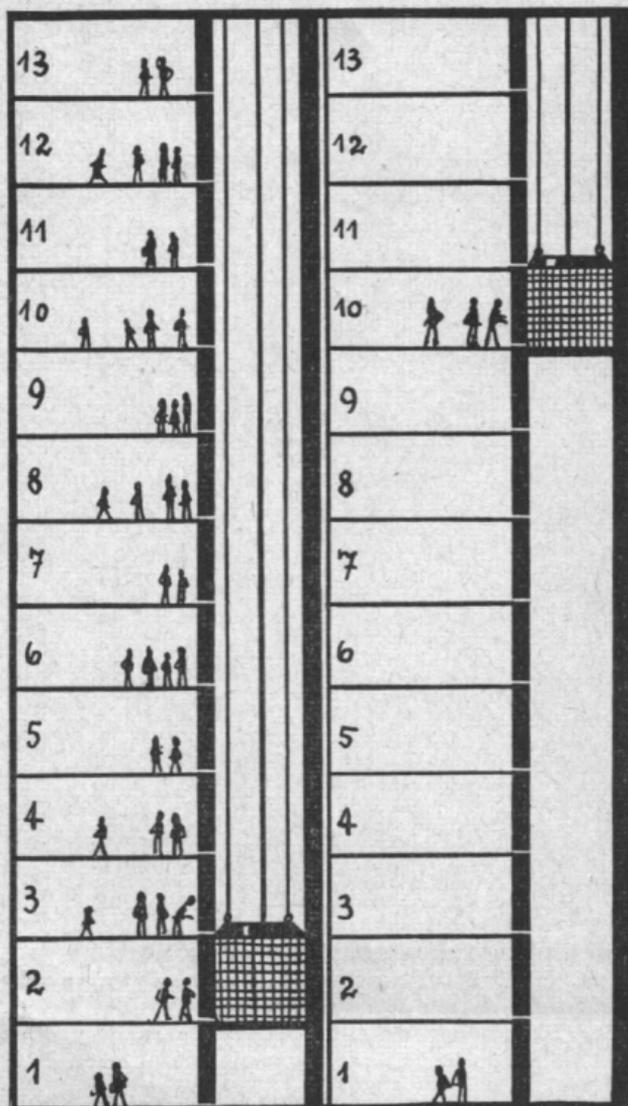


**Das Empire State-Gebäude in New York ist das höchste Gebäude der Welt. Es zählt 102 Stockwerke und besitzt eine Höhe von 380 m. Zuoberst befindet sich ein Ankermast für Luftschiffe. Bei Nacht sind seine Lichter über 50 km weit sichtbar. Der Elektrizitätsverbrauch dieses Gebäudes entspricht demjenigen einer Stadt von 80 000 Einwohnern.**

Eingängen, auf den Treppen und in den Gängen? — Keine Spur davon! Rasch und reibungslos gehen die Leute in diesem Haus ein und aus, hinauf und hinunter. Die Haupteingänge sind groß und breit, desgleichen die Korridore im Erdgeschoß wie auch in den einzelnen Stockwerken. Und die Leute müssen nicht lange herumstehen und warten; denn der Transport hinauf und hinunter geht sehr rasch. Wohl führen Treppen durchs Haus hinauf. Aber diese benützt man nur

68 Aufzüge besorgen den reibungslosen Zu- und Abtransport von täglich etwa 60 000—70 000 Personen.

Links sehen wir einen Lokal-Aufzug, der bei jedem Stockwerk anhält, rechts einen Express-Aufzug, der z. B. nur bei jedem 10. Stockwerk anhält oder vielleicht gleich vom 1. zum obersten Stockwerk fährt.



## Im Empire- State-Gebäude

sind rund  
**25000 Menschen**

beschäftigt

Diese Zahl ent-  
spricht nahezu  
der gesamten

Einwohner-  
schaft (Männer,  
Frauen, Kinder)  
des Kts. Uri  
(1950: 28556  
Einw.)

## Der Verkehr im Empire-State- Gebäude, New York

dem grössten  
Wolkenkratzer  
der Welt.

(380 m hoch,  
102 Stockwerke



Tagsüber  
treffen im  
Empire-State-Gbde.  
zu den 25000 be-  
schäftigten Personen  
noch durchschnittlich  
40 000 Besucher ein  
(das sind rund 2000 Pers.  
mehr als die Einwohnerzahl  
des Kts. Glarus im Jahre 1950).

in Notfällen. Man läßt sich durch **Aufzüge** hinauf- und hinuntertransportieren. Das Empire State-Gebäude besitzt 68 **Aufzüge**. Es gibt also im Erdgeschoß geradezu einen Lift-Bahnhof. — Täglich werden mit diesen Aufzügen etwa 60 000 bis 70 000 Personen befördert.

Diese Aufzüge fahren ungemein rasch. Der direkte Lift benötigt beispielsweise für die Fahrt vom 1. bis zum 80. Stockwerk nicht einmal eine Minute. Wahrscheinlich gelangt man in einem solchen Riesenbau rascher vom ersten zum obersten Stockwerk, als wir daheim beim Treppensteigen vom Erdgeschoß zum vierten Stockwerk.

Bei den Aufzügen unterscheidet man verschiedene Arten, solche, die bei jedem Stockwerk anhalten und solche, die vielleicht nur bei jedem 10. Stockwerk halten oder sogar gleich von unten bis zur Aussichtsterrasse durchfahren. Will man also beispielsweise möglichst rasch ins 64. Stockwerk gelangen, fährt man mit dem **Expresslift** bis zum 60. und von dort mit dem **Lokallift** zum 64. Stockwerk.

Zuoberst auf dem Empire State-Gebäude befindet sich ein Ankermast für Luftschiffe. Nachts ist er beleuchtet; seine Lichter sind 50 km weit sichtbar (Zürich-Luzern!).

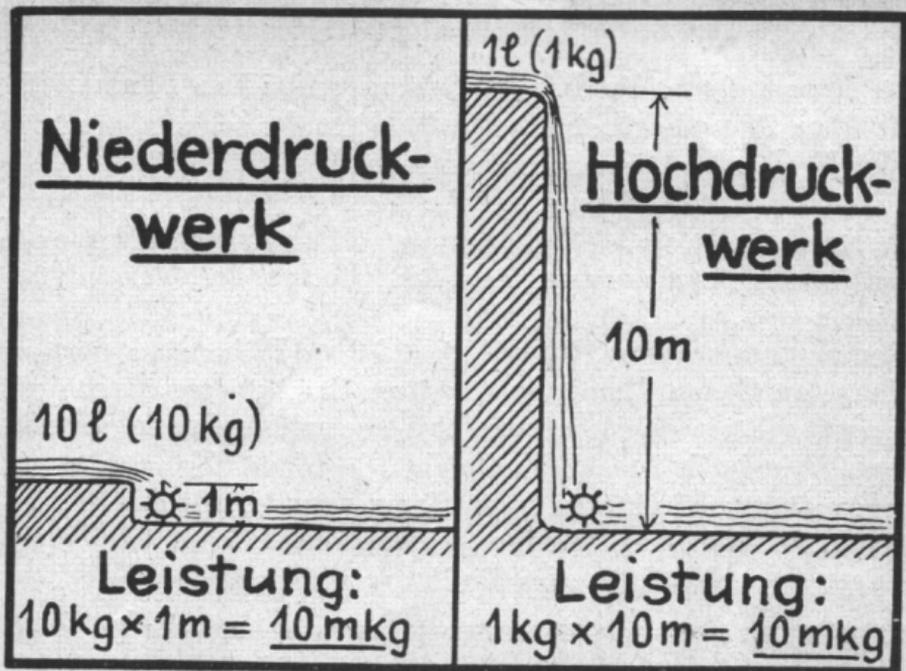
Der Elektrizitätsverbrauch in diesem Riesenbau ist gewaltig. Er entspreche demjenigen einer Stadt mit 80 000 Einwohnern. Dieses eine Gebäude benötigt also mehr Strom als beispielsweise die Stadt St. Gallen mit ihren rund 70 000 Einwohnern.

## **Hoch- oder Niederdruckwerk?**

Die Darstellung auf der nächsten Seite zeigt euch deutlich den Unterschied zwischen diesen beiden Arten.

Beim Niederdruckwerk haben wir ein kleines Gefälle, aber viel Wasser, beim Hochdruckwerk dagegen wenig Wasser, dafür aber ein großes Gefälle. Fallen 1 l Wasser 1 m hoch herunter oder fällt 1 l Wasser 10 m herab, so haben wir die gleiche Wirkung, nämlich 10 mkg (Meterkilogramm).

Niederdruckwerke finden wir namentlich an großen Flußläufen, z. B.



Diese Darstellung zeigt den Unterschied zwischen den beiden Arten von Kraftwerken. Beim Niederdruckwerk haben wir viel Wasser, aber wenig Gefälle, beim Hochdruckwerk wenig Wasser mit viel Gefälle.

am Rhein: Eglisau, Reckingen, Albbruck-Dogern, Laufenburg, Ryburg-Schwörstadt, Rheinfelden, Augst;

an der Aare: Mühleberg, Gösgen, Aarau, Rapperswil, Bznau, Klingnau;

an der Rhone: Verbois, Chancy.

Hochdruckwerke finden wir hauptsächlich im Alpengebiet, wo die Flüsse ein starkes Gefälle aufweisen. Bekannte Hochdruckwerke sind z. B. in

Uri: Wassen, Amsteg;

Schwyz: Wäggital-Rempen, Siebnen, Altendorf;

Unterwalden: Lungernsee, Obermatt;

Glarus: Schwanden, Netstal;

Tessin: Lucendo, Ritom (Kraftwerk in Piotta);

Berner Oberland: Handeck, Innertkirchen, Kandergrund;

Wallis: Ackersand, Chippis, Dixence, Barberine;

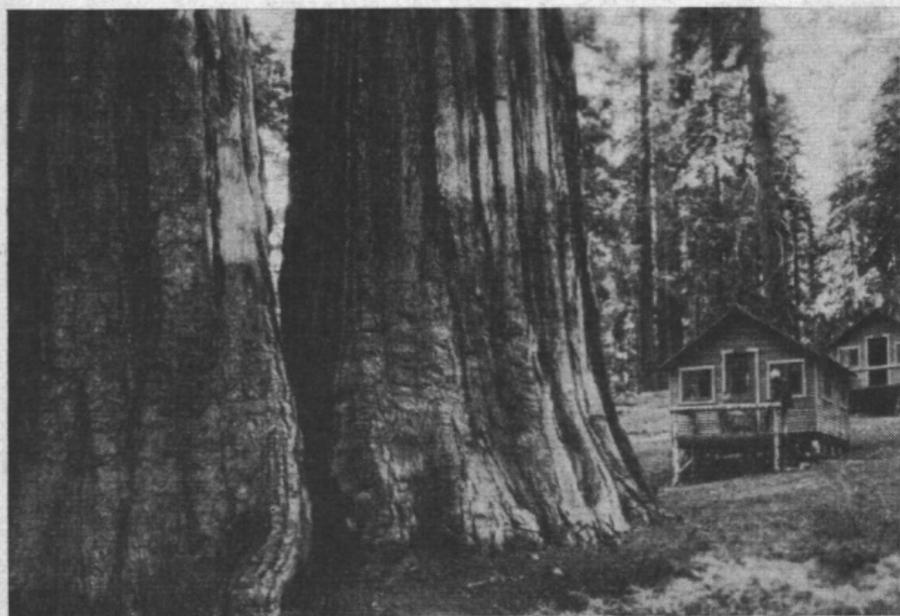
Graubünden: Küblis, Klosters, Tiefencastel usw.

## Riesenbäume in Kalifornien

Du kennst doch die Pappeln, diese schlanken Bäume, die oft über 20 m hoch sind? Gewiß wirst du schon dann und wann ihre große Höhe bestaunt haben.

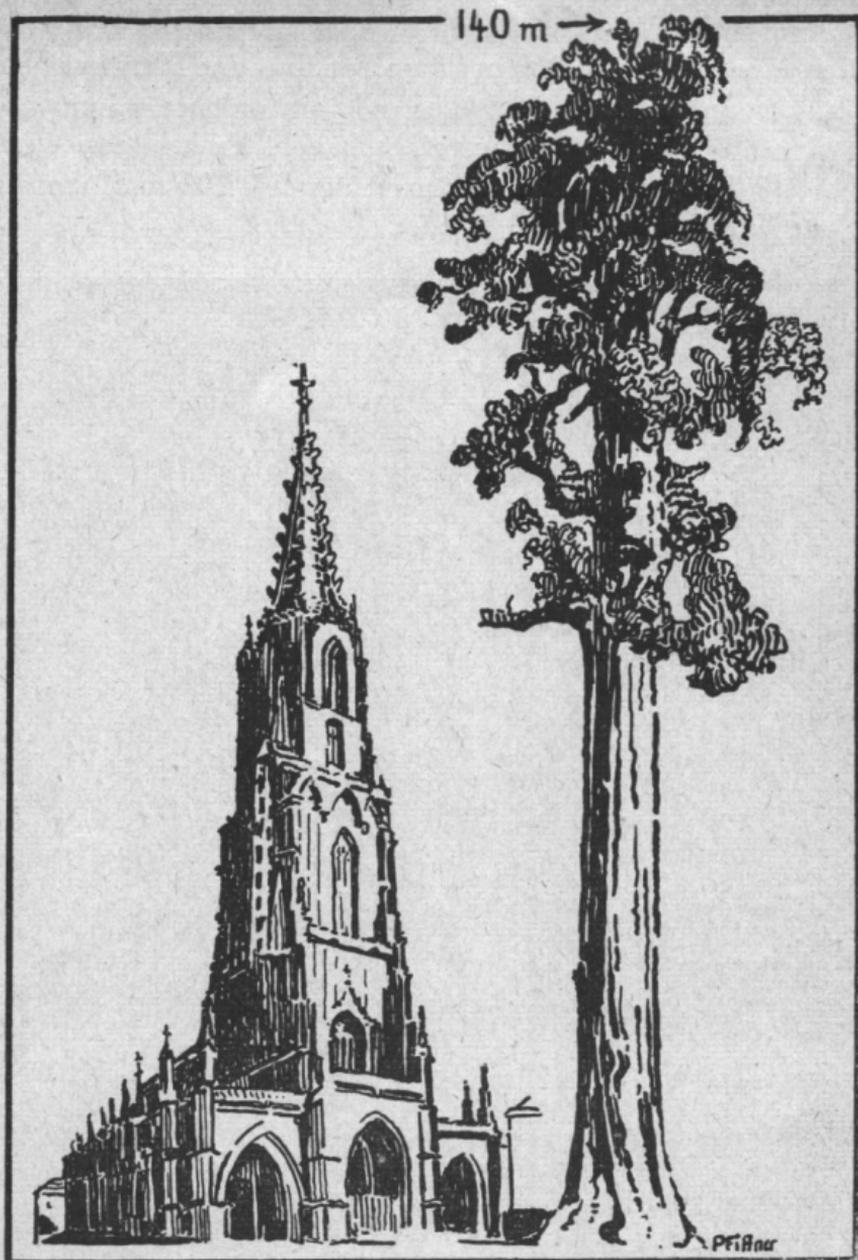
Und doch gibt es Bäume, welche die Pappeln an Größe weit übertreffen. Es sind die berühmten Mammutbäume in Kalifornien (Kalifornien liegt im Westen der Vereinigten Staaten von Amerika).

Mammutbäume von 50, 60 bis 100 m Höhe sind dort in Menge zu finden. Damit du dir diese Größe besser vorstellen kannst, solltest du sie einmal mit euerm Kirchturm vergleichen. Wie hoch ist er? Vielleicht 50—60 m! Nun stelle dir neben euerm Kirchturm einen Baum vor, der bis zum Turmkreuz, ja noch weit darüber hinaus reicht, vielleicht sogar bis zur doppelten Höhe des Kirchturms hinaufragt!



Stämme der Mammutbäume.

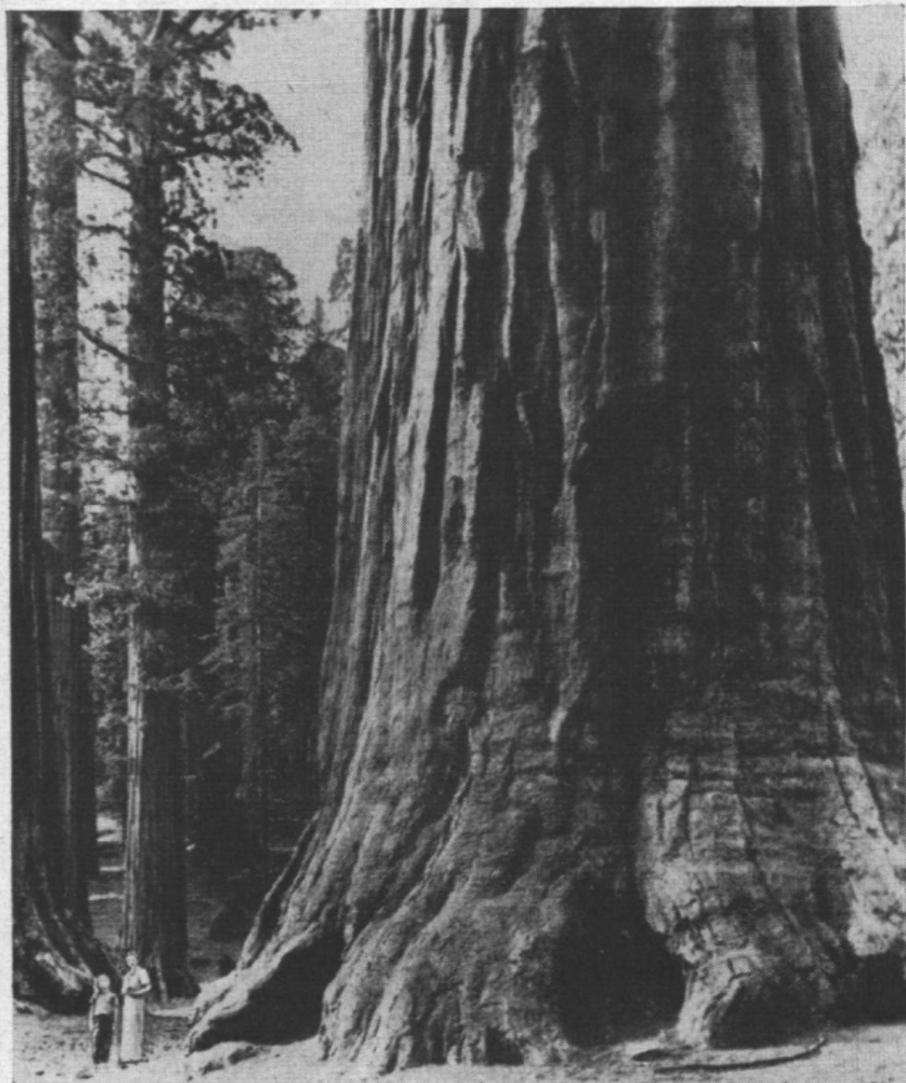
In Kalifornien, an der Westküste von Nordamerika, wachsen die berühmten Mammutbäume, die teilweise ein Alter von vielleicht etwa 4000 Jahren erreichen. Sie weisen oft eine Höhe von 50—100 m auf. Wie dick sie werden können, zeigt ein Vergleich solcher Baumstämme mit den Touristenhäusern nebenan. Es soll Stämme geben, die einen Durchmesser von 10—12 m aufweisen; sie sind also wahrscheinlich dicker als euer Schulzimmer lang ist.



### Mammutbaum von 140 m Höhe.

Unter den Mammutbäumen gibt es sogar Riesen von über 100 m Höhe. Einer soll gar die fast unglaubliche Höhe von 140 m erreicht haben. Er würde damit den höchsten Kirchturm der Schweiz, den 100 m hohen Berner Münster, um 40 m überragt haben.

Mehr noch! Der höchste Mammutbaum, der heute noch steht, besitzt eine Höhe von 109 m; man hat ihm den Namen »Sternkönig« gegeben. Und früher soll ein solcher Riesenkerl gar eine Höhe von 140 m erreicht haben. Er war also 40 m höher als der Berner Münsterturm, der mit 100 m Höhe der höchste Kirchturm der Schweiz ist.



Dieses Bild zeigt ganz eindrücklich, wie dick die Stämme solcher Mammutbäume sein können.

Photo: W. O. S.

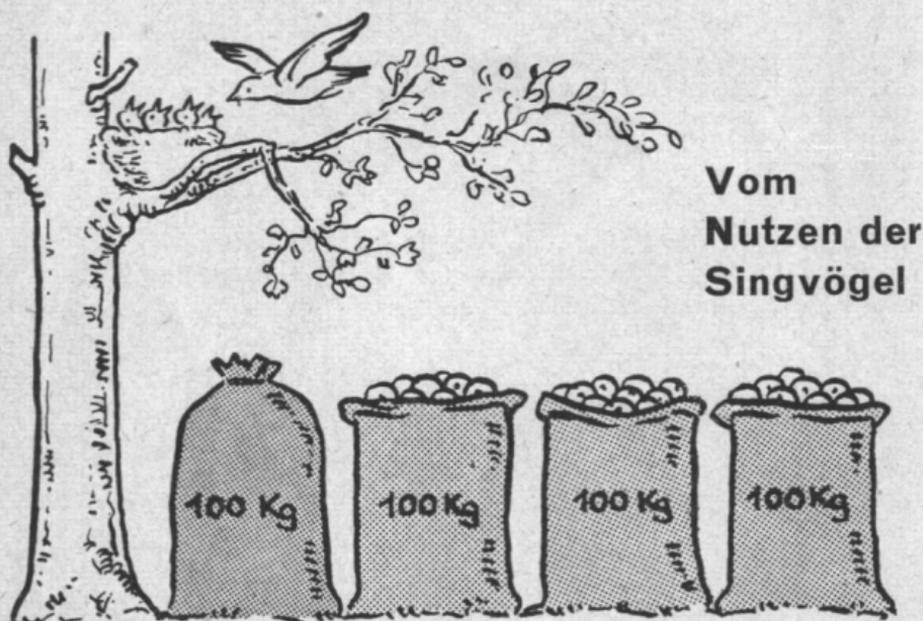
Entsprechend ihrer riesigen Höhe besitzen die Mammutbäume auch einen gewaltigen Umfang. Es soll Bäume geben mit einem Durchmesser von 10—12 m, also mit einem Umfang von rund  $37\frac{1}{2}$  m! Möglicherweise sind somit solche Mammutbäume dicker als euer Schulzimmer lang ist.



Hier gewährt ein Stamm zwei nebeneinander fahrenden Traktoren Durchlaß.

Mammutbäume besitzen allerdings auch ein sehr hohes Alter. Es soll Bäume geben, die ein Alter bis zu 4000 Jahren aufweisen, also schon 2000 Jahre vor Christi Geburt grünten und blühten.

An alten, riesigen Bäumen sollen am Westabhang der Sierra Nevada noch etwa 500 Stück erhalten sein.



### Vom Nutzen der Singvögel

Singvögel erfreuen uns in erster Linie durch ihren Gesang. Aber daß uns diese kleinen Geschöpfchen auch viel Nützliches leisten, bedenken wir selten. Und doch ist dieser Nutzen sehr groß. In »Tierrecht und Tierschutz« las ich: »Die Jungen der kleinen Singvögel bleiben vom Ausschlüpfen bis zur vollkommenen Flügel etwa 20 Tage im Nest. Bringen die Alten nur alle 4 Minuten eine Raupe, so macht das, wenn sie von 4 bis 20 Uhr füttern, 240 Raupen täglich. In 20 Tagen werden also 4800 Raupen vernichtet. 4800 Raupen können 4800 Äpfel nicht mehr verderben. Etwa 12 Äpfel machen 1 kg, 4800 Äpfel also 400 kg! So groß ist der wirtschaftliche Wert eines Vogelnestes!« — Und können die Jungen fliegen, helfen sie wacker mit an der Vertilgung von Ungeziefer. Ein Meisenpaar mit seinen Nachkommen soll in einem Jahr allein etwa 75 kg Ungeziefer vernichten!

# Zahl der Haustiere in der Schweiz



RINDVIEH

1.606'990



PFERDE

131'348



SCHAFE

191'240



ZIEGEN

147'442



SCHWEINE

891'840



HÜHNER

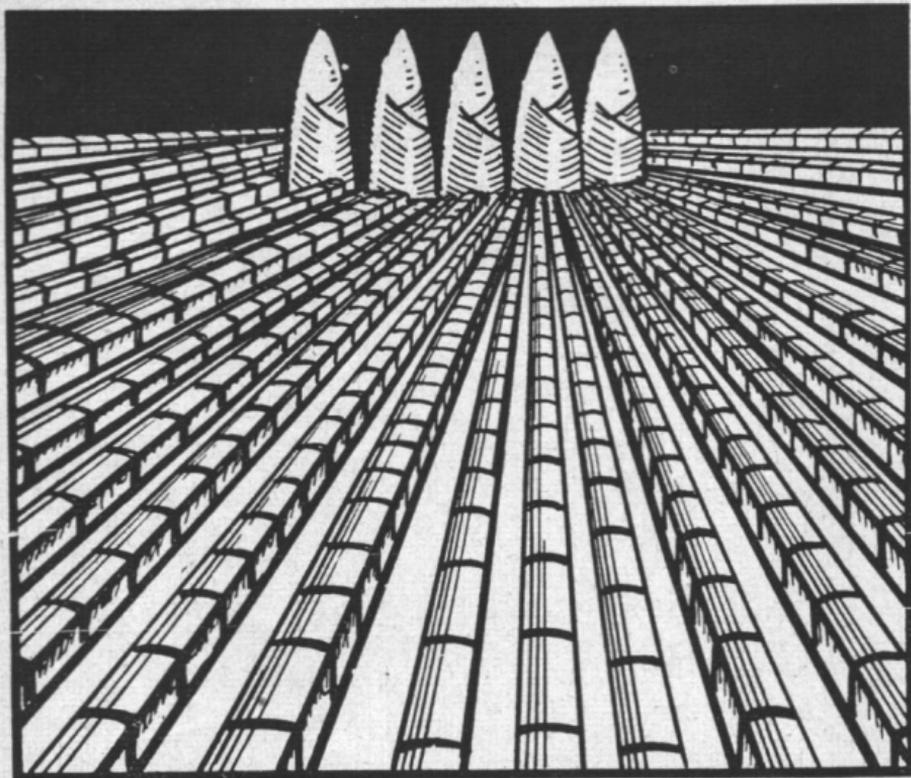
6.233'722

Nach provisorischen Ergebnissen der Viehzählung von 1951 wies die Schweiz den im Bild oben angegebenen Haustierbestand auf. — Dazu kamen noch insgesamt 336 688 Bienenvölker.

Der Rindviehbestand verteilte sich 1946 auf die einzelnen Rassen folgendermaßen:

Braunvieh . . . . .	654 803 oder 44,5 %
Rotfleckvieh . . . . .	745 278 oder 50,6 %
Schwarzfleckvieh . . . . .	25 501 oder 1,7 %
Eringervieh . . . . .	28 895 oder 2 %
Kreuzungen . . . . .	17 923 oder 1,2 %
	<hr/>
	1 472 400 100 %

## Ein großer Fruchtzucker-Verlust



Der Verbrauch von Süßmost hat in unserm Land erheblich zugenommen. Das ist sehr zu begrüßen; denn Süßmost ist ein hochwertiges Nahrungsmittel, vor allem wegen des wertvollen Fruchtzuckers.

Aber Jahr um Jahr werden immer noch große Mengen von Gärmost hergestellt. Hier wird der Fruchtzucker durch Hefepilze zerstört oder sogar in Alkohol verwandelt.

Der durchschnittliche jährliche Verlust an wertvollem Fruchtzucker beträgt rund 30 Millionen Kilogramm. Das gäbe 3 000 Eisenbahnwagen zu je 10 Tonnen Fruchtzucker. — Ist es nicht schade um diesen riesigen Fruchtzucker-Verlust? — Doch gewiß!

Laßt die wertvollen Nährstoffe des Obstes nicht zugrunde gehen! Beugt vor! Eßt Frischobst und Dörrobst und trinkt Süßmost!

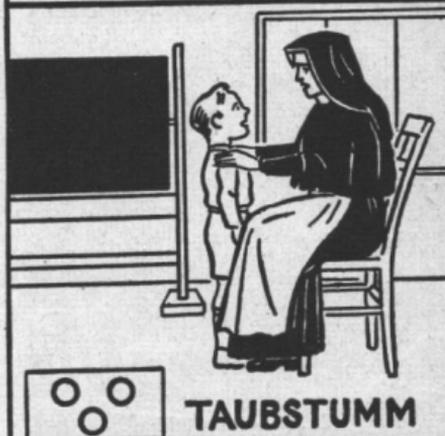
## Kennst du diese Zeichen?

Du triffst vielleicht dann und wann Leute auf der Straße, die am Arm eine Binde mit verschiedenen Zeichen tragen. — Hier findest du nun diese Zeichen erklärt. Wie du siehst, handelt es sich entweder um **schwerhörige**, **taubstumme** oder **blinde Menschen**. Diese Leute haben also alle ein Leiden, das ihnen im Straßenverkehr hinderlich ist.

Das Mindeste, was wir diesen Menschen gegenüber tun können, ist nun: auf sie Rücksicht nehmen.

Noch schöner aber ist es, wenn du ihnen hilfreich zur Hand gehst, z. B. einen Blinden über die Straße führst, einen Schwerhörigen oder gar Taubstummen auf Gefahren aufmerksam machst. Und leistest du diese Hilfe in freundlicher Art, dann ist dies doppelt nett von dir. Diese körperlich Behinderten sind feinfühlig und sind dir für eine freundliche Hilfeleistung doppelt herzlich dankbar.

Noch eins: Solche Leute haben oft Mühe, ihren Lebensunterhalt zu finden. **Pro Infirmis** ist ihnen dabei behilflich, verschafft ihnen passende Arbeit und steht ihnen mit einer entsprechenden Unterstützung bei, damit sie sich — wenn immer möglich — selbständig durchs Leben bringen. Wenn also die **Pro Infirmis** an eure Türe klopft, euch Postkartenserien zum Kaufen schickt, so habt auch einen kleinen Beitrag für sie bereit! Es sei ein bescheidenes Dankeszeichen dem Herrgott gegenüber, der dir volle Gesundheit schenkt.



# Wie kann ich meine Freizeit verbringen ?

Die Bilder zeichnete der 1952 verstorbene Luzerner Graphiker Charles Mefjmer.

Wenn wir hier von Freizeit sprechen, so meinen wir nur die Freistunden, die dir noch bleiben, wenn du zu Hause deine Schulaufgaben erledigt und die von den Eltern vorgeschriebenen Arbeiten ausgeführt hast, wenn also z. B. das Geschirr abgewaschen, abgetrocknet und versorgt ist, wenn die Schuhe gereinigt sind, wenn Holz geholt ist und die Kommissionen besorgt sind. Für Freizeitbeschäftigungen dieser Art braucht es keine Anregungen; deine Eltern haben Phantasie genug, daß sie dich zu beschäftigen wissen. Aber paar Stunden Freizeit werden dir neben Schulaufgaben und häuslichen Arbeiten immer wieder bleiben. Und wie du solche Stunden etwa verbringen kannst, soll hier angedeutet werden.



## Lesen

Lesen belehrt und bereichert uns innerlich, vorausgesetzt, daß wir uns mit einem wirklich guten Buch beschäftigen und es auch richtig lesen. Mit dem schnellen Verschlingen hast du keinen großen Gewinn. Nimm dir immer vor, den Buch-Inhalt nachher erzählen zu können! Schreibe gelegentlich sprachlich schöne Stellen auf! — Und eines noch: Lies nie ein Buch oder Heftlein, das du vor Vater oder Mutter oder Lehrer verstecken mußt!



## Musizieren

Oh, ich sehe dein entsetztes Gesicht und höre dich stöhnen: »Klavier üben, Geige spielen, pfui, schrecklich!« — Das haben schon Hunderttausende gesagt, die jetzt Musik über alles lieben, denen sie in schweren Stunden Trösterin ist. Aller Anfang ist schwer. Ist er aber einmal überwunden, dann wird's immer schöner und beseligender, glaube es mir und harre tapfer aus!

## Zeichnen

Das ist eine sehr schöne und nützliche Freizeitbeschäftigung. Zeichne oft Dinge nach Natur! So lernst du auch gut beobachten, was allein schon sehr wertvoll ist! Du kannst aber auch deine Phantasie ansprechen, wenn du dich im freien Gestalten übst (z. B. Zeichnungen zu Märchen, Geschichten oder zu Themen, wie Pause, Sommer, Herbst, Ferien usw.). Für viele Berufe ist übrigens gutes Zeichnen eine Notwendigkeit.



## Scherenschnitte anfertigen

Immer nur zeichnen und zeichnen mag man auch nicht. Da bringt das Schneiden von Scherenschnitten eine hübsche Abwechslung. Sei nur so vernünftig und beginne mit ganz einfachen Arbeiten! Dann werden sie dir gelingen und dir Freude und Lust zu weiterem Schaffen wecken. Mit solchen Scherenschnitten kannst du Glückwunschkärtchen zu Geburtstag, Namensstag, Weihnachten, Neujahr usw. schmücken und einfache Bildchen für dein Zimmer schaffen.



## Linolschnitte

Ihre Herstellung ist etwas schwieriger als diejenige von Scherenschnitten. Dafür haben sie den großen Vorteil, daß man mit einem geschnittenen Bild eine ganze Menge von Abzügen herstellen kann. Du willst z. B. deinem Kameraden zum Neujahr eine Glückwunschkarte schicken. Gut, e i n m a l mußt du das betreffende Bild im Linoleum ausschneiden, und dann kannst du mit diesem einen Linolschnitt fünfzig, hundert Kärtchen drucken.





## Handarbeiten

Mit großem Eifer und Vergnügen schneiden oft Mädchen allerlei hübsche Handarbeiten, wie z. B. Wäsche und Kleidchen für die Puppen der kleinen Geschwister (oder die eigenen Puppen), dann Schürzen, Deckeli, Buchhüllen usw. Diese freiwillig und nach eigenen Plänen ausgeführten Arbeiten beghagen einem gewöhnlich viel mehr als die von der Schule kommandierten Strümpfe und sonstigen Arbeiten (so notwendig diese halt doch auch sind!).



## Sammeln

Hei, was nicht alles gesammelt wird: Briefmarken, interessante Bilder zu Geschichte, Kunst, Geographie, Technik, dann Pflanzen, Schmetterlinge, seltene Steine usw. — Ist es nutzlos, dieses Sammeln, das oft mitteilidig belächelt wird? Gewiß nicht! Man wird dabei manches lernen können, Nur besteht dann und wann Gefahr, daß es zu einer »Sammelwut« ausartet, der man vielleicht doch zu viel Zeit und auch — Geld opfert.



## Theater spielen

Das liegt wohl den meisten jungen Leutchen im Blut. Mit Leintüchern, Stangen und Schnüren wird ein Vorhang hergezaubert, paar Bretter dienen als Bühne, und aus dem Kleiderschrank von Eltern und Großmutter holt man sich die Garderobe für Märchenspiele und großartige Ritterschauspiele. Oft werden wirkliche Theaterstücke nachgespielt; oft »dichtet« man sie selber. — Sehr beliebt sind auch die Kasperlistücke, an denen Zuschauer und »Drahtzieher« gleich große, köstliche Freude haben.

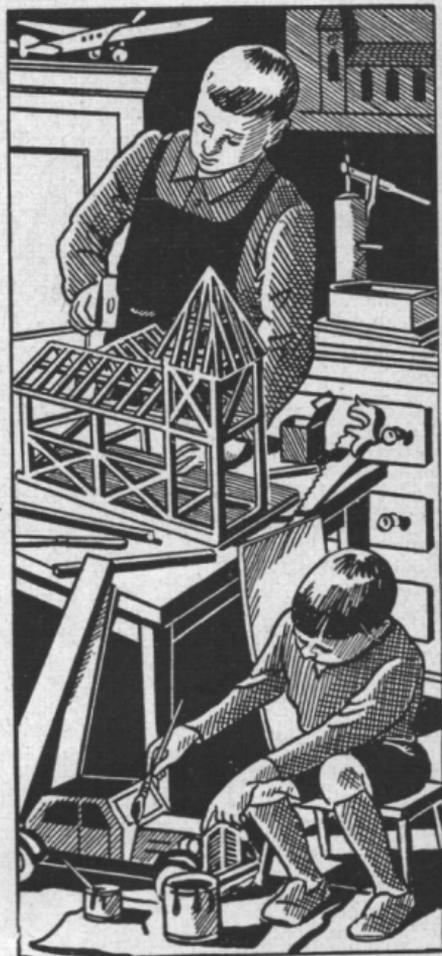
## Schreiben

O ja, auch das kann eine interessante Freizeitbeschäftigung sein! Führe z. B. ein Tagebuch mit Text und Bildern, wie das Mädchen nebenan! Das ist eine gute Übung, um deine sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu steigern! Und wie kurzweilig muß es nach Jahr und Tag sein, alle diese früheren Erlebnisse wieder zu lesen! Besonders wertvoll sind auch Reisetagebücher. Man lernt dabei genau beobachten.



## Basteln

Vielen Buben wird dies wohl so ziemlich die Hauptbeschäftigung in der Freizeit sein. Man kann dabei sehr viel fürs Leben lernen. Man muß z. B. mit Werkzeugen umgehen können, muß hundertmal in schwierigen Situationen einen Ausweg zu finden wissen. Das übt Geist und Hand. Basteln kann aber auch eine ausgezeichnete Willenschulung sein. Wenn's mit der Arbeit irgendwo harzt, dann soll man nicht gleich die Werkzeuge in eine Ecke schmeißen und wütend davonlaufen, sondern stramm durchhalten, bis »der Rank« gefunden ist. Das gibt energische Menschen. — Basteln lassen sich hunderterlei Dinge. Beim Artikel über den Unterrichtsmittel-Wettbewerb findest du eine ganze Menge Arbeiten aufgezählt. — Auch mit Metallbaukasten lassen sich interessante Arbeiten aller Art herstellen.





## Kommissionen besorgen

Ich denke da nicht an die Botengänge für deine Eltern. Solche gehören ohne weiteres zu deinem Pflichtenkreis. Aber gibt es in der Nachbarschaft nicht auch ältere oder vielbeschäftigte Leute, die froh wären, wenn da plötzlich so ein flinker Junge oder ein hilfsbereites Mädchen die Kommissionen besorgen? Schau dich einmal um! — Du wirst dabei erleben, wie beglückend es ist, andern Freude bereiten zu können.



## Krankenbesuche

Wenn du selber schon krank warst, weißt du, wie schön es ist, wenn dich Mitschüler besuchen kommen. Meistens ist es ja sehr langweilig, immer im Bett liegen zu müssen. Da begrüßt man jede Abwechslung von Herzen. Und kommt gar ein lieber Kamerad, ist die Freude doppelt groß. Immerhin mußt du die Dauer deines Besuches dem Befinden des Patienten anpassen, also nicht zu lange bleiben!



## Mithilfe bei wohltätigen Unternehmungen

Hierzu gab es in den letzten Jahren in reichem Maße Gelegenheit. Gar vielerlei mußte gesammelt werden, um fehlende Rohstoffe usw. zu ersetzen. Oftmals waren es auch Geldsammlungen für irgendwelche wohltätige Zwecke. — Wenn dieses Sammeln und Abzeichen-Verkaufen auch nicht immer ein Vergnügen ist, so stelle dich doch ab und zu willig zur Verfügung!

## Wandern

Das Wandern kann herrlich sein. Dabei brauchst du gar nicht immer viele Kilometer weit zu gehen. Du kannst schon in deiner nächsten Umgebung tausend Dinge finden, die dich hoch beglücken. Du mußt sie nur zu finden wissen und mit rechten Augen anschauen. Denke an interessante Blumen, schattige Wälder, altehrwürdige Baudenkmäler und viel anderes mehr! Selbender wandert es sich — bei vergnügten Gesprächen — leichter.



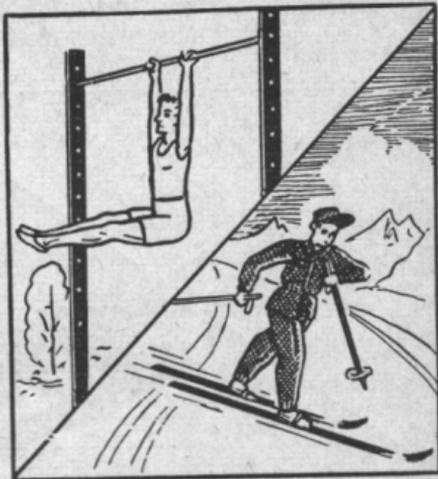
## Spiele

Tu's mit froher Seele! Sei kein brummiger Spielverderber, der überall etwas zu nörgeln hat und gleich verdrossen davonläuft, wenn nicht alles hübsch nach seinem Köpfchen geht! Sei auch kein Egoist, der z. B. bei Völkerball oder Handball immer nur den Ball besitzen will und ihn keinem Mitspieler gönnt! Und geht's um ein Kampfspiel, hei, dann fahr' nicht drein, daß alles vor Angst davonflieht!



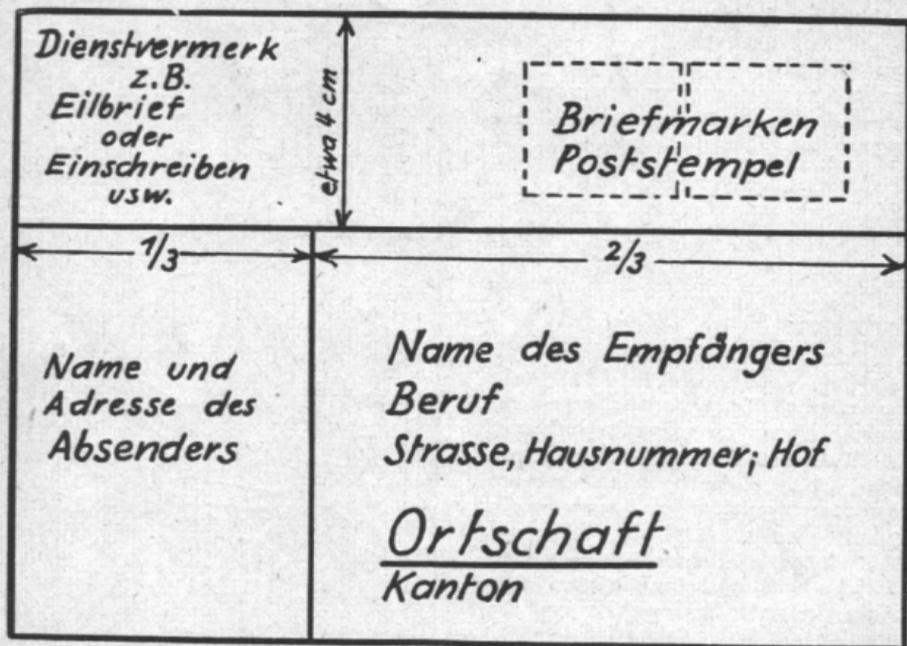
## Sport

Gewiß, auch Sport sollst du treiben. Eine körperliche Ertüchtigung ist notwendig für Buben und Mädchen. Aber treibt jeden Sport mit Vernunft! Keucht z. B. nicht mit euerm Fahrrad Steigungen hinauf, daß euch dabei das Herz fast stillsteht! — Laufen, Turnen, Schwimmen, Skifahren, alles das sind herrliche Sporte, die dich stählen und deren Ausübung meistens ohne Kosten oder nur mit kleinen Auslagen verbunden sind.

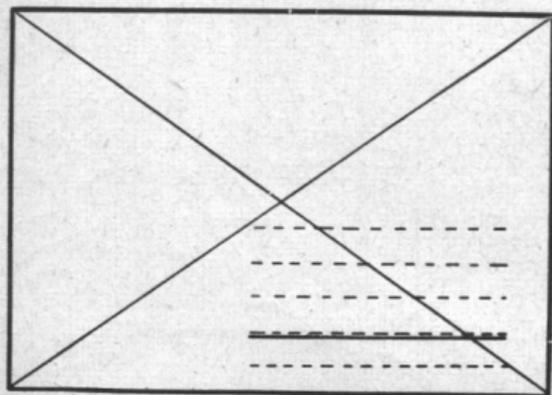


## Ist die Adresse gut?

Das Anschreiben von Adressen geschieht oft etwas unbeholfen. Am meisten »sündigt« man, indem man mit der Adresse zu weit oben beginnt und dann keinen Platz mehr findet für die Briefmarke.



Hier siehst du, wo bei einer guten Adresse die Briefmarken, die Adresse des Empfängers usw. hinkommen. Merke dir vor allem: die Ortschaft groß und deutlich schreiben! Du erleichterst damit vor allem dem Beamten im Eisenbahn-Postwagen die Arbeit.



Junge Schreiber beginnen mit ihren Adressen meistens viel zu weit oben. Ziehe vielleicht mit einem Bleistift ganz dünne Diagonale (die schrägen Linien). Damit bekommst du genau die Mitte des Briefumschlages. Etwas unterhalb davon beginnst du dann mit der Adresse.



## Wir lesen römische Ziffern

Auf Grabplatten alter Friedhöfe, am Tor einer Burg, an Kirchenportalen, auf Denkmälern, an Brücken, in alten Büchern usf. finden wir oft Jahrzahlen in römischen Ziffern, wie z. B. MDCCCLXXVII usf. Diese Zahlen wollen wir zu entziffern suchen, was übrigens gar nicht so schwierig ist.

Vorerst merken wir uns die **Bedeutung der Grundzeichen**.  
 $I = 1$ ,  $V = 5$ ,  $X = 10$ ,  $L = 50$ ,  $C = 100$ ,  $D = 500$ ,  $M = 1000$ .

**Gleiche Zeichen werden zusammengezählt:**

$III = 1 + 1 + 1 = 3$ ,  $XXX = 10 + 10 + 10 = 30$ ,  
 $CC = 100 + 100 = 200$

**Ein kleineres Zeichen rechts neben einem größeren wird zugezählt.**

$XV = 10 + 5 = 15$ ,  $LXXVI = 50 + 10 + 10 + 5 + 1 = 76$

$MDCC = 1000 + 500 + 100 + 100 = 1700$

$MCCCXV = 1000 + 100 + 100 + 100 + 10 + 5 = 1315$

**Ein kleineres Zeichen links neben einem größeren wird von diesem weggezählt:**

$IV = 5 - 1 = 4$ ,  $IX = 10 - 1 = 9$ ,  $XL = 50 - 10 = 40$

$XC = 100 - 10 = 90$ ,  $CM = 1000 - 100 = 900$

Zur Übung einige Zahlen:

$MCCCLXXXVI = 1000 + 100 + 100 + 100 + 50 + 10 + 10 + 10 + 5 + 1 = 1386$  (Schlacht bei Sempach).

$MCMLIII = 1000 + (1000 - 100 = 900) + 50 + 1 + 1 + 1 = 1953$

Schnell noch fünf Zahlen, die du selber enträtseln mußt:

1. MCCXCI, 2. CLIX, 3. MMDCC, 4. MDCLXVI, 5. MCDXCIX.

Hier sind gleich die Lösungen:

1. 1291, 2. 159, 3. 2700, 4. 1666 (diese Zahl erhält man also, wenn man jedes Zeichen der Größe nach aneinander reiht),  
5. 1499 (bei dieser Zahl mußte man dreimal ein kleineres Zeichen von einem größeren wegzählen).

## Ratschläge für junge Bahnfahrer!

### Fahrkarten rechtzeitig lösen!

Warum immer erst im letzten Augenblick das Billett lösen? Ist »Schlange stehen« denn so vergnüglich?



### Rechtzeitig einsteigen!

Was findest du schlauer: rechtzeitig zur Bahn gehen und sich ein nettes Plätzchen aussuchen können oder: trotz rassisem Endspurt nur noch das Schlußlicht des davonfahrenden Zuges sehen dürfen und fragen, wann der nächste Zug fahre?



### Nicht drängen beim Einsteigen!

Achtung, Platz machen, unser Fritz kommt angesaust! Da haben ältere Leute, auch Mädchen und Damen, zu warten. Nicht wahr: galant ist er, unser Ellbogen-Fritz!



### Nicht hinauslehnen!

So steht's in jedem Personenwagen. Fritz aber will sich offenbar seine Haare gehörig frisieren lassen. Und lehnt er noch kräftiger hinaus, reicht's sicher zu einer zünftigen Beule am Kopf, wenn nicht zu Schlimmerem! Nun: »Wer nicht hören will, muß fühlen!«





## Nichts auf den Boden werfen!

Die Schweizer Bahnen genießen den Ruf der Sauberkeit. Hilf mit, diesen guten Ruf zu wahren! Betrachte also den Eisenbahnwagen nicht einfach als einen großen Papierkorb, in den man alles hineinwirft: Schokoladepapier, Obstresten usw.!



## Keine Gegenstände aus dem Fenster werfen!

Ja, tu's nicht, weder bei Zugs halten auf Stationen, noch während der Fahrt des Zuges. Die Bahnstrecke soll doch nicht mit Papierfetzen »dekoriert« werden. Das Hinauswerfen fester Gegenstände (wie z. B. Flaschen) kann übrigens böse Folgen haben.



## Nicht auf die Bänke stehen!

Wäre es dir angenehm, wenn du auf eine Bank sitzen müßtest, auf der soeben ein anderer mit dreckigen Schuhen gestanden hat? — Gewiß nicht. Nun, »was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu«!



## Rücksicht nehmen auf Mitreisende!

»Nichtraucher« heißt es in diesem Abteil, was aber den Herrn durchaus nicht stört, seine Zigarre zu rauchen. Und Fritz sorgt mit seinem offenen Fenster dafür, daß die Dame zum Rauch auch noch Zugluft erhält.

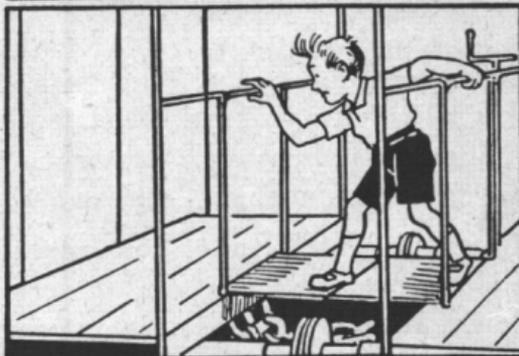
## Hilfsbereit sein!

Da kommt eine Mutter ins Abteil. Auf dem linken Arm trägt sie ein Kind, in der rechten Hand schleppt sie einen Koffer. Wie nett wäre es, wenn unser Fritz einmal seine Hände aus den Hosensäcken nähme und ein wenig behilflich wäre!



## Während der Fahrt nicht Wagen wechseln!

Das ist sehr gefährlich und hat schon oft unglücklich geendet. Aber grad so etwas Gefährliches reizt unsere Knirpse; da kommen sie sich als kleine Helden vor.



## Die Fahrt genießen!

Merkwürdig: da freut man sich vielleicht wochenlang auf eine Reise. Und ist man im Zug auf der schönen Fahrt, würdigt man Berge und Seen und alles Schöne keines Blickes. Wie Große, welche die Reise vielleicht schon mehrmals gemacht haben, »klopft« man »einen Jaß«.



## Nicht aussteigen, bevor der Zug hält!

Nicht, daß man es so pressant hätte; aber es macht sich halt rassig, vom fahrenden Zug springen zu können. — Bis man dann mit seinen Künsten plötzlich unter dem Wagen liegt!



## Unterrichtsmodell-Wettbewerb 1954

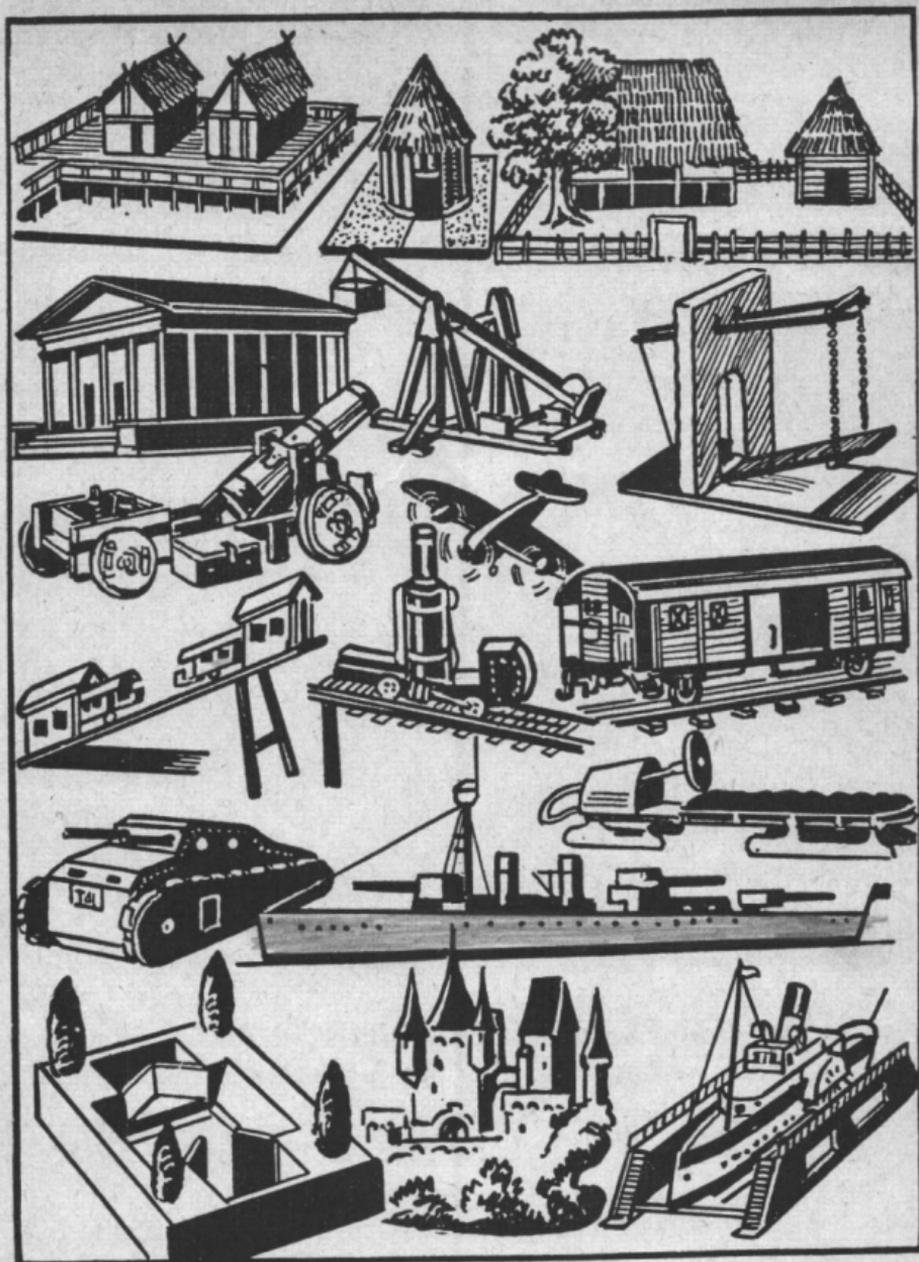
In diesem Wettbewerb sollen Modelle hergestellt werden, die sich für den Unterricht in der Schule verwenden lassen. Damit du ungefähr weißt, was etwa gebastelt werden kann, sollen hier einige Arbeiten, die im Verlaufe der Jahre eingesandt wurden, aufgezählt sein. Wir erhielten beispielsweise: Pfahlbauerdorf, Wohnhaus der Helvetier, alemannisches Gehöft, römische Befestigungsanlage, Ritterburg, Zugbrücke, Mauerbrecher, Schleudermaschine, alte Geschütze, Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Drahtseilbahnen, Luftseilbahnen, Schiffe verschiedener Art, Flugzeuge, Schiffsschleusen, Hubbrücken, Viadukte, Krane, Hochdruckkraftwerk, Schwimmdock, Windmühle, Bergwerk, Motoren verschiedener Art, Dezimalwaagen, Ziehbrunnen, Mühlrad, Riesenrad, Lift usw., usw.

Gewiß findest du unter den aufgezählten Arbeiten schon eine, die dir entspricht und die du gerne ausführen möchtest. Vielleicht kommt dir sogar eine ganz neue Idee. Gut, dann frisch ans Basteln!

Die Modelle dürfen aus jedwedem Material hergestellt sein, aus Holz, Eisen, Stein, Stroh, Plastilin usw.

Für deinen Modellbau möchten wir dir unbedingt einige wichtige Ratschläge mitgeben:

1. Baue einen soliden Gegenstand; nicht einen, der beim leichten Berühren schon zusammenbricht! Ein Unterrichtsmodell soll doch so hergestellt sein, daß man es herzhaft in die Hände nehmen und in Betrieb setzen kann.
2. Bastle, wenn immer möglich, etwas Bewegliches! Bei vielen Modellen ist dies ja geradezu Bedingung, damit man sieht, wie die Geschichte funktioniert. Bei gewissen andern Modellen jedoch (z. B. Pfahlbauerdorf, römischer Tempel usw.) wird es nicht gut möglich und auch nicht nötig sein, bewegliche Teile zu bauen; das Modell an sich ist ja schon interessant genug.
3. Baue nicht zu große Gegenstände, daß man sie zum Transport in riesige Kisten verpacken muß! Praktisch ist es,



In unserm Unterrichtsmodell-Wettbewerb sind schon eine ganze Menge verschiedenster Arbeiten eingesandt worden. Einige davon zeigt dir diese Abbildung. Weiter seien genannt: drehbare Krane, verschiedene Arten von Brücken (Hub-, Klapp-, Dreh- und Hängebrücken), Kraftwerke, Motoren, Bergwerke, Aufzüge, Windmühlen, Dezimalwaagen, Pumpen, Ziehbrunnen, Hammer-Schlagwerk an Walliser Wasserleitungen usw.



**Modell einer DC-6B der Swissair.  
Wettbewerbarbeit von Xaver Amgwerd, 17 J., Unterhünenberg (Zug).**

wenn du dein Packmaterial so wählst, daß man es gleich wieder für das Zurücksenden des Modells verwenden kann.

4. Schreibe unbedingt auf das Modell selber irgendwo deine Adresse! Angehängte Adressen reißen oft ab und gehen verloren.

Der Arbeit ist die »Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb« beizulegen oder aufzukleben.

Ferner soll von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beigelegt werden, daß die Arbeit von dir allein, also ohne fremde Hilfe, angefertigt wurde. Die Modelle werden wieder zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

## Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb 1954

Die Aufgabe ist auch dieses Jahr wieder freigestellt. Aber wiederum ist Hauptbedingung, daß ihr zwei verschiedene Arbeiten einsendet (natürlich dürfen es auch mehr sein). Wir erhalten dadurch ein viel besseres Bild von der Leistungsfähigkeit des betreffenden Wettbewerbsteilnehmers.

Selbstverständlich dürft ihr nicht nach Vorlagen arbeiten, indem ihr diese z. B. vergrößert, verkleinert oder gleich durchpaust. Gerade das Entwerfen ist eine Hauptarbeit bei einem Scherenschnitt. Und da heißt es unbedingt: eigene Arbeit leisten!

Auch das Ausschneiden müßt ihr natürlich selber besorgen. Es darf euch niemand helfen.

Ferner muß der Scheren- oder Faltschnitt aufgeklebt sein, was meistens keine leichte Arbeit ist; aber es gehört nun einmal zu einem Scherenschnitt.

Vater oder Mutter oder eine Lehrperson hat schriftlich zu bestätigen, daß du deine Scherenschnitte selber entwor-



Scherenschnitt von Liselotte  
Twerenbold, 13 J., Luzern.



»Hexenküche.«

Scherenschnitt von Maja Burri, 14½ J., Luzern.

fen und ausgeschnitten hast. — Fehlt eine solche Bescheinigung, erhält man keinen Preis.

Schreibt, bitte, auf jede Arbeit eure vollständige Adresse! Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Scheren- und Faltschnitt-Wettbewerb.

Erwähnt sei noch, daß in diesem Wettbewerb die Arbeiten nicht zurückgesandt werden.

## Linolschnitt-Wettbewerb 1954

Die Aufgabe ist freigestellt. Du kannst wählen, was dir am besten zusagt, z. B. ein Glückwunschkärtchen zu irgendeinem Festtag im Jahr (Weihnachten, Neujahr, Ostern) oder zu einem Festtag in der Familie (Geburts- oder Namenstag von Eltern und Geschwistern), ferner eine Landschaft, ein Exlibris, eine Burg, ein Schloß, ein Bild zu einer Geschichte, Gegenstände nach Natur (Vasen, Krüge, Früchte, Blumen), kurz, was dir am besten paßt.

Aber merke dir unbedingt: es darf nicht nach Vorlagen gearbeitet werden. Auch das Vergrößern und Verkleinern von Vorlagen ist unstatthaft. Du selber mußt dir ein Bild ausdenken, und du allein sollst es auch ausschneiden. Brüder oder Schwestern oder Schulkameraden dürfen nicht helfen.

Damit wir sicher sind, daß alle diese Vorschriften eingehalten wurden, muß der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß du das Bild selber entworfen und auch allein in Linoleum ausgeschnitten hast. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis.

Es sollen ferner das Linolstück, in dem man das Bild ausschneidet, und ein Bildabzug eingeschickt werden. Auf Wunsch wird die Linolschnitt-Platte wieder zurückgesandt.

**Trauerkarte.**

Linolschnitt von Erwin Scherer, 11½ J., Bazenheim SG.



Man kann zwar v o r dem Einsenden der Wettbewerbarbeit eine ganze Menge Abzüge herstellen, so daß der »Bedarf« an Bildern vollständig gedeckt ist und man die Linolplatte nicht mehr nötig hat. Sofern sie aber doch zurückgeschickt werden soll, muß Rückporto beigelegt werden.

Ferner soll auf dem Bildabzug die Kontrollmarke für den Linolschnitt aufgeheftet oder aufgeklebt werden.

Wer mehrere Arbeiten einschickt, soll unbedingt auf j e d e seine vollständige Adresse schreiben.

## **Zeichnungs-Wettbewerb 1954**

Wir stellen wiederum für die Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr 4 besondere Aufgaben und für die Wettbewerbesteilnehmer vom 11. bis und mit 17. Altersjahr ebenfalls 4 besondere Themen. Von diesen 4 Aufgaben jeder Altersstufe müssen z w e i gelöst werden.

Die Aufgaben sind folgende :

### **A) Für Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr :**

1. Am Morgen (z. B. beim Aufstehen, beim Waschen, beim Frühstück, auf dem Schulweg usw.).
2. Turnen.
3. Einen Gegenstand nach Natur zeichnen (z. B. irgendeinen Gegenstand zu Hause), aber es darf k e i n G e b ä u d e sein (Haus, Burg, Kapelle usf.).
4. Ein Bild zu irgendeinem Märchen.

### **B) Für Wettbewerbesteilnehmer vom 11. bis und mit dem 17. Altersjahr :**

1. Turnen.
2. Aus meinen Ferien.
3. Ein Bild zu irgendeinem Gedicht oder einer Geschichte (gib den Titel des betreffenden Gedichtes oder der Geschichte an!).
4. Einen Gegenstand nach Natur zeichnen, aber es darf k e i n G e b ä u d e sein; es gibt ja tausend andere Dinge in Haus und Feld und Wald.



Federzeichnung von Bruno Vetterli, 17 J., Zürich, zum Gedicht »Der Taucher« von Friedrich Schiller.

Es ist folgende Stelle:

»Und sieh, aus dem finster flutenden Schoß,  
da hebet sich's schwanenweiß,  
und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß,  
und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß,  
und er ist's, und hoch in seiner Linken  
schwingt er den Becher mit freudigem Winken.«

Von den vier gestellten Aufgaben jeder Altersstufe müssen z w e i gelöst werden. Ein Sechstkläßler zeichnet also z. B. eine Arbeit zu Aufgabe 1 und eine zu Aufgabe 4.

Die Art der Ausführung ist euch freigestellt. Ihr könnt mit Bleistift, Farbstift, Feder oder Pinsel arbeiten, ganz, wie es euch am besten paßt. Aber schickt nicht »Helgen« ein, für die ihr beim Zeichnen keine fünf Minuten Zeit benötigt!

Verwendet auch ein anständiges Zeichnungsblatt (nicht etwa nur aus Heften herausgerissene Blätter, die auf der einen Seite gar noch beschrieben sind, oder zerknittertes Packpapier und dergleichen)! Das Blatt soll h ö c h s t e n s 35 cm lang und 27 cm breit sein. Selbstverständlich darf die Zeichnung kleiner sein, niemals aber größer.

Rollt das Blatt nicht zusammen, sondern schickt es flach ein! Auf dem Zeichnungsblatt selber (Vorder- oder Rückseite) soll der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß die Arbeit wirklich von dir stammt und ohne Vorlage ausgeführt wurde, vielleicht mit folgenden Worten:

Ich bestätige, daß die Arbeit von ..... (dein Name) ohne Vorlage und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde.

Unterschrift.

Zu deinen Arbeiten gehört die Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb.

Schreibe unbedingt auf j e d e Zeichnung deine genaue Adresse!

In diesem Wettbewerb werden die Arbeiten n i c h t zurückgesandt.

## **Holzmalerei-Wettbewerb 1954**

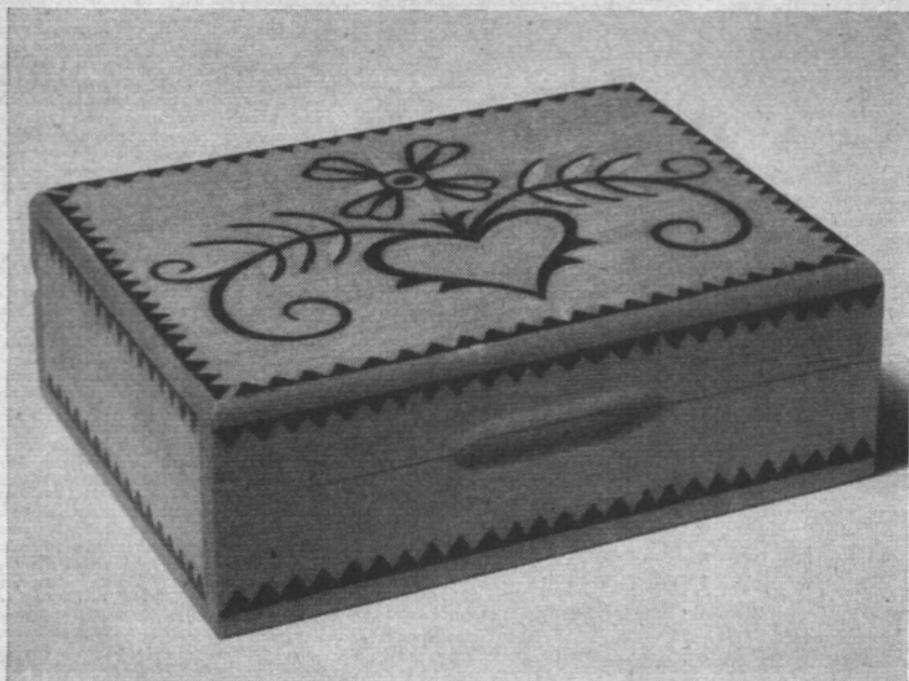
An Gegenständen kannst du einsenden, was dir am besten entspricht, z. B. eckige oder runde Dosen, Schachteln (gebrauchte Zigarrenschachteln usw.), Holzsteller, Ketten aus Holzperlen usw.

Bei der Bemalung dieser Gegenstände darfst du dich aber n i c h t an Vorlagen halten, sondern du sollst selber etwas

**Illustration zum  
Gedicht »Des Sängers  
Fluch«, von  
Ludwig Uhland.**

**Wettbewerbarbeit  
von Elisabeth  
Weingartner, 17 J.,  
Innsbruck (Tirol).**





Eine hübsch bemalte Holzdose von Grete Dudli, 16 J., Rorschacherberg.

entwerfen. Bei der Ausführung deiner Arbeit merke dir, daß durch die Bemalung ein Gegenstand schmucker gestaltet werden soll. Das kann häufig auf sehr einfache Art geschehen. Schickt deshalb nicht auf Holz gemalte Zeichnungswettbewerbe ein, wie das immer wieder vorkommt, trotzdem wir jedes Jahr darauf aufmerksam machen.

Noch etwas! Beginne mit der Arbeit frühzeitig, nicht, daß die Farbe beim Verpacken noch feucht ist und das ganze Packmaterial an der Farbe klebt!

Der Wettbewerbarbeit muß von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bescheinigung beigelegt werden, daß die Bemalung von dir entworfen und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis, mag die Arbeit auch noch so gut sein.

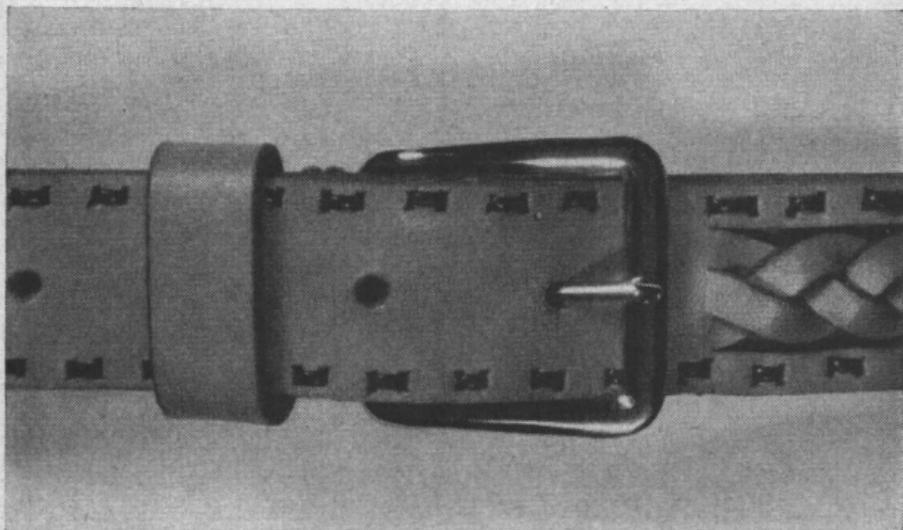
Zu diesem Wettbewerb gehört die »Kontrollmarke für den Holzmalerei-Wettbewerb«.

Schreibe deine vollständige Adresse, wenn immer möglich, auch auf den Gegenstand selber (z. B. auf die Rückseite oder Unterseite)! Vielleicht kannst du an einer solchen Stelle gleich auch die Kontrollmarke mit deiner Adresse aufkleben. Schickst du mehrere Gegenstände, so schreibe unbedingt auf j e d e n deine vollständige Adresse!

Wenn Rückporto beiliegt, werden die Arbeiten wieder zurückgesandt.

## Lederarbeiten-Wettbewerb 1954

In diesem Wettbewerb dürft ihr herstellen, was euch am meisten zusagt. Ihr seid also an keine bestimmte Aufgabe gebunden. Damit ihr schneller zu einem Entschluß kommt, sollen hier einige Gegenstände, die etwa ausgeführt werden können, aufgezählt werden: Schlüsseltäschchen, Geldbeutel, Brieftasche, Schreib-Etui, Zigarren-Etui, Photoalbum, Gürtel, Kräglein, Handtasche, Etui für Taschenkalender, Musikmappe, Buchhülle, Tasche für Geographiekarten, Aktenmappe, Trägertasche, Etui für Photoapparate, Schreibmappe, Etui für ei-



Ledergürtel von Roman Schlatter, 14 J., Herdern TG.

nen Füllfederhalter, Täschchen für Taschentücher usf. — Gewiß findest du in dieser langen Liste einen Gegenstand, der dir zusagt. Gut, dann frisch ans Werk!

Sei aber so vernünftig und beginne für den Anfang mit ganz einfachen Arbeiten; sonst gelingen sie dir nicht, und die Mißerfolge entmutigen dich dann.

Natürlich darf dir bei der Ausführung deiner Wettbewerbsarbeit niemand behilflich sein. Sie soll vollständig dein Werk sein. Du mußt von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beilegen, daß du den Gegenstand wirklich selber entworfen und ausgeführt hast.

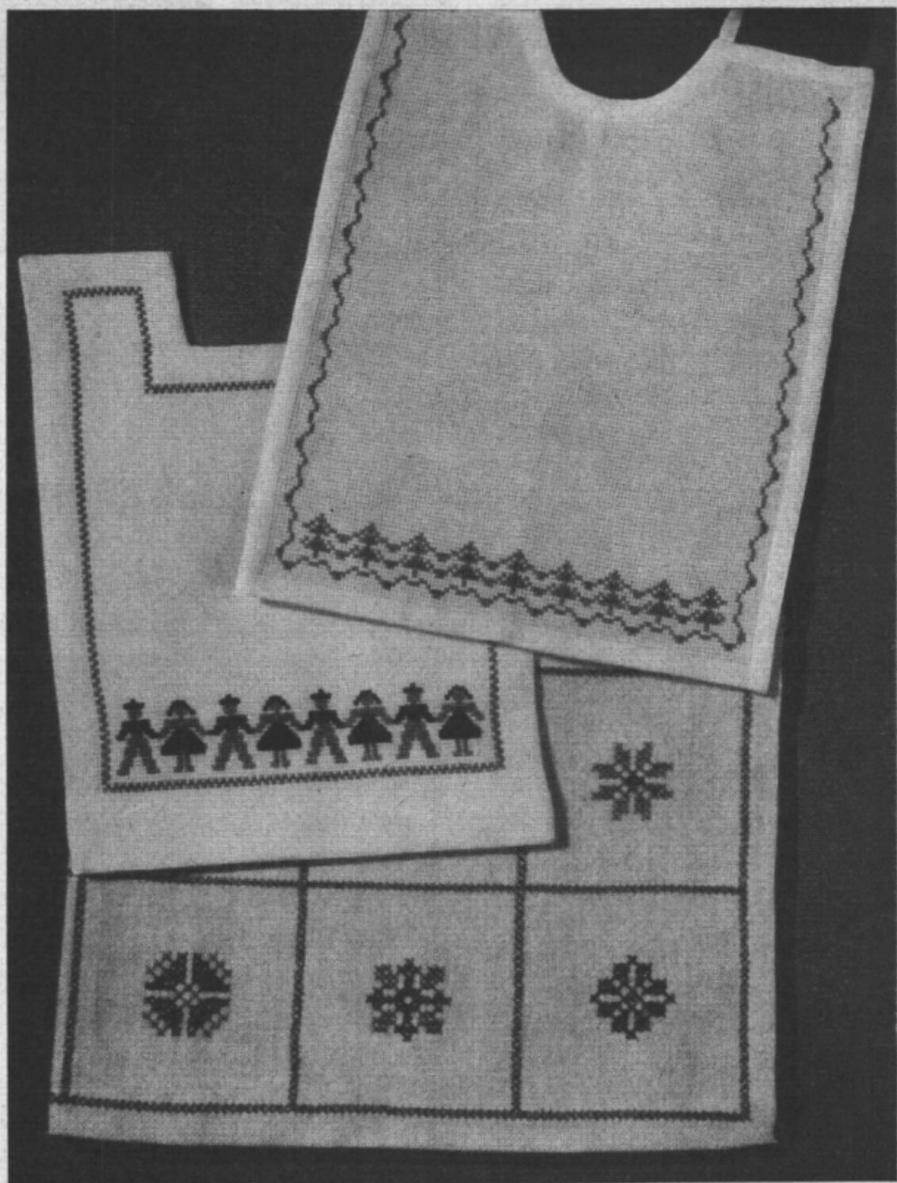
Schickst du mehrere Arbeiten ein, so schreibe unbedingt zu jeder deine vollständige Adresse!

Die eingesandten Gegenstände werden wieder zurückgesandt, wenn Rückporto beigelegt wird.

Zu deiner Arbeit gehört die Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb.



Ein gediegen gearbeiteter Geldbeutel von Paul Holzer, 16 J.,  
Blitzingen (Wallis).



**Drei Eismäntelchen aus dem Handarbeiten-Wettbewerb 1953.**

**Oberste Arbeit von Rifa Gaugel, 11½ J., Horgen ZH.**

**Mittlere Arbeit von Rifa Wild, 14 J., Lausen BL.**

**Unterste Arbeit von Ursula Wehrle, 12½ J., Wittenbach SG.**

## Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb 1953

Dieses Jahr möchten wir unsern Wettbewerbsteilnehmerinnen ein ganz besonderes Kränzlein winden. Die Beteiligung am letztjährigen Wettbewerb war überraschend groß, und zwar sind nicht nur viele, sondern auch gute Arbeiten eingesandt worden. Ein durchschlagender Erfolg war besonders beim Schlüttli und bei der Schürze festzustellen. Von Gegenständen mit Aufnäharbeiten lagen wenige vor; dafür waren sie sehr erfreulich. Wir hoffen, daß auch dieses Jahr wieder viele den Mut zum Mitmachen finden.

## Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb 1954

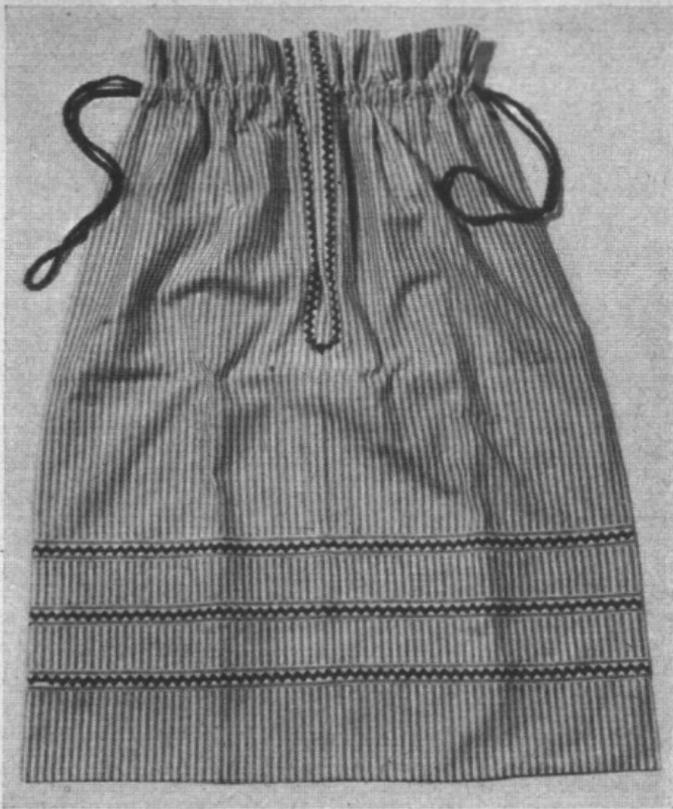
### Der Wäschesack

Er gehört, wenn ich so sagen darf, zum unentbehrlichen Helfer im Haushalt. Besitzen wir mehrere davon, so haben wir die Möglichkeit, am Wochenende unsere Wäsche hübsch sortiert in die verschiedenen Beutel zu verteilen.

Für den Wäschesack eignen sich verschiedene Stoffarten: gebleichter oder ungebleichter Baumwollstoff, einfarbig oder gemustert, Etamine, Chintz, Kölsch usw. Wichtig ist die gute Waschbarkeit des Stoffes.

Mit wenig Arbeitsaufwand lassen sich bei gestreiften oder karierten Stoffen durch Aufsetzen von verschiedenen breiten Stoffstreifen in Quer- oder Schrägrichtung hübsche Wirkungen erzielen. Der Raum zwischen den Streifen muß gut abgewogen werden. Einfarbige Stoffe dagegen können sehr hübsch mit Maschinensteppereien oder mit Zierstichen, wie Maschenstich, Hexenstich, ausgeschmückt werden. Jedes von euch wählt die Verzierungsart, die seinem Können am besten angepaßt ist.

Die fertige Größe des abgebildeten Wäschebeutels beträgt in der Höhe 58 cm und in der Breite 44 cm. Aus der wegfallenden Stoffbreite wurden die Streifen zugeschnitten. Diese können aber auch in der Länge zugegeben werden, nur müßten die Streifen statt quer der Länge nach aufgesetzt werden. Es



ist bequemer, zum obern Ausschluß noch eine Schlitzöffnung, entweder seitlich oder in der Mitte, einzuarbeiten, indem ein Stück weit die Längsnaht offen gelassen wird. Unten erhält der Beutel eine Kehrnaht zum Abschluß. Oben bei der Öffnung wird ein breiter Saum für den Durchschluß einer Kordel angebracht. Seitlich der Bruchkante müssen für den Ausschluß der Kordel 2 Knopflöcher genäht werden.

### **Strampelhöschen**

Um die richtige Größe zu erhalten, ist es am besten, man zeichnet ein Schnittmuster nach den vorliegenden Angaben, macht eine Strickprobe von 20—30 Maschen ca. 3 cm hoch und rechnet damit die Maschenzahl aus. Strickprobe leicht dehnen! Das vorliegende Höschen wurde in mittlerer Strickart verarbeitet.

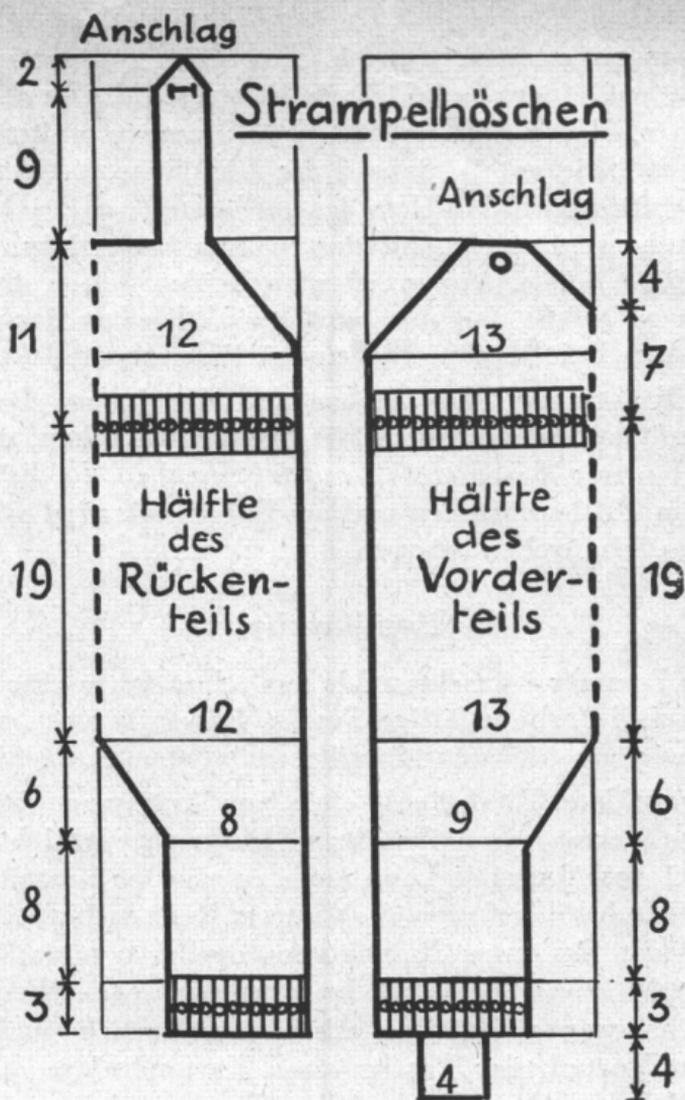
**Material:** 125 g HEC Laine Baby, dekatiert, 5fach, 1 Paar und 1 Spiel Stricknadeln Nr. 2½ und 2 Perlmutterknöpfchen.  
**Strickmuster.** Das Leibchen des Strampelhöschens wurde im Längsstreifenmuster ausgeführt.

**Vorderseite:** 5 Maschen rechts, 1 Masche links, 1 Masche rechts, 1 Masche links usf.

**Rückseite:** alles rechts.

Das Höschen und die Träger sind in hin- und hergehenden Rechtsreihen, also in Rippen, gestrickt. Die Füßchen sind ganz links gearbeitet. Am Rande werden überall Knötchen gemacht, das heißt: die äußerste Masche wird rechts abgestrickt und beim Kehren die erste rechts abgehoben. Nur beim Riststreifen über dem Füßchen werden Randmaschen ausgeführt.

**Rückenteil:** Man beginnt oben an den Trägerspitzen mit 3 Maschen und nimmt stets am Ende der Nadel eine Masche auf, bis die Trägerbreite 11 Maschen beträgt. Ungefähr 2 cm ab Trägerspitze wird das 5 Maschen breite Knopfloch eingearbeitet. Von hier aus wird weitergestrickt, bis die Träger von der Spitze aus 11 cm messen. Zwischen den beiden Trägern schlägt man 29 Maschen an, strickt über sämtliche Maschen 2 Rippen hoch und verteilt von der Mitte aus die Streifen vom Muster. Die 2 Maschen innerhalb der Randknötchen werden in Rippen gestrickt, d. h. beidseitig rechts. Für die Armlochschrägung wird am Ende jeder Nadel, also vor der drittletzten Masche, eine Masche aufgenommen, bis im ganzen 89 Maschen sind. Dann wird noch 2½ cm hoch weitergestrickt. Anschließend folgt ein 3 cm hohes Taillebörtchen, das in der Mitte von einer Lochtour unterbrochen wird. Von hier aus arbeitet man das Rückenteil bis zum Beinling in Rippen- oder Streifenmuster weiter. Nach 19 cm, von der Lochtour aus gemessen, werden die Maschen für die Beinlinge getrennt. An der innern Kante der Beinlinge werden für die Schrägung, je am Anfang der Nadel, 2 Maschen zusammengestrickt bis noch 28, bzw. 29 Maschen übrigbleiben. Nachher wird der Beinling 8 cm gerade weitergestrickt. Zum Abschluß folgt ein elastisches Börtchen, 1 rechts, 1 links, und



zwar 3 cm hoch, mit einer Lochtour in der Mitte. Die Maschen beider Beinlinge werden auf Garn gefaßt.

**Vorderteil:** Über einem Anschlag von 11 Maschen werden 2 Rippen gestrickt, ebenso die 2 Maschen innerhalb der Randknötchen. Der Armlochausschnitt ist am Vorderteil weniger steil als am Rückenteil. Am Anfang der Nadel ist folgendermaßen aufzunehmen:  $3 \times 1$ , 2,  $3 \times 1$  Masche. Für den Halsausschnitt wird am Ende der Nadel 13mal 1 Masche aufgenommen. Nachher ar-

beitet man ein zweites, gegengleiches Stück und vereinigt beide Teile auf einer Nadel. Nach Fertigstellung des Armausschnittes wird mit den erreichten 97 Maschen weitergearbeitet wie am Rückenteil. Sobald die Beinlänge fertig ist, werden die mittleren 17 Maschen des vorderen Beinlings 12 Randmaschen hoch gestrickt, auf der rechten Seite links, auf der linken Seite rechts. Nun werden zu beiden Seiten die Randmaschen aufgefaßt und mit sämtlichen Maschen des vordern und hintern Beinlings in 18 Runden links abgestrickt.

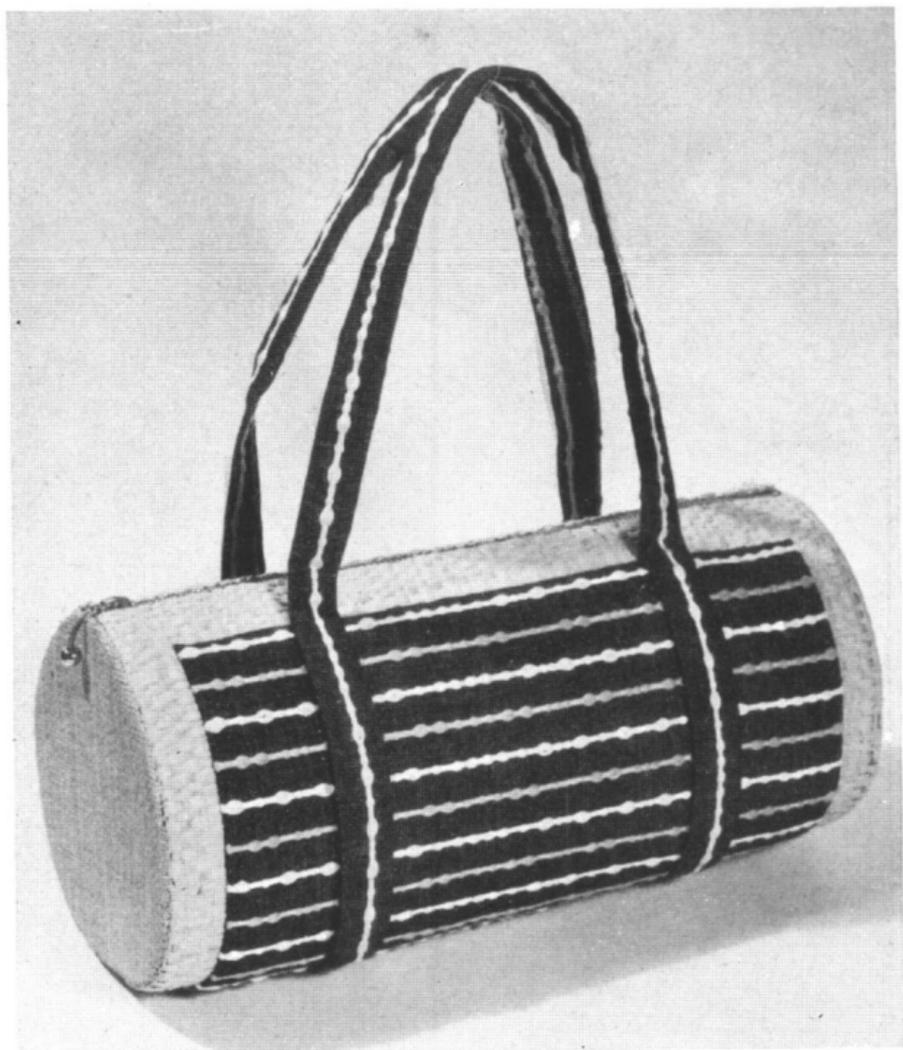
**Verarbeitung:** Die Seiten und die innern Beinlingsnähte auf der linken Seite Knötchen an Knötchen, das Füßchen unten mit Maschenstich zusammennähen. In die Löchlitour beim Taillenbörtchen und am Fußgelenk wird ein selbstgedrehtes Schnürchen gezogen.

### **Handtasche**

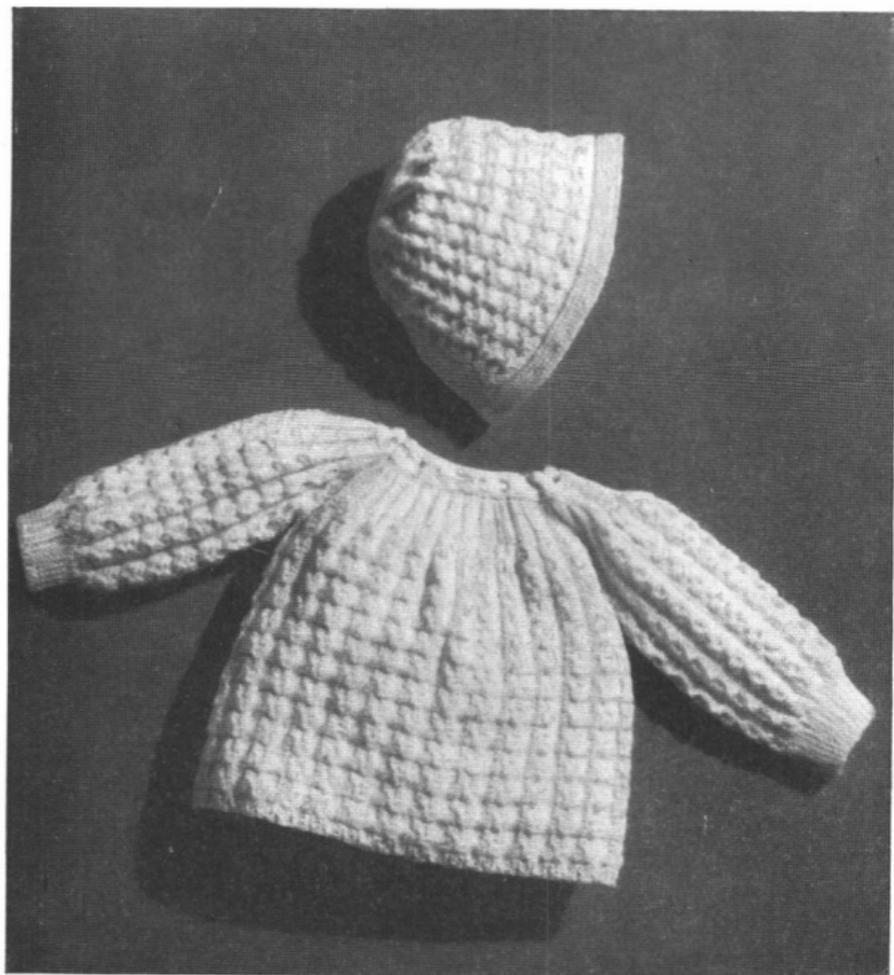
Für den Sommer wünschten wir uns schon lange eine leichte, in Form und Farbe gefällige Tasche. Leder ist teuer, also versuchen wir, aus billigem Material selbst eine herzustellen.

Die abgebildete Tasche soll euch zur Anregung dienen. Es freut uns immer, wenn ihr eigene Ideen verwirklicht. Schon die Wahl des Materials kann euch zu eigener Gestaltung anregen. Durchstöbert einmal Mutters Restenschachtel; vielleicht findet ihr etwas Brauchbares darin! Sommerlich und leicht wirkt immer Baststoff. Er ist weder gegen Wassertropfen, noch gegen schweißige Hände empfindlich, und er besitzt den Vorteil, der Tasche ohne Kartoneinlage einen gewissen Halt zu geben. Für größere Taschen eignen sich auch sehr gut Rupfen und Jutestoffe, die in besonders schönen Farben erhältlich sind. Bei weichen Stoffen wird es jedoch nötig sein, einen leichten Karton zwischen Oberstoff und Futter zu schieben.

Beim vorliegenden Täschchen wurden zuerst 2 ovale Seitenteile aus mittelstarkem Karton zugeschnitten und diese außen mit Bast und innen mit Futterstoff, festem Baumwollsatın, überzogen. Die Tasche selbst wird aus einem rechteckigen Streifen geformt, der sich um die Seitenteile herum-



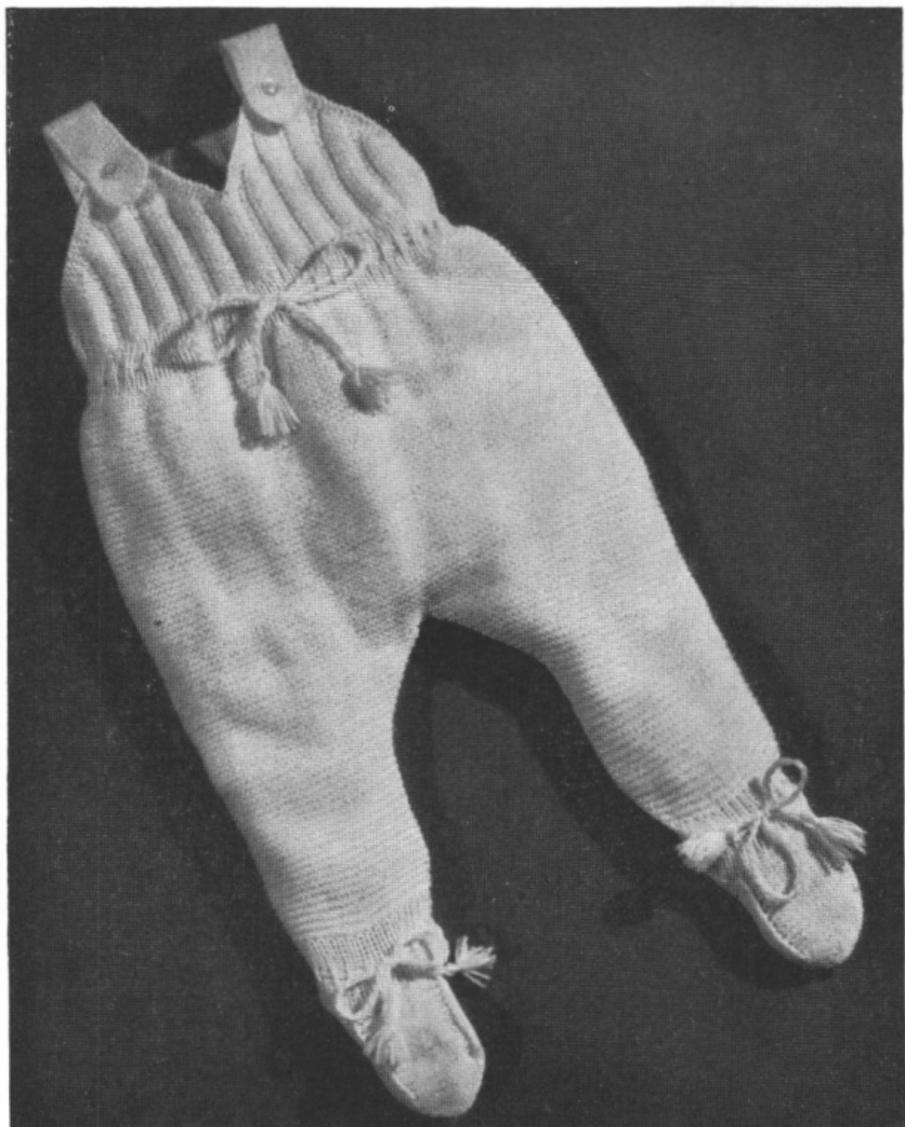
Handtasche



Schlüttli mit Häubchen

Wettbewerbarbeit von Beatrice Braun, 14 J.,

Gossau (St. G.)

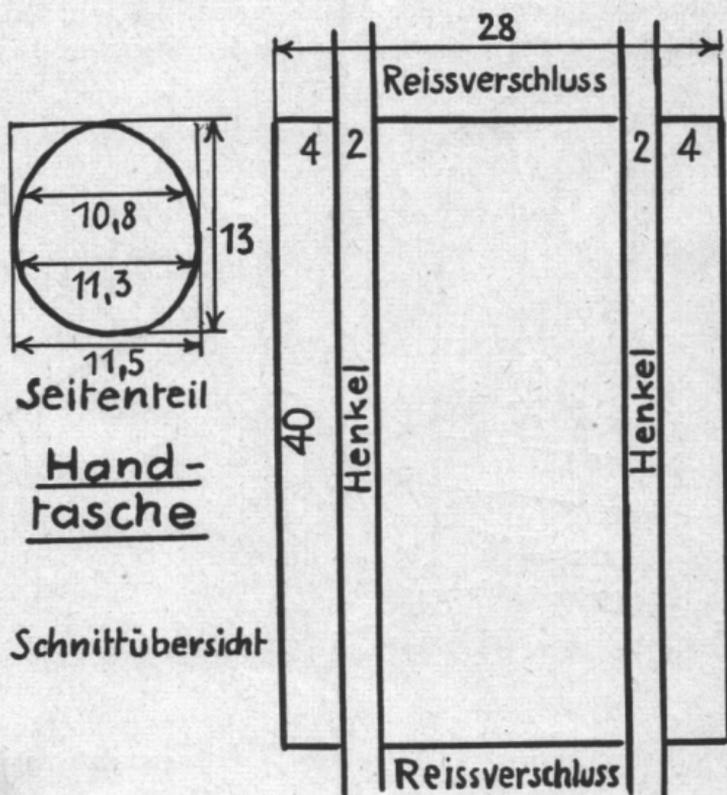


Strampelhöschen



Fingerhandschuhe

legt. Dieser Streifen besteht aus kräftigem Bast und ist innen abgefüttert. Dem Futter können Täschchen aufgesteppt werden. Anfang und Ende des abgefütterten Baststreifens werden durch den eingestepten Reißverschluss zusammengehalten. Rechts und links werden die Seitenteile mit dichten Überwindlings- oder Gegenstichen an den Streifen genäht. Die beiden Träger, die mit einem Leinwandstreifen verstärkt sind, umschließen die Tasche und geben ihr Halt.



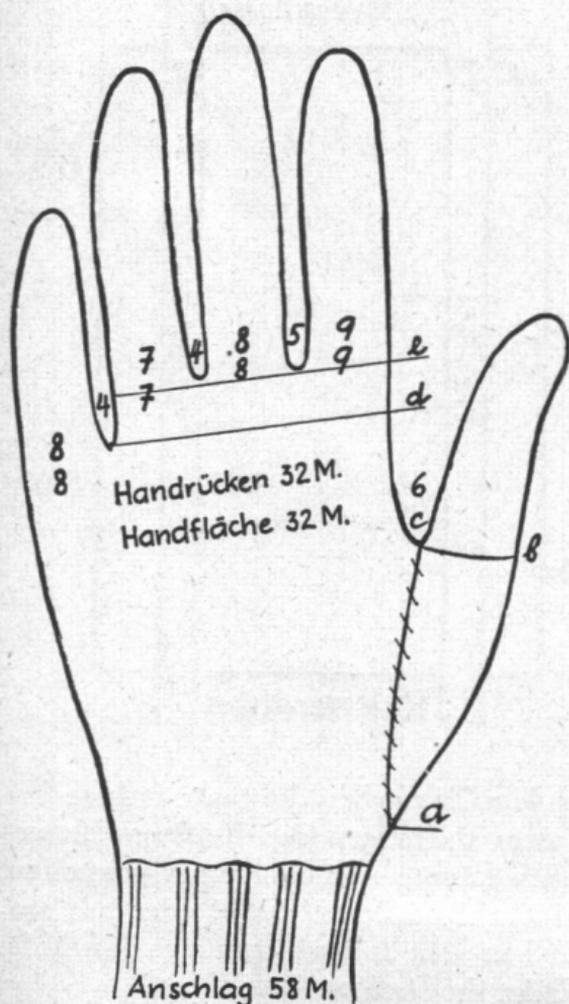
Schnittübersicht

Der gestreifte Stoff, der dem Täschchen die nette farbige Note verleiht, wurde vor dem Befestigen des Reißverschlusses auf den Bast gesäumt. Ich könnte mir aber auch vorstellen, daß sich die Tasche mit farbiger Baststickerei oder mit aufgenähten farbigen Bändchen sehr hübsch ausnehmen würde. Die Angabe der Maße findet ihr oben.

## Fingerhandschuhe

Wie herrlich ist's, bei kaltem Wetter in warme Handschuhe schlüpfen zu können, und selbstgestrickte geben doppelt so warm.

Um eine gutsitzende Form zu erhalten, zeichnet ihr auf Papier die Umrisse eurer Hand nach (siehe Figur). Nach diesem Muster arbeitet ihr den Handschuh und berechnet die Anschlagmaschen mit Hilfe der Strickprobe. (Bei der Handfläche oberhalb des Daumens messen). Zuerst strickt ihr ein elastisches Börtchen in der Höhe von 5—7 cm. Mit dem Handteil beginnt die Erweiterung für den Daumen. Den Dau-



### Fingerhandschuhe.

Die Skizze zeigt, wie die Maschen auf die einzelnen Finger verteilt werden.

menteil strickt ihr auf folgende Weise: Faßt einen Querfaden auf, strickt ihn verschränkt ab, strickt eine Masche, faßt nochmals einen Querfaden auf und strickt verschränkt ab. Nach 1—3 Gängen Zwischenraum nehmt ihr stets außerhalb der aufgenommenen Maschen eine weitere Masche auf, bis der Keil die nötige Breite hat. Um die Daumenerweiterung zu kontrollieren, legt ihr die Strickarbeit von Zeit zu Zeit auf das Muster. Je nach Größe des Handschuhes und der Stärke des Materials werden 15—23 Maschen aufgenommen. Dann reiht ihr die Daumenmaschen auf Garn oder eine Sicherheitsnadel und strickt in der Runde weiter, nachdem ihr an Stelle der Daumenmaschen 3—7 Maschen angeschlagen habt, Punkt c. Der Handteil wird bis zum Ansatz des kleinen Fingers, Linie d, weitergeführt. Um die Maschen auf die einzelnen Finger zu berechnen, teilt ihr die Maschenzahl in die Hälfte, für den Handrücken und für die Handfläche. Zur Handfläche gehören die bei c angeschlagenen 3—7 Maschen. Beispiel: Hälfte der Runde = 32 Maschen, gemessen durch 4 = für jeden Finger beidseitig 8 Maschen. Da aber nicht alle Finger gleich dick sind, und Ring- und Mittelfinger zudem durch Anschlagen von Maschen von zwei Seiten Zuwachs bekommen, so verteilt ihr die Maschen so, wie euch die Abbildung zeigt.

Für den kleinen Finger nehmt ihr laut Beispiel 8 Maschen von der innern und 8 Maschen von der äußern Handfläche, schlägt 4 Maschen neu hinzu und strickt in der Runde bis auf halbe Höhe des Fingernagels, um mit dem Zweierabnehmen den Finger abzuschließen.

Die für den Kleinfinger angeschlagenen Maschen faßt ihr wieder auf und strickt mit allen Maschen 3—5 Gänge bis Linie e. Der Ringfinger bekommt, obwohl er dicker ist als der kleine, nur 7 Maschen von je beiden Handflächen, dafür erhält er die 4 Maschen vom Kleinfinger, und 4 Maschen werden für die Stelle zwischen dem Ringfinger und dem Mittelfinger neu angeschlagen; dann wird der Finger hochgestrickt.

Für den Mittelfinger faßt ihr die angeschlagenen Maschen vom Ringfinger, vom Handrücken und der Handfläche je 8 Maschen auf und schlägt 4—5 Maschen neu hinzu. Der Finger wird hochgestrickt. Für den Zeigefinger nehmt

ihr die angeschlagenen Maschen vom Mittelfinger auf und strickt mit den noch verbliebenen Maschen den Finger hoch. Zuletzt verteilt ihr die Keilmaschen des **D a u m e n s** und die angeschlagenen Maschen hinter dem Daumen auf Nadeln und strickt den Daumen hinauf.

Soll der Fingerhandschuh gut sitzen, so müßt ihr ihn während des Strickens öfters probieren, um Fingerdicke und Länge zu kontrollieren. Notiert alles genau aufs Muster. Entstehen beim Fingeransatz zwischen Maschen und Anschlag Löchli, faßt ein Querglied auf und strickt es verschränkt mit den Maschen zusammen.

Die Strickart für den Handschuh ist euch freigestellt. Ihr könnt ihn in Rechtsmaschen stricken und mit Maschenstich verzieren oder für die Handfläche ein Muster wählen.

## **Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb 1954**

Es können folgende Arbeiten eingesandt werden:

1. Wäschesack;
2. Strampelhöschen;
3. Handtasche, Material und Form freigestellt;
4. Fingerhandschuhe.

Es muß nur **e i n e** dieser Aufgaben ausgeführt werden. — Schickt aber unbedingt keine andern Arbeiten ein, wie dies jedes Jahr vorkommt! — Da wir uns unbedingt an die Wettbewerbbestimmungen halten müssen, können wir solchen Arbeiten **k e i n e n** Preis zusprechen, selbst, wenn diese noch so gut ausgeführt sind.

Die Arbeiten werden spätestens nach Erscheinen des neuen Kalenders, sehr wahrscheinlich aber schon im Sommer 1954, wieder zurückgesandt. Rückporto beilegen!

Von der Mutter oder der Handarbeitslehrerin muß eine Bestätigung beigelegt werden, daß deine Arbeit **o h n e f r e m d e H i l f e** angefertigt wurde.

Auf die Arbeit soll man mit ein paar Stichen oder mit einer Stecknadel die Kontrollmarke für den Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb befestigen. — Wer mehrere Arbeiten einschickt, soll unbedingt auf **j e d e** seine Adresse schreiben!



**Drei Schürzen aus dem Handarbeiten-Wettbewerb 1953.**

**Oberste Arbeit von Helene Keller, 14 $\frac{1}{2}$  J., Winterthur.  
Mittlere Arbeit von Marianne Angehrn, 15 $\frac{1}{2}$  J., Hagenwil TG.  
Unterste Schürze von Maria Fecker, 16 J., Wittenbach SG.**

## Größe und Wohnbevölkerung der Kantone

(nach den definitiven Ergebnissen der Volkszählung von 1950)

Kantone	Fläche in km <sup>2</sup>	Produktiv in km <sup>2</sup>	Wohnbe- völkerung 1941	Wohnbe- völkerung 1950
Zürich . . . .	1 729	1 563	674 505	777 002
Bern . . . .	6 884	5 586	728 916	801 943
Luzern . . . .	1 492	1 359	206 608	223 249
Uri . . . .	1 074	566	27 302	28 556
Schwyz . . . .	908	715	66 555	71 082
Obwalden . . .	493	423	20 340	22 125
Nidwalden . . .	275	211	17 348	19 389
Glarus . . . .	685	495	34 771	37 663
Zug . . . .	240	201	36 643	42 239
Freiburg . . . .	1 671	1 466	152 053	158 695
Solothurn . . .	791	765	154 944	170 508
Basel-Stadt . . .	37	23	169 961	196 498
Basel-Land . . .	427	409	94 459	107 549
Schaffhausen . .	298	284	53 772	57 515
Appenzell A.-R.	242	232	44 756	47 938
Appenzell I.-R.	173	150	13 383	13 427
St. Gallen . . .	2 013	1 778	286 201	309 106
Graubünden . . .	7 114	4 945	128 247	137 100
Aargau . . . .	1 404	1 328	270 463	300 782
Thurgau . . . .	1 006	826	138 122	149 738
Tessin . . . .	2 813	2 082	161 882	175 055
Waadt . . . .	3 209	2 728	343 398	377 585
Wallis . . . .	5 235	2 926	148 319	159 178
Neuenburg . . .	800	692	117 900	128 152
Genf . . . .	282	230	174 855	202 918
Schweiz . . . .	41 295	31 983	4 265 703	4 714 992

# Gemeinden mit über 5000 Einwohnern

nach den definitiven Ergebnissen der Volkszählung 1950

## Kt. Zürich:

Zürich . . . . .	390 020
Winterthur . . . . .	66 925
Uster . . . . .	12 350
Wädenswil . . . . .	10 155
Horgen . . . . .	10 118
Küsnacht . . . . .	8 920
Thalwil . . . . .	8 787
Wetzikon . . . . .	8 017
Wald . . . . .	7 163
Dietikon . . . . .	7 132
Zollikon . . . . .	6 947
Dübendorf . . . . .	6 750
Rüti . . . . .	6 647
Adliswil . . . . .	6 240
Schlieren . . . . .	6 074
Meilen . . . . .	5 992
Kilchberg . . . . .	5 474
Stäfa . . . . .	5 294
Wallisellen . . . . .	5 202

## Kt. Bern:

Bern . . . . .	146 499
Biel . . . . .	48 342
Thun . . . . .	24 157
Köniz . . . . .	20 742
Burgdorf . . . . .	11 586
Bolligen . . . . .	9 841
Langnau i. E. . . . .	9 105
Steffisburg . . . . .	8 941
Langenthal . . . . .	8 933
Delémont . . . . .	7 504
Spiez . . . . .	6 536
Porrentruy . . . . .	6 523
St-Imier . . . . .	5 972

Moutier . . . . .	5 916
Muri b. Bern . . . . .	5 845
Sumiswald . . . . .	5 700
Frutigen . . . . .	5 643
Münsingen . . . . .	5 250
Worb . . . . .	5 116

## Kt. Luzern:

Luzern . . . . .	60 526
Emmen . . . . .	11 065
Kriens . . . . .	9 821
Littau . . . . .	5 640

## Kt. Uri

Altdorf . . . . .	6 576
-------------------	-------

## Kt. Schwyz

Schwyz . . . . .	10 259
Einsiedeln . . . . .	8 423
Arth . . . . .	5 816
Küßnacht . . . . .	5 680

## Kt. Obwalden:

Sarnen . . . . .	6 199
------------------	-------

## Kt. Nidwalden:

(Stans . . . . .	3 992)
------------------	--------

## Kt. Glarus:

Glarus . . . . .	5 724
------------------	-------

## Kt. Zug:

Zug . . . . .	14 488
Baar . . . . .	6 992
Cham . . . . .	5 486

## Kt. Freiburg

Freiburg . . . . .	29 005
Bulle . . . . .	5 255

<b>Kt. Solothurn:</b>		Oberriet . . . . .	5 582
Solothurn . . . . .	16 743	Mels . . . . .	5 387
Olten . . . . .	16 485	Buchs . . . . .	5 204
Grenchen . . . . .	12 650	<b>Kt. Graubünden:</b>	
Biberist . . . . .	5 283	Chur . . . . .	19 382
Balsthal . . . . .	5 107	Davos . . . . .	10 433
<b>Kt. Baselstadt:</b>		<b>Kt. Aargau:</b>	
Basel . . . . .	183 543	Aarau . . . . .	14 280
Riehen . . . . .	12 402	Wettingen . . . . .	11 667
<b>Kt. Baselland:</b>		Baden . . . . .	11 575
Liestal . . . . .	8 449	Zofingen . . . . .	7 393
Allschwil . . . . .	7 900	Wohlen . . . . .	6 670
Binningen . . . . .	7 864	Brugg . . . . .	5 508
Muttenz . . . . .	7 125	Oftringen . . . . .	5 350
Pratteln . . . . .	6 863	<b>Kt. Thurgau:</b>	
Birsfelden . . . . .	6 148	Frauenfeld . . . . .	11 114
Münchenstein . . . . .	6 033	Kreuzlingen . . . . .	10 045
<b>Kt. Schaffhausen:</b>		Arbon . . . . .	8 816
Schaffhausen . . . . .	25 971	Romanshorn . . . . .	6 648
Neuhausen		Amriswil . . . . .	5 928
am Rheinfall . . . . .	7 969	Weinfelden . . . . .	5 823
<b>Kt. Appenzell A.-Rh.:</b>		<b>Kt. Tessin:</b>	
Herisau . . . . .	13 407	Lugano . . . . .	18 122
<b>Kt. Appenzell I.-Rh.</b>		Bellinzona . . . . .	12 060
Appenzell . . . . .	5 001	Locarno . . . . .	7 767
<b>Kt. St. Gallen:</b>		Chiasso . . . . .	5 744
St. Gallen . . . . .	68 011	<b>Kt. Waadt:</b>	
Rorschach . . . . .	11 325	Lausanne . . . . .	106 807
Wil . . . . .	8 681	Vevey . . . . .	14 264
Altstätten . . . . .	8 603	Yverdon . . . . .	12 266
Goßau . . . . .	8 316	Le Châtelard-	
Henau . . . . .	6 885	Montreux . . . . .	11 614
Flawil . . . . .	6 502	Pully . . . . .	6 989
Wattwil . . . . .	6 336	Ste-Croix . . . . .	6 575
Kirchberg . . . . .	5 619	Morges . . . . .	6 456
Rapperswil . . . . .	5 597	Nyon . . . . .	6 064

Renens . . . . . 5 698  
 Payerne . . . . . 5 649  
 Les Planches . . . . 5 116  
 La Tour-de-Peilz . . 5 015

**Kt. Neuenburg:**  
 La Chaux-de-Fonds . 33 300  
 Neuenburg . . . . . 27 998  
 Le Locle . . . . . 11 979

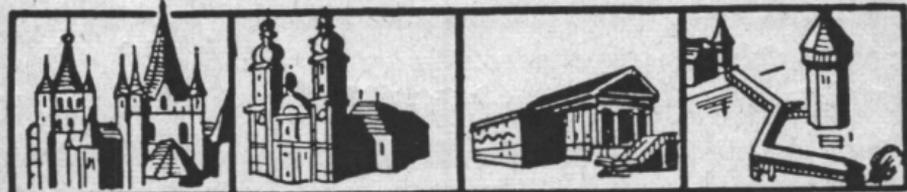
**Kt. Wallis:**  
 Sion (Sitten) . . . . 10 904  
 Sierra (Siders) . . . 7 161  
 Monthey . . . . . 5 608

**Kt. Genf:**  
 Genf . . . . . 145 473  
 Carouge . . . . . 9 290  
 Lancy . . . . . 5 292

**Die 12 größten Ortschaften der Schweiz**  
 nach den definitiven Ergebnissen der Volkszählung 1950



**ZÜRICH BASEL BERN GENF**  
 390020 183543 146499 145473



**LAUSANNE St.Gallen Winterthur Luzern**  
 106807 68011 66925 60526



**Biel Chaux-de-Fonds Freiburg Neuenburg**  
 48342 33300 29005 27998

## Geographie-Wettbewerb 1954

Auch dieses Jahr wieder bringen wir keine geographische Skizze, aus der man Flüsse, Städte, Berge usw. herausfinden muß, sondern wir stellen wiederum **F r a g e n**, die ihr zu beantworten habt. Wer den Kalender aufmerksam durchgeht, wird die Antworten gewiß herausfinden. (Für eine Antwort muß man vielleicht das »Bücherstübchen« noch zu Hilfe nehmen.)

1. Seit 1953 gibt es in der Schweiz ein Internationales Burgenmuseum. In welcher Ortschaft befindet es sich? *Rapperswil*
2. Wie heißt der größte Stausee unseres Landes? *Echtsee*
3. In Amsteg (Uri) befindet sich ein großes Kraftwerk. Ist es ein Hochdruck- oder Niederdruckwerk? *Hochdruck*
4. In welchem Baustil ist die Kathedrale von St. Gallen erbaut? *Barock*
5. Welches ist die älteste Bergbahn der Schweiz (und zugleich Europas)? *Rigi Bahn*
6. Das eigentliche Istanbul (Konstantinopel) ist von seiner Vorstadt Galata durch einen langen, schmalen Meeresarm getrennt, der sich viele Kilometer vom Marmarameer landeinwärts zieht. Wie heißt dieser berühmte Meeresarm? *Bosporus*
7. Auf welcher Insel befindet sich der Vulkan Ätna?
8. Wie heißt der höchste Berg der Welt und wie hoch ist er? *Everest*  
Wenn du die verschiedenen Namen herausgefunden hast, schreibst du sie auf den Coupon Seite 199, schneidest diesen aus, klebst ihn auf die Rückseite einer Postkarte auf und schickst ihn bis spätestens 15. Januar 1954 an den Verlag Otto Walter AG., Olten.

Merke dir also vor allem, daß man den Coupon nicht in ein Couvert verpacken, sondern unbedingt auf die Rückseite einer Postkarte aufkleben und so einschicken soll.

Unter den Einsendern richtiger Lösungen werden dann **100 als Preisgewinner ausgelost.**

Über die Preise, die zur Verteilung kommen, findest du Seite 197 nähern Aufschluß.



## Die größten Seen der Erde

	Oberfläche in km <sup>2</sup>		Oberfläche in km <sup>2</sup>
Kaspisches Meer . . . . .	438 700	Ladogasee . . . . .	18 200
4 Obere Kanad. Seen . . . . .	227 000	Tschadsee . . . . .	16 000
Oberersee . . . . .	83 000	Rudolfsee . . . . .	10 000
Viktoriasee . . . . .	69 000	Onegasee . . . . .	9 500
Aralsee . . . . .	62 000	Titicacasee . . . . .	8 300
Huronsee . . . . .	60 000	Nicaraguasee . . . . .	7 700
Michigansee . . . . .	58 000	Großer Salzsee . . . . .	6 200
Baikalsee . . . . .	33 000	Albertsee . . . . .	5 600
Tanganjikasee . . . . .	32 000	Wenersee . . . . .	5 600
Großer Bärensee . . . . .	31 500	Peipussee . . . . .	3 600
Njassasee . . . . .	31 000	Wettersee . . . . .	1 200
Großer Sklavensee . . . . .	30 000	Malärsee . . . . .	1 100
Eriesee . . . . .	25 900	Totes Meer . . . . .	920
Winnipegsee . . . . .	24 600	Plattensee . . . . .	591
Ontariosee . . . . .	18 700	Genfersee . . . . .	581
Balkaschsee . . . . .	18 400	Bodensee . . . . .	537

## Die größten Seen der Schweiz

	Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe		Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe
Genfersee (Lac Léman)	581	310	Sempachersee . . . . .	14	87
davon zur Schweiz . . . . .	347		Sihlsee . . . . .	11	23
Boden-Untersee . . . . .	537	252	Hallwilensee . . . . .	10	47
davon zur Schweiz . . . . .	171		Lac de Joux . . . . .	10	34
Neuenburgersee . . . . .	216	153	Greizersee . . . . .	9,4	75
Langensee . . . . .	212	372	Greifensee . . . . .	9	75
davon zur Schweiz . . . . .	42		Sarnersee . . . . .	8	52
Vierwaldstättersee . . . . .	114	214	Aegerisee . . . . .	7	82
Zürichsee . . . . .	89	143	Baldeggersee . . . . .	5	66
Luganersee . . . . .	49	288	Wägitalersee . . . . .	4,1	66
davon zur Schweiz . . . . .	31		Silsersee . . . . .	4,1	71
Thunersee . . . . .	48	217	Wohlensee b. Bern . . . . .	3,7	20
Bielensee . . . . .	39	74	Klöntalersee . . . . .	3,4	48
Zugersee . . . . .	38	198	Pfäffikersee . . . . .	3,3	35
Brienzersee . . . . .	29	261	Silvaplanaasee . . . . .	3,2	77
Walensee . . . . .	24	150	Lauerzersee . . . . .	3	14
Murtensee . . . . .	23	46	Grimselsee . . . . .	2,7	100

Bei Stauseen gilt die Fläche des gestauten Sees. — Die Flächenzahlen sind auf ganze km<sup>2</sup> auf- und abgerundet; nur bei Seen unter 5 km<sup>2</sup> sind die Dezimalstellen angegeben.



## Die längsten Ströme der Erde

Missouri-Mississippi . . . . .	6600 km	Ykon . . . . .	3700 km
Kagera-Nil . . . . .	6500 km	Rio de la Plata . . . . .	3600 km
Amazonas . . . . .	5500 km	Wolga . . . . .	3570 km
Irtysch-Ob . . . . .	5300 km	Indus . . . . .	3200 km
Selenga-Jenissei . . . . .	5200 km	Brahmaputra . . . . .	3000 km
Jangtsekiang . . . . .	5100 km	Orinoco . . . . .	3000 km
Lena . . . . .	4900 km	Colorado . . . . .	2900 km
Amur . . . . .	4600 km	Donau . . . . .	2850 km
Mekong . . . . .	4500 km	Ganges . . . . .	2700 km
Kongo . . . . .	4400 km	Euphrat . . . . .	2700 km
Niger . . . . .	4200 km	Sambesi . . . . .	2650 km
Hoangho . . . . .	4000 km	Dnjepr . . . . .	2150 km
Mackenzie . . . . .	4000 km	Tigris . . . . .	1900 km
Sf. Lorenz . . . . .	3900 km		

## Die längsten Ströme Europas

Wolga . . . . .	3570 km	Elbe . . . . .	1165 km
Donau . . . . .	2850 km	Weichsel . . . . .	1125 km
Dnjepr . . . . .	2150 km	Düna . . . . .	1024 km
Don . . . . .	1860 km	Tajo . . . . .	1010 km
Dnjestr . . . . .	1387 km	Loire . . . . .	1002 km
Rhein . . . . .	1320 km	Rhone . . . . .	812 km

## Die längsten Flüsse der Schweiz

Bei Rhein, Rhone, Inn und Doubs bezieht sich die angegebene Länge auf die Fluß-Strecke bis zur Grenze.

Die Zahlen sind auf ganze km auf- oder abgerundet.

Rhein . . . . .	375 km	Birs . . . . .	73 km
Aare . . . . .	295 km	Vorderrhein . . . . .	68 km
Rhone . . . . .	264 km	Kleine Emme . . . . .	58 km
Reufy . . . . .	159 km	Töfj . . . . .	58 km
Linth-Limmat . . . . .	140 km	Hinterrhein . . . . .	57 km
Saane . . . . .	129 km	Orbe . . . . .	57 km
Thur . . . . .	125 km	Maggia . . . . .	56 km
Inn . . . . .	104 km	Simme . . . . .	53 km
Tessin . . . . .	91 km	Sense . . . . .	46 km
Broye . . . . .	86 km	Moesa . . . . .	44 km
Große Emme . . . . .	80 km	Kander . . . . .	44 km
Doubs . . . . .	74 km	Drance . . . . .	43 km
Sihl . . . . .	73 km	Suze . . . . .	41 km



## Einige bekannte Bergstraßen der Schweiz

Paß-Name	Paßhöhe	Ausgangs- und Endpunkt:
Albula . . . . .	2318	Filisur-Ponte
San Bernardino . . . . .	2065	Orsières-Aosta (Italien)
Gr. St. Bernhard . . . . .	2469	Thuis-Mesocco
Bernina . . . . .	2323	Samaden-Poschiavo
Brünig . . . . .	1011	Giswil-Brienzwiler
Chasseral . . . . .	1551	Neuveville-St. Imier
St. Cergue . . . . .	1232	Nyon-La Cure
Flüela . . . . .	2383	Davos-Platz-Süs
Forclaz . . . . .	1530	Martigny-Argentière
Furka . . . . .	2431	Andermatt-Gletsch
Gotthard . . . . .	2108	Andermatt-Airolo
Grimmel . . . . .	2165	Gletsch-Meiringen
Unterer Hauenstein . . . . .	734	Olten-Läufelfingen
Jaun . . . . .	1511	Boltigen-Bulle
Ibergeregge . . . . .	1406	Schwyz-Einsiedeln
Julier . . . . .	2284	Tiefencastel-Silvaplana
Kerenzerberg . . . . .	712	Näfels-Mühlehorn
Klausen . . . . .	1952	Altdorf-Linthal
Kräzlerli . . . . .	1384	Nehlau-Schwägälp
Lenzerheide . . . . .	1551	Chur-Tiefencastel
Lukmanier . . . . .	1917	Disentis-Acquarossa
Luziensteig . . . . .	719	Maienfeld-Balzers
Maloja . . . . .	1817	Silvaplana-Chiavenna
Marchairuz . . . . .	1450	Bière-Le Brassus
Mosses . . . . .	1440	Château d'Oex-Le Sépey
Oberalp . . . . .	2048	Andermatt-Disentis
Ofen . . . . .	2149	Zerneß-Münster
Paßwang . . . . .	943	Balsthal-Zwingen-Laufen
Pierre-Pertuis . . . . .	830	Sonceboz-Tavannes
Pillon . . . . .	1552	Gstaad-Aigle
Simplon . . . . .	2009	Brig-Iselle-Domodossola
Splügen . . . . .	2118	Thuis-Chiavenna
Stilfserjoch . . . . .	2761	Umbrail-Paßhöhe-Merano (Italien)
Stofj . . . . .	967	Altstätten-Gais
Susten . . . . .	2262	Meiringen-Innertkirchen-Wassen
Umbrail . . . . .	2503	Santa Maria-Bormio
Vue des Alpes . . . . .	1288	Neuchâtel-La Chaux-de-Fonds
Weißenstein . . . . .	1287	Solothurn-Gänsbrunnen

Viele dieser Bergstraßen sind — je nach den Witterungs- und Schnee-  
verhältnissen — etwa von Juni bis Oktober offen, und nur wenige  
(hauptsächlich im Jura) sind das ganze Jahr befahrbar.



**Gaben für die Preisgewinner unserer Wettbewerbe.**

In den letzten Jahren sind fast regelmäßig für 7 000 und sogar noch mehr Franken Gaben an die Preisgewinner unserer Wettbewerbe verteilt worden. Es gab da zum Beispiel: Photoapparate, Reifzeuge, Füllfederhalter, Malkasten, Metall-Baukasten, Bücher, Atlanten, Briefmarken-Alben, Fußbälle, Instrumente, Rucksäcke, Schlitten, Schlittschuhe, Skier, Velolampen, Schreibmaschinen, Uhren, Zelte, Fahrräder (seit mehreren Jahren ist gewöhnlich der 1. Preis im Geographie-Wettbewerb ein Velo) usw.

# »Mein Freund«-Wettbewerbe

\*\*\*\*\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*\*\*\*\*

# 1954

## Allgemeine Bestimmungen

Für 1954 veranstalten wir folgende 9 Wettbewerbe:

1. **Geographie-Wettbewerb** (siehe Seite 186)
2. **Literatur-Wettbewerb** (»Bücherstübchen«, S. 81)
3. **Zeichnungs-Wettbewerb** (siehe Seite 164)
4. **Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 161)
5. **Linolschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 162)
6. **Holzmalerei-Wettbewerb** (siehe Seite 166)
7. **Lederarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 169)
8. **Unterrichtsmodell-Wettbewerb** (siehe Seite 158)
9. **Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 180)

Bei dieser großen Zahl von Wettbewerben finden wohl alle Kalenderbesitzer solche zum Mitmachen. An den Wettbewerben kann sich jeder Käufer des Kalenders (bis zum 17. Altersjahr) beteiligen (auch *Kalenderbesitzer im Ausland*).

Die Arbeiten im Geographie-Wettbewerb sind bis spätestens **15. Januar 1954** an den  **Verlag Otto Walter A.-G., Olten**, einzusenden.

Auch die Arbeiten in den andern Wettbewerben sind an den  **Verlag Otto Walter A.-G., Olten**, abzuliefern, und zwar bis spätestens **31. März 1954**.

Alle Sendungen sind mit dem Vermerk »Wettbewerb« zu versehen und zu *frankieren!* *Porto für Zusendung eines eventuellen Preises* soll nicht beigelegt werden.

Die Arbeiten in den Wettbewerben 3 bis und mit 9 müssen vom Bewerber *selbständig* — ohne irgendwelche Mithilfe anderer — hergestellt und vom Vater oder Mutter oder der zuständigen Lehrperson auf ihre Echtheit beglaubigt sein.

*Wettbewerbarbeiten ohne Kontrollmarke erhalten keinen Preis.*

*Die wirkliche Kontrollmarke (aus dem Kalender Seite 193 oder 195 ausgeschnitten) soll beigelegt werden, nicht eine Zeichnung davon!*

*Beachte, daß es für jeden Wettbewerb eine besondere Kontrollmarke gibt!*

*Der Geographie-Wettbewerb muß auf einem besonderen Coupon, der sich auf Seite 199 befindet, eingesandt werden.*

*Die Kontrollmarke soll in gut leserlicher Schrift ausgefüllt sein, nicht, daß man nach langem Suchen erst enträtseln kann, was es wahrscheinlich heißen soll. Vornamen nicht abkürzen, sondern ausschreiben!*

*Wenn man mehrere Arbeiten schickt, soll man unbedingt auf jede die Adresse schreiben!*

*Als Preise kommen allerlei Gebrauchsgegenstände für Schüler und Schülerinnen, ferner Bücher, Schülerkalender usf. in Betracht. Sie werden den Gewinnern nach Erscheinen des Jahrganges 1954 zugestellt.*

*Die Aufstellung der Rangordnung ist Sache der Herausgeber. Den Nicht-Preisgewinnern wird keine Mitteilung gemacht. Die Namen der Gewinner werden ja (soweit möglich) im Kalender veröffentlicht; dort kann man nachsehen, ob man einen Preis erhalten hat oder nicht.*

*Bei den Wettbewerben 3 bis 9 werden die Preise nach der Qualität der Arbeit, bei den Wettbewerben 1 und 2 durch das Los bestimmt.*

*Bewerber, die sich in mehreren Wettbewerben mit Erfolg beteiligen, erhalten nur für jene Arbeit einen Preis, wo sie im höchsten Rang stehen.*

*Die eingesandten Arbeiten werden Eigentum des Herausgebers unseres Kalenders; sie werden jedoch in einigen Wettbewerben den Teilnehmern wieder zurückgesandt.*

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Literatur-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Scherenschnitt-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Linolschnitt-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....



SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Holzmalerei-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

**Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....

SCHÜLERKALENDER »MEIN FREUND« 1954

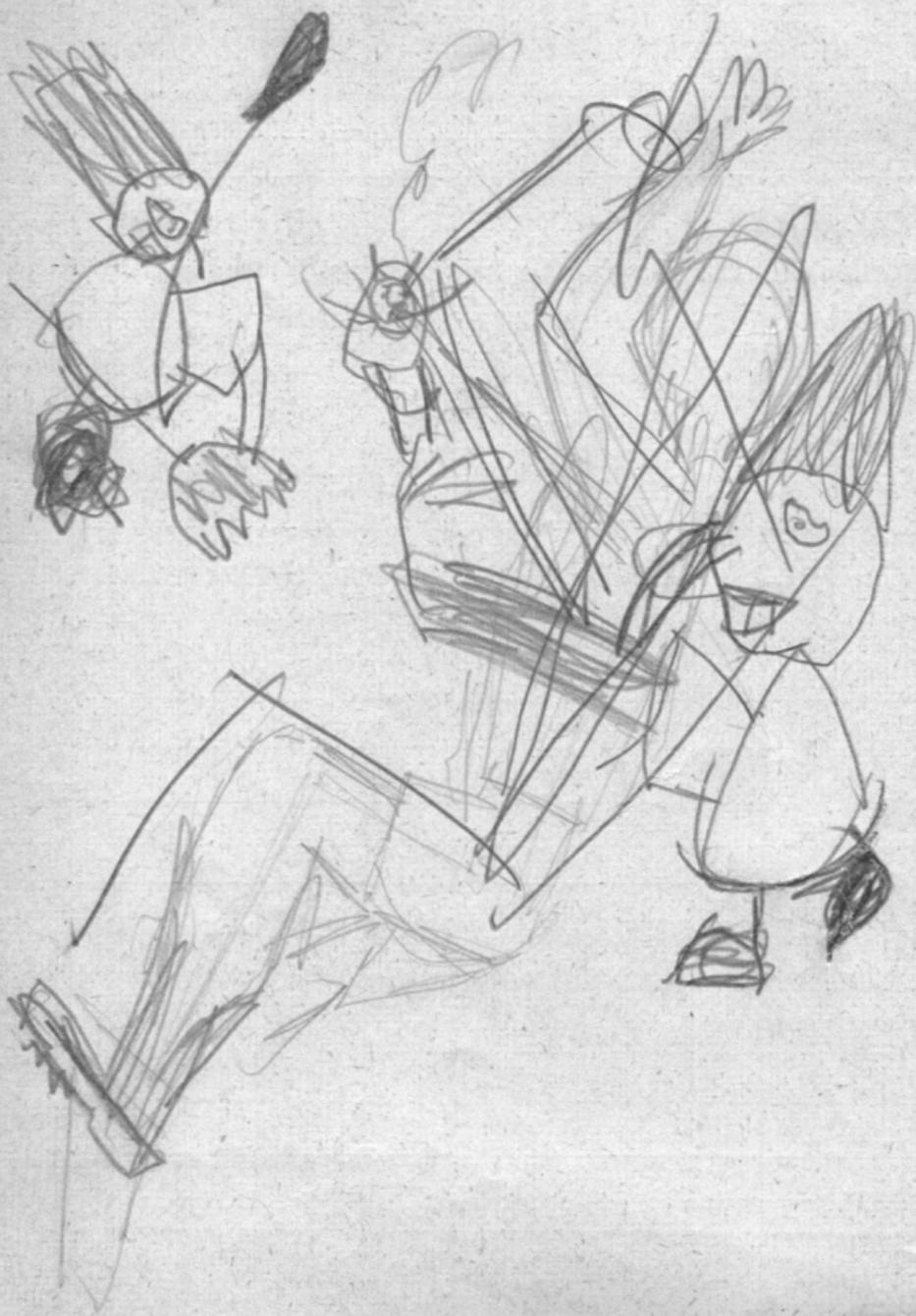
**Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb**

Name: .....

Straße, Hof: .....

Ortschaft: .....

Kanton: ..... Alter: .....



## Prächtige Preise für die ersten Preisgewinner im Geographie-Wettbewerb 1954

Seite 186 sind 8 Fragen gestellt. Du sollst nun die Antworten dieser 8 Fragen herausfinden. Dann trägst du die Namen auf dem Coupon Seite 199 ein, schreibst deine genaue Adresse dazu, schneidest den Coupon aus, klebst ihn auf die Rückseite einer Postkarte und schickst ihn bis spätestens am 15. Januar 1954 an den VERLAG OTTO WALTER AG, OLTEN, ein. Merke dir besonders, daß der Coupon nicht in einem Couvert, sondern auf der Rückseite einer Postkarte aufgeklebt, eingesandt werden soll!

Unter den Einsendern von richtigen Lösungen werden dann 100 Preisgewinner ausgelost. Die Auslosung findet durch eine Kommission unter Vorsitz des vereidigten Notars Dr. Viktor Glutz, Olten, statt.

Von den 100 Preisgewinnern erhalten die ersten 10 folgende prachtvollen Preise:

1. Preis: 1 Fahrrad
2. Preis: 1 Armbanduhr
3. Preis: 1 Küchenuhr
4. Preis: 1 Heizkissen
5. Preis: 1 Paar Rollschuhe
6. Preis: 1 Reißzeug
7. Preis: 1 Mehrfarbenstift
8. Preis: 1 Füllhalter
9. Preis: 1 Paar Schlittschuhe
10. Preis: 1 Drehbleistift

Außerdem werden 90 Trostpreise verteilt.

Die andern 90 Preisgewinner, respektive Ausgelosten, erhalten Trostpreise. — Die Auslosung findet am 20. Januar 1954 statt. Die Zustellung der Preise erfolgt bis am 31. Januar 1954. Das Ergebnis wird in folgenden Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht: »Der Sonntag«, »Schweizer Schule«, »Der Morgen« und im Schülerkalender »Mein Freund« 1955.

# Ein Lexikon fürs Leben



Diese Bildchen sind farbig und liegen den NAGO-Schokoladen bei.

Das Wissen unserer Zeit in einem Buch: 4036 Stichworte erklären die wichtigsten Begriffe aus Wissenschaft, Technik, Zoologie, Geographie usw. Das lehrreiche Buch dient zur Aufnahme von 441 mehrfarbigen Bildchen und kostet nur Fr. 4.50. Zu beziehen durch NAGO Olten.

# Geographie-Wettbewerb 1954

Siehe Seiten 186 und 197 im Kalender!

Schneide diesen Coupon aus und sende ihn, auf die Rückseite einer Postkarte aufgeklebt, an den Verlag Otto Walter AG., Olten.

Die 8 Antworten heißen (fast überall genügt ein Wort):

1. ....
2. *Tiflisa*
3. *Wien*
4. *Berlin*
5. *König Ludwig*
6. *Leipzig*
7. *Sizilien*
8. *Wien Garauft 8888*

Lösung von :

Name .....

Straße, Hof etc.: .....

Ortschaft: .....

Kanton: .....

# Geographie-Wettbewerb des Schülerkalenders »Mein Freund« 1953

---

## Lösung

- |                     |                   |
|---------------------|-------------------|
| 1. Schaffhausen     | 5. Saane          |
| 2. Bielersee        | 6. Sustenstrafze  |
| 3. Obwalden         | 7. Brienersee     |
| 4. Kanton Solothurn | 8. Linthgletscher |

## Resultate der Verlosung!

Der Unterzeichnete öffentliche Notar des Kantons Solothurn, Dr. Viktor Glutz, beurkundet anmit, unter Beigabe des Dienstsiegels, daß unter seiner Aufsicht die Verlosungskommission die Ziehung für den Geographie-Wettbewerb 1953 im Schülerkalender »Mein Freund« nach den im Kalender publizierten Bedingungen und unter einwandfreier Voraussetzung gefügt hat. Er beurkundet ferner, daß an dieser Verlosung folgende Besitzer des Schülerkalenders Preise gewonnen haben:

1. Preis: **1 Fahrrad.** Herbert Klötzli, Socinstrafze 30, Basel
2. Preis: **1 Schreibmaschine »Hermes Baby«.** Felix Frei, Molkerei, Richterswil
3. Preis: **1 Armbanduhr.** Bernhard Hofer, St. Galler-Ring 197, Basel-Stadt
4. Preis: **1 Küchenuhr.** Antoinette Schnyder, Ziegelfeldstrafze 48, Olten
5. Preis: **1 Füllhalter.** Fritz Sidler, Gibelflüh, Ballwil
6. Preis: **1 Paar Ski.** Dorina Vieli, Gäuggelistrafze 41, Chur
7. Preis: **1 Paar Schlittschuhe.** Fritz Wittpennig, Pfand 597, Regensdorf
8. Preis: **1 Wecker.** Rudolf Bohl, Maihofstrafze 45, Luzern
9. Preis: **1 Reifzeug.** Heinz Biber, Langgasse 114, Winterthur
10. Preis: **1 Paar Rollschuhe.** Ingeborg Welti, Leuggern

Außerdem wurden 90 Trostpreise verteilt.

Zur Urkunde dessen

Olten, den 21. Januar 1953.

Der öffentliche Notar:  
sig. Dr. Viktor Glutz.

Wieder sind gegen 10 000 richtige Lösungen eingegangen. Es konnte daher nur ein kleiner Teil der eingelaufenen Antworten prämiert werden. Auch wer leer ausging, wird mit frischem Mut wieder an die Arbeit gehen — das Glück hat Launen! Vielleicht lächelt es dir das nächste Mal zu.

WALTER VERLAG OLTEN

## Für Dich



beim Zelten, auf Schulreisen, in den Ferien, beim Tschütten, auf Velotouren, auf Familienausflügen, bei Pfadiübungen.



Bruchsicheres Preßstoff-Etui. Nur 200 g schwer. Kleines Volumen. Enthält alles für die erste Hilfe und zur Behandlung kleiner Verletzungen . . .



. . . von Insektenstichen, Schmerzen, Unwohlsein, Durchfall. Mit Schere, Pinzette und Gebrauchsanweisung. Nachfüllbar. Fr. 11.30. In Apotheken und Drogerien.



**Schaffhauser  
Taschen-Apotheke**



**Hotel Pilatus-Kulm,**

vorzügliche Verpflegung, mäßige Preise

**Berghaus Bellevue,**

auf Pilatus-Kulm, Massenlager für Jugendliche



**Groß und Klein  
alle lieben**

**Läkerol**

# Stundenplan für .....

Klasse .....

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Vormittag						
Nachmittag						

# Merkblatt über Personalien und andere Angaben

1. Name: Scheller Vorname: Paul  
Schule: Reinhardtschule Klasse: 11
2. Wohnort: Düren Straße und Haus-Nr. 11  
Ogerenweg im Bezirk Düren  
Kanton: Düren
3. Heimatort: Rüsch im Bezirk \_\_\_\_\_  
Kanton: Surg
4. Geburtsdatum: 20. 6. 1917
5. Zahl der Geschwister: 1
6. Zahl der Klassengenossen: 59
7. Zahl der Einwohner des Wohnortes: 60780  
des Bezirks: \_\_\_\_\_ des Kantons: \_\_\_\_\_
8. Nummer des „Mein Freund“: \_\_\_\_\_
9. Nummer der Taschenuhr: \_\_\_\_\_
10. Nummer und Marke des Fahrrades: \_\_\_\_\_
11. Nummer des Fahrrad-Schildes: \_\_\_\_\_
12. Stand der Sparkasse: Fr. \_\_\_\_\_  
(kontrolliert: Datum \_\_\_\_\_)
13. Körpergewicht: 65 kg, gewogen (Datum) 1. 2. 17
14. Körperlänge: 174 cm, gemessen (Datum) 2. 5. 17

Sollte dieser »MEIN FREUND« zu meinem Leide verloren gehen, so bitte ich den ehrlichen Finder höflichst, ihn an oben unter Ziffer 1 u. 2 angeführte Adresse zurückzuerstatten. Dafür zum voraus ein herzliches »Vergelt's Gott«.

Notizen

System ~~Handoff~~ ~~Leiter~~

ung an ~~Verkehr~~  
gefallen ~~am~~  
von ~~benutzt~~

lage, ~~Leitung~~ des  
Bauwerks ~~3. und 4. d.~~

52 a 34 32 ~~und~~  
~~mit~~ ~~der~~ ~~in~~ ~~der~~

~~in~~ ~~der~~ ~~in~~ ~~der~~  
~~erweitert~~ ~~an~~ ~~den~~

~~Mengen~~ ~~verbleibt~~

~~in~~ ~~der~~ ~~von~~

~~zusammen~~ ~~zu~~ ~~habe~~

~~und~~ ~~der~~ ~~aus~~ ~~der~~

~~wird~~ ~~es~~

~~beim~~ ~~zu~~ ~~der~~ ~~in~~

~~haben~~

~~Handwritten scribbles and lines at the bottom of the page.~~



Choc Ovo ist, laut Kindermund,  
geschmacklich « bäumig » und gesund  
und gilt mit Recht drum weit und breit  
als ideale Süßigkeit.

---

**CHOC OVO**

*ist Ovomaltine, gezuckert und  
mit Schokolade überzogen - ein  
stärkender Leckerbissen für die  
Schulpause zum Znüni und Zvieri!*

**DR. A. WANDER A.G., BERN**

Wer liebt  
schöne Bücher?



Wählt in der untenstehenden Liste das Buch, welches Euch am besten gefällt; bestellt es per Postkarte, und es wird Euch zum **Selbstkostenpreis** zugehen.

<b>Luegisland</b>	Fr. 3.—
<b>Tiergeschichten</b>	Fr. 3.50
<b>Unsere Vögel</b>	Fr. 6.—
<b>Der junge Erfinder</b>	Fr. 6.—
<b>Die Schweiz aus dem Flugzeug</b>	Fr. 4.80
<b>Märchenbuch I</b>	Fr. 4.80
<b>Schrift der Zeit — 1951</b>	Fr. 4.80
<b>Die Schatzinsel</b>	Fr. 4.80
<b>Schrift der Zeit — 1952/53</b>	Fr. 4.80

(In diesen Preisen sind die Bilder nicht inbegriffen.)

Die prächtigen Bilder sind **unentgeltlich** im Austausch gegen Avanti-Punkte erhältlich. Dazu sind folgende Gutscheine gültig:

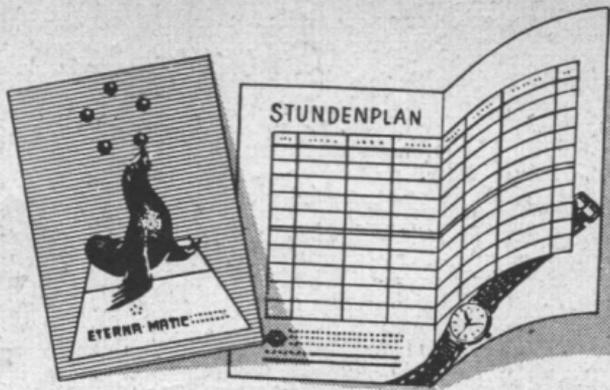
1 Adula-Punkt	=	1 Avanti-Punkt
1 Club-Check	=	1 Avanti-Punkt
1 Juwo-Punkt	=	1 Avanti-Punkt
2 Knorr-Punkte	=	1 Avanti-Punkt
1 Schnyder-Punkt	=	1 Avanti-Punkt

Dank der Vielzahl der gültigen Gutscheine erhaltet Ihr innert kurzer Zeit die gewünschten Bilder. Dem Avanti Club sind folgende Firmen angeschlossen:

**Chocolats Suchard, Knorr-Produkte, Chocolats Noz, Seifenfabrik Schnyder, Baer-Chäsli, Reso-Produkte, Talanda-Tee.**  
Verlangt kostenlos Auskünfte und Prospekte und richtet Eure Bestellungen an

**AVANTI CLUB, Service 33, NEUCHÂTEL**

# Wir schenken Dir diesen farbigen Stundenplan



Auf der Titelseite ist ein Seehund abgebildet, der mit fünf Kugeln spielt. Vielleicht hast Du schon im Zirkus gesehen, mit welcher Meisterschaft Seehunde und Seelöwen jonglieren. Die fünf Kugeln sind das Symbol der Eterna.Matic, der ersten sich selbst aufziehenden Uhr der Welt mit Kugellager. Im Herzen des Uhrwerks ist ein winziges Kugellager mit fünf dermaßen kleinen Kügelchen eingebaut, daß man sie von bloßem Auge fast nicht sehen kann.

In unserem Stundenplan erzählen wir Dir noch weitere Einzelheiten über diese interessanten Kügelchen und die Geheimnisse der Eterna.Matic.

Um unseren Stundenplan zu erhalten, mußt Du den untenstehenden Coupon ausfüllen. Schneide ihn dann aus und klebe ihn auf eine Postkarte. Nicht in einen Briefumschlag stecken; denn sonst mußt Du mit 20 Rappen frankieren!

Wenn Du Deine ganze Klasse mit Eterna-Stundenplänen überraschen möchtest, bitte Deinen Lehrer, den Coupon auszufüllen. Er ist sicher gerne bereit, für Euch alle zu bestellen.

Deutlich schreiben! Ausschneiden und auf Postkarte aufkleben!

An die  
Uhrenfabrik  
ETERNA AG  
Grenchen/Sol.

Bitte senden Sie mir gratis \_\_\_\_\_ Exemplare Ihrer  
ETERNA-Stundenpläne

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Klasse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Formular I

**Unfall-Anmeldeblatt**

Wer auf die im Schülerkalender »MEIN FREUND« enthaltenen Bestimmungen der Versicherungs-Bedingungen zur Beitragsleistung an die Kosten für Arzt und Medikamente bei einem Unfall Anspruch machen will, hat dieses Blatt mit den gewünschten Fragen zu Ziffer 1, 2, 3, 4 und 5 genau beantwortet und mit der eigenen Unterschrift versehen, vor dem 1. März 1954 an untenstehende Adresse einzusenden. Versicherungsschutz wird nur gewährt für Personen, die das 18. Altersjahr noch nicht überschritten haben. Ist der Inhaber des Schülerkalenders über 18 Jahre alt, kommt eine Anmeldung nicht mehr in Betracht.

Erst nach dem Eintreffen dieses Anmeldeblattes wird bei der Basler Lebensversicherungs - Gesellschaft ein allfälliger Anspruch auf Vergütung anerkannt (Art. 1—3 der Versicherungsbedingungen).

**Verlag Otto Walter AG, Olten, Abteilung Versicherung »Mein Freund«**

1. Familien- und Vorname des Eigentümers des Kalenders:

\_\_\_\_\_

2. Wohnort: \_\_\_\_\_

3. Geburtsdatum: Tag \_\_\_\_\_ Monat \_\_\_\_\_ Jahr \_\_\_\_\_

4. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist man noch gegen Unfall versichert?

\_\_\_\_\_

5. Genaue Adresse der Eltern: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Datum der Abgabe an die Post:

Unterschrift:

\_\_\_\_\_

NB. Die Anmeldung kann nicht als Drucksache speditiert, dagegen eventuell eingeschrieben gesandt werden.

**Dieses Anmeldeblatt ist ganz einzusenden!**



## Versicherungs-Bedingungen

*für die Unfallversicherung der Inhaber des Schülerkalenders »Mein Freund« 1954 bei der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel.*

---

1. Jeder Inhaber des Schülerkalenders 1954 kann sich, sofern er das 18. Altersjahr noch nicht überschritten hat, *durch Einsenden des ausgefüllten Anmeldeblattes* zur Versicherung bei der *Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel anmelden*. Diese erstreckt sich bis zum vollendeten 18. Altersjahr des Inhabers auf jede Körperbeschädigung, die der Versicherte durch ein von außen plötzlich einwirkendes, gewaltsames Ereignis unfreiwillig erleidet.

**Für die Gültigkeit der Versicherung muß das Anmeldeblatt (Formular I) bis spätestens 1. März des Kalenderjahres im Besitze des Verlages sein.**

*Die Versicherung beginnt mit dem Eintreffen des Anmeldeblattes (Formular I) beim Verlag Otto Walter A.-G., Olten, in keinem Fall aber vor dem 1. Januar 1954, und endigt mit dem 31. Dezember 1954. Zu Beginn der Versicherung bereits bestehende Unfälle können nicht in Deckung genommen werden. Eingeschlossen in die Versicherung sind auch Unfälle bei Sports- und Leibesübungen, wie Turnen, Fußball, Tennispielen, Schwimmen, Rudern, Schlitteln, Schlittschuhlaufen, Rad- und Skifahren, sowie Unfälle beim Mitfahren in Automobilen, auf Velos mit Hilfsmotor — sofern gesetzlich zugelassen — und Kleinmotorrädern bis 125 ccm Zylinderinhalt; Unfälle bei Bergtouren in den Voralpen und im Alpengebiet bis 2500 m Höhe, die allgemein ohne Führer unternommen zu werden pflegen, sowie bei Wanderungen über allgemein begangene Bergpässe. Ausgeschlossen von der Versicherung sind alle Unfälle bei Hochgebirgs- und Gletschertouren, die*

ohne Einwilligung der Eltern oder des Vormundes und ohne Begleitung eines patentierten Führers ausgeführt werden. Ferner sind ausgeschlossen Unfälle beim Lenken von Motorfahrzeugen sowie beim Mitfahren auf allen Motorrädern mit über 125 ccm Zylinderinhalt; Unfälle durch grobes Verschulden und Körperbeschädigungen durch Züchtigung von seiten derjenigen, denen die Obhut der Kinder anvertraut ist. Ebenso auch alle Krankheiten und deren Folgen.

2. Bei Unfällen werden entschädigt: Die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.— pro Unfall, jedoch nicht mehr als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung. Für Unfälle unter Fr. 30.— Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag von Fr. 5.— zu Lasten des Verunfallten.

3. Die Entschädigungspflicht für einen Unfall wird nur für den persönlichen Inhaber des Schülerkalenders anerkannt, sofern dieser sich gemäß Ziffer 1 rechtzeitig zur Versicherung angemeldet hat.

4. *Obliegenheiten nach eingetretenem Unfall*: Vom Eintritt eines gemäß den vorstehenden Bedingungen versicherten Unfalls hat der Anspruchsberechtigte oder dessen gesetzlicher Vertreter den Verlag Otto Walter A.-G. in Olten unverzüglich schriftlich zu benachrichtigen. Der Versicherte ist gehalten, den ihn behandelnden Arzt von der Schweigepflicht der Gesellschaft gegenüber zu entbinden. Die Gesellschaft ist ermächtigt, Auskunft auch unmittelbar von dem Arzte einzuholen.

5. Gerichtsstand. Die Gesellschaft kann vor den ordentlichen Gerichten des Gesellschaftssitzes in Basel oder denjenigen des inländischen Wohnortes des Anspruchsberechtigten belangt werden.

Diese Bedingungen, die nur für das Jahr 1954 Gültigkeit haben, unterliegen im übrigen den Vorschriften des Bundesgesetzes über den Versicherungsvertrag vom 2. April 1908.

»Mein Freund« 1954

N<sup>o</sup> 007008

Formular II

## Formular für ärztliche Behandlung

1. Name und Wohnort des Versicherten (Inhaber des Kalenders 1954).

(Beim Ankauf des Kalenders einzutragen) \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

2. Art der Verletzung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

3. Beginn der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

4. Schluß der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

5. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist der Patient noch für Unfall-  
pflege versichert? \_\_\_\_\_

6. Bei Unfällen werden entschädigt: Die Kosten für ärztliche Behandlung  
und Arzneien laut detaillierten Positionen des Krankenkassentarifes, höch-  
stens bis zum Betrage von Fr. 30.— pro Unfall, jedoch nicht mehr als  
Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung. Für Un-  
fälle unfer Fr. 30.— Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag von Fr. 5.—  
zu Lasten des Verunfallten.

Die Rechnung des Arztes Fr. \_\_\_\_\_

Detaillierte Rechnung ist auf der Rückseite dieses Formulars aufzuführen.

Datum: \_\_\_\_\_ 195\_\_\_\_\_

Stempel des Arztes:

Unterschrift des Arztes:

\_\_\_\_\_





## Diesen Gratis- Ausschneidebogen

...dürft Ihr Euch nicht entgehen lassen. Ihr könnt daraus ein rassisches, buntfarbiges Karussell basteln und stundenlang damit spielen.

Wir stellen Euch den großen Ausschneidebogen gerne gratis zu und legen gleichzeitig den Wisa-Gloria-Katalog mit den herrlichen Lenzburger Spiel- und Holzwaren bei, wenn Ihr den nachstehenden Gutschein genau ausfüllt und einsendet. Und falls Euch dann der eine oder andere Artikel näher interessiert, geht Ihr mit Euren Eltern ins nächste Fachgeschäft und läßt Euch alles erklären.

  
**WISA GLORIA**

**BON**

Senden Sie mir gratis Ihren Ausschneidebogen und den Spiel- und Holzwarenkatalog.

Name: .....

Adresse: .....

In offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert an Wisa-Gloria-Werke AG., Lenzburg, senden.

8/2



# Preisgewinner der Wettbewerbe des Schülerkalenders »Mein Freund« 1953

*Die Gewinner unserer Wettbewerbe erhalten nützliche Gegenstände. Der Versand erfolgt vor Weihnachten. Ein Umtausch kann nur in Ausnahmefällen gestattet werden. Anfragen ist Rückporto beizulegen.*

## Literatur-Wettbewerb

Aberhalden Hans, 13 J., Wil; Abutille Mario, 12 J., Basel; Achermann Hanny, 13 J., Egolzwil; Aepli Bruno, 14 J., Arbon; Amstutz Edith, 9 J., Seewen; Appius Gallus, 12 J., Berneck; Aschwanden Dorly, 15½ J., Schüpfheim; Bauser Alfons, 14 J., St. Gallen; Belser Heinz, 14 J., Kienberg; Bischof Arno, 14 J., Zuzwil; Bischof Trudi, 12 J., Zuzwil; Bucher Marie-Anna, 13 J., Großwangen; Bünzli Oskar, 14 J., Horw; Bünzli René, 9½ J., Horw; Bürgisser August, 15 J., Merenschwand; Bützberger Hans, 11½ J., Großwangen; Christen Margrith, 10 J., Fulenbach; Egger Rosemarie, 13 J., Gams; Eisenreich Thomas, 12 J., Schaffhausen; Emmenegger Marie, 13 J., Entlebuch; Ettlín Bruno, 8½ J., Sachseln; Fellmann Nina, 14 J., Hildisrieden; Frey Raymond, 13 J., Laufen; Gisi Franz, 12 J., Nd.-Gösigen; Gübeli Anton, 14½ J., Ricken; Hänggi Anton, 13 J., Nunningen; Huber Gerhard, 12 J., Mägenwil; Huber Eduard, 15½ J., Entlebuch; Kaiser Johann, 16 J., Gams; Kesseli Ad., 14 J., Luzern; Klaus Arnold, 13 J., Heiden; Kuster Ruth, 16 J., Kriens; Ladner Erich, 16½ J., Bruggen; Landolt Ida, 13½ J., Baar; Liechti Hans, 9 J., Wittnau; Lombardi Aldo, 9 J., Basel; Lombardi Franca, 11 J., Basel; Mächler Josef, 10½ J., Bäch; Müggler Anton, 12 J., Thal; Müller Robi, 12 J., Hüntwangen; Müller Rolf, 12 J., Hüntwangen; Nußbaumer Rose-Marie, 12½ J., Bazenheid; Obrist Theo, 16½ J., Kilchberg; Peter Hansruedi, 12 J., Kriens; Petermann Andreas, 11 J., Luzern; Portmann Fritz, 12 J., Kriens; Portmann Marlis, 13½ J., Horw; Rinert Margrit, 13 J., Kriens; Signer Karl, 12 J., Hirschberg; Spichtig Alois, 13 J., Sachseln; Schürmann Gerda, 12 J., Luzern; Schwab Marcel, 15 J., Eiken; Studer Anna, 10 J., Horw; Studer Karl, 11 J., Glarus; Tenisch Andreas, 13 J., Binn; Vincenz Elisabeth, 15½ J., Goldau; Widmer Alfons, 14¾ J., Nußbaumen b. Baden; Zeltner Rosemarie, 12 J., Niederbuchsiten; Zingg Margrit, 12 J., Luzern; Zurhinden Wilhelm, 13 J., Heitwil/Düdingen.

## Zeichnungs-Wettbewerb

### I. Preis

Broder Hansleo, 8 J., Widnau; Dörfner Alfred, 9 J., Rapperswil; Foerster Hubert, 10 J., Frybourg; Fornara Edi, 10 J., Rapperswil; Franc Gret, 9 J., Rapperswil; Heilig Martin, 14½ J., Biberach/Riß; Hugenschmidt Michael, 15½ J., Basel; Keller Veronika, 8½ J., Oensingen; Koch Annelies, 9½ J., Luzern; Kunz Ursula, 10 J., Rapperswil; Lichtsteiner Ruedi, 15 J., Olten; Lüchinger Arnulf, 12 J., Rorschacherberg; Manig Lothar, 12 J., Emmenbrücke; Meier Christeli, 9½ J., Luzern; Meier Franz, 12 J., Luzern; Riederer Erich, 7 J., Walli-

# BANAGO

NAGO OLTEN



*Bausteine fürs Leben*

# Aska



*Schweizer-  
Qualitäts-Produkt*



**Selbstfüller und Transparent**

**Aska Füllhalterfabrik Kreuzlingen**

sellen; Roth Hermann, 13½ J., Romanshorn; Rügge Guido, 11 J., Güttingen; Spieß Pia, 12 J., Großwangen; Stocker Christineli, 6½ J., Luzern; Thiel André, 15 J., Gasperich-Luxembourg; Vetterli Bruno, 17 J., Zürich; Weingartner Elisabeth, 17 J., Innsbruck; Züger Josef, 10 J., Rapperswil.

## *II. Preis*

Aebi Alfred, 15 J., Altdorf; Ammann Paul, 13 J., Ionschwil; Angehrn Urs, 9 J., Degersheim; Angehrn Walter, 13 J., Degersheim; Arnold Walter, 15 J., Naters; Berger Felix, 13 J., Fulenbach; Bieler Alois, 16 J., Gamsen-Glis; Bingesser Bruno, 8½ J., Rickenbach b. Wil; Bitzi M. Theresia, 10 J., Gettnau; Braun Felix, 8 J., Flawil; Britschgi Erwin, 15½ J., Flüeli-Ranft; Büchler Josef, 14 J., Urnäsch; Burki Adolf, 8½ J., Solothurn; Camenisch Ulrich, 16 J., Menznau; Della Pietra Susi, 13 J., Bosco-Gurin; Eberle Peter, 10 J., Kaltbrunn; Fecker Ruth, 12 J., St. Gallen; Fischer Verena, 10 J., Urdorf; Horat Carla, 14 J., Chiasso; Gmür Anton, 10 J., Rapperswil; Huber Idamarie, 14 J., Wissenbach; Hüppi Adolf, 12 J., Luzern; Hüppi Dorli, 10 J., Rapperswil; Ithen Kurt, 15½ J., Häggenschwil; Kappeler Albert, 10 J., Gretzenbach; Kaufmann Monika, 12 J., Horw; Koch Margrit, 12 J., Luzern; Kuhn Rosemarie, 8 J., Märwil; Kümin Guido, 12½ J., Rorschacherberg; Lehmann Hedy, 15 J., Niederbüren; Linder Wolfgang, 8½ J., St. Gallen; Lucca Angelo, 9 J., Romanshorn; Marti Alex., 13½ J., Oekingen; Meienberg Hermann, 14 J., Emmenbrücke; Müller Hans,

14 J., Niederbüren; Pfammatter Theodor, 11½ J., Naters-Brig; Schifferli Dorli, 13½ J., Spreitenbach; Schuler Hanspeter, 10 J., Rapperswil; Stalder Bruno, 15½ J., Emmenbrücke; Stöckli Heinz, 7½ J., Stans; Stöcklin Bruno, 14 J., Arlesheim; Thomann Georges, 8 J., Oberembrach; Vontobel Hansruedi, 12½ J., Fägewil-Rüti; Weingartner Walpurga, 9 J., Innsbruck; Zünd Manfred, 16½ J., Baar; Zünd Christoff, 16 J., Guntershausen; Zwyer Josef, 6 J., Emmenbrücke.

### III. Preis

Achermann Antoinette, 6 J., Emmenbrücke; Achermann Lisebeth, 10 J., Emmenbrücke; Altermatt Urs, 10½ J., Langendorf; Ammann Emil, 14 J., Wald; Amrein Julius, 14½ J., Rickenbach; Amrein Werner, 16 J., Emmen; Angehrn Richard, 12 J., Degersheim; Anliker Robert, 16 J., Benken; Annoni Theres, 13 J., Rapperswil; Bamert Josef, 13 J., Näfels; Barany Andreas, 10 J., Barmelweid; Benz Hanspeter, 13½ J., Wil; Berger Bernhard, 12 J., Mumpf; Berüter Josef, 15½ J., Gettnau; Bingesser Konrad, 11 J., Rickenbach b. Wil; Bischof Roland, 11 J., Grub; Böhler Rüdiger, 11½ J., Pfullendorf/Baden; Böhler Verena, 7 J., Horw; Bollhalder Rita, 14 J., Zürich 4; Bourgknecht Roger, 10½ J., Freiburg; Bossart Irene, 11 J., Rorschach; Breu Thomas, 8 J., Winkeln; Buchwalder Ernst, 11½ J., Luzern; Bucher Josef, 10 J., Roßrüti; Bühlmann Gerold, 10 J., Ufhusen; Dietschi Rudolf, 16 J., Hard-Oberriet; Ebnöther Josef, 15½ J., Altstätten; Egger Maya, 13 J., St. Gallen; Egli Judith, 11½ J., Dietschwil-Kirchberg; Egloff Christoph, 8½ J., Fribourg; Egli Rösli, 13½ J., Luzern;

**SPATZ**

immer einen Schritt voraus

**Doppeldach-Zelte**



**Schlafsäcke / Luftmatratzen / Zeltbedarf**

Verlange meinen ausführlichen Prospekt mit einer Menge weiterer Dinge, die das Zelten angenehm machen, alle selbst erprobt, viele davon nur beim SPATZ zu haben

Nur direkt vom Hersteller:

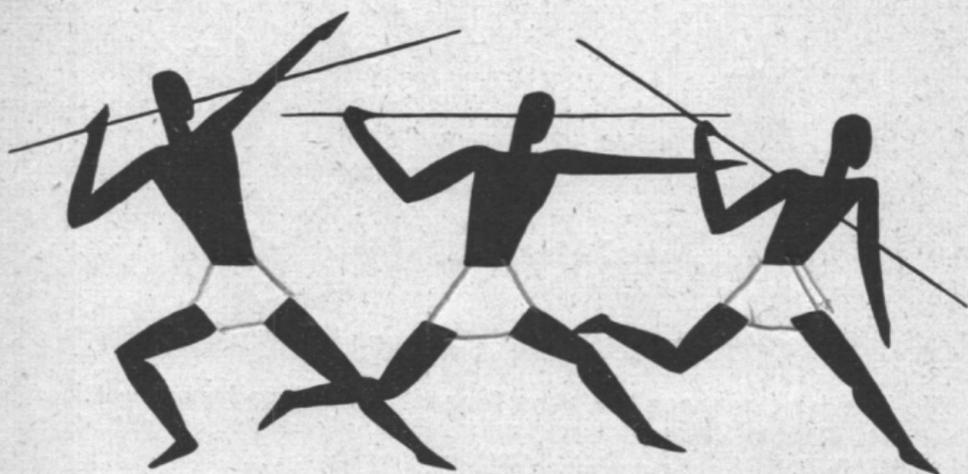
**Zeltbau SPATZ Hans Behrmann**

Postfach Zürich 32, Hofackerstraße 36a / Telephon (051) 32 60 99

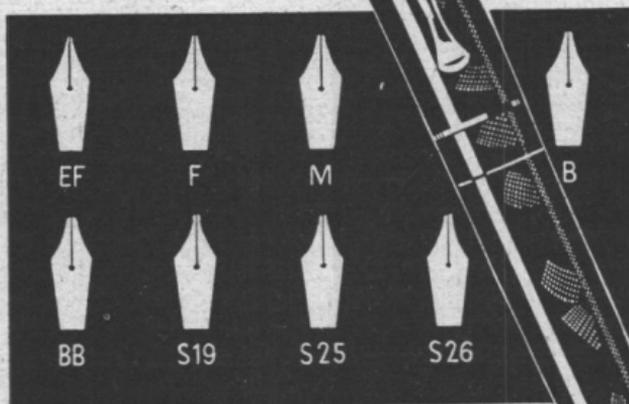
Gutschein für meinen Prospekt (mit offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden)

Name und Adresse:

MF



*bessere Leistungen mit →*



*Dem Schweizer Schüler  
ein Schweizer Halter*

Der Soennecken-Schülerhalter, ein Schweizer Qualitäts-Erzeugnis mit den in den Schulen gebräuchlichen Federspitzen ist in allen Papeterien erhältlich. In den Preislagen von Fr. 15.50 bis Fr. 20.-

**SOENNECKEN**

Eppenberger Guido, 12 J., Degersheim; Forrer Elsbeth, 10 J., Urswil; Franchi Joseph, 13½ J., Zug; Freund Hans, 12½ J., Horw; Füglistner Peter, 14 J., Rapperswil; Gächter René, 14 J., Rorschach; Gallati Karl, 14 J., Näfels; Gartenmann Niklaus, 14½ J., Kaltbrunn; Geiges Bernhard, 14 J., Rorschach; Germann Hans, 13 J., Hergiswil; Gersbach Erika, 9½ J., Kastanienbaum; Graf Elisabeth, 16 J., Oerlikon; Gruber Bruno, 16 J., Dornbirn; Guldimann Werner, 9 J., Lostorf; Gunzinger Georg, 9½ J., Spiegel; Haas Rita, 14½ J., Châtel-St-Denis; Hager Annalise, 10½ J., Uznach; Hager Josef, 13½ J., Zug; Hager Priska, 9½ J., Kaltbrunn; Hefti Hans, 12 J., Oberrieden; Heller Anton, 13½ J., Muri; Hofmann Hans, 16 J., Bütschwil; Hollenstein Helen, 10½ J., Mühlrüti; Huber Werner, 13 J., Wittenbach; Hubmann Elisabeth, 9 J., Frauenfeld; Huser Hans, 12½ J., Bazenheid; Hutter Marianne, 13 J., Rorschach; Jagge Lea, 16 J., Kaisten; Imfeld Werner, 12 J., Horw; Jud René, 12½ J., St. Gallen; Jungo Helen, 14 J., Fribourg; Katl Joseph, 10 J., Kleindöttingen; Käslin Hanswalter, 14½ J., Beckenried; Keel Luzia, Stans; Keller Willi, 10½ J., Appenzell; Kipfer Ernst, Zug; Klaus Heidi, 10½ J., Rorschach; Kobel Olga, 11½ J., Heerbrugg; Koch Rosmarie, 10 J., Rapperswil; Küchler Simon, 15½ J., Sarnen; Kühne Arnold, 10 J., Alpbach-Krinau; Küng Marianne, 14 J., Brunnen; Küng Willie, 14 J., Fischingen; Lauper Elisabeth, 15½ J., Hägendorf; Lehmann Helen, 7½ J., Niederbüren; Lengg Silvia, 13 J., Fischingen; Letter Toni, 12 J., Hirzel; Lütolf Josef, 14½ J., Zell; Meier Wendelin, 11 J., Kreuzlingen; Mettler Xaver, 14½ J., Ibach; Mettler Klemens, 16 J., Ibach; Moos Anna, 17 J., Mt. Schongau; Moser



## Des Heinzelmännchens guter Rat:

Wenn ein Willisauer-Ringli,  
dann nur ein echtes aus dem  
Ursprungshause,

Ursprungshaus  
der Willisauer-Ringli



**Amrein & Co.**

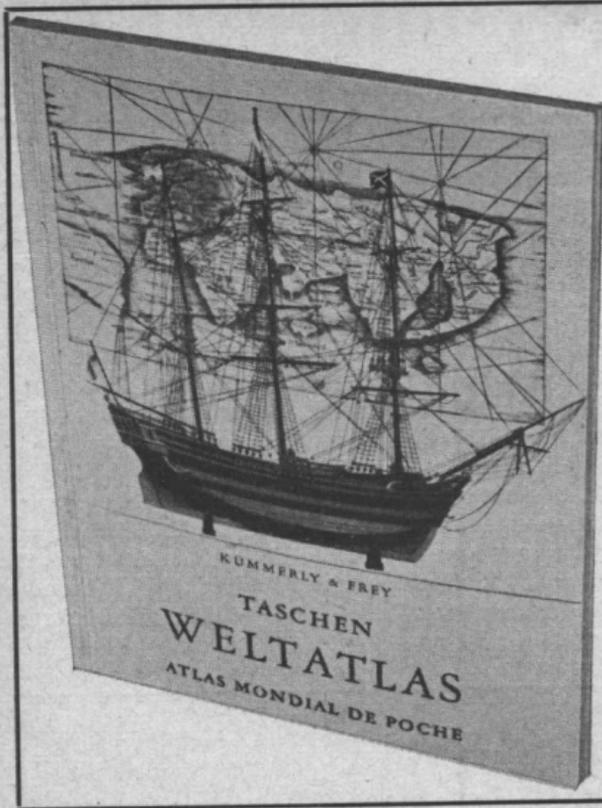
Willisauer-Ringli & Biscuitsfabrik

**Willisau**

**Biwi**



Schutz-Marko



Ein guter  
Taschenatlas  
für wenig Geld!  
32 Kartenseiten  
je 8 Seiten stat.  
Text in deut-  
scher und  
französischer  
Sprache.  
Nur Fr. 5.—

**KÜMMERLY &  
FREY BERN**

in allen Buch-  
handlungen

Paul, 10½ J., Luzern; Moser Robert, 14 J., Küßnacht; Müller Franz, 15 J., Schmerikon; Müller Kurt, 15½ J., Bern; Müller Ludwig, 13 J., Lengnau; Müller Jean-Paul, 13½ J., Hergiswil am See; Müller Willi, 13½ J., Winterthur; Niedermann Peter, 12 J., Bischofszell; Niffeler Peter, 10½ J., Perlen; Nünlist Josef, 16 J., Zürich 45; Odermatt Hans, 15 J., Buchrain; Räschle Hildegard, 11 J., Häggenschwil; Rechsteiner Elisabeth, 10 J., Steinach; Reuß Christian, 8 J., Basel; Rickenbach Hans, 12 J., Netstal; Rickenbach Pia, 7½ J., Mühlehorn; Rimensberger Leo, 10 J., Niederuzwil; Ruckstuhl August, 12½ J., Küßnacht am Rigi; Seliner Josef, 14 J., Schänis; Signer Erwin, 15½ J., Niederbüren; Somm Peter, 13 J., Sulgen; Sonderer Jakob, 12 J., Lömmenschwil; Späni Kilian, 17 J., Olten; Suter Rudolf, 11½ J., Hinterthal; Schaad Emerentia, 10½ J., Laupersdorf; Schär Peter, 15 J., Hüswil; Scheck Christine, 12½ J., Winterthur; Schmidlin Pia, 11½ J., Aarau; Schranzer Guido, 12 J., Frick; Schwager Pia, 10½ J., Zürich 11; Stadtherr Hans, 13 J., Wien; Stebler Erich, 10 J., Nunningen; Stieger Karl, 14½ J., Rorschach; Stirnimann Josef, 9 J., Root; Storchenegger Hans, 9½ J., Jonschwil; Sträble Paul, 12½ J., Kirchberg; Strebel Elisabeth, 12 J., Goldach; Thoma Werner, 7½ J., Wattwil; Urscheler Richard, 10 J., St. Gallen; Voelkin Walter, 12 J., Uzwil; Vogt Maya, 13 J., Luzern; Waldis Angelika, 13 J., Luzern; Wey Markus, 7½ J., Zug; Wild Franz, 14 J., Zuckernriet; Windlin Vreneli, 12½ J., Buchs; Wirth Rud., 12 J., Bazenheim; Wyß Annermarie, 11 J., Fulenbach; Zillig Thomas, 10 J., Rapperswil.

## Scherenschnitt-Wettbewerb

### I. Preis

Benz Hanspeter, 13½ J., Wil; Burri Maja, 14½ J., Luzern; Disler Theres, 14 J., Sempach; Engesser Tony, 15 J., Wittenbach; Heusi Walter, 13½ J., Näfels; Huber Margrit, 15 J., Kerns; Koller Franz, 10½ J., Benken; Müller Heidi, 14 J., Würenlos; Müller Karl, 12½ J., St. Gallen; Nobel Marcel, 12 J., Degersheim; Noser Friedrich, 13 J., Oberurnen; Odermatt Alois, 16 J., Dallenwil; Reinhard Marie-Theres, 15½ J., Horw; Rütschi Max, 12 J., Rorschach; Scherrer Klara, 14 J., Waldkirch; Schnell Josef, 14½ J., Oberurnen; Schütz Vreni, 13 J., Luzern; Twerenbold Liselotte, 13 J., Luzern; Zigerlig Karl, 15 J., St. Gallen.

### II. Preis

Von Ah Hans, 13 J., Schwendi ob Sarnen; Amsler Urs, 13 J., Kaisten; Bau-  
mann Ruth, 14 J., Neuenkirch; Binder Martin, 14 J., Baldingen; Deutsche  
Vreni, 16½ J., Zürich 3; Engler Marie-Thérèse, 13 J., Rorschach; Egli Albin,  
13½ J., Schänis; Gartenmann Pius, 12½ J., Kaltbrunn; Hager Annalise, 10½  
J., Uznach; Hauser Fritz, 13½ J., Näfels; Heimgartner Theres, 15½ J., Fislis-  
bach; Helfenstein Josy, 15 J., Sempach; Hollenstein Guido, 13 J., Mosnang;  
Intlekofer Gottfried, 16 J., Beckenried; Kobel Marianne, 13 J., Heerbrugg;  
Küchler Hans, 15 J., Sarnen; Rieser Albert, 16½ J., Homburg; Römer Monika,  
12½ J., Arth; Schweizer Ludwig, 14 J., Goßau; Studer Johann, 14½ J., Inwil;  
Thürlemann Josef, 14 J., Waldkirch; Wenk Bruno, 11 J., Bruggen/St. Gallen;  
Wiesli Emma, 12 J., Bußwil; Zigerlig Benno, 13½ J., St. Gallen.

## PASS AUF!

... willst Du groß und kräftig werden ...  
der Stärkste der Klasse ... beim Turnen  
und Spiel heute schon Deinen Mann stel-  
len ... und die schwierigsten Aufgaben  
mit Leichtigkeit bewältigen, dann bitte  
Deine liebe Mutter, daß sie Dir alle Tage  
zum Frühstück Forsanose gebe. Forsa-  
nose ist herrlich zum Trinken, und die in  
ihr enthaltenen Kraftspender werden  
bald einen ganzen Kerl aus Dir machen.

The logo for Forsanose features a stylized, bold letter 'F' on the left, which is partially enclosed by a thick black horizontal bar. To the right of the 'F', the word 'Forsanose' is written in a clean, white, sans-serif font against a black background.

Mit den  
beliebten  
JUWO-Reise-  
Punkten!

**FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil/Zch.**

### III. Preis

Achermann Paula, 15 J., Emmenbrücke; Achermann Peter, 12½ J., Buchs; Anderegg Ruth, 15 J., Kerns; Anderhalden Bruno, 13 J., Schwendi ob Sarnen; Andermatt Alfred, 12 J., Baar; Bernhart Max, 12½ J., Wolfertswil b. Flawil; Bischof Paul, 15 J., Wil; Bischoff Paul, 14 J., St. Gallen; Blank Renold, 11 J., Heerbrugg; Born Engelbert, 15 J., Grellingen; Brändle Marlis, 11½ J., Mosnang; Brändle Oskar, 15 J., Mosnang; Breitenmoser Marcel, 11½ J., Chur; Büchler Josef, Wilen b. Herisau; Bühler Wendelin, 13 J., Eggersriet; Bürge Martin, 15 J., Mosnang; Bürgi Fritz, 13 J., Unter-Erlinsbach; Ender Rita, 12 J., Wattwil; Fischbach Gertrud, 13 J., Villmergen; Fischer Kurt, 11 J., Luzern; Fischli Fritz, 13½ J., Näfels; Gähwiler Rolf, 13½ J., Altdorf; Helg Maria, 11½ J., Bazenheid; Hensler Elsa, 13½ J., Oerlikon; Hobi Gertrud, 13 J., Horgen; Hollenstein Hans, 12 J., Bütschwil; Hoop Vinzenz, 14 J., Ruggell; Huser August, 11 J., Bazenheid; Keel Lisbeth, 10½ J., Stans; Kuchler Klaus, 11½ J., Sarnen; Lukas Elsbeth, 13 J., Affoltern a. A.; Meier Agnes, 13 J., Reidermoos. Metzler Albert, 9½ J., Wallisellen; Moser Beatrice, 13½ J., Zug; Müller Armin, 9 J., Hergiswil; Odermatt Hermann, 10 J., Dallenwil; Popp Alois, 13½ J., Steinach; Ruckstuhl Robert, 13½ J., Küßnacht; Rusch Franz, 14 J., Herisau; Schenker Heinz, 13 J., Däniken; Scholz Mechthild, 14 J., Rheinbach b. Bonn; Stadler Leo, 13½ J., Wolfertswil; Stocker Hubert, 14 J., Neudorf; Thürlemann Alex, 11 J., Waldkirch; Thürlemann Paul, 13 J., Waldkirch; Willimann Anna, 15 J., Beromünster.

## Linolschnitt-Wettbewerb

### I. Preis

Biffiger Franz Josef, 13 J., Spiegel; Bossart Alex, 14 J., Flawil; Bürki Hansruedi, 14 J., Grub; Eicher Hans, 14½ J., Kriens; Koster Franz, 16½ J., Rickenbach; Knaus Armin, 15 J., St. Gallen; Meier Philipp, 15 J., Frauenfeld; Morath Ludwig, 15 J., Rickenbach b. Wil; Scherrer Erwin, 11½ J., Bazenheid; Stürm Eduard, 16 J., Goldach; Thoma Paul, 15¾ J., Rickenbach b. Wil; Winter Johann, 15 J., Lanzenneunforn.

### II. Preis

Bühler Hans, 14½ J., Tobel; Fluri Heinz, 15 J., Matzendorf; Huber Reiner, 16 J., Fahrwangen; Lufi Alice, 15½ J., Wilen b. Wil; Huwiler Peter, 14 J., Goßau; Scherrer Hansruedi, 14½ J., Flawil; Scherrer Othmar, 13½ J., Flawil; Stauß Klaus, 15 J., Lichtensteig.

### III. Preis

Braun Paul, 15½ J., Rickenbach; Feusi Josef, 15 J., Hurden; Gschwend Gertrud, 13½ J., Hombrechtikon; Koller Pius, 13 J., Biel; Kuhn Herbert, 15 J., Villmergen; Rosenast Hilmar, 14½ J., Ellikon; Rüthemann Bernhard, 15 J., Niederwil.

## Holzmalerei-Wettbewerb

### I. Preis

Benz Guido, 14 J., Marbach; Dudli Greta, 16 J., Rorschacherberg; Fries M. Theresia, 15 J., Ufhusen; Högger Klothilde, 15 J., Sirnach; Isenegger Marie-Theres, 15 J., Hochdorf; Schumacher Edwin, 16 J., Wangs b. Sargans; Stürm Carola, 17 J., Goldach.

### II. Preis

Auderset Michael, 15 J., Monterschu; Brunschwiler Alice, 16 J., Tobel; Dubler Gottlieb, 13½ J., Degersheim; Egloff Hanny, 17 J., Wettingen; Felber Helene, 12 J., Dagmersellen; Frei Hubert, 15 J., Zürich 8; Gasser Elisabeth, 15½ J., Wattwil; Germann Elfried, 14 J., Bazenheid; Hächler Ruth, 13½ J., Wiedikon; Kocherhans Beda, 11½ J., Sargans; Rieser Albert, 16½ J., Homburg; Ulmi Annegret, 12½ J., Wolhusen.

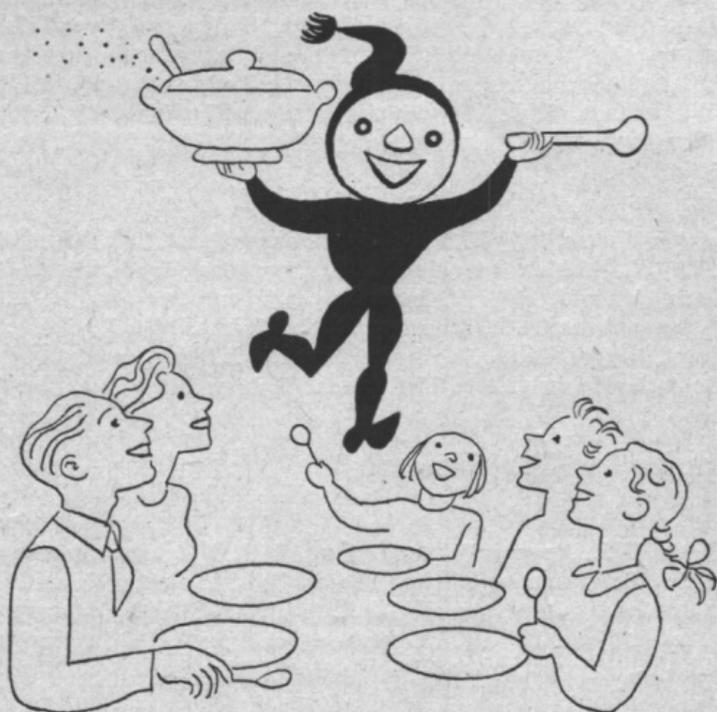
### III. Preis

Amsler Franz, 16 J., Kaisten; Angehrn Beda, 7 J., Degersheim; Bischof Bruno, 13½ J., Goldach; Bischof Hugo, 12½ J., Goldach; Bischofberger Ruth, 14 J., Thal; Born Benedikt, 13 J., Grellingen; Brunschwiler Guido, 11 J., Zuzwil; Brunschwiler Peter, 9 J., Zuzwil; Deiß Alice, 15 J., St. Gallen; Dudler Franz,



Verkauf durch die guten Sportgeschäfte, die Sie gerne  
in allen Campingfragen beraten.

**Fabrikant: »WICO«, Jean Frey & Co., Zürich**  
(Kein Direktverkauf)



## **Nimm 's Knorrli mit !**

Wo viele Esser sind da wirkt eine gute Knorr-Suppe Wunder. Zufriedene Mägen und frohe Gesichter sind das Ergebnis. — Bis zum letzten Löffel ein Genuss, das sind die feinen . . .

# ***Knorr-Suppen***

15½ J., Altenrhein; Erni Bernadette, 12½ J., Wolhusen; Fuchs Edgar, 15½ J., Münchwilen; Hanimann Julia, 13 J., Baden; Isenschmid Markus, 13 J., Aadorf; Kraus Edy, 14 J., Mersch; Kündig Peter, 14½ J., Walzenhausen; Küng Rosa, 12 J., Wolhusen; Lustenberger Alois, 12½ J., Hofstatt; Rohrer Eduard, 12 J., Niederrickenbach; Rohrer Josef, 11 J., Niederrickenbach; Rotter Beatrix, 12 J., Luzern; Tschümperlin Anton, 14 J., Selzach; Tröhler Samuel, 15 J., Münchwilen; Wicki Hans, 12 J., Häggingen; Winiger Rosmarie, 14 J., Rapperswil; Wirth Hermann, 15 J., Guntershausen; Zbinden Alfons, 12½ J., Brünisried.

#### *IV. Preis*

Baumgartner Walter, 13½ J., St. Gallen; Brunner Ernst, 14 J., Wattwil; Gaßner Robert, 15½ J., Wohlen; Iten Kurt, 11 J., Zug; Koch Trudi, Zürich-Wiedikon; Mühlebach Gerhard, 15½ J., Tegerfelden; Oberholzer Leo, 11 J., Bronschhofen; Scherer Peter, 11 J., Meggen; Schöb Martha, 14½ J., Gams; Schönenberger Josef, 14½ J., Kronbühl; Streuli Hans, 14 J., Richterswil; Traber Rudolf, 13 J., Goldach; Zahner Alois, 10 J., Basel; Zahner Otto, 12 J., Basel.

### **Lederarbeiten-Wettbewerb**

#### *I. Preis*

Gmür Ruth 13 J., Appenzell; Holzer Paul, 16 J., Blützingen; Isenegger Marie-Theres, 17 J., Schüpfheim; Kilchör Theres, 14 J., Curmels; Konrad Paul, 16½ J., Münchwilen; Küttel Eduard, 16 J., Fislisbach; Nadig Hansruedi, 13 J., Flums; Pickert Felix, 12½ J., Winterthur; Schlatter R., 14 J., Herdern; Ulrich Franz, 13½ J., Hinterthal; Voß Regula, 16 J., Biberist.

#### *II. Preis*

Angehrn Myrtha, 12 J., Muolen; Bossert Guido, 14 J., Bremgarten; Bösch Beatrice, 15 J., Goßau; Egger Beda, 13 J., Wittenbach; Forster Irma, 14 J., Berneck; Hardegger Ruth, 12½ J., Mels; Hofstetter Viktor, 10½ J., Entlebuch; Müller Josef, 14 J., Bremgarten; Straßmann Edith, 10 J., Muolen.

#### *III. Preis*

Von Deschwanden Klara, 15½ J., Reußbühl; Dubler Theodor, 10 J., Degersheim; Erni Theres, 11 J., Wolhusen; Freuler Niggi, 11½ J., Basel; Graber Martin, 12 J., Krießern; Grämiger Rosmarie, 12 J., Bütschwil; Hardegger Max, 10 J., Mels; Imholz Peter, 11 J., Bütschwil; Meier Markus, 14 J., Bremgarten; Mühlbacher Hans, 17 J., Wil; Muff Nina, 13 J., Eschenbach; Schälin Marie-Theres, 14 J., Flüeli-Ranft; Straßmann Rita, 13½ J., Dietfurt; Widmer Max, 13 J., Bremgarten; Winter Theres, 13½ J., Kaisten.

### **Unterrichtsmodell-Wettbewerb**

#### *I. Preis*

Ackermann Beda, 11½ J., Rorschach; Ackermann Christian, 16 J., Heiligkreuz-Mels; Amgwerd Xaver, 17 J., Unterhünenberg; Beretta Guido, 12 J., Basel; Walser Karl, 15½ J., Nendeln; Müller Hans, 13½ J., Luzern.



### Löwenjagd.

Wandteppich von Verena Jakober, 14 J., Glarus.

#### II. Preis

Arbenz Urs, 13 J., Zollikon; Bachmann Anton, 16½ J., Schindellegi; Bernhard Erich, Zuchwil; Furrer Walter, Littau; Gähwiler Anton, 15 J., Mosnang; Grawehr Zeno, 16 J., Rorschach; Moesch Josef, 13 J., Buchs; Stierli Emil, 15 J., Ober-Winterthur.

#### III. Preis

Bächtiger Franz, 13 J., St. Gallen; Berger Roman, Arbon; Boner Martin, 14 J., Laupersdorf; Bruhin Paul, 13 J., Schübelbach; von Burg Edgar, Selzach; Flückiger Erich, 15½ J., Brig; Föhn Anton, 15½ J., Rickenbach; Gmür Paul, 15 J., Meggen; Hersche Walter, 14½ J., Niederbüren; Jost Hansueli, 12 J., Beinwil a. S.; Kiser Wendelin, 12½ J., Rathausen; Mühlebach Niklaus, 11½ J., Tegerfelden; Ott Eugen, 13½ J., Wolfhalden; Rast Rudolf, 13 J., Kempptthal; Suter Josef, 13 J., Schwyz; Schacher Emil, 11½ J., Gettnau; Schmid Pius, 13¾ J., Zug; Stehrenberger Guido, 14 J., Bazenheim; Studer Jost, 11 J., Zollikon; Waldispühl Josef, Jona; Wenger Peter, 12 J., Andermatt; Wyder Marius, 14 J., Glis-Brig; Zahner Hans, 11 J., Basel.

## Handarbeiten-Wettbewerb (Kreuzstich-Arbeiten)

### I. Preis

Hubmann Verena, 11½ J., Frauenfeld; Jäger Violanda, 13 J., Bivio; Keller Georgette, 11½ J., Oensingen; Krieg Margrit, 12½ J., Menzingen; Laube Anita, 8 J., Neuhausen.

### II. Preis

Bachmann Hanny, 12 J., Hochdorf; Bachmann Martha, 10 J., Hochdorf; Boesch Marianne, 10 J., Winterthur; Bollhalder Agnes, 12½ J., Bazenheid; Büchel Elsbeth, 12 J., Kreuzlingen; Curschellas Marianne, 11 J., Ilanz; Dubler M., 11 J., Degersheim; Dudli Marie-Luise, 10 J., Rorschacherberg; Giger Vrena, 10½ J., Degersheim; Gläbner Heidi, 9½ J., Niederuzwil; Hug Elisabeth, 9½ J., Sommeri; Isenegger Bernadette, 13 J., Schüpflheim; Kaufmann Theres, 12½ J., Biberist; Koch Josefina, 12½ J., Niedersommeri; Maritz Theresia, 12 J., Nd.-Gösgen; Niedermann Anna, 15½ J., Niederglatt; Oberli Erika, 11 J., Ebersecken; Pulver Marianne, 11 J., Luzern; Schifferli Dorli, 13½ J., Spreitenbach; Schilling Hildegard, 11 J., Rorschach; Schöb Margrit, 11½ J., Basel; Schwegler Marie, 11 J., Willisau; Staub Bethli, 9½ J., Kirchberg; Staub Monika, 12 J., Kirchberg; Weber Helen, 11½ J., Sempach.

### III. Preis

Altermatt Maria, Langendorf; Angehrn Melanie, 14½ J., Hub b Muolen; Bachmann Verena, 11½ J., Hochdorf; Baumann Hildegard, 10 J., Post Dreien; Baumann Maria, 12½ J., Mosnang; Benz Alexa, 11½ J., Wil; Camenzind Agnes, 12 J., Gersau; Dürr Irene, 15½ J., Oberriet; Eberle Rita, 9½ J., Amden; Gähwiler Annemarie, 11 J., Luzern; Gaugel Rita, 11½ J., Horgen; Hasler Veronika, 10 J., Rütihof b. Hellikon; Hug Alice, 9½ J., Sommeri; Imholz Cornelia, 13 J., Bütschwil; Imholz Erna, 9 J., Bütschwil; Imlig Annalis, 11 J., Ibach; Kalt Annelies, 12½ J., Bazenheid; Karrer Annemarie, 10 J., Degersheim; Keller Brigitta, 10½ J., Bütschwil; Keßler Antonia, 11 J., Wil; Koch Theresia, 9½ J., Niedersommeri; Krieg Judith, 11 J., Bazenheid; Odermatt Emma, 12 J., Büren; Oetiker Klara, 11½ J., Zürich 11; Peyer Edith, 13 J., Willisau; Popp Helen, 11½ J., Steinach; Sury Theres, 13 J., Riedholz; Sütterlin Hedi, 11 J., Grellingen; Schaller Klara, 11 J., Geuensee; Stillhart Rosmarie, 11 J., Bütschwil; Studer Erika, 12 J., Amriswil; Thomann Gertrud, 12 J., Brienz; Trittenbaß Rosmarie, 12 J., Oberuzwil; Trösch Adelheid, 13 J., Fimmelsberg; Vogel Rita, 12 J., Emmenbrücke; Wehrle Ursula, 12½ J., Wittenbach; Werlen Bernadette, 15 J., Landquart; Widmer Marguerite, 12 J., Le Petit-Lancy; Wild Rita, 14 J., Lausen; Wolf Elisabeth, 13 J., Eschenz; Zahner Monika, 9 J., Basel; Zahner Jeannette, 7½ J., Basel.

### IV. Preis

Amstutz Agatha, 12 J., Büren; Bättig Berta, 13 J., Kaltbach; Henkel Elsbeth, 11 J., Degersheim; Hollenstein Anna, 14 J., Dreien; Jurt Marie, 11 J., Menznau; Kühne Ida, 12 J., Alpbach-Krinau; Ming Anna, 11 J., Schüpflheim; Müller Elisabeth, 12½ J., Näfels; Schilling Margrith, 10 J., Rorschach; Trittenbaß Pia, 13½ J., Oberuzwil.



### **Eine eigene Schreibmaschine besitzen!**

Hermes-Baby ist nicht nur das schönste, sondern auch das nützlichste Geschenk, das Du Dir wünschen kannst. Mit dieser vielseitigen, soliden Portable lassen sich Briefe, Aufgaben, Pfadi-rapporte — und was man sich sonst noch denken kann, viel schneller und schöner schreiben. Hermes-Baby ist jedem, der es im Leben weiter bringen will, eine unentbehrliche Hilfe. Die Eltern oder der Götti sind sicher gerne bereit, Dir dieses praktische Geschenk anzuschaffen. Auf die nächste Wunschliste gehört darum die Hermes-Baby!

# HERMES



## HERMAG

**Hermes-Schreibmaschinen A.-G., Zürich, Waisenhausstraße 2**

Telephon 25 66 98 (051)

Generalvertretung für die deutsche Schweiz

## Handarbeiten-Wettbewerb (gestricktes Schlüttchen)

### I. Preis

Bösch Lydia, 13 J., Goßau; Braun Beatrice, 14 J., Goßau; Bürge Martha, 11½ J., Bütschwil; Eberle Gertrud, 12½ J., Näfels; Fecker Klara, 14 J., Wittenbach; Fürer Beatrix, 15 J., Goßau; Fürer Zita, 13½ J., Goßau; Gmür Sonja, 15 J., Rorschach; Hanimann Hedi, 14½ J., Baden; Hauser Vreni, 14½ J., Winterthur; Huber Edith, 14 J., Fahrwangen; Locher Helen, 11 J., Obereg; Maag Elisabeth, 13 J., Rorschach; Meier Gertrud, 15 J., Wolhusen; Scherrer Martha, 14 J., Dreien; Trunz Marta, 10½ J., Degersheim.

### II. Preis

Baumann Marie, 12 J., Post Dreien; Bischof Brigitta, 15 J., Berg; Brändle Elisabeth, 13 J., Mosnang; Brändle Marta, 14 J., Müselbach; Brändli Klärli, Wil; Bürgi Hänsi, 13½ J., Alpnach-Dorf; Calzaferri Theres, 15½ J., Ilanz; Dubler Martha, 12 J., Degersheim; von Euw Madlen, 12 J., Schwyz; Fäßler Verena, 12½ J., Luzern; Gallati Marie, Näfels; Gemperle Rosmarie, 14½ J., Müselbach; Heuberger Helen, 10½ J., Degersheim; Hochstraßer Madeleine, 12 J., Luzern; Huber Martha, 13 J., Hägglingen; Hungerbühler Ruth, 17 J., Arnegg; Klaus Silvia, 14½ J., Rorschach; Kocherhans Ruth, Sargans; Kreienbühl Leonie, 13 J., Beinwil; Landolt Ruth, 13 J., Näfels; Leu Anita und Elisabeth, 12 J., 14 J., Braunau; Meier Rita, 14 J., Wolhusen; Müller Elisabeth, 13 J., Fribourg;



Eine SÄNTIS-BATTERIE  
enttäuscht Dich nie!

# Brac A.G. Breitenbach bei Basel

Gegründet 1904



*Alles schreibt mit  
Expert*

1-, 3- und 4-Farben-Druckstiften

Ausführung verchromt, versilbert oder vergoldet

Erhältlich in den Papeterien

Nidermann Trudi, 14½ J., Niederuzwil; Odermatt Hedwig, 14 J., Dallenwil; Oswald Anna, 14½ J., Sommeri; Reiser Rita, 13 J., Niedersommeri; Rickenbach Erika, 12 J., Mühlehorn; Saner Babette, 14 J., Mümliswil; Sidler Antoinette, 14 J., Luzern; Schurtenberger Marie, 16 J., Hämikon; Stillhart Elfriede, 15 J., Bütschwil; Stillhardt Olga, Müselbach/Bazenheid; Troxler Margrit, 10 J., Horw; Truniger Helena, 11½ J., Bütschwil; Wick Anna, 11 J., Goldach; Wider Helen, 12½ J., Widnau.

### *III. Preis*

Baumgartner Marianne, 12 J., Zürich 7; Bechtiger Rita, 13 J., Müselbach; Betschart Pauline, 16 J., Illgau; Gehrig Margrit, 16½ J., St. Gallen; Gerteis Bea, Hinteregg; Güntensperger Elisabeth, 13½ J., Wittenbach; Häcki Marie-Theres, 16½ J., Engelberg; Käsliin Josy, 13½ J., Beckenried; Näf Regina, 14 J., Libingen; Odermatt Marie, 12 J., Dallenwil; Rast Mathilde, 15½ J., Aesch; Rebsamen Rosemarie, 13½ J., Müselbach; Rohrer Elisabeth, 12½ J., Interlaken; Scherrer Cäcilia, 10½ J., Bazenheim; Steger Trudi, 12 J., Sempach; Stehrenberger Mirta, 13½ J., Bazenheim; Steiner Emma, 13½ J., Benken.

## **Handarbeiten-Wettbewerb (Schürzen)**

### *I. Preis*

Ammann Lucia, 10½ J., Kirchberg; Angehrn Marianne, 15½ J., Hagenwil/Amriswil; Angehrn Roswith, 15 J., Hueb-Muolen; Baumberger Hildegard, 12 J., Winterthur; Bichler Ursula, 15 J., Wattwil; Camenzind Hedi, 12½ J., Winterthur/Veltheim; Fecker Maria, 16 J., Wittenbach; Hinder Helen, 12 J., Winterthur; Hug Marlies, 13 J., Muolen; Keller Helene, 14½ J., Winterthur; Koller Elsy, 16½ J., Bern; Riedlinger Berta, Winterthur; Riedlinger Verena, 13 J., Winterthur; Rutishauser Anna, 13½ J., Obersommeri; Schoch Pia, 11½ J., Goßau; Steiner Rosa, 15½ J., Benken; Tempelmann Pia, 12½ J., Rüti; Truniger Hildegard, 12 J., Bütschwil; Voß Verena, 14½ J., Biberist.

### *II. Preis*

Angehrn Alis, 13½ J., Hagenwil/Amriswil; Bachmann Frieda, 11½ J., Hochdorf; Baumann Rita, 12 J., Neu St. Johann; Bieri Rosa, 14 J., Escholzmatt; Dietrich Trudy, 15 J., Goßau; Füglistner Margrith, 16½ J., Rapperswil; Gähwiler Erika, 14 J., St. Gallen; Gähwiler Klara, Mosnang; Holenstein Elsbeth, 11½ J., Bütschwil; Hollenstein Maria, 13 J., Mühlrüti; Hollenstein Pia, 12 J., Bunt/Lichtensteig; Höltschi Marta, 12½ J., Weinfeld; Hug Imfelda, 13½ J., Sommeri; Künzli Brigitta, Mosnang; Kupper Olga, 17 J., Sempach; Lämmler Agnes, 14 J., Flawil; Leisibach Brigitt, 14½ J., Römerswil; Lötscher Rosa, 13 J., Willisau-Land; Mazenauer Rita, 15 J., Zürich 11; Merkli Doris, 12 J., Zürich; Müller Pia, 13 J., Niederbüren; Rappo Agnes, 10 J., Alterswil; Sieber Margret, 10 J., Tann-Rüti; Sury Monika, 14 J., Riedholz; Scherrer Rosmarie, 13 J., Dreien; Scherrer Silvia, 12 J., Uzwil; Schwärzler Angela, 16 J., Marbach; Thurnherr Annamargreth, 12 J., Bad Ragaz; Truniger Emerita, 13½ J., Bütschwil; Walser Verena, 11 J., Unterterzen; Widmer Rita, 14 J., Mosnang; Zehnder Adelheid, 15 J., Römerswil.

# ALLE SCHWEIZERKINDER

zeichnen nur  
mit **Schweizer-Tusche**



schreiben nur  
mit **Schweizer-Tinte**



kleben nur  
mit **Schweizer-Gummi**



Dr. Finckh & Co. A.G.  
Schweizerhalle / Basel  
in allen Papeterien erhältlich!



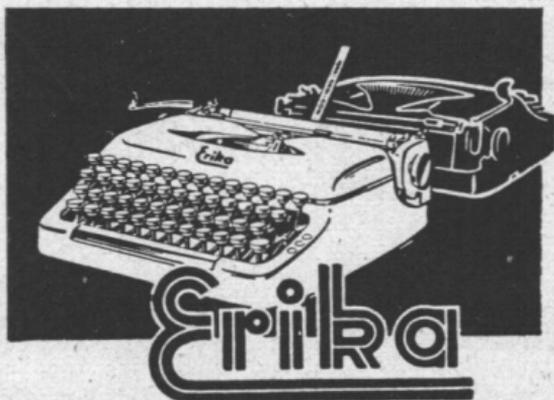
### III. Preis

Alt Rita, 13 J., Ostergau/Willisau; Arber Marlis, 13 J., Olten; Birrer Gertrud, 9½ J., Romoos; Bösch Rösli, 12½ J., Degersheim; Eugster Cäcilia, 12 J., Abtwil; Fischbacher Hedy, 13 J., Dreien; Fontana Gertrud, 9 J., Plaffeien; Gemperle Mathilde, 14½ J., Fisingen; Germann Marie-Theres, 12½ J., Bütschwil; Gut Ida, 13 J., Fislisbach; Hasler Leonie, 16 J., Ruggell; Hugentobler Helena, 12 J., Degersheim; Isenschmid Irma, 11 J., Schötz; Keller Sofie, 14 J., Uzwil; Lacha Lydia, 12 J., Einsiedeln; Laube Rosmarie, Neuhausen; Leu Anita, 12 J., Braunau; Odermatt Theres, 11 J., Langnau; Schaad Franziska, 12 J., Laupersdorf; Schmucki Bethli, 11 J., Luzern; Stolz Trudy, 12 J., Degers-

## Stansstad-Engelberg-BAHN

Engelberg — Jochpaß — Frutt — Melchtal — Sarnen oder umgekehrt, ist die schönste Paßwanderung der Zentralschweiz.

## Die neue Erika Mod.1954 ist einfach prachtvoll!



Prüfen Sie vor dem Kauf zum eigenen Vorteil die Erika. Drei schöne Modelle in verschiedenen Preislagen sind vorrätig. Gratisprospekt und unverbindliche Probestellung durch **W. Häusler-Zepf AG, Olten**  
Verkauf, Vermietung, Umtausch

heim; Studer Elisabeth, 13 J., Hellikon;  
Studer Marie-Louise, 10 J., Hellikon;  
Studer Maria-Rita, 12 J., Sursee; Wig-  
ger Agnes, 16½ J., Emmenbrücke.

#### IV. Preis

Kennel Marie-Theres, 12 J., Walchwil;  
Sonderer Clara, 13 J., Lömmenschwil.

### Handarbeiten-Wettbewerb (Aufnäharbeiten)

#### I. Preis

Baeriswyl Marie-Louise, 13 J., Fribourg;  
Jakober Verena, 14 J., Glarus; Kupper  
Trudi, 15 J., Sempach; Mazenauer Pia,  
14 J., Mosnang.

#### II. Preis

Huber Franz, 13 J., Müselbach; Staub  
Judith, 14½ J., Kirchberg; Stürm Erika,  
15 J., Goldach; Vincenz Elsbeth, 15½  
J., Goldau.

#### III. Preis

Sieber Margret, Tann-Rüti.

## LIES BÜCHER!

Es ist Dein Gewinn!

### Das Rad erobert die Welt

Von Georg Rudolf.

Der Mannheimer Carl von Drais  
ist der Erfinder des Fahrrades.  
Die abenteuerlichen, ja dramati-  
schen Begebenheiten seines be-  
herzten und tragischen Erfinder-  
lebens bilden den Stoff zu diesem  
reizend bebilderten, spannenden  
Buch. 176 Seiten. Illustriert. Lei-  
nen Fr. 7.90.

WALTER VERLAG OLTEN

Diverse  
Modelle  
ab  
Fr. 15.50



Der ideale Füllhalter für den Schüler

mit der  
geradmessigen  
14 Karat  
Goldfeder



Mit „MERKUR“-Rabattmarken  
20 % billiger reisen





Für schöne Photos  
immer **ferrania**

Photoapparate • Filme • Platten • Papiere



Doppeldachzelte  
Schlafsäcke  
Luftmatratzen

Gutschein: Für meinen Prospekt, ausgefüllt in offenem  
Couvert mit 5 Cts. frankiert einsenden.

Name: .....

Adresse: .....

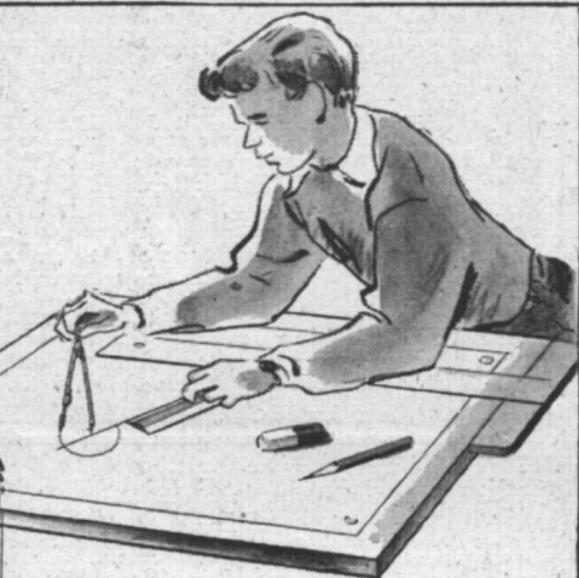
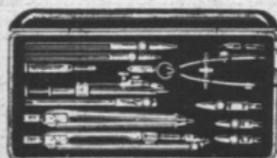
Direkt vom Hersteller:

**PORTA - ZELTBAU ZÜRICH**  
Drehergasse 1 K. NEUBURGER Tel. (051) 32 90 37



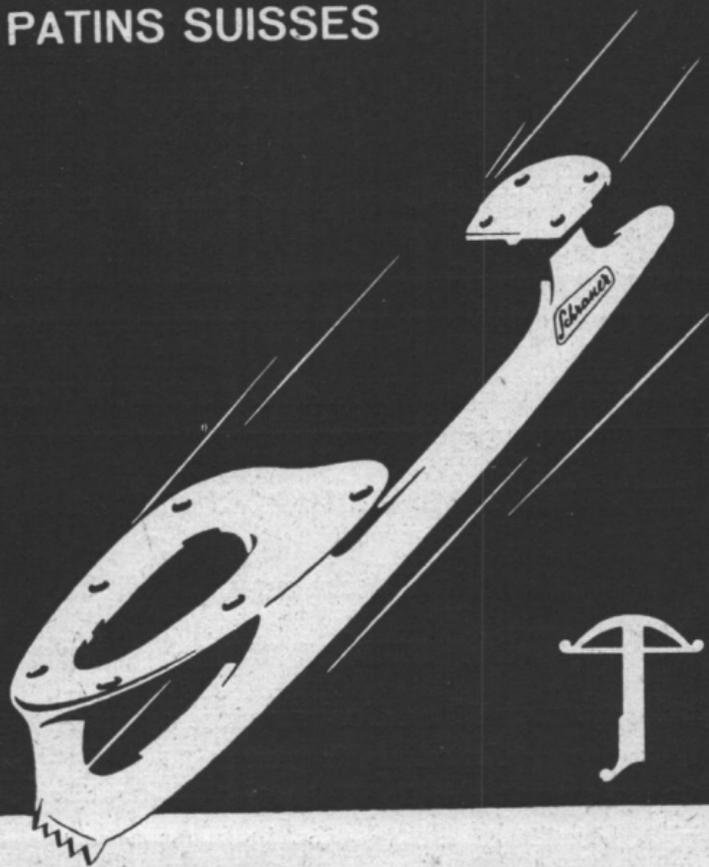
Schon in der Schule  
muss es ein

Kern-Reisszeug sein!



# Schrammer

SCHWEIZER SCHLITTSCHUHE  
PATINS SUISSES



Immer  
**tadellos**  
funktioniert . . .



**FIXPENCIL**  
CARAN D'ACHE

mit Minenspitzer im Halterknopf

**ST. ANTONIUSVERLAG SOLOTHURN**

---

**NEUAUSGABE WEIHNACHTEN 1953**

Hünemann

**Der Gottesrufer von Padua**

Jedermann greift zu dieser neuen, spannenden  
Antonius-Biographie.

Kartoniert mit zweifarbig bedrucktem Umschlag

Fr. 6.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt  
beim St. Antoniusverlag Solothurn, Postcheck Va 184



Gehst Du einmal auf die Reise und wünschst pünktlich geweckt zu werden ohne andere Leute zu belästigen, so verschaffe Dir den extraflachen und äußerst zuverlässigen  
**EBO SA Schweizer-Reisewecker**

## Sage deinen Eltern . . .

daß sie den **Unfall-Schutz**, den du als Inhaber des Schülerkalenders genießt (Seite 211), auf Wunsch jederzeit erweitern können.

Vielleicht interessieren sie sich auch für unsere **Vorsorge-Einrichtungen** (Beruf, Studium, Aussteuer).

Mache sie darauf aufmerksam, daß die »BASLER« gegen eine minime Prämie für **Haftpflicht-Schäden** aufkommt, die du in deinem jugendlichen Übermut verursachen könntest.

Unsere Mitarbeiter beraten deine Eltern gern und unverbindlich.



**BASLER**

**LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT**

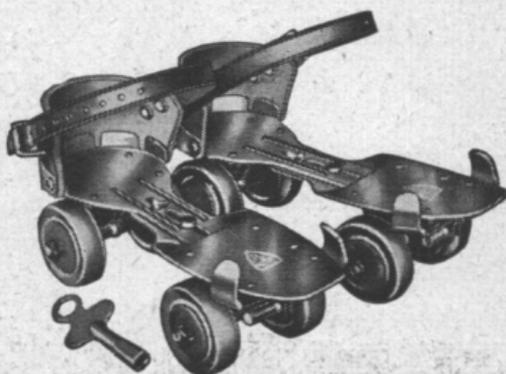
LEBEN

UNFALL

HAFTPFLICHT

## Schweizer Kinder

fahren nur mit  
dem  
bestbewährten



**Schweizer Rollschuh**

Marke »Kemp«



# Pelikan

Füllhalter  
Druckstifte  
Tinte  
Tusche  
Wasserfarben, Deckfar-  
ben, Pelikanol, Radier-  
gummi, Pinsel

Wer schreibt u. zeichnet,  
denk' daran:  
Verlange Marke Pelikan





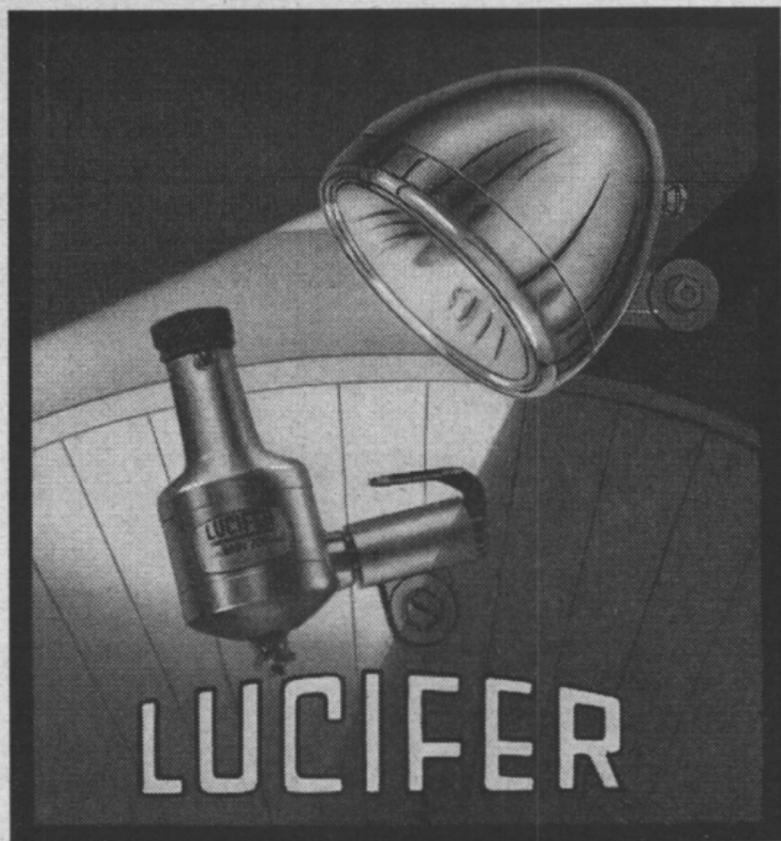
**Groß und Klein  
alle lieben**

**Läkerol**



**KANDAHAR**  
Skibindungen

**Die erfolgreichste  
Bindung für Groß und Klein**



Lass Dir vom Fahrradhändler ausdrücklich die rein schweizerische, weltbekannte **LUCIFER** montieren; sie wird Dir stets Freude bereiten!



Verlangen Sie unverbindlich unsere Kataloge, sie werden Ihnen sofort und kostenlos zugestellt

**Franz Carl Weber**

Das Spezialhaus für Spielwaren

ZÜRICH BERN BASEL LUZERN LUGANO LOCARNO LAUSANNE GENÈVE

Photographiere

mit



Frag' Deinen Photohändler!

*Mein bester  
Freund:*

**TITAN**

*Rad  
!!*



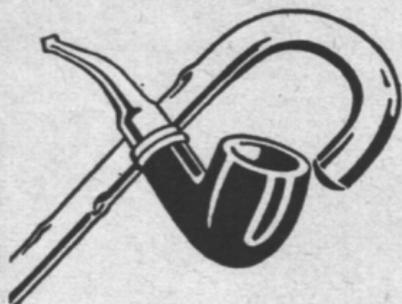
Fritz ist mächtig stolz auf sein **TITAN**-Velo. Wähle auch Du dieses besonders schöne und dauerhafte Schweizerfabrikat mit Rohr-Rahmen. Oder das Allerneuste: Ein TITAN-Fahrrad mit dem supermodernen Leichtmetall-Rahmen. Du wirst an diesem rassigen Rad Deine helle Freude haben.

Prospekte sind erhältlich durch

**TITAN** Zürich 26, Stauffacherstraße 45

*Legst Du Wert auf Qualität,  
dann verlange beim Kaufen*

*von:*



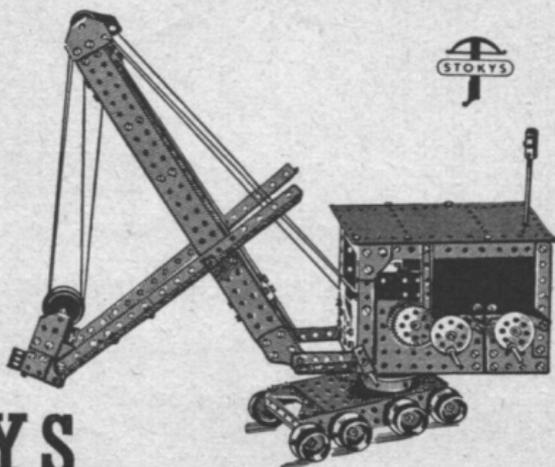
**Tabakpfeifen  
die Marke**



**Berg- u. Spazierstöcke  
Skistöcke  
Pfadistöcke**

alles Produkte der

**BRU-BU-WERKE AG., KLEINLÜTZEL / SO**



**STOKYS**

**Schweizer-Metallbaukasten**

**Einzelteile-Motoren-Transformer - in allen Fachgeschäften  
erhältlich**

# Reform

Die elektrische Batterieuhr  
höchster Qualität



Uhren in Holz, Metall, Schmiedeisen  
und Bakelit, in allen Preislagen

In allen guten Uhrengeschäften erhältlich

Einzige Herstellerin:

Fabrik für elektrische Uhren

**SCHILD & Co. S.A.**

La Chaux-de-Fonds

4

Den COLORMETAL-SIX gezücht -  
Schon ist die Zeichnung  
ihm geglückt



*Der schweizerische  
Sechsfarbenstift*

Sechs verschiedene Modelle  
zu Fr. 7.— bis 22.90  
In allen Papeterien

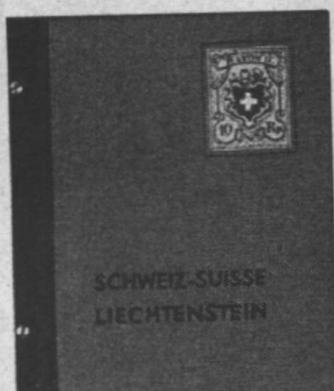
*Sage Deiner  
Mutter,*



die elektr. Küche mit dem einzigartigen **Therma** -Rinnenherd sei heute die schnellste, bequemste, sauberste und im Betrieb billigste Küche. Sie könne sich beim elektr. Werk oder bei der nächsten Elektro-Installationsfirma jederzeit und ohne Verpflichtung über die hervorragenden Eigenschaften der **Therma** -Kochherde u. übrigen **Therma** -Apparate, wie Boiler, Kühlschränke, Bügeleisen, Kocher, Heizöfen usw., erkundigen, oder sich die Apparate in unseren Ausstellungen in Bern, Monbijoustraße 47, oder Zürich, Beethovenstraße 20, unverbindlich ansehen.

**Therma**

**AG. SCHWANDEN (Gl.)**



# Briefmarken sammeln

ist lehrreich  
und unterhaltend!

Nr. 71/1

## Briefmarken-Album »Pestalozzi«

Nr. 71/1, Inhalt ca. 160 Blatt, deutsch-französischer Text, mit vor-  
gedruckten Marken für Schweiz und Liechtenstein, Loseblattsystem mit  
2 Messingschrauben, hellbrauner Einband mit vierfarbigem Aufdruck,  
Leinwandrücken, in Kartonschutzhülle, komplett . . . . Fr. 13.50  
*Dieses Album eignet sich für Anfänger und Kenner, für jung und alt.  
Im Herbst jeden Jahres erscheinen Nachtragsblätter, welche alle im  
betreffenden Jahr erschienenen neuen Marken enthalten.*

## Einsteckbücher »Tempo«, Streifen aus Pergaminpapier.

*Sie dienen zur übersichtlichen und sorgfältigen Aufbewahrung überzäh-  
liger Marken und erleichtern und fördern den Tausch.*

Taschenformat, Decke aus Dermatoid:

Nr. 90/1 2 Blatt, 24 Streifen, Format 10×16 cm . . . . Fr. 2.80

Nr. 90/2 6 Blatt, 72 Streifen, Format 10×16 cm . . . . Fr. 4.50

Nr. 90/3 8 Blatt, 96 Streifen, Format 12×16 cm . . . . Fr. 7.—

Schüler-Einsteckbuch, Decke aus Preßspan,

Nr. 91/1 2 Blatt, 24 Streifen, Format 10×16 cm . . . . Fr. 1.55

Lager-Einsteckbuch, Leineneinband mit Goldprägung:

Nr. 95/1 10 Blatt, 180 Streifen, Format 17 × 24,5 cm . . Fr. 12.65

Nr. 95/2 10 Blatt, 200 Streifen, Format 21,5×28 cm . . Fr. 16.30

Nr. 95/3 10 Blatt, 240 Streifen, Format 26,5×32 cm . . Fr. 20.90

## Pinzetten

Nr. 10, aus glasklarem, solidem Kunstharz, elegant und  
formschön . . . . . Fr. 1.35

## Klebefälze

Nr. 12, Beutel zu 1000 Stück, aus feinem dünnem Pergamin-  
papier, säurefrei, mit abgerundeten Ecken . . . . . Fr. 1.20

*Alle diese Artikel mit der Marke »Tempo« sind in Brief-  
markengeschäften und Papeterien erhältlich.*

**TEMPO-VERLAG BIEL**

Tel. (032) 2 77 25.

# Briefmarken sammeln

ist eine sinnvolle  
Freizeitbeschäftigung

Nr. 95/3



## Briefmarken-Album »Dufour«

Nr. 71/2, Inhalt 100 Blatt, mit haarfeinem, mattgelbem Quadraturdruck von 3 mm, keine vorgedruckten Marken, Loseblattsystem mit 2 Messingschrauben, hellbrauner Einband mit vierfarbigem Aufdruck, Leinwandrücken, in Kartonschutzhülle, komplett . . . . Fr. 12.50

*Dieses Album ist besonders für diejenigen Sammler gedacht, die die Marken nach besondern Gesichtspunkten sammeln, ordnen und einkleben. Da keine Marken vorgedruckt sind, eignet sich das Album zur Aufnahme von Marken aller Länder.*

## Wasserzeichensucher

Nr. 13, schwarze, unzerbrechliche Schale aus Celluloid, 93×58×10 mm groß . . . . . Fr. 1.10

## Zählungsschlüssel

Nr. 14, aus starkem Karton, beidseitig deutsch und französisch bedruckt, mit Gebrauchsanweisung, 155×85 mm . . . . . Fr. —.30

## Vergrößerungsgläser (Lupen)

Nr. 16, aus geschliffenem Glas, optisch einwandfrei, 4-fache Vergrößerung, mit Lederetui . . . . . Fr. 3.40

## Philatelistisches Assortiment

Nr. 20, hübsche violette Schachtel, 31×22×1,5 cm, enthaltend alles, was zum Ordnen und Einkleben der Marken notwendig ist.

Inhalt: 1000 Klebefälze, 50 Pergamincouverts, 1 Preßspaneinsteckbüchlein für 200 Marken, 1 Vergrößerungsglas, 1 durchsichtige Pinzette, 1 Wasserzeichensucher, 1 Zählungsschlüssel . . . total Fr. 9.50.

*Dieses Assortiment ist einzig in seiner Ausführung und unübertroffen in dieser Preislage.*

*Alle diese Artikel mit der Marke »Tempo« sind in Briefmarkengeschäften und Papeterien erhältlich.*

**TEMPO-VERLAG BIEL**

Tel. (032) 2 77 25.

## Inhaltsverzeichnis

Seite			Seite
Bernadette von Lourdes . . . . .	3	Wie kann ich meine Freizeit verbringen? . . . . .	146
Der Maler Hans Stocker . . . . .	11	Ist die Adresse gut? . . . . .	152
Das Amphitheater Vindonissa . . . . .	19	Wir lesen römische Ziffern . . . . .	154
Welches Jahrhundert? . . . . .	25	Ratschläge für junge Bahnfahrer	155
Die hauptsächlichsten Ereignisse		Unterrichtsmodell-Wettbewerb	
aus der Schweizergeschichte . . . . .	26	1954 . . . . .	158
Seit 150 Jahren hat sich man-		Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wett-	
ches geändert . . . . .	32	bewerb 1954 . . . . .	161
Das Internationale Burgenmu-		Linienschnitt-Wettbewerb 1954 . . . . .	162
seum in Rapperswil . . . . .	37	Zeichnungs-Wettbewerb 1954 . . . . .	164
Geschichtliche Jubiläumsfeiern		Holzmalerei-Wettbewerb 1954 . . . . .	166
im Jahre 1953 . . . . .	43	Lederarbeiten-Wettbewerb 1954 . . . . .	169
Die verschiedenen Baustile . . . . .	46	Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb	
Übersicht über die Behörden in		1953 . . . . .	172
Gemeinde, Kanton und Bund . . . . .	55	Mädchenhandarbeiten 1954 . . . . .	172
Von Sonne, Mond und Sternen . . . . .	56	Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb	
Geographiekarten zeichnen . . . . .	65	1954 . . . . .	180
Die Erdpyramiden im Eringertal		Größe und Wohnbevölkerung der	
(Wallis) . . . . .	66	Kantone . . . . .	182
Einmal Schweizer Geographie in		Gemeinden mit über 5000 Ein-	
»Rekorden« . . . . .	68	wohnern . . . . .	183
Der Mount Everest bezwungen . . . . .	75	Die 12 größten Ortschaften der	
Norwegische Fjorde . . . . .	78	Schweiz . . . . .	185
Der Vulkan Ätna . . . . .	81	Geographie-Wettbewerb 1954 . . . . .	186
Das meistbesuchte Naturwunder		Die größten Seen der Erde . . . . .	187
der Welt . . . . .	83	Die größten Seen der Schweiz . . . . .	187
Istanbul, die Märchenstadt . . . . .	85	Die längsten Ströme der Erde . . . . .	188
Die Basler Mustermesse wird ver-		Die längsten Ströme Europas . . . . .	188
größert . . . . .	92	Die längsten Flüsse der Schweiz	188
Was kostet ein Eisenbahnzug . . . . .	94	Einige bekannte Bergstraßen der	
Die Bahnhöfe bekommen Noten		Schweiz . . . . .	189
Neue Züge im In- und Ausland		Gaben für die Preisgewinner unse-	
Autostraßen . . . . .	106	rer Wettbewerbe . . . . .	190
Zwei lange Wohnwagen . . . . .	114	»Mein Freund«-Wettbewerb 1954	191
Aus welchem Lande kommt das		Kontrollmarken für Wettbewerbe	
Auto? . . . . .	116	193, 195	
Wie Schiffe durch Schleusen fah-		Prächtige Preise für die ersten	
ren . . . . .	117	Preisgewinner im Geographie-	
Tunnels unter Strom und Meer		Wettbewerb 1954 . . . . .	197
Fallschirm als Flugzeugbremse . . . . .	125	Geographie-Wettbewerb 1954 . . . . .	199
Düsenflugzeuge im zivilen Luft-		Geographie-Wettbewerb 1953 . . . . .	200
verkehr . . . . .	126	Stundenplan . . . . .	203
Der Flughafen Kloten eröffnet . . . . .	128	Merkblatt . . . . .	204
Das höchste Gebäude der Welt . . . . .	132	Notizen . . . . .	205
Hoch- oder Niederdruckwerk? . . . . .	136	Wichtige Erlebnisse aus dem	
Riesenbäume in Kalifornien . . . . .	138	Jahre 1953 . . . . .	206
Vom Nutzen der Singvögel . . . . .	142	Versicherungsbedingungen . . . . .	209
Zahl der Haustiere in der Schweiz		Preisgewinner der Wettbewerbe	
Ein großer Fruchtzucker-Verlust		1953 . . . . .	216
Kennst du diese Zeichen? . . . . .	145		

# Bücher Stübchen 1954

LITERARISCHE BEILAGE ZUM  
SCHÜLERKALENDER „MEIN FREUND“

---

VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN

## Wer uns dieses Jahr im »Bücherstübchen« Geschichten erzählt

Jedes Jahr bringt euch das »Bücherstübchen« ein paar größere und kleinere, ernste und frohe Erzählungen für die jüngern Leser, wie auch für solche der mittlern und obern Stufe. Dabei ist es immer interessant, die Verfasser dieser Geschichten näher kennen zu lernen. Man hat dann gewöhnlich viel mehr Genuß am Lesen ihrer Beiträge. Aus diesem Grunde stellen wir im »Bücherstübchen« die Verfasser immer zuerst vor, und erst nachher geht's ans Lesen ihrer Geschichten.

### Ilse Wey

ist die Redaktorin der »Frauseite« und der »Kinderbeilage« der bekannten Wochenschrift »Der Sonntag« (Verlag Otto Walter A.-G., Olten). Ilse Wey kam in Schaffhausen zur Welt



Ilse Wey.

und ist auch in der Munotstadt aufgewachsen. Seit ihrer Verhehlung (Frau Wocher-Wey) wohnt sie in Luzern (Habsburgerstraße 37).

Ilse Wey war schon in jungen Jahren schriftstellerisch tätig. Im Jahre 1920 erschien von ihr im Verlag Otto Walter A.-G., Olten, eine Novellensammlung unter dem Titel: »Wie Tonnelli ein Mann wurde«. – Im »Sonntag« konnte man schon eine große Zahl gediegener Jugenderzählungen der bekannten Autorin lesen.

### Franz Caspar

erblickte am 16. September 1916 in Rapperswil am Zürichsee das Licht der Welt. Dort ist er auch aufgewachsen. Dann besuchte er das Gymnasium in Disentis. Hierauf absolvierte er

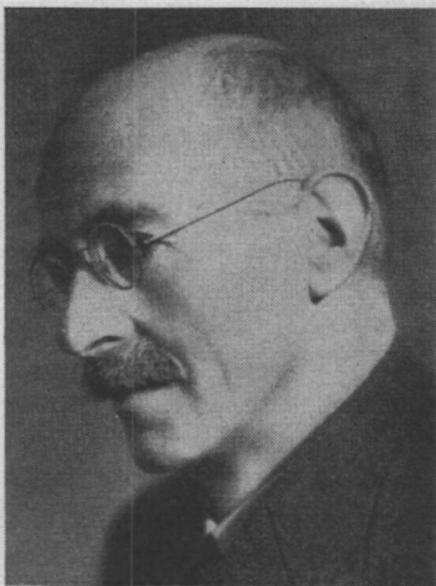


**Franz Caspar.**

Geschichte geschrieben, betitelt »Das Rößlein Hü fährt wieder in die Welt«, ebenfalls bei Benziger erschienen.

## **Friedrich Donauer**

ist der Verfasser der beiden prächtigen Jugendbücher »Das Kreuz stürzt vom Sophien-dom« und »Scipio und Hannibal«; beide Bücher sind zuletzt im Verlag Otto Walter A.-G., Olten, erschienen und dürfen bestens empfohlen werden. Außerdem hat Donauer noch eine Reihe anderer Bücher verfaßt, so den Novellenband »In der Brandung« (Haag, Luzern), die beiden Dramen »Das Münster« und »Hans Waldmann«, die Wanderburschenerzählung »Ver-



**Friedrich Donauer.**

bei der Direktion der Verlagsanstalt Benziger eine Lehre als Verlagsbuchhändler. Nachher war er längere Zeit in Südamerika tätig, nahm dort auch an Forschungsreisen zu Indianern im brasilianischen Urwald teil, und nun lebt er seit einigen Jahren in Hamburg.

Franz Caspar hat vor Jahren das beliebte Jugendbuch »Das Rößlein Hü« der englischen Schriftstellerin Ursula Williams ins Deutsche übersetzt und hat nun selber einen Fortsetzungsband zu dieser

schollen«, ferner »Licht in der Wildnis« (Leben des hl. Meinrad) usw. (die beiden letztgenannten Bücher sind vom Verlag Benziger, Einsiedeln, herausgegeben worden).

Friedrich Donauer wurde 1884 in Küßnacht am Vierwaldstättersee geboren und verbrachte dort und in Vevey seine Jugendzeit. Dann besuchte er das Lehrerseminar in Schwyz, studierte hierauf an den Universitäten Freiburg und Bern und war dann mehrere Jahre als Deutsch- und Geschichtslehrer in Waldenburg (Baselland), Zürich und Luzern tätig. Jetzt lebt er in Küßnacht, wo er verschiedenen Behörden angehört.

## Heinrich Federer

Im Herbst 1953 sind 25 Jahre verflossen, seitdem man Heinrich Federer, diesen glänzenden Erzähler, auf dem Friedhof Rehalp in Zürich zur letzten Ruhe gebettet hat.

Federer erblickte 1866 in Brienz das Licht der Welt. Sein Vater war hier Zeichnungslehrer an der Schnitzlerschule. 1869 zog die Familie nach Sachseln. Einige Zeit später verließ der Vater die Familie, und die Mutter trug allein die Sorge um Haus und Kinder. Hierauf besuchte Federer das Gymnasium in Sarnen. Um diese



Heinrich Federer.

Zeit starb der Vater, bald nachher auch die Mutter. — Dann studierte Federer Theologie in Luzern, Eichstätt, Freiburg und St. Gallen. 1893 wurde er zum Priester geweiht und war hierauf sieben Jahre Kaplan in Jonschwil SG, mußte aber den Priesterberuf wegen seines Asthmas aufgeben. Er war dann Redaktor an den »Neuen Zürcher Nachrichten« und lebte hierauf als freier Schriftsteller in Zürich, wo er 1928 gestorben ist.

Seine vielen Bücher, die in lebendiger, anschaulicher Sprache geschrieben sind, haben hohe Auflagen erlebt. So erschienen beispielsweise die Meister-Erzählungen »Sisto e Sesto« 1950 im 177. Tausend und »Das letzte Stündlein des Papstes« im 155. Tausend. Die vielen Werke sind ursprünglich in verschiedenen deutschen Verlagen erschienen. Nun sind sie vom Rex-Verlag, Luzern, als Gesammelte Werke neu herausgegeben worden. Die Sammlung umfaßt folgende Bücher: »Lachweiler Geschichten« (Novellen), »Berge und Menschen« (Roman), »Pilatus« (Roman), »Papst und Kaiser im Dorf« (Erzählung), »Jungfer Therese« (Erzählung), »Das Mätteliseppi« (Erzählung), »Regina Lob« (Erzählung), »Am Fenster« (Jugenderinnerungen), »Aus jungen Tagen« (nachgelassene Kapitel zur Lebensgeschichte), »Zwischen grünen Hügeln und Träumen« (Erzählungen und Plaudereien), »Geschichten aus der Urschweiz«, »Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden« (Novellen), »Umbrische Reisegeschichten« (Erzählungen), »Unter südlichen Sonnen und Menschen« (Erzählungen) und ein Bändchen Gedichte.

## Josef Konrad Scheuber

kennen wir gut. Er ist ja der Verfasser der bekannten »Trotzli«-Bücher. — Scheuber erblickte 1905 in Ennetbürgen das Licht der Welt. Dort ist er auch aufgewachsen. Im nahen Stans besuchte er das Kollegium, und dann studierte er am Priesterseminar in Chur Theologie. Zuerst war er als Vikar in Schwyz tätig. Hierauf arbeitete er mehrere Jahre auf dem katholischen Jugendsekretariat in Luzern, war dann einige Zeit Vikar in Näfels, kam 1946 als Wallfahrtsvikar nach



Josef Konrad Scheuber.

Sachseln zur Organisation der Heiligsprechungsfeiern, war hierauf Vikar in Bürglen (Uri) und lebt nun als freier Schriftsteller und Pfarrhelfer in Attinghausen bei Altdorf. Seit 1946 besorgt er auch die Redaktion des »Einsiedler Kalenders«.

Von J. K. Scheuber sind folgende Bücher erschienen: »Trotzli, der Lausbub« (26.—30. Tausend), »Trotzli mit dem grünen Käppi« (17.—20. Tausend), »Trotzli begegnet dem Bruder Klaus« (6.—9. Tausend); die »Trotzli«-Bücher erreichen (mit dem z. Z. vergriffenen »Trotzli, der Dörflihub« eine Gesamtauflage von 60 000 Stück. Ferner verfaßte Josef Konrad Scheuber: »Waldbuben«, »Gewehr von der Wand«, »Jugend im Chor« (eine Sprechchor-Sammlung), »Rütlifüür« (eine Werkmappe für Feier- und Weihstunden der Eidgenossenschaft) und als letztes Buch die Erzählung »Der Geißhub vom Etlital«, die bei einem Jugendschriften-Wettbewerb den 2. Preis erhielt. — Die beiden Sprechchor-Sammlungen sind im Rex-Verlag, Luzern, erschienen, alle andern Bücher bei Benziger, Einsiedeln.



**Georg Ochsner.**

## **Georg Ochsner**

ist erstmals im »Bücherstübchen« zu Besuch. Er ist der Verfasser des flotten Jugendbuches »Der Zipfeltoni«, das im Waldstatt-Verlag, Einsiedeln, erschienen ist und bei unserer jungen Leserwelt sicher guten Anklang finden wird.

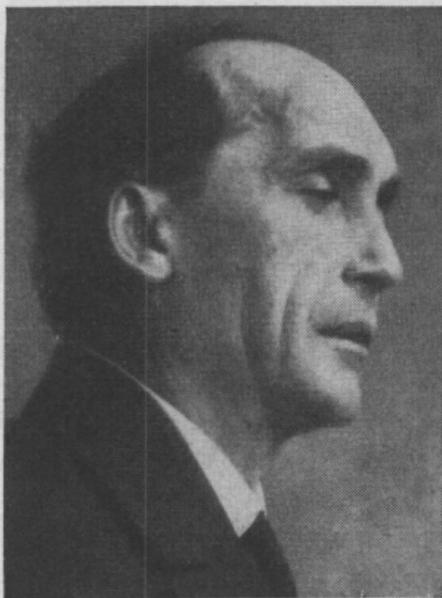
Geboren wurde Georg Ochsner am 16. März 1908 in Einsiedeln. Hier besuchte er auch die Primar- und Sekundarschule und von 1923 bis 1927 in Schwyz das Lehrerseminar. Seit 1928 betreut er die Oberschule

Bennau-Biberbrugg bei Einsiedeln. — Die Liebe zum Fabulieren besaß er schon in der Jugendzeit; oft mußte er für seine Spielkameraden kleine Theaterstücke schreiben. So hat er nun auch als Lehrer für seine Dorfbewohner ab und zu ein Stück für ihre Theateraufführungen verfaßt. »Der Zipfeltoni« ist sein erstes Jugendbuch.

## Peter Dörfler

geboren 1878 zu Germaringen in Bayern, studierte am Gymnasium Augsburg und an der Universität München, wo er den Dokortitel der Theologie erwarb. Von 1915 an war er viele Jahre Direktor einer Erziehungsanstalt in München. Heute widmet sich Prälat Dr. Peter Dörfler ganz seinen Studien und der Schriftstellerei.

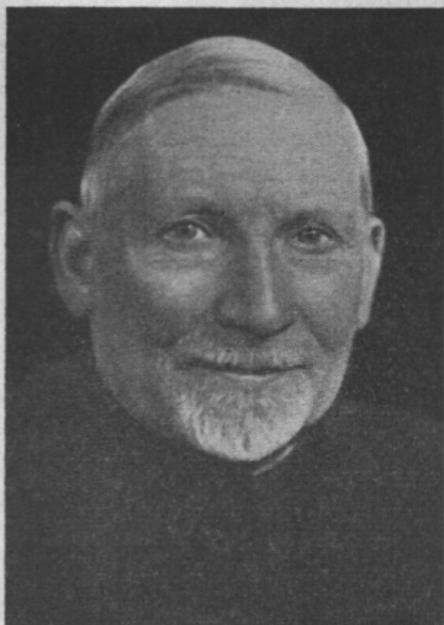
Dörflers Werke sind in einer Gesamtauflage von über 1 Million Exemplaren verbreitet. Bei Herder, Freiburg i. Br., erschienen: »Als Mutter noch lebte« (Erzählungen), »Dämmerstunden« (Erzählungen), »Das Geheimnis des Fisches« (Erzählung), »Der junge Don Bosco« und andere Werke. Bei Kösel, Kempten, wurden herausgegeben: »Der Weltkrieg im Schwäbischen Himmelreich« (Erzählung), »Erwachte Steine« (Novellen), usw., usw.



Peter Dörfler.

## P. Jon Svensson

Wer die Nonni-Bücher kennt, ist begeistert von diesen prachtvollen Geschichten und begreift ohne weiteres, daß die Bücher — allein in deutscher Sprache — in einer Gesamtauflage von über 3 0 0 0 0 0 Stück verbreitet sind. Man kennt



**P. Jon Svensson.**

den Nonni wohl auf der ganzen Welt; denn die Bücher wurden in rund 40 Sprachen übersetzt (man kann sie sogar in chinesischer Sprache lesen!).

Wer ist nun eigentlich dieser Nonni? Es ist ein isländischer Junge mit dem Namen Jon, d. h. Johann. Wie man bei uns einem Buben mit dem Namen Johann etwa Hans oder, wenn er noch klein ist, Hansi sagt, so ist Nonni ein Kosenamen für Jon (sprich Jon, wie geschrieben, nicht »Tschon«; sag auch Svensson, nicht — wie man es oft hört — Svenssen!).

Geboren wurde der Dichter im Jahre 1857 auf dem Herren-gute Mödruvellir. Hier und im nahen Städtchen Akureyri (Nord-Island) verbrachte Nonni seine Jugendzeit. Als er 12 Jahre alt war, erhielt er die Einladung eines französischen Grafen, in Frankreich zu studieren. Nach einer stürmischen Fahrt über den Nordatlantik kam er nach Kopenhagen und später nach Amiens, wo er das Gymnasium besuchte. 1878 trat er in den Jesuitenorden ein und wirkte dann 20 Jahre als Gymnasial-Professor in Dänemark. Von 1912 an widmete er sich ganz der Schriftstellerei und wohnte in Deutschland, Österreich und Frankreich. Auf Vortragsreisen besuchte er auch die Schweiz. Im Alter von 80 Jahren hat der nimmermüde Nonni noch eine Reise um die Welt unternommen. — Mitte Oktober 1944 ist er in einem Spital in Köln gestorben. Von seinen prächtigen Jugendbüchern, die fast alle im Verlag Herder, Freiburg i. Br., erschienen sind, seien genannt: »Sonnentage«, »Nonni«, »Die Stadt am Meer«, »Abenteuer auf den Inseln«, »Auf Skipalon«, »Reise um die Welt« (nach P. Svenssons Reisetagebüchern).

# Das Rößlein Hü fährt wieder in die Welt

Von Franz Caspar

Illustrationen von Nikolaus von Martiny, Muttentz

Viele von euch kennen wohl die reizende Geschichte vom »Rößlein Hü«. Es handelt sich da nicht etwa um ein wirkliches, lebendiges Rößlein, sondern um ein hölzernes. Ein Onkel Peter, der solche Spielzeuge herstellt, hat es geschnitzt und prächtig bemalt. Bei ihm wäre unser Rößlein denn auch



fürs Leben gern immerfort geblieben. Schließlich aber mußte es sich doch von Onkel Peter trennen und hinaus in die weite Welt reisen. Da hat es allerlei Fröhliches, aber auch Trauriges erlebt, bis es dann nach langer Zeit mit reichen Schätzen zu seinem guten Onkel Peter zurückkehren konnte. Ursula Williams, eine Engländerin, hat vor etlichen Jahren dieses Buch geschrieben. Und das »Rößlein Hü« fand bei der englischen Kinderwelt eine so begeisterte Aufnahme, daß die Geschichte auch in verschiedene andere Sprachen übersetzt wurde. Die deutsche Ausgabe erschien im Verlag Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln. Die hübsche Geschichte fand auch bei der deutschsprechenden Leserschaft freudige Aufnahme, so daß man schon das 28. Tausend druck-

ken konnte. Und nun erscheint im Herbst 1953 — ebenfalls bei Benziger, Einsiedeln — eine Fortsetzung der hübschen Geschichte mit dem Titel »Das Rößlein Hü fährt wieder in die Welt«. Verfasser dieses zweiten Buches ist Franz Caspar, der seiner Zeit den ersten Band vom Englischen ins Deutsche übertragen hat und so vertraut wurde mit diesem »Rößlein Hü«, daß es ihn geradezu drängte, weitere Schicksale dieses kleinen hölzernen Rößleins zu erzählen. Bestimmt wird euch auch dieses zweite Buch sehr gut gefallen.

\* \* \*

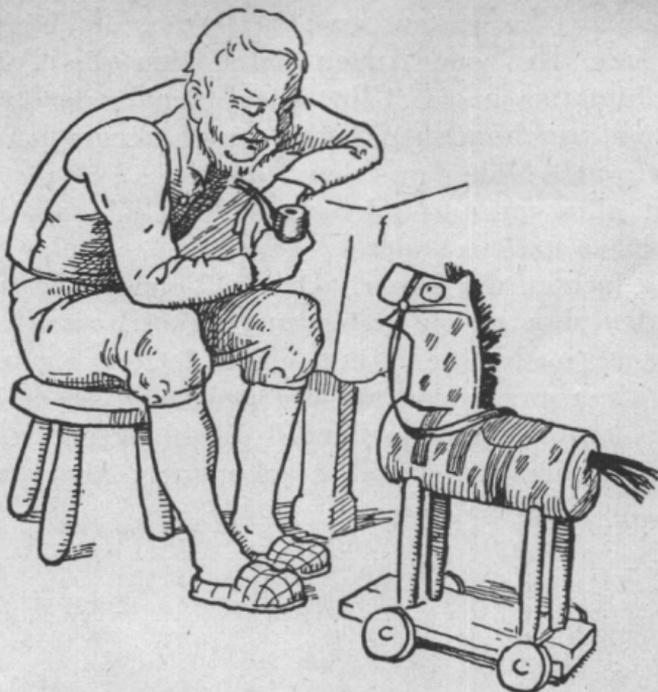
In langer Arbeit hatte der gute Onkel Peter, der inzwischen schon recht alt geworden war, vierundzwanzig neue hölzerne Rößlein geschnitzt, sie hübsch bemalt und jedem aus richtigem Haar einen Schwanz und eine Mähne eingesetzt. Das Rößlein Hü wollte diese vierundzwanzig Pferdchen all den Kindern und Erwachsenen bringen, denen es auf seiner ersten Reise ein solches Rößlein versprochen hatte.

Eines Tages verabschiedete sich Hü mit den zwei Dutzend Pferdchen vom guten Onkel Peter und reiste über Land und Meer zu seinen Freunden. Als alle 24 Rößlein verschenkt oder verkauft waren, wollte Hü mit dem vielen Geld zu Onkel Peter zurückkehren. Aber da stellten sich unerwartete Hindernisse in den Weg, bis Hü endlich nach vielen gefahrvollen Abenteuern ins Häuschen des guten Onkels Peter zurückkam.

Von all dem erzählt dieser zweite »Rößlein-Hü«-Band.

Wir wollen nun aus dem Buche einen kleinen Abschnitt herausgreifen.

Das Rößlein Hü befand sich auf der Heimreise. Wieder sollte es das Meer überqueren. Der König, bei dem sich Hü zu Besuch befand, stellte ihm für diese Reise ein besonderes Flugzeug mit einem Piloten zur Verfügung. Die Fahrt über Land und Meer war natürlich für das kleine Rößlein ganz besonders interessant. Aber plötzlich gerieten sie in ein furchtbares Unwetter. Die Flugmaschine wurde von ihrer Richtung abgedrängt. Zu allem Unglück fiel das Rößlein Hü dann noch aus dem Flugzeug und blieb lange Zeit ohnmäch-



**Onkel Peter und das Rößlein Hü.**

tig liegen. Als es aus der Ohnmacht erwachte, mußte es schließlich erkennen, daß es sich in einem afrikanischen Urwald befand. Aus dem Geäst der Bäume kamen Affen gehüpft, besahen sich das seltsame Ding und kletterten mit ihm wieder in die Bäume hinauf. Beim Spielen auf dem Erdboden wurde Hü dann eines Tages von Negern entdeckt und gefangen genommen. Diese legten das arme Rößlein auf einen Feuerrost und wollten es braten. Das Rößlein versprach ihnen die vielen Golddukatens, die es in seinem hölzernen Bauche besaß, wenn man es laufen lasse. Gierig packten die Neger das Geld, legten aber das arme Rößlein gleichwohl erbarungslos auf den Feuerrost, um es zu braten.

Und nun wollen wir im Buch selber lesen:

»Schürt nur wacker das Feuer!« befahl Owambo. »So können wir den Braten bald probieren.«

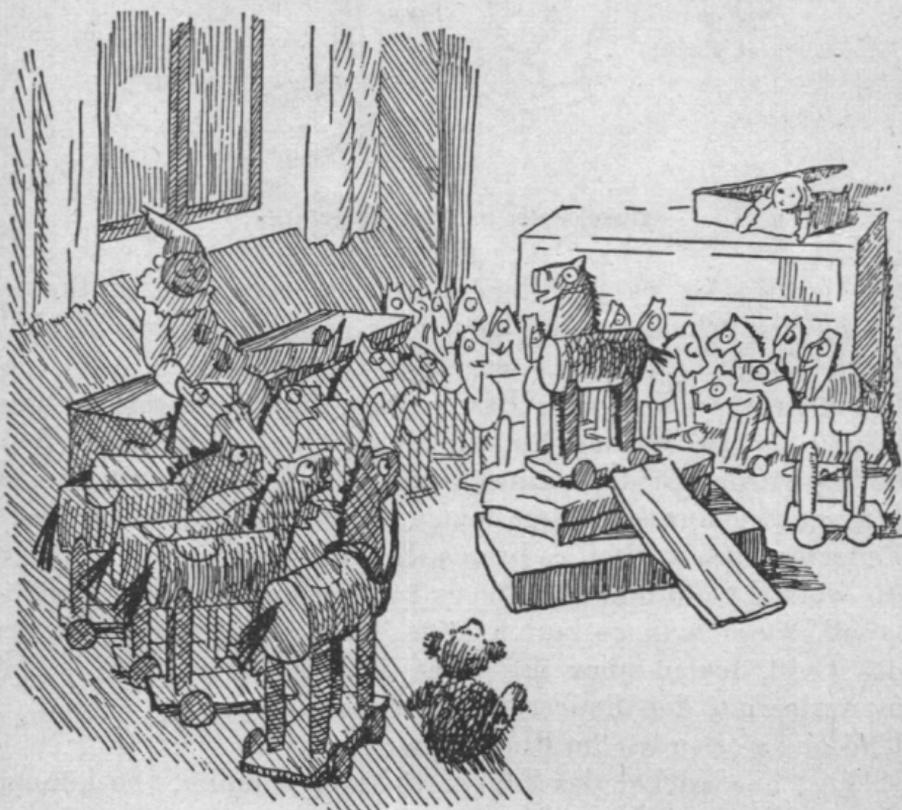
Da lag das kleine Rößlein auf dem Bratrost, und noch dazu mit einem Strick gefesselt. Alles schien verloren. Der Rauch wurde so dick und biß Hü in die Nase, daß es gar nicht mehr

atmen konnte. Es hustete zum Ersticken, als hätte es den Keuchhusten. Aus den Augen liefen ihm die Tränen und tropften hinunter in die Glut. Die Flammen leckten an seinem armen, geschundenen Körper und versengten ihm die schöne schwarze Mähne und den Schwanz.

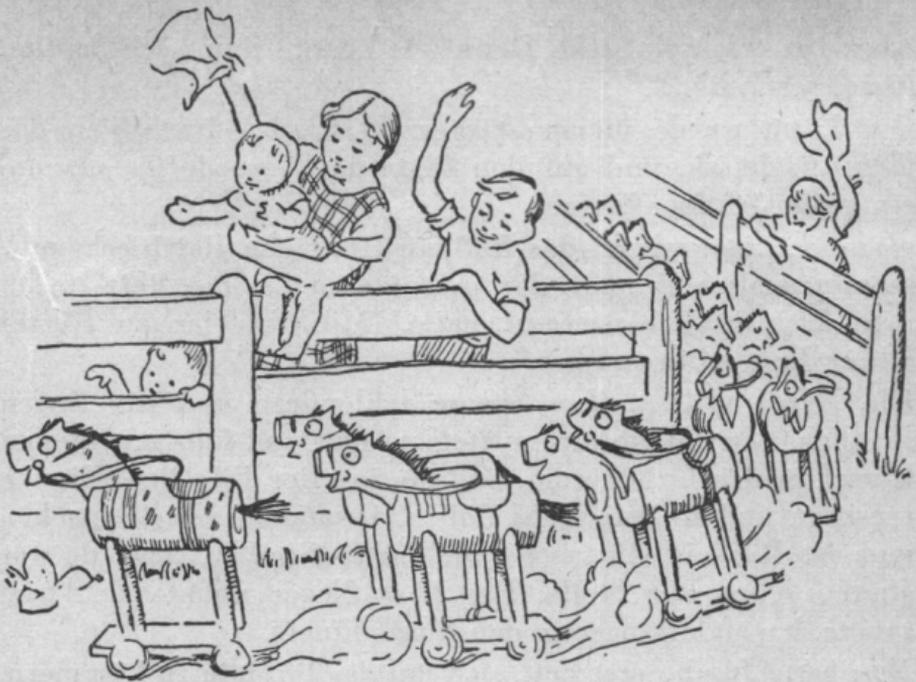
»Jetzt ist alles umsonst«, keuchte Hü. Und zum letztenmal wieherte es, so stark es konnte.

»Ha, ha!« lachten die Neger. »Das Rößlein schreit um Hilfe! Wir werden ihm gleich helfen und es auffressen!«

Hü wieherte noch einmal mit seiner letzten Kraft. Gab es denn wirklich niemanden auf der ganzen Welt, der mit ihm Erbarmen hatte? Hü hatte überall so gute Freunde, und alle wären ihm sicher gern zu Hilfe gekommen. Aber wer konnte



Onkel Peter hatte 24 neue hölzerne Pferdchen geschnitzt, damit sie mit dem Rößlein Hü zu all den Kindern ziehen konnten, denen Hü auf seiner ersten Reise ein solches Pferdchen versprochen hatte. In Onkel Peters Arbeitskammer erzählt hier das Rößlein Hü den neuen Kameraden seine frühern Reise-Erlebnisse.



Eines Tages verabschiedete sich Hü mit den zwei Dutzend Pferdchen vom guten Onkel Peter und reiste mit ihnen über Land und Meer zu seinen Freunden.

denn wissen, daß es tief im Urwald auf einem Bratrost schmort?

Nun kam die ganze Negerhorde aus den Hütten und versammelte sich um den Bratrost. Owambo schleppte eine lange Trommel herbei, und groß und klein begann um Hü herumzutanzten. Dazu sangen und schrien sie und stampften auf den Boden, daß man sich richtig fürchten konnte.

Hü merkte von allem nichts mehr. Die Flammen leckten an seinem hölzernen Körper und verbrannten schon den Strick, mit dem es an den Rost gebunden war. Aber aufstehen konnte es nicht, es war halb erstickt vom Rauch und von der Hitze.

Doch mit einemmal standen die Neger bockstill und verstummten. Was war das? Alle starrten entsetzt in den Wald. Da schlug auch Hü die Augen auf. Aus dem Wald kam ein Trompeten und ein Krachen von Bäumen. Und der Boden begann zu zittern wie bei einem Erdbeben.

Aber Hü erschrak nicht. Denn was konnte ihm noch Schlimmeres geschehen?

Der Lärm wurde immer stärker. Plötzlich öffnete sich das dichte Gebüsch, und auf den Platz des Negerdorfes stürmte ein großmächtiger Elefant.

»Jumbo...!« wieherte das Rößlein Hü. Denn gleich erkannte es seinen alten Freund, den es auf seiner ersten Reise in einem Zirkus kennengelernt hatte. Mit dem langen Rüssel schlug Jumbo hin und her.

Die Neger wollten ihre Speere schleudern und die Bogen spannen. Aber Jumbo trompetete so laut und fuhr mit seinem Rüssel in der Luft herum, daß sie in aller Eile ihre Kinder ergriffen und in den Wald flohen. Owambo wollte zupacken und das Rößlein Hü rasch vom Bratrost reißen. Aber da war Jumbo schon zur Stelle. Der böse Neger duckte sich und rannte den andern nach in den Busch hinein.

Nun hatte Jumbo erst Zeit, sich um das Rößlein zu kümmern. Mit seinem mächtigen Rüssel blies er das Feuer aus, daß die Funken stoben, und dann hob er Hü vom Bratrost herunter. »Mein armes Rößlein«, klagte er. »So muß ich dich wiederfinden! Halb gebraten und mit abgebranntem Schwanz und ohne Mähne.«

Hü war so übel, daß es gar nichts sagen konnte. Es stand nur still da, und vor Freude kollerten ihm die Tränen über die Backen herunter.

»Du bist ja halbtot«, sagte Jumbo. »Und wie bist du schwarz geworden vor lauter Rauch und Ruß!«

Aus einem großen Hafen sog er den Rüssel voll Wasser und spritzte Hü von oben bis unten ab.

Da wurde Hü langsam munter.

»Mein guter Jumbo«, sagte es. »Wie soll ich dir für alles danken? Wenn du nicht gekommen wärest, dann hätten mich die Neger ganz totgebraten und in Stücke geschnitten! Woher hast du denn gewußt, daß ich hier gefangen bin?«

»Das war mein alter Freund, der Papagei Arara«, antwortete Jumbo. »Der ist zu mir gekommen und hat mir alles berichtet. Er hat gerade zugeschaut, als dich Owambo packte und auf den Rücken nahm. — Doch das will ich dir ein anderes

Mal erzählen. Jetzt müssen wir uns sputen und nach Hause gehen. Wir haben noch einen weiten Weg.«

Und er streckte den Rüssel aus, um das Rößlein auf den Rücken zu laden.

»Meine Taler und Golddukaten!« rief aber das kleine Hü. »Die Neger haben mir das ganze Geld weggenommen, und ich kann doch nicht mit leerem Bauch zu Onkel Peter zurückkehren. Wovon soll er denn Brot und Kohle kaufen?« Schnell lief es in die Hütte des bösen Negers. Und da fand es seinen ganzen Schatz. Die Taler und Dukaten lagen am Boden herum als wären es bloß Steine. Eifrig las Hü die Münzen zusammen und versorgte sie in seinem hohlen Bauch.

\* \* \*

Wie nun die Geschichte weitergeht, könnt ihr im Buche lesen.



Neger im afrikanischen Urwald hatten das Rößlein Hü gefangen und briet es nun auf einem Rost. In höchster Not kam aber der Elefant Jumbo und rettete das arme Pferdchen.

# Der Urgroßonkel

Erzählung von Ilse Wey

*Illustration von Margrit Schill, Kerns*

Mäxle spielte gerade Seiltänzer auf dem glatten Eisengeländer am Schulhausplatz, denn diese Kunst hatte er den Knies abgeguckt, die vor einer Woche im Städtchen Vorstellung gaben. Es lag ihm sehr viel daran, von seinen Kameraden bewundert zu werden, die dabei standen, um aufzupassen, wie lang es ging, bis er in den Gartenkies plumpste.

Doch wie er sich eben mühte, eine großartige Kniebeuge zu machen, kam über den St.-Johannesplatz ein seltsamer Mann gegangen. Den mußten sich die Buben besehen! Und ohne Mäxchens Kunststücke auch nur den geringsten Beifall zu gönnen, wandte sich die ganze undankbare Bande weg und folgte dem merkwürdigen Mann. Mäxchen hintendrein! Und obwohl er sich ärgerte, mußte er sich doch gestehen: der Mann war sehenswert! Ganz wie aus einem alten Bilderbuch! Mächtig groß trug er dazu noch einen zylinderartigen Hut aus grauem Filz und einen grauen Mantel. Der war so lang, daß er ihm fast bis auf die Schuhe reichte und dazu half, ihn immer noch größer zu machen. Er ging an einem Stock mit einem Silberhaken. Aber das Großartigste an ihm war das Augenglas, das er in eines seiner Augen eingeklemmt trug. Monokel nenne man das, so wußte einer der Buben. Wirklich, es war alles zum Staunen, und sogar die großen Leute verfolgten die seltsame Gestalt mit ihren verwunderten Blicken. Trotz der Sehenswürdigkeit empfand aber Mäxle einen heimlichen Groll gegen den Mann, der ihm die Zuschauer weggeschnappt, just als ihm das schönste Kunststück glückte. Dafür wollte er sich doch ein bißchen schadlos halten und sich den verlorenen Beifall auf andere Weise erzwingen. So bat er denn einen der größern Buben um dessen Rock, schlüpfte hinein und, weil er ihm viel zu lang war, trug er nun auch einen Mantel, den er fast auf der Erde schleppte.

So kostümiert, lief er nun stolz und gravitatisch hinter dem Mann aus dem Bilderbuch her, machte Faxen und schnitt Grimassen, so daß die Leute, die des Weges kamen — und



**So kostümiert spazierte Mäxchen stolz und gravitätisch hinter dem seltsamen fremden Manne her.**

alle übermütigen Buben voran —, mit vergnügtem Grinsen am Straßenrand standen, den ulkigen Aufzug zu sehen.

Bis oben beim Fronwagplatz plötzlich ein Polizist mit weißem Handschuh nach Mäxchens Kragen langte und ihn zu sich herüber zog! Da war nun seine Vorstellung eben zu Ende, und er mußte mit Schande vor allen Leuten aus dem Rock schlüpfen, der nicht ihm gehörte. Ja, der böse Poli ließ ihn hernach nicht laufen, sondern er mußte neben ihm stehen bleiben, wie einer, der keine Schriften besaß oder sonst kein reines Gewissen hatte. Er konnte zwängeln so viel er wollte, der Poli hielt ihn am Zottelhaar fest, bis der fremde Mann im grauen Mantel in der Vorstadtstraße verschwunden war.

So etwas war Mäxchen noch nie passiert! Ihm, dem Söhnchen des Herrn Stadtrat Bolt!

»Du weißt wohl nicht, wer ich bin!« schnaufte er den Polizisten an, als er endlich seine flinken Beinchen wieder freigebrauchen konnte. Aber der lächelte nur ganz erhaben und blickte dem wütenden Bübchen nach. Selbst, daß ihm Mäxchen noch die Zunge zeigte, schien ihn recht wenig zu kümmern.

Mäxchen trabte nach Hause. Zornentbrannt! Kam zur Mutter in die große Eßstube gelaufen, Brav-Kindchen bei ihr zu spielen. Wer aber stand da mitten im Raum? Ja, was in aller Welt tat denn nun dieser — dieser Mann aus dem Bilderbuch in Mutters Stube??? Beinahe hätte Mäxchen wieder kehrt gemacht — — — denn dieser Mensch dort war ja doch sicher gekommen, ihn zu verklagen! Aber Mutter nahm ihn bei der Hand und führte ihn zuerst in die Kammer, um ihn mit Seife und Kamm zu bearbeiten.

»Wie schaust du denn bloß aus?« klagte sie. »Wie einer, den die Polizei genommen hat!«

Liebe Zeit — erschrak Mäxchen —, woher konnte sie denn das schon wieder wissen?!

Aber es sollte noch besser kommen; denn als er erst wieder ordentlich, wie ein richtiger Stadtratssohn, daherschaute, wurde er in das Eßzimmer zurückgeführt und dem Mann aus dem Bilderbuch vorgestellt.

»Gib deinem Urgroßonkel recht schön die Hand —.«

Mäxchen hatte das Gefühl, als ob ihm die Augen wie bei einem Fisch rund aus den Höhlen quollen. Aber er gab gehorsam seine Hand und machte den üblichen Knix. Der Urgroßonkel redete ihn an — in einer Sprache, die er nicht verstand. Böse schien er aber nicht zu sein; ja, es kam Mäxchen gerade so vor, als wüßte der Bilderbuchmann kein Stäubchen von dem, was hinter seinem Rücken geschehen war, als er die Stadt hinaufging. Indessen wurde er nicht fertig damit, sich darüber zu wundern, daß nun ausgerechnet dieser lange graue Mantelmensch sein Urgroßonkel sein sollte.

Während des Essens hatte Mäxchen dann Zeit, seinen neuen Verwandten genau zu studieren. Und von nahe gesehen, gefiel

er ihm gar nicht schlecht, besonders seit Vati sagte, daß er ein großer Gelehrter sei. Kaum aber hatte er sich im stillen darüber gefreut, weil wieder einmal eine Lausbuberei gut abgelaufen schien, kam das dicke Ende gleich nach. Denn als das Essen vorüber war, ging Papa dem Riesenonkel ein bißchen das Städtchen zeigen. Und Mäxchen durfte mit. So flink er aber meistens dabei war, wenn er mit Vati ausgehen durfte — heute sagte es ihm gar nicht zu, sich mit diesem Herrn im langen Mantel auf den Straßen zu zeigen. Doch weil er der Mutter nicht sagen konnte, warum ihn das Mitgehen nun einmal nicht freute, so ließ er sich eben die Mütze aufsetzen, und schon ging man die Straße entlang. Ja, der Urgroßonkel faßte ihn sogar bei der Hand — welche Ehre wäre das für Mäxchen gewesen, wenn —! So aber —! Ach, daß ihn bloß niemand sah! Doch gleich auf dem Fronwagplatz stand schon wieder der Polizist, der ihm am Vormittag von wegen einem bißchen Theaterspiel die Haarfrisur so unmanierlich zerzaust hatte, und das Lächeln, das dieser blaue Ordnungsmann nun um die Nase setzte, reizte ihn fürchterlich.

Zum Überfluß kamen vom Tannengäßlein herunter noch drei seiner Freunde vom Vormittag gegangen, und es war auch jener dabei, der ihm seine Joppe zur bösen Tat geliehen. — Scheußlich konnte das Schicksal sein — wenn das Gewissen nicht sauber war!

»Hast du heiß?« wollte einmal der Vater wissen —, »du bist so fuchsrot im Gesicht.«

Ach ja — ihm war heiß! Und es würde ihm noch lange nicht wieder kalt werden können —, denn wenn es sich nun herumredete im Städtchen, daß er seinen eigenen berühmten Verwandten verspottet hatte!!!

Hei ja — er hatte zum Poli gesagt: »Du weißt wohl nicht, wer ich bin!« Hätte ihm nicht der Herr Urgroßonkel — Gelehrter und Weltreisender — dasselbe auch sagen können? Zwei Wochen blieb der Verwandte bei Mäxchens Eltern zu Besuch, wurde von allen Bekannten bewundert und hochgeehrt — und als er wieder von dannen zog, hatte Mäxchen etwas gelernt. Es mochte nämlich von dieser Stunde an stadtauf- und abgehen wer wollte, er hat es sich nie wieder einfallen lassen,

Vorstellungen im Foppen zu geben. Ja, als bei einem kostümierten Umzug auch der schwarzzottige Wappenbock der Stadt mitging und seine Tänzchen und Faxen machte, wollten die Buben, daß Mäxchen hintennach ziehen sollte, ihn nachzuahmen und ein Gaudi zu geben. Mäxchen aber sagte nur trocken dazu: »Ach nein — das tu' ich nicht —, es könnte ja leicht ein Großonkel von mir im Pelz drinnen stecken!«

## Unterschiedliche Rechnungen

Von Josef Konrad Scheuber

*Illustration von Margrit Schill, Kerns*

Fritz war ein helles Bürschlein, noch jung an Jahren, doch geweckten Sinnes. Sein Vater war der Schreiner Ambros, ein Meister, der im ganzen Dorfe angesehen war. Fritz wußte seines Vaters Arbeit wohl zu schätzen, obschon er selber kaum zehnjährig war. Wenn Meister Ambrosius die fertigen Möbelstücke aus der Werkstatt zur Kundschaft führte, half Fritz verladen, packen, binden, und manchmal streichelte er zart mit seinen Bubenhänden über die glänzende Politur und sagte: »Schön!«

Am Samstag setzte sich der Schreinermeister in sein Büro und schrieb den langen Nachmittag die Rechnungen für alle Arbeiten der Woche: für Tische, Schränke, Wiegen, Truhen. Das machte auf den Fritzlibub einen gar großen Eindruck. Der Vater kam ihm als ein reicher Kaufmann vor, fast wie ein König.

Und eines Abends — der Vater war mit einem Bündel Rechnungen zur Post gegangen — saß Fritz am Bürotisch, tat einen tiefen Schnauf und sagte: »Wenn ich einmal Rechnungen ausstellen könnte!«

Da schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf: Rechnungen? Natürlich kannst du Rechnungen machen, jetzt schon: denke nur, was du für deine Mutter in all den Jahren schon getan hast! ... Heissa und hurra! Der Mutter schick ich eine Rechnung zu!

Und Fritzli zog ein großes Formular aus Vaters Pult, zückte den roten Schreinerbleistift und malte mit großen, krummen Buchstaben seine erste Rechnung:

*Die Mutter schuldigt dem Sohn Fritz:*

1. Für Holz und Wasser in die Küche tragen	1 Franken
2. Für Telifon ausrichten mit dem Welo	1 Franken
3. Für Holzscheidli beigen hinter dem Haus	2 Franken
4. Für daß er immer ein guter Knabe war	1 Franken
Strich. Macht zusammen	<u>5 Franken</u>

Fritz hatte vom Denken, Schreiben und Rechnen einen zündroten Kopf bekommen. Er faltete das Formular zusammen, steckte es in ein gelbes Kuvert und schob es zum Nachtessen unter Mutters Kaffeebeckli. Die Mutter fand den Brief, las ihn, versorgte ihn gefaltet in der Küchenschürze und sprach kein Wort. Dem Fritzlibub war etwas seltsam zu Mute, als er von seiner guten Mutter das Weihwasserkreuz zum Abendsegen erhielt, die Rechnung aber mit keiner Silbe besprochen wurde. Doch voll der frohen Hoffnung schlüpfte er unter die Decke. Und kaum hatte er die Augen geschlossen, wirbelte ihm ein märchenhafter Traum Banknoten und Silberstücke wie Schneeflocken auf das Bettzeug nieder.

Am andern Morgen, als Fritz mit ausgeschlafenem Hunger sich zu Tische setzte, ei heirassa, er traute seinen Augen kaum: da lag blitzblank ein nigelnagelneuer Fünfliber



Fritz steckte seinen Strubelkopf in Mutters Küchenschürze und schluchzte . . .

neben seiner Tasse. Darunter aber fand sich, schön gefaltet, auch ein Zettelchen. Fritz strich das Papier mit hastiger Hand schnell auseinander und buchstabierte die feingeschriebenen Federstriche:

*Rechnung.*

*Der Sohn Fritz schuldet seiner Mutter:*

1. Für 10 Jahre Kost und Wohnung im Elternhaus	nichts.
2. Für 15 Paar Hosen	nichts.
3. Für Nachtwachen, als er Scharlach hatte	nichts.
4. Dafür, daß sie immer eine gute Mutter war	nichts.
Strich. Macht zusammen	nichts.

Fritz schaute den Zettel mit der mütterlichen Rechnung lange schweigend und verlegen an. Viel rotes Blut schoß ihm aus dem getroffenen Bubenherzen in den Kopf. Dann wickelte er den Fünfliber in das Papierlein ein, schlich auf unhörbaren Sohlen in die Küche, steckte die Rechnung, den Fünfliber und den Strubelkopf in Mutters Küchenschürze, schluchzte und würgte und stotterte endlich aus tiefster Seele das Versprechen hervor: »Mutter, verzeih' mir! Ich will sicher und heilig in meinem ganzen Leben nie mehr ... undankbar sein!«

## Der Zipfeltoni

Von Georg Ochsner

*Illustrationen von Max Ammann, St. Gallen*

Zuhinterst in einem Bergtal wohnen die Zipfelleute. Den Zunamen »Zipfelleute« erhielten sie aus einem doppelten Grund: erstens einmal, weil sie im hintersten Zipfel des Tales wohnen und dann auch, weil ihr Häuschen, das früher eine Mühle gewesen war, am obern Ende einer großen dreieckigen Wiese, also am äußersten Zipfel, steht.

Drei frohe Kinder wohnen in diesem alten Häuschen, ein Bub, eben der »Zipfeltoni«, und seine beiden Schwesterchen Trineli und Fineli. Toni ist ein gewecktes, unternehmungslu-



stiges Bürschchen. Zweimal ist er geradezu als Detektiv tätig. Einmal erobert er als Preisgewinner in einem Wettbewerb einen Voralpenflug mit der Swissair. Das ist von seinen vielen Erlebnissen das großartigste. Bei fast allen Taten des wackern Toni sind natürlich auch seine beiden Schwesterchen beteiligt. Das interessante Buch »Der Zipfeltoni« wurde von Georg Ochsner verfaßt und ist im Verlag Waldstatt in Einsiedeln erschienen.

Wir wollen nun aus dem Buch ein Kapitel lesen. Es schildert ein Erlebnis aus der Zeit, da der Zipfeltoni noch in die Schule ging.

### **Das alte Mührlad**

Es ist im Herbst gewesen. Da ist unten beim alten Mührlad etwas Lustiges passiert.

Wir haben gehört, daß das Zipfelhäuschen einst eine Mühle gewesen ist. Aber viele, viele Jahre schon ist es um dieses Mührlad still geworden. Es war nur mehr ein stummer, alter Zeuge längst vergangener Tage.

Nun aber sollte es plötzlich anders werden.

Die Heimat war in großer Kriegsgefahr. Um unser Land herum stritten sich die Völker um Ehre, Ansehen, Ruhm und Bodenschätze. In den Strudel des wilden Geschehens wurde auch unser kleines Binnenland gerissen, allerdings, zum großen Glück, nicht so, daß die Väter und größeren Brüder, wie in den Kriegsländern, zu Schlachten und Kämpfen hätten antreten müssen. Viele aber mußten doch wochen- und monatelang in Bereitschaft stehen und irgendwo unsere Grenzen gegen feindliche Einbrüche hüten.

Ganz arg wurde es dabei mit den Lebensmitteln. Die nahen und fremden Länder, die uns bisher solche geliefert hatten, waren entweder am Kriege selbst beteiligt, oder sie waren durch die Kriegswirrnisse selber in Not geraten, daß sie uns nichts mehr von ihrem Überschuß abgeben konnten und wollten. Da und dort waren auch die Zufahrten für die Schiffe und die Schienenstränge der Bahnen zerstört oder die Ländergrenzen für jede Ausfuhr überhaupt gesperrt.

So war unser Volk in dieser Notzeit fast ganz auf sich selber angewiesen. Die knappen Warenvorräte und Nahrungsmittel konnte man nur gegen Rationierungskarten kaufen. Jede Familie bekam diese Rationen zugeteilt. Die Regierungen wollten dadurch verhindern, daß die Reichen den ärmern Volkskreisen alles wegschnappen konnten, weil sie mehr dafür hätten bezahlen können.

Und man wollte aus dem eigenen Boden soviel als irgend möglich an Nährwerten herausholen für unser Volk. Darum wurde jedem Bauer befohlen, einen bestimmten Teil seines Landes umzuackern und Brotgetreide zu pflanzen, um dem drohenden Hunger zu steuern. Bis in die Berge hinein mußte so jeder Bauer seiner Anbaupflicht genügen.

Auch im Aatal, wo die Zipfelleute wohnten, wurde jetzt mit dem Pflug der Boden umgebrochen, und schon im ersten Kriegsherbst wogten da und dort prächtige Gersten- und Weizenfelder im lauen Winde. Der Herrgott gab seinen Segen dazu, daß die so notwendigen Früchte auch in Berglagen, die sich sonst für den Ackerbau nicht so eignen, ausreifen und gut gedeihen konnten.

Getreide muß aber gemahlen werden, nicht wahr! Darum erinnerten sich die Leute im Aatal ihrer alten Mühle zuhinterst bei den Zipfelleuten. —

An einem prächtigen Herbstnachmittag hatten der Zipfeltoni und sein Schwesterchen, das Trineli, gesehen, wie einige vornehme Herren zu ihnen auf Besuch gekommen waren. Auch der alte Förster, der Schmied Meier und der Schlossermeister Müller waren dabei. Sie waren die einzigen, die die Kinder kannten.



Hier oben ist der Zipfeltoni daheim.

Die Herren waren zum untern Schopf geschritten und hatten dort beim alten Mühlrad und am Bach allerlei und lange beraten. Was die Herren geredet hatten, das wußten die beiden Zipfelkinder nicht, denn so nahe durfte man doch nicht tre-

ten, wenn große Leute miteinander sprechen. Nach einer Stunde waren die Männer dem Bach entlang aufwärts in den Dossenwald weitergewandert.

Durch ihr eifriges Gespräch beim alten Mühlrad hatten aber die Herren bei den zwei größern Zipfelkindern die Erinnerung geweckt, daß dieses alte, morsche Überbleibsel der einstigen Dorfmühle eigentlich ein feiner Spielgenosse für die Kinder sei, wenn man's besonders lustig haben wollte. Konnte es überhaupt ein interessanteres Klettergerät geben?

Toni und Trineli hatten hier schon oft schwierige Turn- und Kletterübungen am Rad gemacht, ohne daß je etwas Dummes passiert wäre.

Also frisch drauflos!

Die Schaufelbretter des Riesenrades waren ja die reinsten Stiegentritte, über die man rasch auf- und absteigen konnte, unten durch, ohne bis zum fast leeren Kanalbett mit seinen Wasserlachen zu gelangen und auch oben drüber!

Trineli vermochte natürlich den großen Bruder bei dem Rundgang ums Rad nie einzuholen. Aber es war auch so zufrieden, wenn man nur etwas leisten konnte.

Wo war denn der Vater? Er sah es zwar nie gerne, wenn die Kinder beim Mühlrad spielten, denn wie leicht hätte doch eines von der Höhe herunterstürzen können. Kinder sind im Eifer des Spiels oft gar frech und unüberlegt. Der Vater war wahrscheinlich auch mit den Männern in den Wald hinauf geschritten. Vielleicht wollten sie ihm Kohle abkaufen, denn jetzt lief dieses Geschäft ganz famos. Begreiflich, wenn die fremden Länder uns keine Steinkohle schicken konnten!

Nein, der Vater war nicht zum Wald geschritten. Er und der Schlossermeister Müller aus dem Dorf hantierten zu dieser Zeit drinnen im Mühlenschopf. Sie wollten nämlich untersuchen, ob die alte Mühle noch einmal in Betrieb gesetzt werden könnte und was an den Einrichtungen unbrauchbar geworden und ersetzt oder geflickt werden mußte. Alles — die Tröge mit den Mahlsteinen, das Hebelwerk, alles war noch da, aber in verbrauchtem, vernachlässigtem Zustand. Da und dort wurde jetzt der gröbste Schmutz weggeschabt, die Lager



Eifrig kletterten Toni und Trineli auf dem alten Mühlrad herum.

wurden geölt und die Riemen eingefettet. Die Herren Gemeinderäte, die vorhin da waren, hatten es ja so gewünscht. Draußen beim Mühlrad spielten noch immer die beiden Kinder. Bald war Toni, dann wieder das Trineli hoch oben auf dem mächtigen Rad, das die wilden Klettereien der beiden teilnahmslos mit sich geschehen ließ.

Die Männer des Gemeinderates waren jetzt droben im Wald bei der großen Bachschwelle angelangt. Der Dorfschmied Meier und der alte Förster kannten sich in solchen Dingen aus. Mit viel Mühe wurden die arg eingerosteten Gewinde und Schwellendeckel gelockert, dann gut gefettet. Da und dort mußte noch mit Hammer und Feile nachgeholfen werden. Doch bald ließen sich die Schieber aufziehen und heruntersenken.

Nun ans Werk! Unten in der Mühle werden sie jetzt auch fertig sein. Der untere Schieber wird hochgestellt, damit er das Wasser schlucken kann. Und jetzt den obern senken!

So, — gemacht! Fein rinnt jetzt das Wässerlein aus dem Bach, das alte Kanalbett hinab. Jetzt schnell hinunter zur Mühle, um zu sehen, ob sich das alte Rad auch richtig dreht oder ob es nicht mehr zu gebrauchen ist.

Nach kleiner Weile bemerkten auch die Kinder, daß im Kanal plötzlich mehr Wasser floß als gewöhnlich. Aber die drohende Gefahr erkannten beide nicht.

Drinne im Mühlenschopf waren jetzt der Vater und der Schlosser mit ihrer Arbeit auch fertig. Man konnte den Hebel dort in der Ecke betätigen, der dazu diente, draußen das Rad ins Wasser zu senken.

»Ich gehe nachschauen und ruf dir dann«, sagte eben der Vater zum Schlosser Müller im Schopf. Und der zieht am Hebel. Sofort senkt sich das große Mühlrad draußen tiefer und tiefer, bis schließlich sein unterer Teil im Wasser des immer rascher daherschießenden Mühlekanals eintaucht. Dadurch aber beginnt das Riesenrad langsam und ächzend sich zu drehen, weil immer neue Wasserwogen auf die Schaufelbretter drücken. — Und die Kinder auf dem Rad?

Sobald der Vater aus dem Schopf austritt, bemerkt er, daß im Kanal schon ordentlich Wasser fließt. »Aha — die da droben im Wald sind auch schneller fertig geworden, als sie gemeint haben!«

Beim Nähertreten entringt sich seiner Brust jedoch ein heiserer Schrei: »Die Kinder...«

Denn Vater Anton sieht, wie sein Toni vom Mühlrad heruntergeworfen wird, mitten in den hochgehenden Kanal hinein. Und die Wellen schwemmen ihn fort . . .

Schnell hat der Vater aber die Situation erfaßt. So laut er kann, ruft er in den Schopf hinein: »Abstellen!«

Zum Glück hat's der Schlosser drin gehört — ein Hebeldruck, und das Mühlrad hebt sich über das Wasser empor.

Tonis Vater aber ist schon das kleine Stück den Kanal hintergerannt und fischt dort den verzweifelt sich wehrenden Buben aus dem Wasser. Vielleicht hätte sich Toni selber retten können; denn schon hatte er sich an den Wurzeln einer Bachweide festgekrallt und dem Ufer näher gezogen.

»Wo ist das Trineli?« fragt der Vater schnell. Toni deutet gegen das Mühlrad. Neuer Schrecken durchzuckt ihn! Ist sein liebes Kind gar . . .?

Wie der Vater zum Rad zurückrennt, sieht er gleich sein Kind, aber wie? Das ist zu drollig, er muß einfach lachen; denn das Mädchen hängt hoch oben am Mühlrad mit dem Röcklein an einem Nagel fest, schreit und zappelt mit den Beinchen und fuchtelt mit den Händen. Der flinke Schlosser Müller ist gerade dabei, das Kind sorgfältig vom Nagel zu lösen, daß das Röcklein nicht ein noch größeres Loch erhält. Jetzt reicht er das totenbleiche Kindchen in die Arme des hinzutretenden Vaters.

Eine Weile redet zunächst keiner ein Wort. Jeder macht sich seine eigenen Gedanken, vor allem der Vater. Er hätte doch, bevor er das Rad ins Wasser tauchen ließ, zuerst nachsehen sollen draußen, ob nicht eines der Kinder dort sei. Er wußte ja, wie gerne sie beim Mühlrad weilten.

»Donnerwetter«, meint jetzt der Schlosser, »das hätte verdammt dumm gehen können. Wo ist der Toni?«

Ja — wo ist der Bub?

Der hat das Beste getan, was jetzt in seiner Lage zu tun war. Er liegt dort am Wiesenhang prall an der Sonne auf dem Rücken und streckt die Beine von sich. Im lauen Föhn des sonigen Herbsttages werden seine Kleider rasch wieder trocken sein; zuerst die Vorderseite; nachher wird er sich auf den Bauch drehen.

Trineli ist zwar kein bißchen naß geworden diesmal. Aber der Schrecken über das sich plötzlich drehende Rad ist ihm mächtig in die Glieder gefahren. Es eilt drum so rasch als möglich weg vom bösen Mühlenrad, hinauf zur lieben Mutter, die ja ein unglückliches Kind immer am besten zu trösten versteht.

Bald kommen die Herren der Regierung aus dem Wald herunter. Der Schlosser geht zurück in den Schopf und läßt das Rad durch Hebeldruck hinunter ins Wasser, und die Männer freuen sich, daß ihre alte Dorfmühle noch so fein arbeitet. Eine schwere Sorge ist ihnen genommen; sie können ihr Getreide nahe beim Dorf mahlen und müssen damit nicht so weit fahren.

Und Vater Anton im Zipfelhäuschen freut sich auch: seinen Kindern ist nichts weiter geschehen, und die alte Mühle wird in Zukunft manchen Franken einbringen, wenn er an einem argen Regentag nicht in den Wald oder an den Paß hinauf arbeiten gehen kann.

## Der junge Don Bosco

Von Peter Dörfler

*Illustrationen von Rudolf Hesse*

Zuvor sei den Lesern, die Don Bosco noch nicht kennen, ganz kurz einiges über sein Leben erzählt, und dann wollen wir aus Peter Dörflers prächtigem Buche »Der junge Don Bosco« einige Abschnitte lesen.

Giovanni (deutsch Hans) Bosco wurde im Jahre 1815 im kleinen Weiler Becchi (drei Stunden von der oberitalienischen Stadt Turin entfernt) als Kind armer Bauersleute geboren. Mit zwei Jahren verlor er schon seinen Vater. Der kleine Hannes wuchs mit zwei älteren Brüdern — Anton und Josef — auf und half schon früh in Feld und Scheune mit. Die Mutter hätte den geweckten Knaben gern in die Schule geschickt; aber armen Leuten war das damals meistens nicht möglich. Auch dem kleinen Giovanni wäre es so ergangen, wenn nicht ein gutherziger Kaplan ihm unentgeltlich Unterricht gegeben hätte. — Freilich nur einen Winter lang; denn

länger duldete es der um viele Jahre ältere Stiefbruder Anton nicht; ihm schien Lernen nur Faulenzerei, unnützes Getändel. Immerhin hatte dieser eine Winter Unterricht genügt, den kleinen Hans lesen zu lehren. Und nun benützte er jede Gelegenheit, sich darin zu üben und so immer neue Kenntnisse zu sammeln.

Schon früh zeigte sich ihm der Weg seiner Zukunft. Er strebte nach einem großen Ziele: Priester wollte er werden, wollte sich armer, verlassener oder verrohter Menschen annehmen, wollte ihnen Vater und Seelenführer werden.

Aber das merkte der kleine Giovanni schon bald, daß es besonderer Mittel bedürfe, religiös kalte oder gar feindlich eingestellte junge Leute fesseln zu können. Was machte er? Hundert interessante Künste lernte er, mit denen er diese Menschen für sich interessieren und sie dann auf bessere Wege bringen wollte. Ihr werdet dann von diesen Künsten und den edlen Absichten, die er damit verband, lesen. Ich sagte, Priester habe Giovanni werden wollen. Er, der kein Geld fürs Studieren besaß! Dem der Bruder, der gleichsam Herr im Hause war, mit allen möglichen Quertreibereien den Besuch von Schulen unmöglich machen wollte! — Es ginge zu weit, wollte ich alle Opfer schildern, die der tapfere Giovanni jahre- und jahrelang bringen mußte, bis er endlich an seinem heiß ersehnten Ziel stand: Priester Gottes.

Und jetzt begannen die Mühseligkeiten erst recht. Er sammelte verlassene, verwahrloste junge Menschen, sorgte für sie, gründete Heime, wo seine Schützlinge gleichsam ein Vaterhaus fanden. Er errichtete darin Schulen, Lehrwerkstätten für Handwerker usw. Durch seine Güte, seinen Frohmut, sein liebevolles Verständnis, seine mannigfachen Künste wußte er die jungen Leute derart zu fesseln, daß sie ihm begeistert folgten und ihm auch folgten als Seelenhirten; denn das war immer sein großes Ziel: die Seele retten!

Seine Erfolge waren gewaltig. Auch andere drängten sich herzu und wollten mit ihm arbeiten. Don Bosco errichtete Priesterseminare, gründete die Orden der Salesianer und Salesianerinnen, die sein Lebenswerk fortsetzen sollten und heute viele tausend Ordensmitglieder mit vielen Heimen zählen.

Don Bosco verschied im Jahre 1888 in Turin. Man gab ihm den Ehrennamen »Vater der Armen«, und die Kirche nahm ihn in die Reihen der Heiligen auf.

### 1. Auf dem schwankenden Seil

Wahrhaftig, ein Tausendsassa! Was er nicht alles an Kunststücken fertigbrachte! Er spannte auf einer Wiese bei seinem Vaterhaus ein Seil von einem Birnbaum zu einem Kirschbaum. Und eines Sonntagnachmittags zeigte er alle Künste eines Seiltänzers und Akrobaten. Zuerst ging er von einem Ende zum andern, dann marschierte er rückwärts auf dem Seil. Er machte Sprünge, lief und tanzte auf der schmalen Bahn. Er hängte sich an einem Fuße und dann an beiden auf. Dann kam eine neue Nummer. Unter nicht geringem Beifall führte er allerlei halsbrecherische und köstliche Turnkünste aus: den Riesenschwung, den Salto mortale zum Beispiel. Zur Abwechslung ließ er die Zuschauer über Zauberkünste staunen, drehte einem Huhn den Hals um und weckte es wieder zum Leben, holte hundert Pfennigstücke einem Zuschauer aus der Nase. Dann kamen Jongleurstücke und wiederum eine Reihe gefährlicher Sprünge; er machte sich zum Rad und marschierte auf beiden Händen. Es war ein reiches Programm, das jedem Zirkuskünstler Ehre gemacht hätte.

Und was war sein Lohn? All diese Anstrengung bedeutete nur einen Ersatz dafür, daß er nicht als Priester vor sie hintreten konnte. Er gab sich diese ungeheure Mühe einzig nur, weil er dadurch ein bißchen Missionär sein konnte. Und so verlangte er als Lohn, daß jeder vor Beginn der Schaustellung einen Rosenkranz mitbetete und die Predigt des Pfarrers von Murialdo anhörte, die sich der Kleine am Morgen angehört hatte und nun ziemlich genau wiederholte. — Ein Wunder von einem Knaben, wahrlich ein seltenes Können und ein seltener Drang.

### 2. Der Meisterkletterer

Im Dorf Montafia feierten sie ein Volksfest mit allerlei muntern Spielen und bunten Schaustellungen. Johannes zog ein hoher Maibaum in der Mitte des Festplatzes an. Da standen die



Er ging von einem Ende des Seiles zum andern.

Leute gedrängt und lachten sich schier krank an den Bürschlein, die ihre Schuhe auszogen, in die Hände spuckten und sich an den weißglänzenden, schlanken Stamm heranmach-

ten, um den Preis zu erklettern, der ganz oben, wo der Baum nur noch ein Stecken und eine tüchtige Rute war, winkte. Oh, dieser Preis lockte wahrhaftig verführerisch. Denkt, eine Börse mit zwanzig Lire (wieviel für einen armen Buben, dem es immer wieder an Geld zum Studieren fehlt), eine große Mortadella-Wurst (der Mund wässerte schon beim bloßen Namen) und ein seidenes Taschentuch — bei jedem Nasenputzen konnte der Erbeuter zugleich seinen Sieg ausposaunen. Aber zunächst sah man nur Besiegte. Denn der Maibaum war rindenlos, glatt, mit Seife poliert und war schlank und hoch über alle Häuser hinaus. Es versuchten's die Kleinen und die Großen. Jeder hatte schon hoch an einem Ahorn Nester ausgenommen, jeder hielt sich für einen Kletterer, aber das hier brauchte einen Meister. Sie kamen nicht zur Hälfte empor, da begann schon das klägliche Rutschen, die Kraft versagte, und verspottet und verlacht mußten sie abziehen und waren froh, sich in der Menge verlieren zu können. Gleichwohl fanden sich immer wieder neue, die das Spießbrutenlaufen nach einem Versagen nicht scheuten. Johannes stand ruhig beobachtend. Er merkte sich die Fehler der Kletterer. Die eigene Hitze und die Zurufe der Menge verführten sie zu unklugem Eifer. Sie hasteten und gönnten sich keine Ruhepause zum Atemholen. So verbrauchten sie ihre Kraft lange vor dem Ziel, ermatteten und wurden von der Schwere ihres Leibes wie von fremder Gewalt abwärts gezogen.

Endlich hatte er seinen Plan zurechtgelegt und trat an. Kein Zuruf vermochte ihn zu hetzen. Bedachtsam setzte er Griff an Griff. Mochten sie unten spotten und rufen: Er ist am Ende! Er kommt herab! — er gönnte sich, bevor die Arme zu zittern begannen, Ruhepausen, kreuzte die Beine, setzte sich auf die Fersen und verschnaufte. So überwand er Absatz um Absatz. Die Zuschauer merkten allmählich, daß hier ein ganz gewiegter Pfiffikus am Werke sei, einer, der sich auskenne und zugleich das nötige Schmalz in den Gliedern habe. Die Schreier wurden still, das Schauspiel der Komik wurde zu einem Schauspiel der Spannung. Alle kletterten in Gedanken mit, wünschten dem tapferen Bürschchen, das schon höher gekommen war als alle seine Vorgänger, gleich als wär' es



Alle wünschten dem wackern Bürschchen Erfolg.

ihr Bruder, Erfolg, hofften und fürchteten. Jetzt, jetzt — oh, es wäre schade, wenn er nicht aushalten könnte! Er verdient den Preis! Schon wiegt sich der Gipfel unter seiner Last, schon ist der Junge so weit, daß er bald die Hand erheben und den Sieg niederholen kann. Ein gefährlicher Augenblick! Es ist vorgekommen, daß dieses Loslassen einer Hand ein Rutschen verschuldete, und der Preis glitt glatt von der Nase weg. Sie begannen wieder zu schreien, zu ermuntern, begannen: halt aus, bravo, bravo! zu rufen. Aber schon löste Johannes ruhig das Beste, was oben hing, und ließ sich dann in einem Saus nieder, in die Menge hinein, die ihm jubelte. Sie ahnte nicht, daß der junge Mensch sich die Fortsetzung seines Studiums erklettert hatte.

### 3. Wie Don Bosco den Gaukler besiegt

Eines Sonntags saß Johannes fast allein in der Kirche. Auch seine Kameraden hatten sich von ihm weggedrückt. Beschämend das, ein Führer ohne Truppe! Was war geschehen? Ein Gaukler hatte sich in Chieri eingefunden und produzierte sich, ohne auf den Sonntagsgottesdienst Rücksicht zu nehmen. Ganz Chieri, jedenfalls die Jugend von Chieri, war in seinem Banne. Die werbende Trompete höhnte in die nahe Kirche hinein.

Johannes saß in finsterem Sinnen und dachte nach, wie er den Mann, der die Feier des Sonntags entweihte, aus dem Felde schlagen könnte. Sein humanistisch geschultes Hirn suchte nach Vorbildern und kam an die homerischen Helden: Hektor und Achill. Jawohl, er wollte den Mann zum Zweikampf zwingen, vor all den Völkern von Chieri und den Dörfern ringsum.

Er schickte die Kameraden zu ihm und ließ ihn auffordern, die Trompete wenigstens während des Gottesdienstes schweigen zu lassen und seine Schaustellungen auf eine andere Zeit zu verlegen, sonst könne er etwas erleben, bessere Seiltänzer als er würden auftreten.

Natürlich wurde durch eine solche Botschaft der Künstlerstolz des Mannes aufs empfindlichste verletzt. Was, die Feder-

fuchser, die Tintenschlecker wollten ihm dreinreden und drohen gar? Etwa weil sie einen Bauchaufschwung machen könnten? Stümper seien sie alle miteinander und sollten doch vor einem Künstler den Mund halten.

Natürlich ging das nun den Studenten an die Ehre. Ihr Kampfgeist war geweckt. Johannes Bosco muß jetzt den Maulhelden in aller Form fordern, und er wird ihm zeigen, was die Studenten von Chieri wert sind.

Johannes stand zu seinem Wort. Der Fehdehandschuh flog und wurde angenommen. Der Besiegte sollte nicht wie Hektor um die Stadt geschleift werden, aber — so wollte es der Gaukler — er mußte Geld verlieren. Und Geld wagen, das war für Johannes ein heldisches Unterfangen. Der Herausgeforderte durfte den ersten Vorschlag machen. Er hatte die Leute von Chieri am meisten in Staunen gesetzt, weil er quer durch ihre Stadt in zweieinhalb Minuten gelaufen war. Natürlich war sein erstes: Wettlauf auf der Turiner Straße, von einem Ende der Stadt zum andern. Gewinner ist, wer zuerst das letzte Haus erreicht, Einsatz zwanzig Lire.

Johannes war einverstanden. Die Freunde, von dem Wettspiel begeistert, brachten rasch den Einsatz auf. Los ging es!

Der Akrobat, ein tüchtiger Mann, gewann in den ersten Sekunden einen Vorsprung. Aber Johannes setzte gewissermaßen Leib und Seele ein; er kam dem Gegner an die Seite; wie zwei Renner an einem Wagen brausten sie nach einer Strecke von dreihundert Metern im Gleichschritt dahin. Aber der Junge war zäher, unverbraucher. Er löste sich, gewann die Führung, einen ansehnlichen Vorsprung und endlich als erster das Ziel.

Der Besiegte gab sich mit dieser Niederlage nicht zufrieden. »Im Streckenlauf warst du der Bessere, aber ich fordere dich zum Sprung heraus«, sagte er erregt, als er kaum erst wieder schnaufen konnte. »Und ich werde das Vergnügen haben, daß du naß wie eine getaufte Maus im Graben liegst. Einsatz vierzig Lire und, wenn du beliebst, mehr!«

Johannes Bosco nahm an, und der Gaukler bestimmte einen Wassergraben zum Austrag dieses Wettkampfes, und zwar jene Stelle, wo von einer kleinen Brücke weg ein Schutzmauer-

chen uferentlang geführt war. Um diese Brücke her sammelte sich das Volk, voll Spannung und Erregung, denn der Graben war weit und hatte tüchtig Wasser.

Der Gaukler sprang zuerst und setzte in prachtvollem Bogen über den Graben und über das schmale Ufer, kam dicht an dem Mäuerchen nieder, aber an ihm abprallend, wäre er rückwärts in den Graben geschleudert worden, hätte er sich nicht geschwind an der Uferweide festgehalten.

Dieses Mäuerchen also konnte selbst nach einem glücklichen Sprung gefährlich werden. Das hatte Johannes wohl erkannt und richtete sich darauf ein. Auch er kam glücklich ab, zielte auf dieselbe Stelle, auf der sein Gegner niedergekommen war (über die Mauer hinauszuspringen war unmöglich), aber ehe er das Gleichgewicht verlieren konnte, schwang er sich, die Hände auf der Mauer, über das Hindernis und kam auf die Brücke zu stehen. Er hatte wieder gesiegt.

»Ich lasse es nochmals darauf ankommen«, rief der Gaukler, in das Spiel verbissen. »Mache du einen Vorschlag, irgendein Taschenspielerstück. Einsatz achtzig Lire!«

Der junge Bosco setzte einen Stab auf seine Handfläche, oben auf den Hut und ließ ihn nun tanzen, ohne ihn mit der Linken je zu stützen. Der Stock hüpfte von Fingerspitze zu Fingerspitze, dann auf den Ellenbogen, dann auf die Schulter, das Kinn, die Lippen, die Nase, den Schädel und darauf, folgsam wie am Schnürchen, kehrte er genau den gleichen Weg zurück, machte nicht eine gefährliche Schwankung, blieb im sichersten Gleichgewicht und endete auf der Handfläche wie ein braves Tier im Stall!

»Her damit«, rief der Gaukler voll Begier. »Das gibt mir gar nichts ab!«

Natürlich, es war ja sein Handwerk, dies Jonglieren, mehr als Laufen und Springen. Er machte seine Sache vortrefflich, Hut und Stock sprangen wie verzaubert von Punkt zu Punkt. Schon begannen sie den Heimweg. Da, auf der Strecke von Nase und Kinn gab es — der Mann hatte die Nase zu lang — einen Fehltritt. Das Gleichgewicht war gefährdet, der Künstler mußte die andere Hand nehmen, um es zu stützen — und war wieder besiegt.



**Der Stock hüpfte von der Hand zum Ellenbogen, dann auf die Schulter,  
das Kinn, die Lippen, die Nase.**

Jetzt packte ihn die Raserei wie einen Spieler am Roulette; er forderte das Schicksal heraus.

»Hundert Lire diesmal«, rief er, »hundert soll gewinnen, wer an dieser Ulme am höchsten hinaufkommt!«

»Einverstanden! Es gilt hundert Lire«, sagte Johannes großartig und von seinen Siegen über sich hinausgehoben.

Der Mann warf Joppe und Weste ab und legte los. Es galt zunächst, an dem glatten Stamm empor an die Äste zu kommen. Das war in einem Nein und Ja geschehen. Dann ging es von Ast zu Ast aufwärts; wie eine Katze, wie eine Schlange kletterte, glitt er geschmeidig, flink, kühn und schlau. Es war ein Schauspiel für das Publikum! Alles klatschte Beifall. Solch eine Kletterei war noch nie gesehen worden. Wenige Minuten, und schon wiegte sich der Wipfel unter der Last des Mannes. Weiter zu klimmen wäre toll gewesen; der Ast, an den sich der Gaukler klammerte, begann bedenklich zu biegen. Die Zuschauer fürchteten alle Augenblicke das verhängnisvolle Knacken zu hören. Da glaubte der Akrobat, das Menschenmögliche getan zu haben. Er kam wieder so flink herab, wie er hinaufgestiegen war.

»Armer Hans, gerade jetzt, wo das viele Geld steht, mußt du den kürzeren ziehen! Diese Vorlage kannst du einfach nicht überholen!« Die Kameraden waren so begeistert von der Leistung des Fremden, daß sie bei sich die Waffen für Johannes streckten. Auch er sah, daß der gewandteste Kletterer, wenn er nicht das Gewicht eines Eichhorns hatte, nicht mehr bieten konnte. Aber der Kopf muß höher emportragen. Schon hatte der Erfindungsreiche seinen Plan! Und schon griff er zu, überwand den dicken Stamm nicht minder hurtig wie der Gegner, und dann war es, als hülften ihm Flügel. Es ging huschig in Zuckungen seitwärts, aufwärts. Schon schwankte auch unter seiner Last der Wipfel, und der dünne Zweig bog sich nieder. Die unten hielten den Atem an, der Schwindel erfaßte sie. Bosco hatte die Leistung des fremden Mannes erreicht, aber nicht übertroffen. Aber was macht er da? Die Zuschauer purzeln schier um, so sehr beugten sie sich zurück. Die Köpfe führen gegeneinander. Ein Teufelskerl! Ein Pffifikus... einfach ein Meister! Was macht er da, seht! Er klammert sich an

dem erreichten Ast fest und macht einen Bauchaufschwung. Die Beine kommen hoch und höher. Und nun steht er Kopf. Die Beine berühren den Herzzweig des Baumes. Ein rasender Beifall tobte zu dem Kletterer empor. Wahrhaftig, er hat die volle Höhe der Ulme erreicht. Gewonnen, gewonnen! In prachtvoller Vertikale schwingt er leise im Takte des Wipfels. Es war ein hinreißender Anblick. Genug! Man soll Gott nicht versuchen! Bosco läßt die Beine nieder, und wenige Augenblicke später steht er, von den begeisterten Freunden schier auseinandergerissen, auf festem Boden.

Der Gaukler sank zusammen wie ein luftleerer Ball und gab sich für besiegt. Was hatte Johannes Bosco in dieser Stunde Geld gewonnen! Ein Vermögen für ihn! Hundert und achtzig, vierzig und zwanzig Lire! Dafür kann er manchen Hunger umbringen, und die Not hatte eine Zeitlang ein Ende.

Aber nein! Hat er denn diesen Kampf aus Geldgier gewagt? Wäre es eines Studenten, eines Kämpfers des »Frohsinn« würdig, einen armen Tropf unglücklich zu machen? Johannes dachte gar nicht daran. Bei aller Armut war er immer ein hochgesinnter Jüngling. Nur — ein gutes Essen in einer Wirtschaft mußte der Besiegte dem Sieger und seinen Freunden stiften. Das war billig. Für nicht fünfzig Lire war es getan. Und am kommenden Sonntag störte keine Trompete und kein Geschrei den Gottesdienst. Das war einige Anstrengung schon wert.

\* \* \*

Entnommen aus »Der junge Don Bosco« von Peter Dörfler; das Buch ist erschienen im Verlag Herder & Cie., Freiburg im Breisgau.

## **Nonni reist im offenen Kahn über den Öresund nach Schweden**

Erzählung von P. Jón Svensson

*Illustrationen von Armin Bruggisser, Wettingen*

Von dem kleinen, wackern Nonni haben wir schon oft in unserm »Bücherstübchen« erzählt. Wir bringen dieses Jahr wieder eine Geschichte von ihm, damit alle »Mein-Freund«-Leser,

denen der kleine Nonni noch unbekannt ist, auch mit ihm vertraut werden und sich überzeugen können, wie spannend er zu erzählen weiß.

Es handelt sich in der nachfolgenden Geschichte um ein sehr interessantes Abenteuer. Nonni schildert uns nämlich, wie er mit seinem Freund Valdemar in einem offenen Kahn von Kopenhagen, der Hauptstadt von Dänemark, über den Öresund nach Malmö in Schweden hinüberfuhr. Der betreffende Meeresarm hat hier eine Breite von ungefähr 30 km (mehr als das Doppelte der Entfernung Romanshorn-Friedrichshafen!). Schon die Vorbereitung der Reise bot den Jungen nicht geringe Schwierigkeiten. So verursachte es ihnen die größte Mühe, überhaupt nur ein Schiff zu erhalten. Die Bootsvermieter weigerten sich entschieden, zwei Buben in diesem Alter (Nonni war 13, Valdemar 11 Jahre alt) ein Schiff zu leihen, weil man mit großer Wahrscheinlichkeit rechnen mußte, daß die beiden Buben auf dem Meer verunglücken werden.

Schließlich konnten sie aber doch ein Schiff auftreiben. War das nun ein Jubel! Gleich wurde für die Fahrt alles aufs genaueste vorbereitet. Man nahm — für den Fall von schlechter Sicht — ein Nebelhorn und einen Kompaß mit. Sogar eine Schreckschußpistole wurde mitgenommen. Dann ging's auf die große Reise.

Vorerst fuhren sie zur Insel Saltholm. Schon hier erlebten die Buben allerlei Vergnügtes, aber auch Unangenehmes. Beinahe wäre ihnen nämlich ihr Schiff verlorengegangen. Bei der Landung hatten sie es ans Ufer gezogen und leicht angebunden. Unterdessen kam die Flut, und die Wellen des Meeres nahmen das Boot mit hinaus aufs Meer. Es gelang den beiden Seefahrern jedoch, den Kahn wieder hereinzuholen. Hierauf machten sie sich auf die Weiterreise. Dabei hatten sie eine ganze Anzahl unangenehmer Erlebnisse. So wurden sie einmal von einer Unmenge von Möven umflattert, so daß sie sich kaum mehr zu wehren wußten. Schließlich konnten sie sich dann die aufdringlichen Bettler nur noch durch einen Schuß aus ihrer Schreckpistole vom Leibe halten.

Doch die allerschlimmsten Abenteuer folgten erst. Die beiden Buben wurden nämlich von »Seeräubern« überfallen. Wie das zugeht, wollen wir jetzt Nonni erzählen lassen.

\* \* \*

Unser Schifflin lief hurtig dahin. Wir ruderten, so stark wir konnten. Und als unsere Kräfte wieder abnahmen, bot eben zur rechten Zeit ein sanft heranwehender Wind uns seine Hilfe an.

»Gott sei Dank, Valdemar, daß der Wind kommt!« rief ich aus.

»Ja, aber er ist gegen uns, Nonni!«

»Oh, das macht nicht viel! Wir kreuzen einfach. Komm, ziehen wir die Segel auf! Das wird fein, Valdemar, wenn wir vor der schwedischen Küste so hin und her kreuzen.«

Wir stellten den Mast zurecht und hißten rasch die Segel. Drauf setzte ich mich ans Steuer, während Valdemar in der Mitte des Bootes von einer Ruderbank aus auf die vorderen Segel achtgab.

Der mäßige Wind begann langsam das Boot zu treiben und arbeitete ganz allein für uns zwei, so daß wir in der angenehmsten Weise von unserer bisherigen Anstrengung ausruhen konnten. Ja wir kamen trotz des Hin- und Herfahrens fast noch schneller voran, als wenn wir in gerader Linie gegen Malmö gerudert hätten.

»Siehst du, Valdemar, jetzt zum Schluß geht es am schönsten!« sagte ich.

Leider war es aber wohl noch gegen eine Stunde bis nach Malmö, und der Wind wurde wieder schwächer. Das Boot wollte nicht mehr recht laufen. Zuletzt ging es so langsam, daß wir uns entschließen mußten, die Segel zu streichen und den Rest des Weges durch Rudern zurückzulegen.

Wir steuerten jetzt in gerader Linie auf Malmö zu.

Plötzlich deutete Valdemar mit der Hand auf einen Kahn, der in rascher Fahrt auf uns zukam, und rief: »Da kommt ein Kahn, Nonni! Ich glaube, der will uns treffen!«

Wir hielten still und schauten aufmerksam nach dem fremden Fahrzeug. Es waren drei Burschen darin, alle drei bedeutend

größer als wir. Sie waren, soweit wir sehen konnten, schlecht gekleidet und sahen verwegen aus.

»Nonni, was sind denn das für Burschen?« sagte Valdemar, indem er ängstlich auf sie hinstarrte. »Sie kommen ja gerade auf uns zu.«

Um ihn zu beruhigen, machte ich den Vorschlag, wir wollten versuchen, ihnen auszuweichen.

»Ja, Nonni; aber wohin?«

»Wir ändern den Kurs«, sagte ich, »und statt nach Malmö — fahren wir eine Zeitlang nach Norden. Dann werden wir gleich sehen, ob sie uns suchen oder ob sie nur zu ihrem Vergnügen hier herumfahren.«

Wir wendeten also schnell unser Boot und ruderten aus Leibeskräften nordwärts, fort aus der Nähe der unheimlichen Gesellen.

Gleich darauf riefen rohe Stimmen, die wir kaum verstanden, uns nach: »Wollt ihr warten! Wir haben euch etwas zu sagen!«

Jetzt wußten wir Bescheid: Sie wollten uns treffen. Unser Boot war ihr Ziel.

Aber was mochten sie vorhaben? — Ich konnte mir nichts anderes denken, als daß sie in feindlicher Absicht kamen. Wir gaben ihnen deshalb keine Antwort, sondern ruderten um so kräftiger gegen Norden.

»Wartet, oder es geht euch schlecht!« ertönte zum zweitenmal ihr Ruf. Sie hatten ebenfalls den Kahn gewendet und verfolgten uns.

»Nonni, die wollen uns sicher mißhandeln und ausrauben!« begann Valdemar nun voller Angst.

»Warum denkst du das?«

»Ich weiß es von der dänischen Küste. Dort kommt es auch zuweilen vor, daß solche Buben Seeräuber spielen. Sie rauben dann irgendein Boot aus, und wenn man sich widersetzt, können sie sehr gefährlich werden. Wir müssen fliehen, Nonni. Sie sind viel stärker als wir.«

Ich sah ein, daß Valdemar recht hatte, und ruderte, so schnell ich nur konnte. Aber die Burschen mit ihrem Boot kamen uns noch rascher nach. Der Abstand zwischen uns und ihnen



Mit dem Mute der Verzweiflung ruderten wir davon.

wurde immer kleiner. Ich sah mit klaren Augen, daß sie uns bald einholen würden. Und dann würden sie uns gewiß unsern ganzen Reisevorrat rauben und überhaupt alles, was wir hatten.

Mit dem Mute der Verzweiflung ruderten wir vorwärts. Doch es half uns wenig. Wir waren schon beide mit Schweiß bedeckt, und unsere Kräfte nahmen rasch ab. Die unheimlichen Räuber aber kamen immer näher. Wir konnten jetzt deutlich sehen, daß sie vorn am Boot rote Schilde angebracht hatten.

Ich verstand sofort die Bedeutung dieses Zeichens: Sie wollten die alten nordischen Wikinger nachahmen, welche blutrote Schilde auf ihren Schiffen aufstellten, wenn sie sich als Feinde einem Fahrzeug näherten. Kamen sie als Freunde, dann stellten sie weiße Schilde auf.

Die drei Seeräuber waren schon so nahe an uns herangekommen, daß wir sie jetzt genau sehen und leicht mit ihnen sprechen konnten. Wir hielten mit dem Rudern inne, und mit einer Stimme, die ich möglichst fest und unerschrocken zu machen suchte, rief ich: »Seid ihr Freunde oder Feinde?«

»Feinde!« riefen sie alle drei zurück.

»Was wollt ihr von uns?«

Ihr Anführer, der am Steuer saß, erwiderte: »Kämpfen wollen wir und Beute holen bei euch! Und dann werdet ihr gezüchtigt, weil ihr davongefahren seid!«

Sie sprachen schwedisch, so daß wir sie nur mit Not verstehen konnten.

Ich rief zurück: »Das ist aber feige von euch, denn ihr seid drei, und wir sind nur zwei!«

»Nein, wir sind nicht feige! Es werden nur zwei von uns gegen euch kämpfen! Zwei gegen zwei!«

»Aber ihr seid viel älter und größer als wir, drum ist es doch feige!«

»Das geht euch gar nichts an! Überhaupt könnte ein einziger von uns leicht mit euch beiden fertig werden. Und wenn ihr jetzt nicht haltet, dann lehren wir's euch.«

Ich wollte noch etwas antworten, allein Valdemar bat mich, es nicht zu tun. »Du würdest sie nur noch mehr reizen«, flüsterte er mir zu.

Wir schauten beide ratlos einander an. Von einer Flucht konnte nicht mehr die Rede sein. Die andern hatten schon wieder zu rudern angefangen und kamen eilig auf uns los. Wir waren unrettbar dem Feinde preisgegeben.

Unter einem drohenden Ruf ihres Anführers lenkten sie ihr Boot gegen die Seite unseres Kahnens. Ihr Steuermann stand auf, nahm einen langen Bootshaken und begab sich von seinem Platz nach dem Vordersteven ihres Bootes. Sobald er uns



Wir mußten zusehen, wie uns alles, was wir mitgenommen hatten, geraubt wurde.

erreichen konnte, langte er mit dem Bootshaken nach unserm Kahn. Der Widerhaken bohrte sich fest in die Innenseite unseres Bootsrandes.

Jetzt packten zwei der feindlichen Angreifer unsern Bootsrand mit den Händen, während der dritte ihren eigenen Kahn an die Stange unseres Steuerruders festband. Ihr Anführer schrie uns wieder zu: »So, nun bleibt ihr beide ruhig, oder wir schlagen euch tot!«

Dann stieg einer von ihnen in unsern Kahn herüber und sah sich nach unsern Sachen um. Sie lagen alle hinten im Boot neben dem Steuerruder. In aller Ruhe nahm nun der Räuber

ein Paketchen nach dem andern und reichte sie seinen Genossen hinüber.

Solang dies dauerte, sprachen Valdemar und ich kein Wort. Wir mußten zusehen, wie uns alles, was wir mitgenommen hatten, geraubt wurde: unsere eingekochten Fleischwaren, unsere Gläser mit Gemüse, all unser Brot, die Feigen, unsere Rosinen und Datteln, die Flasche mit dem Zitronenwasser, das Nebelhorn, dann noch unsere Spirituslampe mit dem kleinen Kochtopf, ja sogar unsere Fischleine und die Angeln. Alles wanderte Stück für Stück in das fremde Seeräuberboot hinüber.

Als sie die Sachen hinten im Kahn fortgenommen hatten, sagte der Anführer: »Dort vorne liegen noch zwei hübsche Mäntel, die können wir auch gut gebrauchen!«

Der Eindringling in unserm Kahn stieg sogleich über die Ruderbänke hinweg zu mir vor, nahm unsere Überzieher und warf sie seinen Kumpanen zu. Dann ging er wieder zurück in den hintern Teil des Bootes.

Doch sie machten noch kein Ende. Zu meinem größten Entsetzen rief der junge Räuberhauptmann abermals: »Das sind ja wohlhabende Jungen! Los, die Taschen visitiert! Und dann bekommen sie beide ihre Prügel.«

Der Räuber in unserm Kahn faßte sofort den kleinen Valdemar, durchsuchte alle seine Taschen, leerte sie aus und reichte den Inhalt seinem Häuptling hinüber.

Beim Anblick dieses Raubes steckte ich unwillkürlich die Hand in die Tasche, wo ich mein Geld hatte. Es waren mehrere Taler, meine ganze Barschaft. Ich hatte sie vor meiner Abreise in Island von meiner Mutter und einigen Freunden erhalten. — Und jetzt sollte ich sie verlieren! — an diese frechen Räuber! — Oh, wenn nur jemand uns helfen würde! . . . Indessen rief der Häuptling wieder: »Leg ihn über den Bootsrand und hau ihn ordentlich durch!«

Valdemar fing an zu schreien und versuchte sich zu wehren. Aber der starke Bursche, der ihn soeben ausgeplündert hatte, packte ihn mit voller Kraft und legte ihn über den Bootsrand, so daß sein Oberkörper außerhalb hinunterhing und bei je-

der stärkeren Neigung des Bootes sein ganzer Kopf ins Wasser tauchte.

Der arme Kleine litt Todesangst. »Ich ertrinke! Ich ertrinke!« schrie er weinend und flehend. »Nonni, hilf mir! Hilf! Ich ertrinke!«

Ich warf mich schnell auf die andere Seite des Bootes, damit es sich dorthin neigte und Valdemar drüben auf seiner Seite wenigstens den Kopf aus dem Wasser herausbrachte. Zuletzt gelang es ihm sogar, sich zu befreien und wieder ins Boot hereinzukommen.

Als der andere ihn von neuem packte, wehrte er sich aufs äußerste und rief fortwährend, ich solle ihm doch helfen.

»So, so!« fing jetzt der Häuptling an, »du willst Hilfe haben! — Wart nur ein wenig, wir helfen dir gleich!«

Mit diesen Worten sprang der rohe Bursche in unsern Kahn herüber. Er faßte den kleinen Valdemar fest an beiden Armen, schüttelte ihn heftig und schrie ihm dabei ins Gesicht hinein: »Jetzt, wenn du noch einmal dich rührst, dann fliegst du über Bord. Verstanden!«

Darauf zertrten sie ihn beide wieder über den Bootsrand. Valdemar sträubte sich mit Händen und Füßen. Er schrie aus vollem Halse: »Ich ertrinke! Ich ertrinke! Ich falle hinunter! Nonni!«

Weiter kam er nicht, denn sein Kopf war wieder im Wasser untergetaucht.

»Das tut ihm gut!« lachte der Häuptling. »Er soll nur von dem salzigen Wasser schlucken!«

Dann wandte er sich an seinen Genossen: »Halt ihn fest! Ich will ihm jetzt seine Hiebe verabreichen.«

Inzwischen hatte ich mich wieder auf die andere Seite des Bootes geworfen und es so weit zum Neigen gebracht, daß Valdemar mit dem Kopf abermals über Wasser kam.

Einen besseren Dienst konnte ich ihm leider augenblicklich nicht erweisen, obschon ich vor Begierde brannte, mich auf die Schurken zu stürzen, um meinen armen kleinen Freund aus ihrer Gewalt zu befreien. Aber ich allein war viel zu schwach gegen eine solche Übermacht; ich hätte sicher Valdemar nur noch mehr geschadet.

Mittlerweile sah ich, daß der Häuptling das Ende des Taues, womit ihr Boot an das unsrige festgebunden war, losmachte. Er nahm es und schlug damit so sehr auf den kleinen Valdemar ein, daß er jämmerlich schrie und wieder nach mir um Hilfe rief.

Jetzt konnte ich mich nicht länger zurückhalten. Ich sprang auf, entschlossen, mich auf die beiden Elenden zu werfen und einen Kampf auf Leben und Tod zu wagen, folge was wolle.

Doch einen Augenblick noch besann ich mich. Mir war plötzlich mein Revolver eingefallen. Mein Revolver war ja nur mit Knallpatronen geladen, ohne Kugeln, aber er krachte ebenso laut und gab noch mehr Feuer und Rauch als ein richtiger Revolver.

Alles dies kam mir, wie gesagt, blitzschnell in den Sinn. Der arme Valdemar hatte noch kaum drei oder vier Hiebe mit dem Tauende bekommen, da riß ich den geladenen Revolver aus der Tasche, sprang über die zwei vorderen Ruderbänke, stellte mich mitten im Boot in kurzer Entfernung von den elenden Buben auf und rief mit zornbebender Stimme: »Jetzt ist's genug! Hör sofort auf, oder ich schieße euch wie tolle Hunde nieder!« — Den Revolver hielt ich mit ausgestrecktem Arm gegen den Kopf des Prügelmeisters.

Die Wirkung meines Auftretens übertraf alle meine Erwartungen. Die beiden Räuber wurden kreidebleich. Sie hielten schnell ihre Arme schützend vor den Kopf. Dem erschrockenen Häuptling war das Tau aus der Hand gefallen, und der andere hatte sogleich Valdemar losgelassen, so daß der arme Junge sich wieder aufrichten konnte.

Ich ließ den Häuptling nicht eine Sekunde mehr aus den Augen. Er war der gefährlichste. Ja, es kam mir vor, daß sein Blick nach und nach etwas sicherer wurde. Er schien sich von seinem ersten Schrecken zu erholen.

»Mein Gott!« dachte ich, »wenn er plötzlich aufspringt und über mich herfällt! Wie furchtbar würde dann unsere Lage werden!«

Ich mußte darum meine Rolle mutig weiterspielen und schnell etwas tun, um seinen Schreck zu erhalten und wenn möglich noch zu vermehren, sonst waren wir verloren.



Valdemar schrie: »Ich ertrinkel Ich ertrinkel Ich falle hinunter!«

Ich entschloß mich, einen Schuß abzufeuern.

»Du Feigling!« fuhr ich ihn an, »so grausam hast du den kleinen Jungen geschlagen und hast ihn ertränken wollen! Du verdienst, daß ich dich auf der Stelle niederschieße.«

Der Bursche zuckte zurück. »Schieße nicht!« bat er flehentlich. »Wir wollen euch nichts mehr tun und euch alles wieder geben. Aber ich bitte dich, schieß nicht!«

»So? Vorher hast du die Bitten des Kleinen verhöhnt, jetzt soll es dir nicht besser gehen. — Ich habe Schüsse genug für euch alle. — Da hast du einen.«

Ich hatte auf seinen Kopf losgedrückt. — Ein furchtbarer Knall! — ein Feuerblitz! — und gewaltiger Pulverdampf und Rauch erfüllten den Kahn!

Zu meiner Verwunderung hörte ich gleichzeitig einen starken Schmerzens- oder Angstschrei.

Es war der Räuberhüptling. Er hielt sich den Kopf mit beiden Händen, wie wenn er wirklich verwundet worden wäre.

Dann sprang er mit ein paar Sätzen von unserm Boot in das ihrige hinüber. Der andere folgte ihm eiligst nach.

Ich aber ergriff rasch das Tau, womit das feindliche Boot vorher an das unsrige festgebunden war, und von dem das eine Ende noch hinten in unserem Kahn lag, und übergab es Valdemar. »Halt es fest!« sagte ich zu ihm. »Sie dürfen nicht mit unsern Sachen davonfahren.«

Valdemar band sogleich das Tau an eine Ruderbank fest. Ich selbst wandte mich wieder an den feindlichen Führer, der sich mit seinen beiden Genossen in größter Angst so weit wie möglich von uns weg in den hinteren Teil ihres Bootes geflüchtet hatte und immer noch mit den Händen seinen Kopf hielt.

»Bist du verwundet?« fragte ich.

»Ja.«

»Blutest du?«

»Ja.«

Ich war erstaunt und konnte nicht glauben, daß ein blinder Schuß, ohne Kugel, ihn verwundet habe. Aber ich durfte mich nicht verraten und mein Staunen nicht merken lassen.

Ich antwortete darum: »Dann kannst du froh sein, daß es dir nicht schlimmer ergangen ist!«

Um sicher zu erfahren, ob er wirklich verwundet sei, fragte ich weiter: »Hast du Blut an den Händen?«

»Ja.«

»So laß sie sehen!«

Ohne ein Wort zu sagen, zeigte er die innere Fläche seiner rechten Hand. Sie war in der Tat mit frischem Blut gefärbt. Ich konnte das gar nicht begreifen. Wie es zugegangen war, erfuhr ich erst später.

Eine gefährliche Wunde hatte er wohl nicht davongetragen; denn er klagte nicht im geringsten. Als ich ihn noch einmal fragte, wo es ihm weh tue, deutete er nur mit dem Finger an seinen Kopf oberhalb des rechten Ohres.

Meine nächste Sorge nun war, daß wir unsere Sachen wieder zurückbekämen. Sie lagen alle vorne im feindlichen Kahn. Ich sagte zu Valdemar, er solle hinübergehen und sie holen. »Du brauchst dich nicht zu fürchten«, ermutigte ich ihn. »Sie



Er stieß einen Schmerzensschrei aus.

werden dir nichts tun. Ich stehe ja hier mit dem Revolver in der Hand.«

Dann rief ich zu den drei Burschen hinüber: »Wir holen jetzt unsere Sachen wieder! Wenn einer von euch sich rührt, so schieße ich ihn zusammen.«

Hierauf stieg Valdemar, behutsam und immer scheu nach seinen Peinigern blickend, ins feindliche Boot hinüber, nahm rasch alle unsere Packetchen und die beiden Mäntel und warf sie in unsern Kahn zurück.

Nun fehlten noch die aus Valdemars Taschen geraubten Sachen, die der Häuptling eingesteckt hatte. Ich rief diesem zu und forderte ihn auf, alles, was er dem Kleinen weggenommen habe, an unser Boot herzubringen.

Er stand auf, nahm schweigend die Sachen aus seinen Taschen heraus, kam langsam nach vorne und legte alles auf den hintersten Sitz unseres Bootes nieder. Beim Zurückgehen richtete er seinen Blick immer seitwärts auf mich aus Angst vor meinem Revolver.

Zuletzt nahmen wir den besiegten Seeräubern aus ihrem Kahn noch das lange Tau, den Bootshaken und drei von ihren Rudern weg, damit sie uns nicht am Ende noch einmal angreifen könnten. Ein Ruder ließen wir ihnen zur Heimfahrt.

Während Valdemar unter dem Schutz meines Revolvers diese Gegenstände in unsern Kahn herüberholte, hielt ich an die hinten in ihrem Boot beisammen kauern den »Wikinger« folgende kleine Abschiedsrede: »Ihr habt mit dem dicken Tau diesen unschuldigen kleinen Knaben da geschlagen, drum behalten wir es zum Andenken. Drei von euern Rudern und den Bootshaken nehmen wir als Beute mit. Ihr könnt auch mit dem einen Ruder noch nach Hause fahren. Das ist die Strafe für euern Überfall!«

Dann stieß ich ihren Kahn mit dem Bootshaken zurück und wünschte ihnen »gute Fahrt«.

Sie gaben keine Antwort.

Unsere Boote trennten sich. Valdemar und ich schlugen rasch einen nördlichen Kurs ein und machten dann eine kleine Ruhepause. Die andern aber kamen mit dem einen Ruder, das sie noch hatten, nur langsam und mit Mühe vorwärts.

Ich kann nicht beschreiben, wie glücklich wir uns fühlten, als das gefährliche Abenteuer mit den drei »Seeräubern« ein so gutes Ende für uns genommen hatte. Wir atmeten frei wieder auf.

Valdemar sagte: »Wenn du nicht mit dem Revolver gekommen wärest, Nonni, sie hätten mich getötet!«

»Ja, Valdemar, und es war ein Glück, daß sie meine List nicht gemerkt haben! Aber wie ist es denn gekommen, daß der große Bursche durch den blinden Schuß verwundet wurde? Es war doch keine Kugel im Revolver drin!«

»Das kann ich mir schon denken, Nonni. Ich kenne diese Revolver. Da wird von der Patronenhülse beim Schießen ein Stück losgerissen worden sein, und weil du ganz aus der Nähe

auf ihn geschossen hast, so ist ihm das kleine Stück an den Kopf geflogen.«

Ich untersuchte den Revolver und fand sogleich, daß die Erklärung Valdemars richtig war. Ein Teil der blinden Patrone saß noch drinnen im Lauf, die größere Hälfte der kupfernen Hülse aber war fort. Dieses Metallstück war also hinausgeflogen und hatte den Burschen an den Kopf getroffen.

Ich fragte Valdemar, ob er glaube, daß die Wunde gefährlich sei.

»O nein«, antwortete er, »er hat sicher nur eine kleine Schramme an der Kopfhaut.

Das freut mich; denn ich hatte ja den Burschen nicht schwer verwunden wollen. Unser Abenteuer war also auch in dieser Hinsicht glücklich abgelaufen, wir konnten mit Ruhe unsern Weg fortsetzen.

Seit dem Anfang des Kampfes mit den »Seeräubern« war aber die Zeit schon weit vorgeschritten, und wir hatten weder auf Wind noch Wetter mehr geachtet. Jetzt erst sahen wir, daß der Himmel wolkig geworden, daß die Sonne untergegangen war und das Meer sich verändert hatte. Eine ziemlich starke Brise wehte von Südost her und trieb uns von der Stadt Malmö weg auf das hohe Meer hinaus. Unser Boot wurde bereits von größeren Wellen geschaukelt, und es kam uns vor, als ob der Wind immer stärker und stärker würde. Unsere Feinde waren noch nicht weit fortgekommen, kaum einige hundert Meter. Mit ihrem einzigen Ruder, das sie noch hatten, mußten sie hart gegen Wind und Wellen kämpfen.

Ich bekam Mitleid mit ihnen und sagte zu Valdemar: »Ich meine, wir sollten ihnen noch ein zweites Ruder geben. Wenn der Wind stärker wird, können sie vielleicht mit dem einen Ruder die Küste nicht erreichen.«

»O ja, Nonni, tun wir das. Sie könnten sonst verunglücken.« Rasch entschlossen ruderten wir ihnen nach und holten sie bald ein. Vorsichtshalber nahm ich aber meinen Revolver in die rechte Hand. Die Burschen zeigten helle Angst, als wir wieder zu ihnen kamen.

»Ihr braucht euch nicht zu fürchten!« rief ich ihnen zu. »Wir wollen euch nur fragen, ob ihr mit dem einen Ruder bis nach Malmö kommen könnt?«

Erst stutzten sie und schauten einander an. Dann erwiderte ihr Führer: »Jedenfalls geht es schwer.«

»Gut, dann wollen wir euch noch ein Ruder geben.«

Valdemar reichte ihnen das Ruder, worauf sie alle antworteten: »Vielen Dank!«

Es war etwas wie Rührung in dem Klang ihrer Stimme, und es machte mir den Eindruck, daß sie uns wirklich dankbar waren. — Dann schieden wir voneinander.

\* \* \*

Nun kurz noch das Ende dieses interessanten Abenteuers! Nach einer überaus gefahrvollen Sturmfahrt erreichten Nonni und Valdemar in dunkler Nacht an einer abgelegenen Stelle endlich die schwedische Küste. Sie suchten sich irgendwo ein Nachtlager und fanden schließlich in einem Waldhause freundliche Aufnahme.

Als sie eine Weile in der Stube gesessen und der Frau und dem Manne ihre Erlebnisse auf der Überfahrt nach Schweden erzählt hatten, kam der sechzehnjährige Sohn der Leute heim. Den Eltern hatte er am Morgen beim Fortgehen gesagt, er mache eine Fahrt nach Kopenhagen. Und nun stellte es sich heraus, daß dieser Junge einer der drei »Seeräuber« war, die am Nachmittag Nonni und Valdemar überfallen hatten.

Daß es ihm zu Hause sehr schlecht erging, kann man sich vorstellen. Hätten nicht Nonni und Valdemar inständig für den armen Burschen um Erbarmen gebeten, indem sie eindringlich darauf hinwiesen, daß Gustav ihnen nichts zuleide getan habe, sondern immer im »feindlichen« Schiffe geblieben sei, so wäre er wohl von seinem erzürnten Vater böse zu gerichtet worden.

Am andern Tag fuhr Gustav dann mit Nonni und Valdemar nach Malmö. Hier wurde die Stadt besichtigt. Hernach kehrten die beiden kühnen Seefahrer wieder nach Kopenhagen zurück, wobei sie auch der Insel Saltholm nochmals einen Besuch abstatteten. Die abenteuerliche Fahrt haben sie nie in ihrem Leben vergessen.



Rasch entschlossen ruderten wir den Burschen nach und holten sie bald ein.

Das ist — sehr stark gekürzt — die Geschichte von Nonnis und Valdemars Kahnfahrt über den Sund nach Schweden. Die Erzählung ist dem Buche »Die Stadt am Meer« (erschieden im Verlag Herder, Freiburg i. Br.) entnommen. Die Geschichte in diesem Buche enthält noch etliche Abenteuer mehr. Wir mußten sie leider weglassen, weil das »Bücherstübchen« noch viel anderes bringen muß.

## Ein schwieriger Gang

Von Heinrich Federer

*Illustrationen von Margrit Schill, Kerns*

Durch mein Asthma, die strenge Mutter und das viele einsame Phantasieren war ich mehr und mehr das geworden, was ich heute noch bin, ein Winkelhocker und Schollenkleber. Mir grauste vor jeder kleinen Lebensänderung. Priester, gewiß, das wollte ich werden, aber womöglich ohne einen Sprung über die Straße zu tun, womöglich im warmgehockten

Stuhl, am alten verkerbten Tisch. Nur nicht fort müssen! Daheimbleiben!

Jeden Morgen hörte ich in aller Herrgottsfrühe aus meinen warmen Bettkissen heraus drei, vier Sachslerbuben, die mit Büchermappen und Studentenkäppi ins Kollegium nach Sarnen zogen, einander zum Abmarsch pfeifen. Das tönte so erfrischend, so tapfer, so lockend durch die Frühe. Und das wenigstens mußte auch ich einmal, wenn ich doch studieren wollte: um 6 Uhr nach dem Gymnasium am Ende des Sees meine lateinische Grammatik tragen, um erst wieder gegen fünf Uhr abends, mit vielen Aufgaben belastet, heimzukehren. Ich schauderte vor diesem Schritt und dachte ihn mir so weit weg als möglich.

Aber an einem warmen Apriltag reichte mir die Mutter den Sonntagsstaat, nahm mich fest am Ellbogen und marschierte mir tapfer voraus, am Seeufer hinunter, über den Melchaafluß, eine gute halbe Stunde weit. Dann ging es am Gartengitter des Studentenkonvikts vorbei, wo am Eingang die »Religion« und »Wissenschaft« väterlichen Andenkens standen (Anmerkung: Der Vater von Heinrich Federer amtete früher als Zeichnungslehrer am Kollegium und bekam da den Auftrag, zwei Statuen — »Religion« und »Wissenschaft« — zu erstellen. Er war aber ein unsteter Mensch. Er konnte mit Rieneifer an ein Werk gehen und ganz plötzlich mitten von der Arbeit davonlaufen. So machte er es auch hier. Eines Tages war er verschwunden; *wohin*, das wußte man nicht. Jahrelang lastete auf der Mutter allein die Sorge um die Familie.)

Neugierig guckte ich die Statuen an; aber meine Mutter wandte das Gesicht ab und eilte rascher zum ältern Hause, einem hohen, halb herrschaftlichen, halb klösterlichen Gebäude, Kollegium genannt, wo Rektor Augustin mit seinen zehn Professoren hauste. »Mutter«, bat ich mit Herzklopfen vor dem Portal, »gehen wir zurück! Ich bring's nicht über mich.« Denn da standen um den Brunnen und spazierten in der Straße, als gehörte alles Land und Wasser ihnen, schlanke Burschen, alles vornehme Jünglinge, wie mir schien, redeten hochdeutsch und fremdartige Dialekte, auch italienisch und französisch, und lachten mit großen Zähnen und mächtig ge-



»Mutter«, bat ich mit Herzklopfen vor dem Portal, »gehen wir um Gottes willen zurück! Ich bring's nicht über mich.«

schütteltem Haar. Sie sahen mich gar nicht oder so, als wäre ich ein absolutes Nichts. Einige netzten mit der Zunge schon einen dunklen Flaum. Etwas Undörfliches, Unheimatliches, Weltsicheres bedrängte mich an ihnen.

»Gehen wir um Gottes willen zurück!« beschwor ich, und der Atem wollte mir stocken. »Ich will daheim bleiben, Mutter,

zeichnen lernen. Der Vater hat immer gesagt, ich hätt' die Hand dazu. Hörst du, Mutter!«

Die vielen Scheiben glänzten so kalt vom Gebäude herunter, es roch so eigen aus dem Portal hervor, ein paar Studenten blinzelten mich jetzt so kritisch an, und einer von meiner Größe trat in roten Pantoffeln und mit dem elasitschen Gang eines jungen Tigers auf mich zu und kräuselte so spöttisch seine Lippen und rollte so prachtvolle goldbraune Augen und warf mir so schnippisch den Satz zu: »Soll das ein Mönchlein geben?«, daß mir geradezu schwindlig wurde. In diesem Hasenmoment verleugnete ich die ganze Begeisterung der Kindheit, alle Wünsche meines Innern. So ein Feigling war ich. Noch oft in meinem spätern Leben bin ich wegen eines ersten unlieben Eindrucks von einer großen Sache weggeflohen. Aber damals besaß ich noch meine Mutter. Und die wunderbare Frau sagte zum Spötter nur: »Das wäre mein größter Stolz, junges Herrchen.« Da ward der Junge bleich, verneigte sich ritterlich und sagte: »Hier, zwei Stiegen hinauf, wenn Sie zum Rektor wollen!«

Mit unwiderstehlichem Schwung riß mich die Mutter die steile Treppe empor. Sicher pochte auch ihr Herz, mit hohen, gelehrten Herren zu reden und ein möglichst billiges Unterkommen für mich zu erstreiten. Aber man sah es ihr nicht an. Und als sie an der Gangtür die Klingel zog, diese Schelle, die so namenlos fremd von innen tönte, und als ich mich verzweifelt losmachen wollte, da gab sie mir wirklich die Hand frei, aber sah mich mit einem so schwarzen Auge an und flüsterte so ernst: »Willst du denn durchaus in der Stube versimpeln?«, daß ich wieder nach ihrem Arm griff und mich nun willenlos in alles ergab, was da kommen würde.

Wir wurden noch eine Stiege und dann durch einen Gang voll alter Wandbilder geführt. Über den vielen Türen standen die Namen der Inwohner: P. Johannes, las ich, P. Dominikus, P. Vinzenz ... Das P. hieß Pater. Es waren Benediktinermönche von Muri-Gries. Ein Lüftchen, ähnlich dem unserer Pfarrhöfe, wehte, aber vornehmer, und vom Garten herauf roch es von Frühlingsblust.

An der letzten Türe links klopfte meine Mutter sehr fest. Ein machtvolles Herein erschütterte mich.

»Gelobt sei Jesus Christus!« grüßte Verena ehrerbietig vor dem aufstehenden großen, schwarzen Mönch.

»In Ewigkeit, Amen«, erwiderte der Rektor. — »Frau Verena? Ihr Sohn?« Der Kenner hatte sofort erraten, um was es gehe. —

»Gib dem hochwürdigen Herrn Rektor die Hand!« gebot Verena. Ich tat so. Aber mir schien, der Gegendruck geschehe furchtbar interesselos.

»Was ist's mit dem Knaben?« fragte der Herrscherhafte ziemlich schroff. »Etwa studieren? — Er kränkelt doch immer.«

Ach, meine Mutter mußte zuerst Atem schöpfen. Sie sah so müde aus von der langen, heißen Straße, von meinem Widerstand und am meisten von der Last, die sie bisher getragen und nun möglichst sachte und heil vom Herzen laden sollte.

»Ja, Herr Rektor«, gestand sie, »er ist kränklich. Aber der Doktor sagt, gerade darum müsse der Bub studieren. Für ein Handwerk habe er zu kurzen Schnauf.« —

»Auch zum Studieren, gute Frau, braucht es gesunde Menschen«, widersprach Rektor Augustin. »Immer noch besser, ein gesunder Esel als ein krankes Pferd werden.«

»Der Doktor Stockmann kennt sich da gut aus«, beharrte meine Mutter. »Er meint, der Bub werde das Übel nach und nach auswachsen. Und Heinrich hat große Lust zum Studieren. Den ganzen Tag steckt er mir die Nase in die Bücher.«

»Das heißt noch nicht studieren, Frau Verena. Studieren ist hart, ist bitter, ist unbarmherzig. Da braucht es einen famosen Kopf und Nerven wie Seile.«

»Hochwürden, er will durchaus geistlich werden.« — Nach diesem großen Wort hielt meine Mutter inne. Sie meinte, das müsse alle Türen und Herzen aufbrechen.

Mich aber durchfuhr es bei diesem Worte zum erstenmal wie mit einem Messer. Mir war, ich hätte bisher mit diesem Worte in meiner dörflichen, schläfrigsüßen Versunkenheit nur gespielt, wie mit einem goldenen Apfel, den man nur anzurühren braucht, damit er einem in die Hand falle. Es war Traum, Dichtung, Märchen gewesen. Ich hatte nur an Glocken, Altäre,

Jubelmessen, Predigtgewalt gedacht, an das Errungene, nicht an das Erringen. Jetzt aber stand es da als prosaische Wirklichkeit, mit einem schweren, nüchternen, furchtbar demütigen Anfang, mit zehn Jahren mühseliger Schulbank, mit vieltausendmaligen Straßenwanderungen in Frost und Glut, mit Nöten an Geld, mit Bitten um Hilfe, mit Fernbleiben von daheim, mit fremdem knappem Brot und strengem Kopfzerbrechen. — Da ging ein Schauer über mich. Es war, als erwache ich zum erstenmal aus einer vieljährigen Phantasie und sehe hart in die Sache. Ob ich das alles meistere, diese Berge von Schwierigkeiten? Jetzt entschied es sich für Zeit und Ewigkeit. Soll ich, soll ich nicht? Nachher kann ich's nicht mehr ändern, dann rollt es schlimm oder brav zum Ziele. Mein Gott, mein Gott, wie kommt es nur, daß ich auf einmal so unsicher dastehe, daß ich in so viel Zeit mir nicht alles reiflich überlegt habe! Der Schweiß brach mir aus dem Haar. »Halt«, wollte ich rufen, »Mutter, halt, warten wir noch ein Jahr! Ich muß erst heillos nachdenken.«

Aber meine Mutter verstand mich besser als ich selber. Sie kannte kein Zögern. Als die große Pause nutzlos verstrich, fuhr sie eifriger fort: »Von nichts anderem redet der Knabe als vom Geistlichwerden. Er ministriert schon vier Jahre lang. Daheim hat er Altärchen und Meßgewand. Er kann das Gloria und Kredo und die Vesper auswendig. Der Pfarrer ist mit ihm zufrieden.«

Ich strich mich fast hinter die Mutter bei diesem Lob und hörte es dennoch gerne. Jedes Wort war wahr und träufelte Öl auf mein erlöschendes, geistliches Lämpchen.

Müde blinzelte der grauhaarige Rektor mit den hellgrauen Augen mich an. Ach, wie oft hat er dieses Lied der Eltern gehört. Und wievielmals war es verliebter Schwindel oder Täuschung. Solches gehörte zu den sauersten Erfahrungen seines Lebens.

»Das ist bald gesagt«, erklärte er ungerührt. »Aber hat er die erste Scheu und Neugier bei uns abgestreift, dann sitzt der Bursche gewöhnlich wie die nackte Mittelmäßigkeit da auf unsern Bänken, langweilig für uns, langweilig für ihn und ganz langweilig für unsern Herrgott. Und mittelmäßig ist

nicht genug. Er muß mehr als mittelmäßig, er muß ein starkes Talent sein.«

»Alle sagen, mein Sohn habe das«, erkühnte sich meine Mutter zu erwidern. Mir aber fingen die Schläfen an zu brennen. Ich hatte nie etwas von besonderen Gaben bemerkt, im Gegenteil, unter allen gewöhnlichen Talenten besaß ich jedenfalls ein ungewöhnlich schlechtes Gedächtnis und einen außerordentlich unpraktischen Blick. Mutters Worte machten mich entsetzlich unbehaglich. Ich zürnte ihrer Leichtgläubigkeit und zürnte doch auch der Schwergläubigkeit des Rektors.

»Nicht von mir, was das Talent anbelangt«, fügte Verena sogleich demütig hinzu und wurde dunkel bis zum Haarscheitel hinaus. »Von meinem Manne, von Paul . . .«

Das hätte sie vielleicht besser ungesagt gelassen; denn sofort zog Augustinus die Brauen hoch in die Stirne. Die unvollendeten Statuen, der unordentliche Zeichenunterricht, die Faulheit, die Räusche, oh, das wäre ein böses Erbe.

»So ein Genie-Lump«, sprach er zornig aus. »Da würde Ihr Bub besser sterben . . .«

Entsetzt fuhr ich auf: »Wie, sterben? Ich?« Auf einmal, Gott weiß woher, fühlte ich eine maßlose Widerstandskraft in mir gegen alle Ungläubigen, Feinde, Schwierigkeiten, gegen alle Rektoren der Welt. Sterben? Ich danke schön. Nein, nein, leben will ich wie der frische stolze Student da unten, leben, lachen und etwas leisten. Man soll mich nicht unterkriegen. Schulbänke, Grammatiken, fremde Menschen, Heimweh, gut, gut, ich bin bereit, ich will schwitzen, dulden, schaffen, bis ich's unter mir habe. Ich will, ich will . . . Niemand soll sagen, es wäre besser, daß ich gestorben wäre, auch dieser mächtige Mann da nicht.

»Lieber ein junger Engel als ein alter Nichtsnutz!« fuhr der Mönch fort.

»Oh«, rief Verena schmerzlich und strich mir zart über den Haarwirbel, als wollte sie mich vor solcher Härte schirmen. »Oh, nicht so, Herr Rektor, nicht so vor dem . . .«; sie deutete behutsam auf mich.

»Keine Angst, Mutter«, wollte ich schreien. »Mir macht das nichts. Laß ihn nur reden!«

Nein, er hatte sich zu sehr gehen lassen, das fühlte auch der Gestrenge sogleich. Aber warum plagt man ihn immer und immer mit Mittelmäßigkeit? Weiß man nicht, wie müde das macht? Er versuchte zu lächeln, trat an mich heran, hob mir das Kinn etwas rauh empor, und zwischen unsern vier Augen wickelte sich ein rasches, heftiges Examen ab. Zuerst widerstand ich trotzig, dann kamen mir die Tränen. Da gab er mir einen gütigen Klaps auf die Backe und ließ mich los. »Nichts für ungut, liebe Frau«, lenkte er ein, »ich will den Pauli nicht verdammen. Gott geb' ihm den rechten Stupf zur Umkehr. Gottlob, Euer Bub gleicht ihm gar nicht. Der Vater ist doch kohlschwarz, und du bist ein heller Schopf. Die Nase ein wenig, ja, die will so einen Haken biegen. Gib acht auf deine Nase, Bürschchen, biege lieber das Knie recht tief!«

»Merke dir gut, was der hochwürdige Herr Rektor sagt«, mahnte Verena.

»Wir können es ja versuchen, erstlich ein Jahr, wie's zu allem Asthma etwa geht«, wandte er sich mit Gebermiene zur Mutter. »Dann sehen wir weiter, nicht?«

»Ich danke vielmal, Herr Rektor. Vergelt's Gott!«

Vergelt's Gott? — — Der Rektor stutzte. — Was meint die Frau? Und er hebt an: »Gut, aber wie ist es dann mit dem Zahlen? Das Studieren kostet. Da könnte mir jeder kommen und sagen: 'Ich will studieren.'«

Erschreckt sah Verena zum Rektor auf. Sie hatte schon alles im Blei geglaubt. Augustinus wußte doch, daß sie keinen Rappen für einen Studenten flüssig machen konnte. Wie durfte er sie so plagen! Jetzt war es Zeit, sie griff zur schärfsten Waffe. — »Sie haben uns doch«, begann sie ehrerbietig und zaudernd, aber Silbe für Silbe klar, »Sie haben mir doch damals versprochen... wenn es einmal not tue, mir gütigst beizuspringen.«

Meine Mutter schwieg, als sei sie noch lange nicht befriedigt. Ich aber war ganz betroffen. Wie, sollte sie mich wirklich in dieses glänzende Konvikt stecken wollen? Zu den reichen Studenten aus aller Welt? So eine Anmaßung! Wegen meinem Asthma. Sollte ich nicht wie die andern Sachsler jeden Abend den halbstündigen Weg heimgehen dürfen? Das wäre



**Zwischen unsern vier Augen wickelte sich ein rasches, heftiges Examen ab.**

mein Tod. So schön der Palast aussieht, ein Käfig ist er doch. Ich war schüchtern und zahm, aber an meine persönliche Freiheit ließ ich schon damals nichts kommen. Beherzt trat ich einen Schritt vor und sagte: »Ich kann ganz gut am Abend heimmarschieren mit den andern.« — Auf einmal kam mir alles federleicht vor. —

»Das ist gesund«, bestätigte der Rektor. »Das stärkt. Probier es nur!«

»Aber wo soll er denn zu Mittag essen?« fragte Verena und wurde nun auch ihrerseits blaß. »Ich baue fest auf Ihre Güte, Herr Rektor. Ich höre noch heute, wie Sie damals...«

»Damals, damals«, rief Augustinus und erhitzte sich aufs neue. »Was werft Ihr mir das Wort fortwährend ins Gesicht? Hab' ich's etwa nicht gehalten? Ich bestellte Euern Mann zum Zeichenlehrer an unserem Kollegium; er hielt mich zum Narren. Ich holte ihn zu den Theatern. Gepfuscht hat er. Da versucht' ich's mit den zwei Statuen. Angebissen hat er sie wie der Hund einen Knochen, und dann ließ er's liegen. Kosten, Kosten ohne End', und Verdruß dazu, so war's immer mit Paul, und seine Leistung gleich Null. Wo ist er jetzt, der heillose Vagabund?« schloß er sanfter, über seine Heftigkeit selber unfroh beim Anblick des schuldlosen Weibes, das so bleich dastand.

»Ich weiß es nicht«, versetzte meine Mutter leise.

»Wie lange ist er nun gänzlich fortgeblieben?«

»Seit drei Jahren bin ich mit den drei Kindern ganz allein auf meine Hände angewiesen.«

Verena kehrte die Handflächen ganz wenig gegen das Licht, mit einer ungewollten, wahrhaft rührenden Bewegung. Diese bräunlichen, fleischlosen, abgeschabten, kleinen Hände, so schön in ihrer Häßlichkeit, so heilig in ihrer Roheit, oh, sie waren ihr größtes Argument.

Der Rektor, ein Edelmann durch und durch, war längst entschlossen, der untadeligen, tapfern Frau den bestmöglichen Dienst zu tun.

»Gut«, vergrollte das Gewitter, »der Junge soll kommen, mittags um zwölf Uhr setze er sich an den Internentisch. 's ist feste, gute Kost. Aber dann schaffe er und verdiene sich soviel Entgegenkommen ab durch Fleiß, Artigkeit, Gehorsam und gute Zeugnisse. — Blühen soll dein Gehirn«, wandte er sich an mich und legte die Hand auf meine Stirne, »ja, aufblühen wie ein Apfelbaum im Mai. Das Gymnasium ist die Blustzeit. Das Obst kommt viel später, aber ohne Blust kommt es nie. Mach uns Ehre, unserem Kollegium hier und einer solchen Mutter. Denk an den Vater, wenn dich die Faulheit versucht! Das Asthma, jawohl, das ist schlimm. Aber



**Die Mutter kehrte die Handflächen ganz wenig gegen das Licht mit einer ungewollten, wahrhaft rührenden Bewegung.**

schon viele ärmliche, kränkliche Jünglinge haben sich zu Kaisern und Päpsten hinaufgeschwungen. Die Zähne aufeinanderbeißen, eine Faust machen und vorwärts, so muß es gehen. So ist der Viehhüter Felix ein gewaltiger Sixtus (Papst Sixtus V.) geworden.« (Und so ist auch unser armes, kränkliches Bürschchen ein großer, berühmter Dichter geworden und hat seiner tapfern Mutter und dem Sarner Kollegium viel Ehre bereitet.)

Die Aufmunterung des imposanten Mönchs fuhr mir wie Feuer durch den Körper. Ich stand auf die Fußspitzen, als wollte ich fliegen, und sagte: »Oh, ich will scharf studieren, Herr Rektor, ja gewiß!« Der letzte Tropfen Feigheit war verduftet . . .

Von nun an ging ich durch sieben Sommer und Winter in dieses Kollegium hinunter, und von Jahr zu Jahr erschien mir der Rektor verehrungswürdiger, die Professoren väterlicher, die Studenten brüderlicher, das Studieren köstlicher. Und als meine Mutter starb, war mir, ich sei nun hier daheim, und ich

hätte gewünscht, nie mehr aus diesem warmen, gescheiterten, lieben Kreise weg in eine neue Fremde hinaus zu müssen.

\* \* \*

Diese Erzählung ist dem Buche »Am Fenster« (Jugenderinnerungen) entnommen. Das Werk erschien zuerst im Verlag Grote, Berlin, und ist nun vom Rex-Verlag, Luzern, in seiner Gesamtausgabe von Federers Werken neu erschienen. Die Gesamtausgabe umfaßt 14 Bände mit den Erzählungen und Romanen des Dichters, sowie ein kleines Gedichtbändchen.

## Das Kreuz stürzt vom Sophiendom

Von Friedrich Donauer

Das Buch schildert uns ungemein lebendig und spannend den Untergang des oströmischen Kaiserreiches im Jahre 1453.

Der zwanzigjährige stürmische Prinz Mohammed lebt als Verwalter einer türkischen Provinz in Kleinasien. Eines Tages wird ihm die Kunde überbracht, daß sein Vater — Sultan Murad — gestorben sei. Gleich steigen er und einige seiner treuesten Anhänger zu Pferde, und in fast ununterbrochenem, tagelangem, wildem Ritt durchheilen sie Kleinasien, setzen im Schiff über die Dardanellen auf das europäische Festland über und jagen weiter nach Adrianopel, der Hauptstadt des Reiches. Dort erklärt Prinz Mohammed den Großen des Reiches, daß er, obwohl noch jung an Jahren, die Herrschaft über das Türkenreich übernehmen werde.

Kaum hat er den Thron bestiegen, strebt er ungestüm nach einem großen Ziel: er will die herrliche Stadt Konstantinopel dem christlichen Kaiser Konstantin entreißen und sie zur Hauptstadt seines Reiches machen. Schon sein Vater und sein Großvater hatten dieses Ziel zu erreichen versucht, allein erfolglos; er aber will es schaffen.

Ein gewaltiges Rüsten beginnt nun zu Wasser und zu Land. Jahrelang wird gearbeitet; denn Mohammed will seines Erfolges sicher sein.

Doch auch Konstantinopel ist nicht müßig. Vor allem ist es hier der edle Kaiser Konstantin, der sein möglichstes tut, um

die Stadt vor dem Untergang zu retten. So stehen sich denn an der Spitze der beiden Völker Männer von gewaltiger Tatkraft gegenüber. Während aber Mohammed hinter sich ein Volk hat, das begeistert für seinen Glauben kämpfen will und



**In fast ununterbrochenem, fagelangem, wildem Ritt durchheilt der Prinz Mohammed Kleinasien.**

das seinem Führer sklavisch auf jeden Wink gehorcht, ist Konstantinopels Bevölkerung sehr wankelmütig. Die einen erkennen die Gefahr, die durch die Türken droht, und wollen begeistert helfen, die Stadt zu schützen; andere aber sehen

keine Gefahr, das heißt sie wollen keine Gefahr sehen, nur um nicht Opfer an Geld und Zeit bringen zu müssen. So ist denn unsere bange Frage: wird das Kreuz, das Zeichen des Christentums, von der herrlichen Sophienkirche sinken müssen, um dem Halbmond, dem Symbol des mohammedanischen Glaubens, Platz zu machen? — — —

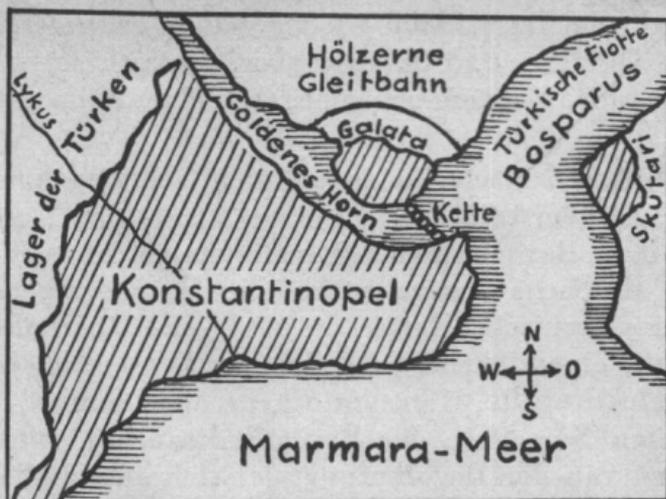
Konstantin erhält einen starken Helfer! — Die Insel Chios im Ägäischen Meer ist eine Kolonie der Stadt Genua. Als Befehlshaber über die Insel lebt dort der weitgefürchtete, tapfere Giustiniani. Er kommt Konstantinopel mit einigen hundert unerschrockenen Kriegern zu Hilfe. Und Kaiser Konstantin achtet diese Hilfe so hoch, daß er Giustiniani zum Oberbefehlshaber der Verteidigungstruppen von Konstantinopel ernennt.

Im Heere Giustinianis ist ein ausgezeichnete Geschützmeister, der Deutsche Grant. Dieser Grant hat einen lieben Jungen, namens Hans. Durch eine List hat es Hans fertiggebracht, auch nach Konstantinopel zu kommen. Und gerade die Erlebnisse dieses Hans machen das Buch ganz besonders spannend.

Die türkische Belagerungsarmee hat — trotz langer und größter Anstrengungen — noch nicht viel erreicht, was den jungen Sultan um so wilder stimmt. Unaufhörlich sinnt er, wie er Konstantinopel doch besiegen könne. — Lesen wir nun ein Kapitel, das uns schildert, wie Mohammed ein neues gewaltiges Mittel versucht, um über die Stadt Herr zu werden.

### **Die hölzerne Gleitbahn**

Den Türken waren die Erfolge ihrer Geschütze wohlbekannt. Was sie nicht mit eigenen Augen sehen konnten, berichteten ihnen Überläufer und feilgesinnte Genuesen aus Galata. Aber dennoch war diese Belagerung unerfreulich für die Armee, die sie unternommen hatte. In den Verteidigern der Kaiserstadt schien eine heldenhafte, zum Tode entschlossene Tatkraft zu wohnen. Insbesondere die Abendländer, die sich für die Rettung Konstantinopels einsetzten, waren von einem Mut, einer Hartnäckigkeit und Geschicklichkeit, die sie unbesieglich machten. Wie schlugen sich doch diese Männer bei



**Plan von Konstantinopel und Umgebung.**

Die Stadt war ringsum von Mauern umgeben. Auf drei Seiten war sie zudem durch das Marmarameer und einen langen Meeresarm, das Goldene Horn, geschützt. Ins Goldene Horn konnten die türkischen Schiffe nicht einfahren, weil es durch eine lange Sperrkette abgeschlossen war. Besonders stark war die Stadt gegen die Landseite (im Westen) geschützt. Hier befand sich eine viele Kilometer lange Mauer von 22 m Höhe und 6 m Dicke. In einem gewissen Abstand vor dieser Mauer verlief eine zweite äußere Mauer von 7 m Höhe.

den wütenden Angriffen der zahllosen türkischen Scharen! Und wie verheerend wirkten ihre wenigen Geschütze und Kriegsmaschinen, wie zerstörend diese furchtbaren Minen! Ein äußerst kluger und erfahrener Mann leitete ohne Zweifel die Handhabung dieser Hilfsmittel. Die Türken wußten, daß er Grant hieß und ein Deutscher war. Sie hatten ihm den schlimmsten Tod zugeschworen für den Fall, daß er je in ihre Hände käme.

Mohammed selbst verlor häufig jede Hoffnung auf einen endlichen Sieg. Gewaltig waren seine Verluste. Und wenn er auch die Stadtmauern zusammenschloß: über die Männer, die dahinter standen, wurde er nicht Herr. Der Geist, der jene beseelte, war stärker als die türkischen Kanonen. Das für die Türken so unglückliche Seegefecht mit dem unwahrscheinlichen Ausgang hatte den Sultan niedergeschlagen. Oft wälzte er sich in der Nacht auf seinem Lager, klagte, stöhnte und

raufte sich den Bart; dann wieder wütete er und schlug um sich. Die Offiziere und Sklaven aber, die sich scheu und gedrückt in den Vorräumen seines Schlafgemachs aufhielten, zitterten.

In einer solchen Nacht, in der er nicht schlafen konnte, trat der Großherr vor sein Zelt. In einer Stunde der Mutlosigkeit hatte er dem Basileus Friedensbedingungen übermitteln lassen. Die türkische Armee würde die Belagerung aufgeben, wenn der griechische Kaiser die türkische Oberhoheit anerkennen und einen jährlichen Tribut von hunderttausend Goldgulden zahlen wollte. Konstantin hatte abgelehnt und so auch den zweiten Vorschlag, der Basileus dürfe mit seinem Heer und jedem von der Bevölkerung, der sich anschließen wolle, frei abziehen. Konstantin, gestärkt durch die Stimmung seiner Ratgeber, hatte auch diesen Antrag abgelehnt. Er wollte es auf das Äußerste ankommen lassen, da auch er im Herzen — wie die andern Griechen — überzeugt war, daß gemäß einer alten Prophezeiung Konstantinopel nie in die Hände der Ungläubigen fallen werde.

Sultan Mohammed blickte gegen die Stadt und seufzte. Nie wird er das »Goldene Byzanz« sein eigen nennen! Vergebens alle die großen Zurüstungen, vergebens das Zusammenströmen eines Heeres, wie es so groß die Welt noch nicht gesehen! Nie wird der Thron des Großherrn am Goldenen Horn aufgerichtet werden. Und den Schlüssel zur abendländischen Welt, die Dardanellen, wird er nicht in seine Hände bekommen! Dahin und zunichte geworden der Lieblingsplan seines leidenschaftlichen Herzens!

»Morgen heben wir die Belagerung auf und ziehen heim«, sagte Mohammed langsam zu seinem Gefolge. Damit streckte er seine Arme sehnsüchtig gegen die dunkle Zinnenkrone der Kaiserstadt aus und griff mit den Fingern in die Luft, als könne er nicht von seinem Traumbild lassen. Die Paschas und die Offiziere, die den Gewaltigen in dieser Stellung sahen und die unerwarteten Worte gehört hatten, wagten nicht zu atmen.

Ein Lichtschein verbreitete sich in der Luft. Er schien aus dem Himmel auf Konstantinopel hinuntergestiegen zu sein.

»Die Himmlischen selbst kämpfen für diese Stadt«, dachte der Sultan, und düstere Schwermut beklemmte ihm das Herz. Er ließ die Arme sinken.

Da sah er, wie dieser Glanz und Schein wieder verschwand. Das ungewohnte Licht hatte sich wieder aufgeschwungen, und in der Höhe war es erloschen. Der Sultan hob rasch den Kopf. War das ein Zeichen? Mit einem Ruck wandte er sich zu seinem Gefolge und wies mit dem Finger nach dem Teil des Himmelsbogens, an dem eben die helle Erscheinung verschwunden war.

»Habt ihr gesehen?« rief er. »Die Himmlischen haben die Stadt verlassen. Sie hat den göttlichen Beistand eingebüßt. Nun werden wir sie überwinden!«

Das Gefolge des Großherrn, abergläubisch wie dieser selbst und unter dem Einflusse seines starken, leidenschaftlichen Wesens, brach in Jubelrufe aus. Das Lager wurde durch die Schreie geweckt, die Soldaten liefen zusammen. Als die Ursache des Lärms bekannt war, pflanzte sich der Jubel durch die Zeltgassen und das Lager fort. Die ganze Nacht war Unruhe im türkischen Heer, so daß die Wachen auf den Mauern von Konstantinopel argwöhnisch wurden und sich gegenseitig durch Zurufe zu größerer Aufmerksamkeit antrieben.

\* \* \*

Die Stunde der Begeisterung war bald verrauscht. Vielleicht hatte der Sultan selber weniger an das überirdische Zeichen geglaubt — als für gut gefunden, es seinem Heer in günstigem Sinn zu deuten.

Mohammed fand in der gleichen Nacht keinen Schlaf mehr. Er wälzte sich auf den Polsterkissen, die ihm als Lager dienten, starrte mit gerunzelten Brauen auf die Karte Konstantinopels, die vor ihm lag, schob sie seufzend zu wiederholten Malen weg und griff doch immer wieder nach ihr.

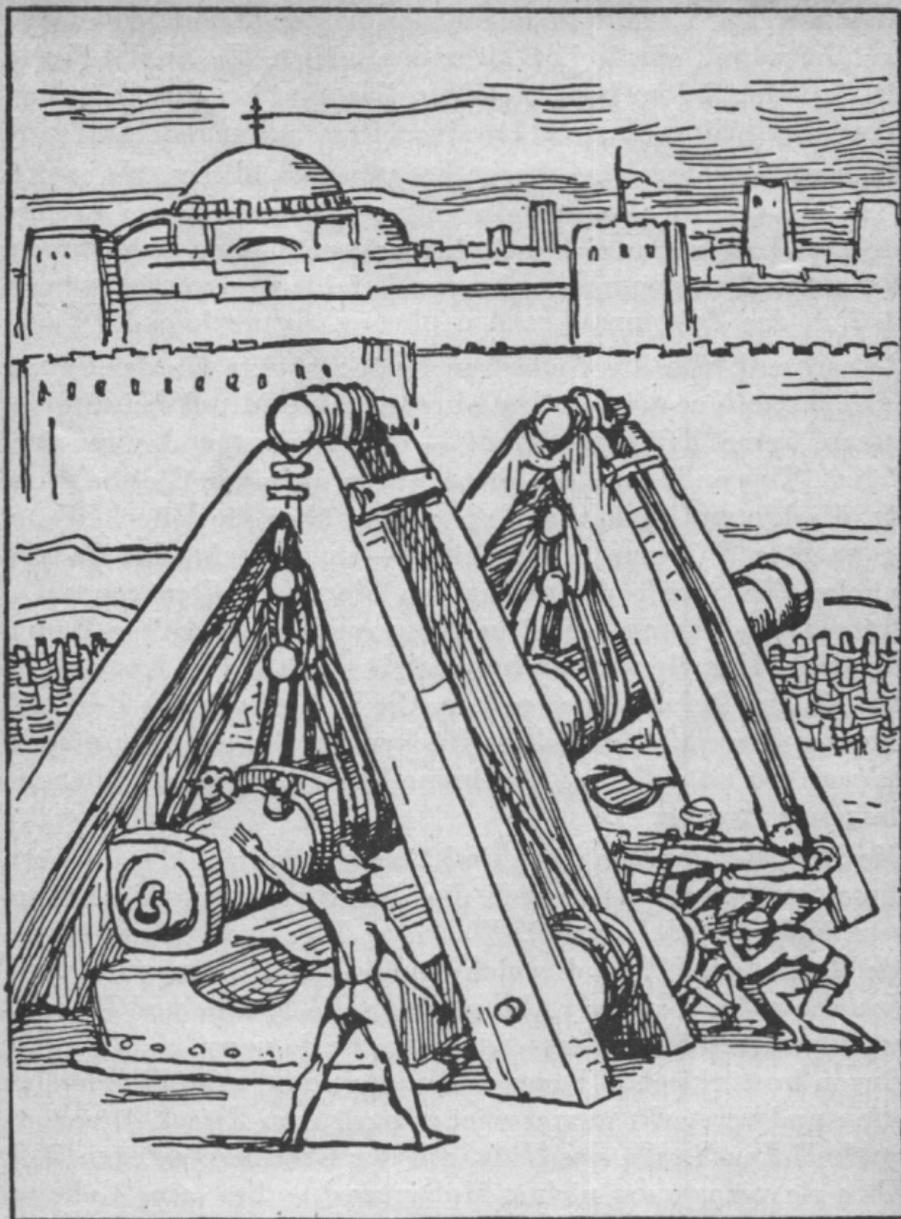
Zwei Sklaven standen wie unbewegliche Standbilder im Hintergrund des Zeltes, die Arme über die Brust gekreuzt. Näher saßen mit gekreuzten Beinen zwei Vertraute des Großherrn. Auch sie wagten keine Bewegung; sie verfolgten nur mit den Augen das Tun ihres Gebieters.

»Was ihnen Schutz und Zuflucht ist«, murmelte Mohammed, »das ist der Hafen, das Goldene Horn.« Und des Sultans Blick ruhte finster auf der geschwungenen Linie dieses Meerbusens, der lang und schmal sieben Kilometer weit vom Marmarameer weg in das Land hineindrang. Hier, in diesem natürlichen Schlupfwinkel, konnten die Griechen ihre Schiffe bergen. Hier besorgte die genuesische Stadt Galata, die auf der östlichen Seite an das Goldene Horn stieß, die Geschäfte der Belagerten; denn beide Städte, nur durch den schmalen Wasserarm geteilt, bildeten ein einziges steinernes Rund, so daß Byzanz jenen Teil seiner Stadtmauer, der dem Goldenen Horn entlang lief, gar nicht oder nur wenig besetzen mußte. Ja, wenn man Galata umgehen könnte. Denn gerade dieser Teil der Mauern Konstantinopels, der als Hafenschutz diente, war der schwächste — Mohammed wußte es.

Zwar reichte der Meeresarm weiter hinauf als beide Städte. An diesem, seinem obern Ende, wo ihn Mohammeds Lager im Bogen umkreiste, sollte man eine türkische Flotte ins Wasser setzen und von da aus den Golf hinunterschicken, um die Kaiserstadt anzugreifen. Aber um Schiffe zu bauen, dazu brauchte es eine unendliche Zeit. Und seine eigene gewaltige Flotte schwamm im Bosphorus — durch die Halbinsel von Galata von dieser verwünschten Wasserstraße des Goldenen Horns abgesperrt!

Als Mohammed mit seinen Gedanken so weit gekommen war, stutzte er. Die Halbinsel von Galata hielt seine Flotte auf. Diese Halbinsel konnte er freilich nicht durch seine Schiffe umgehen lassen; denn an ihrer äußersten Spitze begann die große Kette, die hinüber nach Byzanz reichte, den ganzen Hafen abschloß und die dahinter aufgereihten christlichen Schiffe schützte. Aber vielleicht konnte er über die Halbinsel hinweg, vielleicht ließe sich eine Möglichkeit finden, seine Schiffe aus dem Marmarameer über den Hügelrücken hinweg in die Wasser des Goldenen Horns zu führen — hinter der Stadt Galata, landeinwärts, wo jetzt niemand war als die umherstreifenden türkischen Reiter.

Mit einem Ruck setzte sich Mohammed auf. »Achmed«, sagte er mit einer Stimme, die vor Erregung heiser war.



### Riesenkanonen der Türken.

Um die gewaltigen Ringmauern auf der Landseite Konstantinopels zertrümmern zu können, hatte Sultan Mohammed durch seinen Geschützmeister riesige Kanonen gießen lassen. Aus ihren großen Rohren konnten Kugeln von 1500 Pfund Gewicht gegen die Stadtmauern geschossen werden. — Es soll 60 Paar Ochsén gebraucht haben, um ein solches Riesengeschütz transportieren zu können.

Augenblicklich schnellte einer der beiden Sitzenden empor und kam mit elastischen Schritten näher. Es war Achmed Pascha. Der Sultan beugte sich zu ihm und begann, dem Vertrauten mit fliegendem Atem einen Plan auseinanderzusetzen. Achmed horchte; seine Augen begannen zu blitzen, als er den Plan erfaßte. Er konnte ein seltsames Zischen der Freude nicht aufhalten, das sich zwischen seinen Zähnen Bahn brach. Mit tiefer Verneigung empfing er Befehle und verließ unverzüglich das Zelt, um ihre Ausführung anzuordnen.

Blitzschnell, wie die Gedanken kamen, wollte sie der Sultan auch ausgeführt wissen. Da wurden keine Mittel beiseite gelassen, keine Kräfte geschont — am wenigsten die menschlichen. Tausende von Arbeitern waren an einer Gleitbahn tätig, die hinter Galata und Pera vorbei über die Hügel führte. In größter Eile wurde gearbeitet — auch nachts bei Fackelschein. Die Schiffe der türkischen Flotte schafften ganze Ladungen von Balken herbei und von runden, geschälten Baumstämmen. Kamele wurden hergetrieben mit hohen Lasten. Die Zurufe der Befehlenden gellten, die Peitschenhiebe der Aufseher sausten auf die nackten Rücken der Arbeitenden nieder. Es war ein unendliches Gewimmel über eine lange, hügelansteigende Strecke.

Die Bevölkerung von Pera und Galata stand auf den Mauern ihrer Stadt und schaute sich die Augen aus nach diesem unverständlichen Schauspiel. Was ging hier vor? Wem galten die Zurüstungen? Und welcher Zweck hatten sie? Die Kaufleute der Genueser, die zugleich die Späher und Berichterstatter ihres Stadtvorgesetzten, des Bailo von Galata, waren, gingen im türkischen Lager aus und ein und erkundigten sich offen und versteckt immer wieder nach dem Zweck dieser absonderlichen Straße aus Holz, die der Großherr anlegen ließ. Aber sie vernahmen nichts. Mohammed wußte seine Geheimnisse zu wahren. Er weihte seine eigenen Untergebenen nicht in seine Pläne ein, sondern verlangte lediglich bedenkenlosen Gehorsam in der Ausführung seiner Anweisungen.

Die hölzerne Bahn war beendet. Sie stellte eine Rille dar, die an den Rändern aufgewölbt war, und bestand aus runden, geschälten Baumstämmen, die gut miteinander verbunden und

mit Balken und Streben gegen den Boden abgestützt waren. Die seltsame Fahrbahn begann bei der Küste des Marmarameeres, führte über die Hügel im Nordosten von Galata, senkte sich jenseits der Höhen wieder und glitt hinunter zum Gestade des Goldenen Horns.

Jetzt, beim Anblick des Verlaufs und der Struktur dieser Holzrille, ging manchem, der sie bestaunte, ein Licht auf. Auch die Leute von Konstantinopel begriffen, was gemeint und beabsichtigt war. Auch von ihren Mauern aus konnte man das seltsame Bauwerk sehen. In Scharen drängten sich Krieger und Volk hinter den Zinnen und auf den Türmen, und ein gewaltiges Gelächter erhob sich aus ihrer Mitte — ein Gelächter, das immer stärker wurde, immer mehr um sich griff und auch die Leute von Galata ansteckte, die es doch mit dem Sultan nicht verderben wollten. Aber was der Türke mit dieser halben Holzröhre beabsichtigt hatte, war doch zu lächerlich! Er wollte wohl über diese künstliche Fahrleitung seine Schiffe hinüberbringen! Welch wahnwitziger Plan! Das war noch nie unternommen worden, und nie wird so etwas einem Menschen gelingen! Aber dem Türken war wohl seine große Macht zu Kopfe gestiegen, und ihn dünkte, er könne tun wie Gott, Wunder wirken und Unausdenkbares zur Wirklichkeit werden lassen!

Die Türken antworteten nicht auf die Heiterkeitsausbrüche, obwohl sie sich darüber ärgerten. Sie waren so sehr an die Winke des Sultans gewöhnt, daß sie nicht wagten, auch nur eine seelische Regung zu zeigen, die er vielleicht nicht billigen würde. Jetzt aber hielt er zu Pferde vor ihnen allen und schien in keiner Weise ungehalten oder mißgestimmt. Eben hatten die Schiffe noch gewaltige Mengen von Talgfässern gebracht, Fett und Unschlitt. Eine große Menge Arbeiter war beschäftigt, diesen Stoff auf der ganzen Holzbahn anzubringen, als der Sultan schon den Befehl gab, eine Anzahl Schiffe, die ganz nahe herangesegelt waren, ans Ufer zu ziehen. Auf dem ersten Schiff war alles vorbereitet. Die Matrosen warfen den Soldaten eine Menge Seile zu, die an den Masten und an den Bordwänden befestigt waren. An diesen Seilen reihten sich im Nu Hunderte von Soldaten; an andere, stärkere Taue

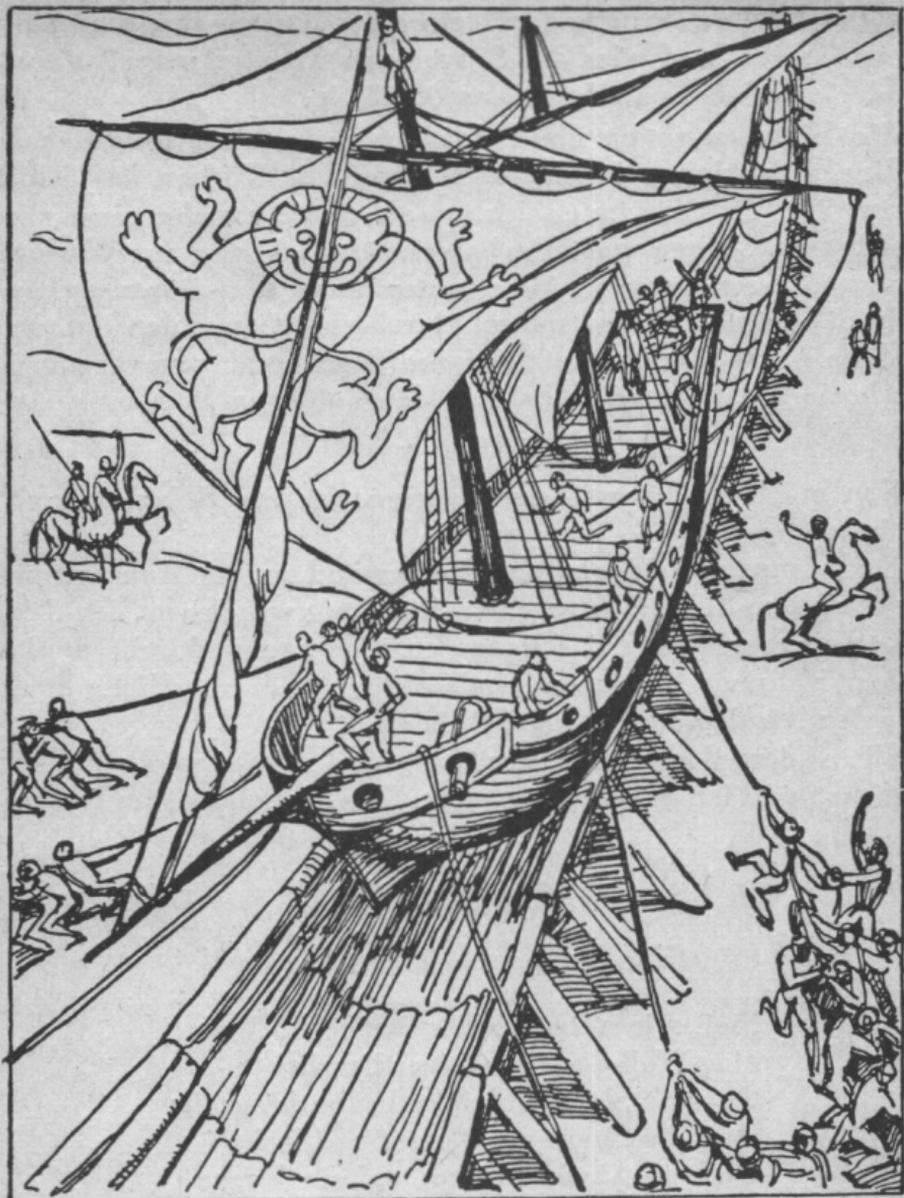
wurden Kamele und Pferde gespannt — und unter den Pfiffen der Offiziere, den anfeuernden Rufen der Aufseher, der Profosen und dem Geschrei aller Zuschauer, hob sich das Schiff aus dem Wasser, schwankte einen Augenblick und legte sich dann in die Holzrille. Unter ohrenbetäubenden Allahrufen ging nun die Fahrt weiter auf der eingefetteten Holzbahn hügelaufrwärts. Immer neue Scharen drängten sich an die Seile und lösten die müde gewordenen ab. Wenigstens die Hälfte der türkischen Armee sah zu; alle fieberten darnach, mit Hand anzulegen an diesem unerhörten Werke.

Sultan Mohammed saß vornübergebeugt im Sattel seines Pferdes und verfolgte den Vorgang. Bald war das Schiff eine Strecke bergaufwärts gezogen, da gab er seinem Tier die Sporen und sprengte nach; als die Bewegung des Schiffes einen Augenblick stockte, sprang er mit einem Satz aus dem Sattel und ging mit einem heftigen Schrei auf die Soldaten los, die — unter die Seile gebeugt — alle ihre Kräfte daransetzten, um des Sultans Willen Tat werden zu lassen.

Das erste Schiff erschien oben auf der Wölbung des Hügels. Nun erhob sich ein unendlicher Jubelschrei bei allen Türken. Der Sultan, hoch zu Pferde, hob die Arme und blickte im Triumph zum Himmel; ihm selber brach, wie seinen Soldaten an den Tauen, der Schweiß aus allen Poren. Sich abzukühlen, sprengte Mohammed hin und her; den Turban hatte er vom Kopf gerissen.

Welch ein Anblick bot sich dem türkischen Herrscher dar! Drüben die Kaiserstadt, das Goldene Byzanz, auf dessen Mauern plötzlich das Hohngelächter verstummt war. Dieses erste auf der Höhe des Berges auftauchende Schiff schlug die Herzen der Byzantiner mit Staunen und gewaltigem Schrecken. Ging dies mit rechten Dingen zu? War der Türke im Bunde mit den unreinen Geistern der Tiefe?

Aber der Sultan sah hinab auf den blauen Spiegel des Goldenen Horns zu seinen Füßen; er blickte zurück auf die von ihm erdachte Fahrbahn für seine Schiffe. Und er sah die ganze Länge der Holzrille bis hinunter zum rückwärtigen Gestade angefüllt mit Schiffen, die mit gebauschten Segeln, vollbesetzt mit Matrosen, sich zu drängen schienen, um, wie das



**Die hölzerne Gleitbahn,**

auf der Sultan Mohammed eine große Zahl der türkischen Schiffe vom Bosphorus an Galata vorbei hügelaufwärts und dann hinunter ins Goldene Horn transportieren ließ.

erste, die Höhe zu gewinnen. Er sah und hörte seine Armee in Begeisterung toben und schreien. Da lachte er ein lautes,

volles Lachen, das aus der Tiefe einer breiten Brust zu kommen schien, und wies die Bürger von Konstantinopel mit einer sieghaften Gebärde auf das Schiff hin.

Die Matrosen riefen den Soldaten zu, die Taue freizugeben. Eine ganz kleine Strecke noch zogen die Türken das Schiff vorwärts, dann neigte es sich um ein wenig mehr, geriet von selbst ins Gleiten und fuhr bergabwärts, wie von den Wassern eines Flusses getragen. Als es unten anlangte und in rauschender Fahrt den Wasserspiegel durchschnitt, erschien auf der Höhe schon das zweite türkische Segel, und neue Freuden-schreie begrüßten den Anblick des Goldenen Horns.

\* \* \*

Nun möchtest du wohl noch wissen, wie die Belagerung endigte.

Nach langem, heldenhaftem Widerstand mußte Konstantinopel sich endlich doch ergeben. Die Stadt wurde von den Türken eingenommen; das Kreuz auf der Sophienkirche mußte dem Halbmond weichen. Und seither ist die herrliche Stadt in den Händen der Türken geblieben.

Wie es dem Geschützmeister Grant und seinem wackern Hans erging, will ich dir nicht verraten. Lies dies einmal im Buche!

## Morgenröte

Von Heinrich Federer

Sieh, wie steigt aus des Dunkels Schoße  
eine Wolke auf in weißer Pracht!  
Stern an Stern erbleicht. Es tut das große  
Aug' die Sonne wieder auf und lacht.  
Und ein Ahnen strömet und ein Singen  
grenzenlos aus jedem Herz und Hag.  
In der Höhe auf der Allmacht Schwingen  
segnet Gott den neugeschaffnen Tag.

\* \* \*

Aus dem im Rex-Verlag, Luzern, erschienenen Gedicht-Bändchen von Heinrich Federer entnommen.

## Literatur-Wettbewerb 1954

Mit unserem Literatur-Wettbewerb können wir dieses Jahr ein Jubiläum begehen. Er wird nämlich zum 25. Mal durchgeführt. 1930 wurde er unter dem Namen »Schwyzerstübli«-Wettbewerb eingeführt, weil unser »Bücherstübchen« damals noch »Schwyzerstübli« hieß; 1933 haben wir es dann umgetauft und auch dem Wettbewerb einen neuen Namen, eben Literatur-Wettbewerb, gegeben. — Hoffentlich ist nun im Jubiläumsjahr die Beteiligung eine recht rege!

1954 sind wiederum 9 Fragen zu beantworten. Wer das »Bücherstübchen« aufmerksam durchliest, wird die Antworten bald etwa finden. Schreibe diese möglichst kurz; es ist nicht nötig, die Frage zu wiederholen!

Die Preisgewinner werden unter den Einsendern richtiger Lösungen **d u r c h d a s L o s** bestimmt.

Zum Literatur-Wettbewerb gehört eine besondere Kontrollmarke, die ihr im Kalender findet. Bitte, schickt den Literatur-Wettbewerb in einem besondern Couvert ein und schreibt darauf »Literatur-Wettbewerb«! Ihr erleichtert so dem Verlag die Arbeit beim Sortieren der Wettbewerbe.

Nun die Fragen:

1. Wie heißt der Verfasser der Erzählung »Das Kreuz stürzt vom Sophiendom«?
2. Nenne drei Bücher von Heinrich Federer!
3. In welchem Verlag erscheint die Gesamtausgabe von Heinrich Federers Werken?
4. Nenne drei Bücher von Josef Konrad Scheuber!
5. Wer verfaßte das zweite »Rößlein Hü«-Buch (»Das Rößlein Hü fährt wieder in die Welt«)?
6. In welchem Verlag erschien »Der Zipfeltoni«?
7. Wie heißt der Verfasser der Nonni-Bücher?
8. In welchem Verlag erschien das Buch »Das Rad erobert die Welt« von Georg Rudolf?
9. Nenne drei Bändchen der Bücher-Reihe »Kleine Waldstattbücher«!

## Von ein paar neuen und frühern Jugendbüchern

Die vieltausend Freunde des Buches »Das Rößlein Hü« von Ursula Williams werden sich freuen, wenn sie hören, daß ein neues Buch weitere spannende Erlebnisse dieses lieben Holzpferdchens schildert. Es heißt »Das Rößlein Hü fährt wieder in die Welt« (Benziger-Verlag, Einsiedeln). Verfaßt ist dieser reich illustrierte Fortsetzungsband von Franz Caspar, einem Schweizer Schriftsteller, der selber in der weiten Welt



allerlei Abenteuer erlebt hat. — Franz Caspar übertrug seinerzeit den ersten Rößlein-Hü-Band vom Englischen ins Deutsche und fand an der Geschichte so viel Gefallen, daß er eine Fortsetzung dazu schrieb.

Bei dieser Gelegenheit sei gleich noch erwähnt, daß vom Verlag Herder, Freiburg i. B., ein anderes bekanntes Märchenbuch, »Die Geschichte vom hölzerne Bengete«, wieder neu herausgegeben wurde. Wie beliebt dieses kleine Holzmännlein bei den jugendlichen Lesern ist, könnt ihr daraus sehen, daß das

Buch schon im 221.—231. Tausend erscheint.

Flott und interessant geschrieben ist »Der Zipfeltoni«, das Erstlingswerk des Schwyzer Lehrers Georg Ochsner (erschieden im Waldstatt-Verlag, Einsiedeln). Bestimmt wird »Der Zipfeltoni« unserer Jungmannschaft sehr gut gefallen. Unser diesjähriges »Bücherstübchen« bringt eine Probe aus diesem neuen Jugendbuch.

Auch der bekannte Innerschweizer Schriftsteller Josef Konrad Scheuber ist im »Bücherstübchen« mit einer Erzählung vertreten. Und bei dieser Gelegenheit sei wiederum empfehlend auf seine berühmten »Trotzli«-Bücher hingewiesen: »Trotzli, der Lausbub«, »Trotzli mit dem grünen Käppi«,

»Trotzli begegnet dem Bruder Klaus«, sowie auf sein zuletzt erschienenes Buch »Der Geißbub vom Etlital« (alle Benziger, Einsiedeln).



Die »Nonni«-Bücher von P. Jon Svensson schildern in leicht verständlicher Sprache die überaus interessanten Abenteuer des kleinen Jungen Nonni in seiner Heimat Island, dann auf seiner gefährvollen Fahrt von Island nach Kopenhagen und schließlich seine Erlebnisse in Dänemark. Wir lesen diese Begebenheiten in den Büchern »Sonnentage«, »Auf Skipalon«, »Nonni«, »Die Stadt am Meer« und »Abenteuer auf den Inseln«, alle im Verlag Herder, Freiburg i. B., erschienen. Die Nonni-Bücher sind allein in deutscher Sprache in über 300 000 Exemplaren verbreitet und sind in viele Sprachen übersetzt worden.



Vor 100 Jahren, am 3. Sept. 1853, starb in Augsburg der bestbekannte Jugendschriftsteller Domherr Christoph von Schmid. Er ist der Verfasser sehr beliebter Erzählungen, wie »Heinrich von Eichenfels«, »Die Ostereier«, »Gottfried, der junge Einsiedler« usw. Diese Geschichten sind in Hunderttausenden von Büchern verbreitet. In letzter Zeit hörte man freilich weniger mehr davon, da sie in dieser und jener Hinsicht neuzeitlichen Anforderungen an Jugendbücher nicht mehr ganz entsprechen. Nun hat der Verlag Walter in Olten die prächtige Rittergeschichte »**Rosa von Tannenburg**« in neuer Bearbeitung herausgegeben und damit unsern Mädchen und ihren Müttern ein feines Buch geschenkt.

Am 29. April 1953 waren 25 Jahre verflossen, seit der große Schweizer Dichter Heinrich Federer auf dem Friedhof Rehalp in Zürich zur letzten Ruhe gebettet wurde. Zum Gedenken an diesen glänzenden Erzähler haben wir im diesjährigen »Bücherstübchen« eine Geschichte aus der Jugendzeit dieses edlen Dichters gebracht. Und an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß nun im Rex-Verlag, Luzern, fast sämtliche Erzählungen und Romane Federers in einer Gesamtausgabe von 14 Bänden erschienen sind. Die Titel der vielen Werke findet ihr vorn im »Bücherstübchen« bei der kurzen Biographie zu Heinrich Federer (Seiten 6 und 7).

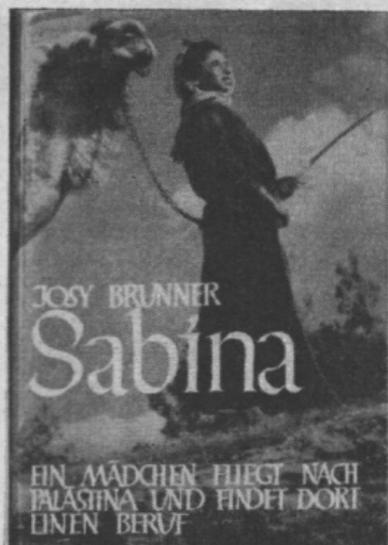
Anno 1453, also vor 500 Jahren, wurde die oströmische christliche Kaiserstadt Konstantinopel nach blutigen Kämpfen von den Türken erobert. Die gewaltigen Geschehnisse jener Belagerung schildert der Schriftsteller Friedrich Donauer aus Küßnacht in gepflegter Sprache und lebendiger Eindringlichkeit in seinem Buche »**Das Kreuz stürzt vom Sophiendom**«. Wir bringen daraus im diesjährigen »Bücherstübchen« einen Abschnitt. Das Buch erschien zuerst im Verlag Thienemann, Stuttgart, dann im Verlag Otto Walter, Olten, und ist zurzeit vergriffen. — Von Donauer ist im gleichen Verlag eine zweite spannende historische Erzählung erschienen: »**Scipio und Hannibal**«, zurzeit leider auch vergriffen.



»Bernadette« von Barbara von Blarer, »Franz von Assisi« von Hans Adam und »Don Bosco« von Marcelle Pellissier sind die drei ersten Bändchen der Bücher-Reihe »Heiligen-Biographien für die Jugend«, herausgegeben vom Verlag Benziger in Einsiedeln. Befürchtet aber nicht, es handle sich da um »langweilige Heiligengeschichten«! Gewiß nicht! Es sind lebendige Darstellungen des an sich schon interessanten Lebens dieser Heiligen.



Von dem bekannten deutschen Priester-Schriftsteller Peter Dörfler, der 1953 seinen 75. Geburtstag feierte, ist im Verlag Herder, Freiburg i. B., sein früher erschienenes Werk »Der junge Don Bosco« neu herausgegeben worden. Die »Kostprobe« im diesjährigen »Bücherstübchen« zeigt deutlich, daß es sich da um eine lebendige, wertvolle Darstellung der Jugend des heiligen Don Bosco handelt. — Mit dem »Don-Bosco«-Buch, das im Benziger-Verlag erschienen ist, besitzen wir also zwei interessante Jugendbücher über den frohmütigen Heiligen.



Im Rex-Verlag, Luzern, hat die bekannte Schriftstellerin Josy Brunner ein weiteres Mädchenbuch herausgegeben. Es heißt »Sabina«. Hauptperson dieser Geschichte ist die 16jährige Sabina, unter ihren Kameradinnen gewöhnlich nur Sabi genannt. Zu Sabis größter Überraschung durfte sie nach ihrer Schulentlassung mit ihrem Vater, der Redaktor an einer Tageszeitung ist, eine Reise ins Heilige Land unternehmen. Wir besuchen im Buche mit Sabi all die biblischen Stätten, vernehmen immer wieder, was sich hier zur Zeit Christi zugetragen hat und erleben so auf lebendigste Art Vergangenheit und Neuzeit miteinander. — Neben diesem äußern Geschehen spielen sich aber auch wichtige innere Wandlungen in Sabina ab. Während ihre Kameradinnen am Ende der Schulzeit sich über ihre Berufswahl klar waren, ist Sabi noch zu keinem Entschluß gekommen. Nach all ihren Erlebnissen im Heiligen Land findet sie aber beglückt den Weg zu einem Beruf, der ihr innerlich zusagt.

Ein zweites neues Mädchenbuch heißt »Die große Schwester«, verfaßt von P. Petrus Cotti, erschienen im Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. In diesem Buch heißt die Hauptperson Elisabeth Baumgartner. Zu Beginn der Geschichte ist sie 16

Jahre alt, am Schlusse des Buches zählt sie 23 Jahre. In diese Zeit zwischen 16 und 23 fallen ihre vierjährige Lehrzeit als Verkäuferin in einer Drogerie, ein Ausbildungsjahr in der Welschschweiz und die selbständige Führung einer Filiale ihrer ehemaligen Lehrfirma. Tausend Dinge sind es, die ein Mädchen, eine Tochter in diesen so wichtigen Jahren des Lernens und Reifens und der Zukunftsgestaltung bewegen. Verlockungen aller Art geben zu schaffen. Aber unsere Elisabeth findet in der Muttergottes gleichsam ihre »große Schwester«, die ihr in allem Tun und Lassen Führerin und Helferin ist. — Ein Buch ganz aus dem Leben fürs Leben!

Im Walter-Verlag, Olten, erschien für jüngere Leser das Büchlein »Bernadette«, eine sprachlich sehr ansprechende Darstellung des Lebens der schlichten Heiligen von Lourdes. Der Text und die sieben ganzseitigen Mehrfarbenbilder stammen von Jacqueline Verly (deutsche Übersetzung von Dietrich Hans Teufer).

Und jetzt wieder ein Buch, das besonders die Buben interessieren wird; es heißt »Das Rad erobert die Welt« von Georg Rudolf (Verlag Otto Walter AG, Olten). — Im Jahre 1817 hat Freiherr von Drais, Forstmeister des Großherzogs von Baden, das Laufrad, den Vorläufer unseres heutigen Fahrrades, erfunden. Man kann sich aber heutzutage fast nicht vorstellen, mit welchen unglaublichen Schwierigkeiten Drais damals zu

kämpfen hatte, bis man die Nützlichkeit seiner Erfindung einigermaßen anerkannte. Das Buch »Das Rad erobert die Welt« erzählt nun ausführlich und interessant vom Leben dieses unternehmungslustigen Freiherrn von Drais und seinem unaufhörlichen Kämpfen um die Anerkennung seiner Erfindung. — Im »Bücherstübchen« 1953 brachten wir — gleichsam als Vorprobe — einen Abschnitt aus dem inzwischen erschienenen Buch.



Und nun noch ein ganz interessantes Buch für unsere größten Leser! — Im August 1952 waren in den Hölloch-Höhlen im Muotatal vier Mann durch die stellenweise eingedrungene Wassermassen einige Zeit eingeschlossen. Das ganze Land bangte damals um die Vermißten, die sich dann nach 10 Tagen mit eigener Kraft aus ihrer »Gefangenschaft« retten konnten. Damals wurde die schweizerische Höhlenforschung mit einem Schlag in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses gestellt. — Nun hat der wissenschaftliche Leiter jener Expedition, Herr Prof. Dr. Alfred Bögli, der schon seit vielen Jahren Mitarbeiter an unserem Schülerkalender ist, in seinem Buche **»Im Banne der Höhle«** eine frisch und temperamentvoll geschriebene Darstellung jener Ereignisse veröffentlicht. Doch begnügt sich das Buch natürlich nicht nur mit der ausführlichen Schilderung jener bewegten Tage, sondern gibt uns auch interessante Aufschlüsse über Zweck und Art der Höhlenforschung. — **»Im Banne der Höhle«** ist im Verlag der Schweizerischen Volksbuchgemeinde, Luzern, erschienen. Umfang 244 Seiten; viele Skizzen im Text, 1 Plan der Hölloch-Höhlen und 42 photographische Aufnahmen. Preis (ausnahmsweise auch für Nichtmitglieder der Volksbuchgemeinde) Fr. 11.50.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß nun die Serie **»Kleine Waldstattbücher«**, herausgegeben von P. Ezechiel Britschgi, mit 12 Bändchen abgeschlossen wurde. Die Bändchen besitzen einen Umfang von rund 100 Seiten und eignen sich für Leser von 12—17 Jahren. Die Titel heißen: 1. »Bei den Menschenfressern von Maranhó«, von P. Ezechiel Britschgi, 2. »Die Heldenbuben von Nagasaki«, von Erich Eberle, 3. »Der Teufelskerl«, von Nivard Züllig, 4. »Dolores«, von P. E. Britschgi, 5. »Kameraden«, von Hedwig Bolliger, 6. »Eurotos, der Spartaner«, von Lothar Schläpfer, 7. »General der geheimen Armee«, von Ludwig Renggli, 8. »Der rote Drache«, von P. E. Britschgi, 9. »Elefanten, Büffel, Löwen«, von Kunibert Lussy, 10. »Ist Dorli schuld?«, von Engelbert Ming, 11. »Monika hat Sorgen«, von Hedwig Bolliger, 12. »Feuer im Gran Pajonal«, von P. E. Britschgi.

Liebe junge Leser ,

Wenn Ihr eine rassige Geschichte lesen wollt, in der auch etwas läuft, dann raten wir Euch: Wünscht Euch die

## Vier von der Tankstelle

von Max Paul

Zwei Buben, ein Mädchen und ein Dackel. Alle vier haben Rasse und Verstand. In der Bedienung einer Tankstelle sind sie perfekt, klettern und schwimmen gut, und haben vor allem Mut und Phantasie, was ihnen sehr zustatten kommt, gilt es doch, gefährlichen Verbrechern im letzten Augenblick das Handwerk zu legen. Und nun: Habt Ihr Lust, auf Eurem Wunschzettel die »Vier von der Tankstelle« zu vermerken? Das Buch hat viele lustige Bilder und kostet nur Fr. 7.80

\*

Wer gerne Märchen liest — alte und neue — dem empfehlen wir unsere herrlich bebilderten Ausgaben:

Anni Jensen:

### Neue Volksmärchen

264 S., 4 Tafeln, 45 Federzeichnungen. Ganzleinen Fr. 8.85

Emil und Karla Weiß:

### Slavische Märchen

264 S., 4 farbige Bilder u. 80 Federzeichnungen. Leinen Fr. 7.80

### Tausendundeine Nacht

Bd. I: 285 S., 8 Farbentafeln, 40 Federzeichnungen. Ln. Fr. 7.80  
Bd. II: 272 S., 6 Farbentafeln, 40 Federzeichnungen von Ravic. Leinen Fr. 7.80

### Andersens Märchen

252 S., 8 Farbentafeln, 74 Federzeichnungen. Leinen Fr. 7.80

### Grimms Märchen

278 S., 4 Farbentafeln. 56 Federzeichnungen. Leinen Fr. 7.80

### Musäus: Rübezahl und andere Märchen

284 S., 6 Farbentafeln. 60 Federzeichnungen. Leinen Fr. 7.80

### Hauffs Märchen

284 S., 4 Farbentafeln, 100 Federzeichnungen. Leinen Fr. 7.80

Die Bücher sind in jeder Buchhandlung erhältlich!

**Schweizer Druck- & Verlagshaus AG Zürich**



## Beliebte Jugendbücher

Nachfolgende Bücher müssen von jedem Buben und von jedem Mädchen gelesen werden! Diese Bücher dürfen auch in keiner Jugendbibliothek fehlen!

GEORG OCHSNER

### Zipfeltoni

200 Seiten. Reich illustriert.  
Fr. 8.85.

Aus dem Lebensbuch einiger frisch-froher Bergkinder.

PETER HECHT

Neu!

### Lumpazis Flugabenteurer

175 Seiten. Reich illustriert.  
Fr. 8.85.

Das ist ein Buch, wie es alle Buben und Mädchen gerne lesen: voll lustiger Einfälle und Spannung!

J. HAUSER

### Die Höhlenbuben

249 Seiten. 4. Auflage. Reich illustriert. Fr. 8.10.

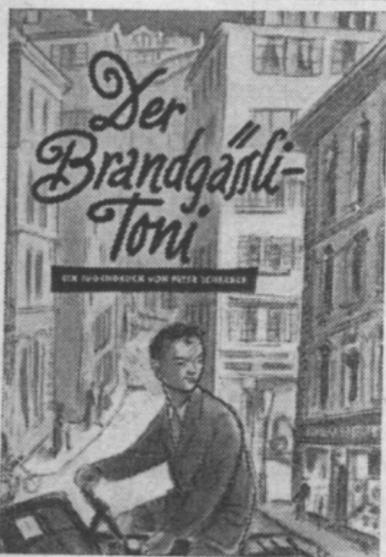
Dieses Buch zeichnet sich dadurch aus, daß keine falsche Romantik die Ereignisse zum Abrollen bringt.

HEDWIG BOLLIGER

### Die Drei vom Grabenhaus

200 Seiten. Reich illustriert.  
Fr. 8.10.

Hier berichtet uns die Verfasserin, wie zwei Schüler schuld an einem schweren Unglücksfall werden.



MARIA MARTEN

### Heiri in Seenot

128 Seiten. 2. Auflage. Reich illustriert. Fr. 6.05.

Wie Heiri, der Seebub, in einer schicksalsschweren Nacht zum Manne wird, ist der Inhalt dieses Buches.

PETER SCHERRER

Neu!

### Der Brandgäbli-Toni

320 Seiten. Reich illustriert.  
Fr. 9.80.

Mit erfrischender Lebendigkeit reiht sich Szene an Szene, so daß der Leser mit wachsender Teilnahme um das Geschick des Helden zittert.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt vom

**VERLAG WALDSTATT AG EINSIEDELN**

## Spannende Indianerbücher / Tatsachenberichte

Kennst du die vorzügliche Serie:

### »Berühmte Indianer, weiße Kundschafter«?

Wenn nicht, so wünsche dir einen Band!

*Band 1:* ERNIE HEARTING

#### **Rote Wolke**

229 Seiten. 2. Auflage. Mit 16 authentischen Kunstdrucktafeln.  
Fr. 8.10.

Dieses Buch erzählt die wahre Geschichte des berühmten Häuptlings.

*Band 2:* ERNIE HEARTING

#### **Sitting Bull**

256 Seiten. Mit 20 authentischen Kunstdrucktafeln. Fr. 8.85.

Treu der historischen Ueberlieferung, erzählt der Verfasser von einem zweiten tapfern Häuptling.

*Band 3:* ERNIE HEARTING

#### **Stumpfes Messer**

249 Seiten. Mit 16 authentischen Kunstdrucktafeln. Fr. 8.85.

Auch hier erzählt der Verfasser das Leben eines tapfern Mannes und das Leben eines tapfern Volkes.

*Band 4:* ERNIE HEARTING

#### **Geronimo**

244 Seiten. Mit 16 authentischen Kunstdrucktafeln. Fr. 8.85.

Dieser Band erzählt von der glühenden Freiheitsliebe der nord-amerikanischen Indianerstämme.

*Band 5:* ERNIE HEARTING

#### **Rollender Donner NEU!**

210 Seiten. Mit 18 authentischen Kunstdrucktafeln. Fr. 8.85.

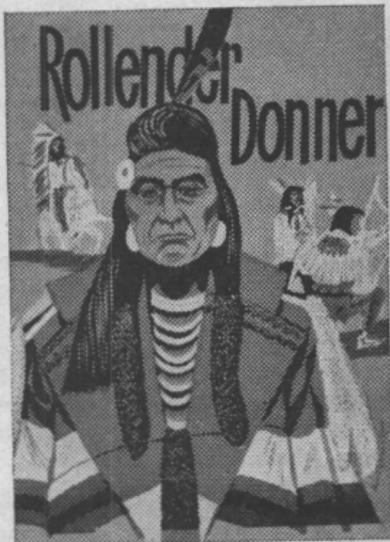
In diesem Band wird das Leben und die Taten des Nez-Percé-Häuptlings erzählt.

ERNST HERZIG

#### **Allmächtige Stimme**

96 Seiten. Reich illustr. Fr. 6.50.

Der Held des Buches ist ein junger Indianer, der durch den Unverstand eines Bleichgesichtes in den Tod getrieben wird.



Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt vom

**VERLAG WALDSTATT AG EINSIEDELN**



... Wenn Kwangs Gesicht vorher blaß war, wurde es jetzt fahl. »Nein, nein, nein!« rief er entsetzt. »Schneide mir lieber gleich die Zunge heraus! Schlage mir den Kopf ab! — aber laß die Jungen da!«

Kai Lung hörte nicht auf das Gejammer. »Kommt!« sagte er zu Chen, beugte sich herab und packte ihn bei der Schulter. »Setz dich hinter mich aufs Pferd.« ... Er riß seinen Rappen herum und ritt davon. Kwang rannte ihm über den Hof nach. »Nicht beide Jungen!« rief er, außer sich vor Entsetzen. »Nimm den Größeren! — aber nicht den Kleinen! — Sei barmherzig! Er bedeutet mir mehr als mein Leben!«

\*

Willard Price versteht es, nicht nur den Tatendrang der Jugend durch eine spannende Handlung anzusprechen, sondern auch die Natur und die Tierwelt des Amazonas aus eigener Erfahrung lebendig und anschaulich zu schildern. Spannende Jagden auf seltene Tiere in den Dschungeln des

Amazonas, auf Tiger, Schlangen, Rieseneidechsen, Tapirs, Basilisken und Ameisenbären, die Verfolgung einer verbrecherischen Bande, Fahrten auf selbstgebauten Flößen, auf schwimmenden Inseln, lösen einander in aufregendem Wechsel ab, bis die Expedition nach vielfachen Gefahren schließlich an ihr Ziel gelangt.

✱

James Cook — der weltberühmte Kapitän und Entdecker — wog als Junge bei einem Krämer Waren ab und schrieb Rechnungen heraus. Doch das Meer und die Schiffe lockten ihn unwiderstehlich. Also ließ er sich auf einem schmutzigen Kohlendampfer anheuern . . .

Was er auf diesen abenteuerlichen Kreuz- und Querfahrten an aufregenden Erlebnissen und oft bitteren Entbehrungen mitmacht, muß man selbst gelesen haben.

✱

»Bubenkönig« hat man Don Bosco, den immer fröhlichen Priester aus Turin, genannt, weil er es verstanden hat, die Herzen seiner Buben, die er auf den Straßen und in den schmutzigen Winkeln der Stadt aufspürte, zu gewinnen. »Spielt, tobt euch aus! Solange ihr spielt, habt ihr keine Zeit, auf Böses zu kommen«, und »es gibt keine bösen Jungen«, das waren seine beiden Grundsätze, und er ist damit gut gefahren.

✱

Ein Eselsfüllen sprang beständig lustig umher, schrie vor Übermut und störte den heiligen Franz bei seiner Predigt. Dies ergrimmte die einfältigen Bauern und sie fingen an zu schimpfen. Da wandte sich Franziskus an das Eselein und sprach zu ihm: »Mein lieber Bruder Esel, störe mich doch nicht beim Predigen und halte dich jetzt still!« Sogleich trat das Eselein näher, spitzte die Ohren und verhielt sich ruhig, bis Franz seine Predigt beendete hatte.

Wieder einmal ein Heiligenleben, das unsere aufgeweckte Jugend begeistern wird!

✱ .

### **Rote Vögel über gelbem Fluß**

von Radko Doone. 192 Seiten. Fr. 8.90.

### **Abenteuer am Amazonas**

von Willard Price. Reich illustriert. 208 Seiten. Leinen Fr. 8.90

### **Zwei Schiffe und ein Mann**

von A. de Selincourt. Reich illustriert. 184 Seiten. Leinen Fr. 8.90

### **Don Bosco**

von Marcelle Pellissier. Reich illustriert. 144 Seiten. Leinen Fr. 7.90

### **Franz von Assisi**

von Hans Adam. Reich illustriert. 120 Seiten. Leinen Fr. 5.70

**BENZIGER VERLAG EINSIEDELN ZÜRICH KÖLN**

# Unterhaltsame Stunden...

*Prähistorische Kulturromane*

## **Die Jäger vom Thursee**

Aus der Zeit 1700 vor Christus. Unsere Urwaldvorfahren in gewaltiger Kraft, in rasenden Kämpfen und weiten Fährten bis zu den Kulturen des Südens.

## **Auf der Fährte des Höhlenlöwen**

Der Mensch der Eiszeit im gigantischen Ringen mit Naturgewalten, Tier und Mensch.

## **Der Schatz des Pfahlbauers**

Aus der Bronzezeit, als das erste Gold unter die Europäer kam — mit Glück und Friede ist es vorbei.

## **Kannibalen der Eiszeit**

Haß und Liebe, damals wie heute. Grandios die Darstellung der Sintflut.

## **Der Totenrufer von Halodin**

Wilde Leidenschaft tobt in den Urwäldern der Bronzezeit. Verbrechen in den urzeitlichen Salzbergwerken, die Steppe brennt, ein großer Seher kündigt die kommende Zeit.

## **Dämonentänzer der Urzeit**

Durch fürchterliche Gefahren hindurch führen Mut und urzeitliche Kraft die Guten zum Siege.

*Historische Erzählungen*

## **Die Madonna von Meltingen**

Das wilde Bild aus dem Mittelalter, der Reisläuferzeit, umrahmt eine Geschichte von Liebe und Leid.

## **Die Kammerzofe Robespierres**

Ein Schweizer, als Kammerzofe verkleidet, erfährt die teuflischen Pläne des blutigen Diktators der Französischen Revolution.

# mit Achermann-Romanen

## **Der Wildhüter von Beckenried**

Die Kämpfe der Nidwaldner Bauern um ihre Freiheit von 1798 sind die Hintergründe, von denen sich hell das Bild einer jungen Liebe und die Heldengestalt des Wildhüters abheben.

*Gegenwarts-Romane*

### **Aram Bela**

Ein Roman der Tatsachen. Die wahre Geschichte der Bekehrung eines Freimaurers . . . daß man das Buch in einem Zuge fertig lesen muß.

### **William Thomson, der Aussätzige**

Hat Jesus gelebt? Das ist die Frage, darum geht eine Wette.  
Erhaben und erschütternd ist die Antwort.

### **Im Banne der ewigen Gletscher**

Ein hartherziger Kapitalist wird in der Alpenwelt ein anderer. Die Gletscherwelt in ihrer gigantischen Größe und eine Lawinenkatastrophe spielen hinein.

*Kriminal-Roman*

### **Die Tote von Scotland Yard**

Erschienen in unserer gelben A-K-Reihe. Zentrale Scotland Yard!  
Suche eines Mörders! Geheimnis und Intrige!

*Humoristische Romane*

### **Nie kehrst du wieder, goldne Zeit . . .**

Band I: Im letzten Semester. Perkeo, der Leutnant.  
Band II: Krach im Examen. So zwei wie wir zwei.  
Band III: O Musenstadt am Inn. Wer kann dafür?

Heitere, zum Teil recht ulkige, dazwischen wieder ernste Erlebnisse von Schweizer Studenten, die in Innsbruck echtes Schweizertum in das studentische Leben hineinbringen.

Achermanns feuriges Erzähler-Temperament bannt, bezaubert, reißt mit!  
Seine Bücher sind in Buchhandlungen erhältlich.

**WALTER VERLAG OLTEN**

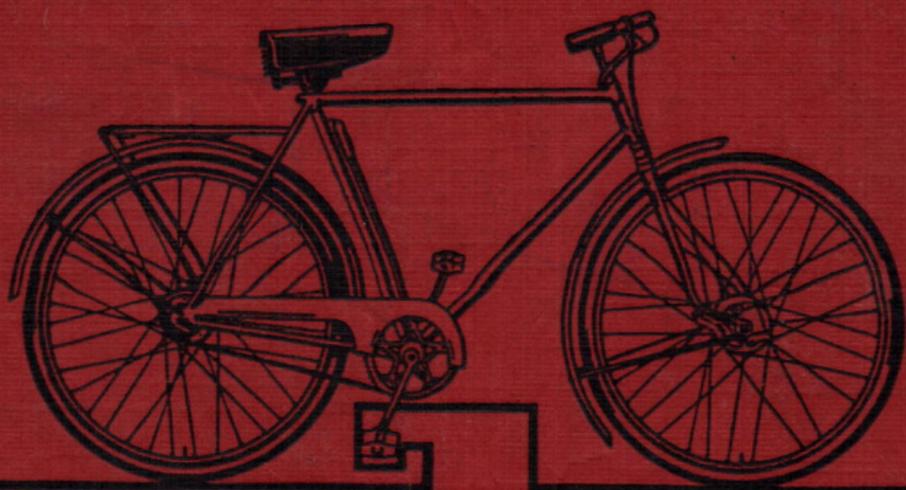
## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Wer uns dieses Jahr im »Bücherstübchen« Geschichten erzählt . . . . .	2
Ilse Wey . . . . .	2
Franz Caspar . . . . .	2
Friedrich Donauer . . . . .	3
Heinrich Federer . . . . .	4
Josef Konrad Scheuber . . . . .	5
Georg Ochsner . . . . .	6
Peter Dörfler . . . . .	7
P. Jon Svensson . . . . .	7
»Das Rößlein Hü fährt wieder in die Welt«, von Franz Caspar . . . . .	9
»Der Urgroßonkel«, von Ilse Wey . . . . .	16
»Unterschiedliche Rechnungen«, von Josef Konrad Scheuber . . . . .	20
Aus »Der Zipfeltoni«, von Georg Ochsner	
Einführung . . . . .	22
Das alte Mühlrad . . . . .	23
»Der junge Don Bosco«, von Peter Dörfler	
Einführung . . . . .	30
Auf dem schwankenden Seil . . . . .	32
Der Meisterkletterer . . . . .	32
Wie Don Bosco den Gaukler besiegt . . . . .	36
»Nonni reist im offenen Kahn über den Oeresund nach Schweden«, von P. Jon Svensson . . . . .	41
»Ein schwieriger Gang«, von Heinrich Federer . . . . .	57
Aus »Das Kreuz stürzt vom Sophiendom«, von Friedrich Donauer	
Einführung . . . . .	68
Die hölzerne Gleitbahn . . . . .	70
»Morgenröte«, Gedicht von Heinrich Federer . . . . .	80
Literatur-Wettbewerb 1954 . . . . .	81
Von ein paar neuen und frühern Jugendbüchern . . . . .	82



JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	M AI	JUNI
F 1 Neujahr S 2 Name Jesu	M 1 Ignatius D 2 Mariä Lichtm.	M 1 Albinus D 2 Simplicius	D 1 Hugo F 2 Franz v. P.	S 1 Philipp	D 1 Juventius M 2 Marcellin
S 3 Genoveva M 4 Titus	M 3 Blasius D 4 Andreas	M 3 Aschermitzw. D 4 Casimir	S 3 Richard	S 2 Athanasius M 3 Kreuz-Auff.	D 3 Oliva F 4 Franz Car.
M 5 Telesphorus D 6 Hl. 3 Könige	F 5 Agatha S 6 Titus	F 5 Jos. v. Kreuz S 6 Fridolin	S 4 5. Fasten-S. M 5 Vincentius	D 4 Monika M 5 Pius V.	S 5 Bonifacius
D 7 Valentin F 8 Severin	S 7 Romuald M 8 Joh. v. M.	S 7 1. Fasten-S. M 8 Johann v. G.	D 6 Sixtus M 7 Hermann	D 5 Johann F 6 Stanislaus	S 6 Pfingsten M 7 Robertus
S 9 Hilian u. Bas. S 10 Hl. Familie	D 9 Cyrillus M 10 Scholastika	D 9 Franziskav. R. M 10 40 Märtyrer	F 8 Amantius F 9 M. Cleophae	S 8 Michaels Er.	D 8 Medardus M 9 Primus
M 11 Hyginus D 12 Arkadius	F 11 Mar. v. Lourd. S 12 Gr. d. S. O.	D 11 Rosina F 12 Gregorius	S 10 Ezechiel	S 9 Schutzf. St. J.	D 10 Margareta F 11 Barnabas
M 13 Gottfried D 14 Hilarius	S 13 Benignus	S 13 Nikephor	S 11 Palmsonnt. M 12 Julius I.	M 10 Antonius D 11 Mamertus	S 12 Johann Fac.
F 15 Maurus S 16 Marcellus	S 14 Valentin M 15 Jovita	S 14 2. Fasten-S. M 15 Longinus	M 13 Hermenegild D 14 Tiburtius	M 12 Pankrätius D 13 Servatius	S 13 Hl. Dreifalt. M 14 Basilius
S 17 Antonius M 18 Petri Stuhlfl.	D 16 Juliana M 17 Fintan	D 16 Heribert M 17 Patricius	D 15 Gründonnrs. F 16 Karfreitag	F 14 Bonifacius S 15 Sophia	D 15 Vitus
M 19 Marius M 20 Fabian	D 18 Simeon F 19 Gabinus	D 18 Cyrillus F 19 Joseph	S 17 Karsamstag	S 16 Ubaldus M 17 Paschalis	M 16 Johann F. R. D 17 Fronleichn.
D 21 Agnes F 22 Vinzenz	S 20 Eleutherius	S 20 Cutbert	S 18 Ostern M 19 Ostermontag	M 19 Petrus Cöl. D 20 Bernhard v. S.	M 18 Markus S 19 Juliana
S 23 Mariä Verm.	S 21 Eleonora M 22 Petri Stuhlfl.	S 21 3. Fasten-S. M 22 Benvenutus	D 20 Sulpitius M 21 Anselm	F 21 Felix Cantal S 22 Julia	S 20 Silverius M 21 Alois v. G.
M 25 Pauli Bekehr.	D 23 Damian M 24 Matthias	D 23 Viktorian M 24 Gabriel	D 22 Soter u. Caj. F 23 Georgius	S 23 Desiderius M 24 Mariae Hilfe	D 22 10 000 Ritter M 23 Edeleud
D 26 Polykarpus M 27 Joh. Chrys.	D 25 Walpurgis F 26 Alexander	F 26 Mariä Verk. S 27 Joh. v. Dam	S 24 Fidelis v. S.	D 25 Gregor II. M 26 Philippus	D 24 Johannes d. T. F 25 Herz-Jesu-F.
F 28 Petrus D 29 Franz v. Sales	S 27 Gabriel	S 28 4. Fasten-S. M 29 Eustachius	S 25 Weisser S. M 26 Maria v. g. R.	D 27 Christl Hf. F 28 Augustinus	S 26 Paul u. Joh. S 27 Ladislaus
S 30 Martina	S 28 Herrenfastn.	D 30 Quirinus M 31 Balbina	D 27 Petrus Kan. M 28 Paulus v. Kr.	S 29 Maria Magd. S 30 Felix I.	M 28 Leo II. D 29 Peter u. Paul
S 31 Johannes			D 29 Petrus v. V. F 30 Katharina v. S.	M 31 Angela	M 30 Pauli Ged.





# CONDOR

Das Kennzeichen für

**Qualität** und **Zuverlässigkeit**

elegant - rassig - leichtlaufend

Prospekte durch die CONDOR-Werke  
Courfaivre

vertreter in allen größeren Ortschaften

Zürich: H. DINKEL, Löwenstr. 17